P. O. germ. 236 b/1

Clodius

m

Sch. Lit. deutsch.
p. 173.

Litt. German.
Fabulae Romanens. p. 173.

Schnorr del. A. Schmidt sc.

Fedor

der

Mensch unter Bürgern.

Bruchstücke

aus dem Leben eines *** Offiziers.

Erster Theil.

Leipzig, bey Gerhard Fleischer d. Jüng.

1805.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Fedor,

der Mensch unter Bürgern.

Erster Theil.

Vorerinnerung.

Nachfolgende Blätter enthalten das Leben und die Meinungen eines Menschen, der bey allen bürgerlichen Zerrüttungen seines Vaterlandes nie Parthey nahm, weil er die Krankheit des Men-

schengeschlechts für unheilbar hielt. Nur durch das Schicksal, dessen Leitung er sich blindlings hingab, und durch den Ueberdruß, länger mit tiefgewurzelten Leidenschaften zu kämpfen, die er eben so wenig besiegen konnte, als er sie befriedigen wollte —— ward er mit in den allgemeinen Strudel gezogen, in dem er unterging.

Niemand hatte weniger Geduld, sich mit der Feder zu befassen, als er. Selten, daß er an einen oder den andern seiner Freunde schrieb, und noch seltener, daß er die Briefe wirklich absandte, die er geschrieben hatte. Doch eine eigene Schwärmerey, deren Veranlassung man

von ihm selbst erfahren wird, bestimmte ihn, gegen das Ende seines Lebens aus seinen Papieren eine Art Tagebuch zu sammeln und seinem liebsten Freunde als ein Vermächtniß zu hinterlassen. Man wird sonach auf keine geordnete Erzählung rechnen. Nur im Marterfeuer jener eben so menschenfreundlichen, als misanthropischen Wallungen des Gemüths, mit denen sich dieß sonderbare Wesen, bey aller ursprünglichen Ruhe einer heitern Phantasie, unaufhörlich selbst quälte, warf er zuweilen etliche Worte hin, aus denen sich die Begebenheiten seines kurzen Lebens errathen lassen. Dergleichen Bruchstücke und einige

noch vorhandene Briefe seiner Freunde, die ihn betreffen, sind die Quellen dieser Biographie.

Zu Zeiten bringt die Natur Seelen hervor, auf denen das Gefühl von dem Unglücke ganzer Generationen liegt, als ob in ihnen vor allen die Stimme des Fluches laut würde, der von einer höhern Weltordnung über eine gesunkene Menschheit ausgesprochen ist.

Sobald dieses bange Bewußtseyn in ihnen erwacht, öffnen sich für sie die Schranken eines neuen Daseyns, treten sie unwillkührlich hinaus in einen Kampf mit allem, was sie umgibt. Die Welt um diese Menschen her muß neue Ein-

drücke von ihnen empfangen, oder diese Menschen erliegen.

Haben sie Geisteskraft genug, um auszuhauchen in die durch Gewohnheit abgestorbenen Massen vor ihnen den Bildnerhauch der ewigen Wahrheit, der in ihnen mächtiger, wie in andern überwallt, so stehn sie von selbst an der Spitze, und die Menge muß mit fort, bis das Gleichgewicht in den Seelen wieder hergestellt ist.

Ward aber jenen Unglücklichen mehr empfänglicher Sinn für das, was von außen kommt, als von innen heraus bildende Thätigkeit, so siegt über sie der Geist ihrer Zeit und sie unterliegen.

Nur wenige Freunde trauern — nicht über die Gefallnen — denn diese erreichen den gemeinsamen Hafen der Ruhe, — sondern über eine Welt, wo so manche Keime des Edlen und Schönen vermodern müssen.

Das von seiner Zeit verkannte, verstoßne Gute hat noch Einen Zufluchtsort — selten die Geschichte, — diese ist ein langweiliges Organ für Welthändel oder Staatsintriguen und eine furchtsame Sklavin der Partheylichkeit — — nein, die freysten unter allen Annalen der Erde, die Annalen des Dichters. Der Dichter, selbst ein Fremdling in dieser rauhen Aussenwelt, nimmt gern

die hohen naiven Charaktere in seinen Schutz, die das Opfer kleinlicher tyrannisirender Sitten-Verhältnisse und gesellschaftlicher Vorurtheile wurden. Er ist vertraut mit ihren kühnen wunderbaren Tugenden und knabenhaften Schwächen. Er zeigt die Gefahren ihrer Schwärmereyen, aber er rettet auch die Ehre ihres Namens vor dem Spotte der Weltkinder erschlafft an Leib und Seele, die so gern jedes edlere Gefühl mit dem Vorwurfe lächerlicher Ueberspannung brandmarken möchten.

Dieß ist der Ursprung des sogenannten sentimentalen Romans, einer Dich-

tungsart, die, soviel man auch dawider sagen mag, sich durch ihr Daseyn und ihre ausgebreitete Wirksamkeit als eine nothwendige Richtung des menschlichen Geistes offenbart. Der Roman ist das ewige Freymäurerlied der bürgerlichen Gesellschaft, die einzig-mögliche Epopöe für eine Zeit ohne Helden, die immer fortgesetzte Krankheitsgeschichte der Menschheit. Eine Menschheit, die den Glauben an sich, an die Einheit ihrer Bestimmung verloren hat, gleicht einem Baume, der, trotz alles Beschneidens und Einimpfens äußerlich angewandter Kunst, von innen heraus abstirbt. Nur unterweilen hat sie noch Erinnerungen

aus einem längst vergangenen gesundern Zustande, welche über sie kommen, wie Phantasieen eines krampfhaften Fiebers. So erklärt sich die abentheuerliche Erscheinung der Romane. Romane wird es geben, so lange es einerseits Menschen ohne Bürgersinn, andrerseits Bürger ohne Menschlichkeit gibt, so lange die Gesellschaft, anstatt alle Herzen, wie sie sollte, zu vereinigen, nur eine Anstalt ist, sie zu vereinzeln und von einander abwendig zu machen.

Berufene und unberufene Lehrer der Menge mögen sich des Romans als eines rednerischen Kunstgriffes bedienen,

um ihre Maximen und Moralsysteme unter das Volk zu bringen. Der Dichter bescheidet sich gern, kein Lehrer der Menge zu seyn, wie er sich denn überhaupt mit seinen Spielen nie gern wichtig machen will. Er schildert uns die städtische Lebensart, wie sie seinen unbefangenen Sinnen erscheinen muß, zuweilen von Seiten ihrer bunten Mannichfaltigkeit und verfeinerten Betriebsamkeit, oft aber auch als eine dunkle Tiefe voll giftiger Spinngewebe der Convenienz, wo die Gespenster der menschlichen Hoffnungen um das Grab jeder Glückseligkeit irren.

Uebrigens muß man bemerken, daß sich der Erzähler nie entschieden zu den Meinungen der Personen bekennt, welche er vor uns handeln läßt. Die Maxime des rohen Naturkindes, das sich vor allem, was Gewohnheit oder Sitte heißt, wie vor einer Zuchtruthe fürchtet, und diejenige des frostigen Bürgers, welcher jeden freyern Herzschlag der Natur für einen Hochverrath an der gesellschaftlichen Maschine erklärt, sind beyde gleich ausschweifend. Wenn der Roman nur so viel bewirkt, daß beyde Partheyen die unglücklichen Folgen ihrer ewigen Trennung fühlen und sich mit Wehmuth nach einer Ver-

einigung sehnen, so hat der Dichter auch die Wunden geheilt, die er berührte, und er hat genug gethan.

C. A. H. Clodius.

Fedor an Pellisson.

M** April**.

Vor drey Stunden ungefähr bin ich hier angekommen und in einer Taverne auf dem Quai, nicht weit vom Hafen, abgestiegen. Der Himmel weiß, welcher Große der Erde, hier noch als Aushängeschild, sich im Namen des ganzen Hauses dem anlangenden Fremden entgegenneigt. Ich glaube, bloß seiner leidenden Miene und dem über und über berauchten, unscheinbar gewordenen Purpurmantel hat es das Bild zu danken, daß es von den neuen Fürstenfeinden noch verschont worden ist.

Fürstlich geht es allerdings in diesem Wirthshause zu. Wie ich in die schmale Gaststube trat, saßen etliche Matrosen im Tabaksqualm um ein trübe brennendes Licht,

und stießen einen armen Savoyardenjungen mit Füßen, der unter den Tisch gekrochen war, um für drey Sous mit schnarrender Stimme eine unsichtbare Comödie aufzuführen.

Muß mich denn das Bild unsrer an den Mammon vertrödelten Menschenwürde verfolgen bis an die Gränzen des freyen Meeres? Siehe, das ist der Herr der Erde. Vor dem Gotte, der ihm unmittelbar freylich nichts schenken konnte, als das nackte Leben, ist er jetzt zu stolz, sich niederzuwerfen. Aber vor einem Thaler liegt er auf den Knieen; und dem Satanas küßt er die Krallen für den Erlaubnißschein, ein paar wilde Beeren abzupflücken, die am Wege wachsen.

Der Wirth, ein leidiges Sinnbild von der Maxime, daß Selbstessen fett macht, quälte mich mit neugierigen Fragen. Ein italienischer Handelsmann, der irgend eine Speculation verfehlt haben mochte, glaubte sich an meiner anscheinlichen Zerstreuung erholen zu können, und bot mir eine Spielparthie an: eine Art paar oder unpaar mit den Fingern.

Kurz von der Sache zu kommen, ließ ich meinen Mantelsack auf die bestellte Stube bringen, und ging dann noch in der Dämmerung durch einen engen Schlupf von Häusern an den Strand.

Draußen zogen die Fluten hin im Abendschein und spielten hier und da mit angeketteten Tonnen und den Fischerbarken vor Anker. Warum ist doch für jeden, der tief im Lande wohnt, der Anblick des Meeres ein Moment der Wiedergeburt? Ich verlor mich in das lieblich-rauschende Gewimmel, das ich zum erstenmale so ganz in der Nähe, und mit vollkommner Ruhe des Standpunktes übersah. Ah, mir wars, als ob mein eingepreßter Geist sich nach und nach auflöse zu einem reineren Leben. Es war nicht die Größe des Schauspiels, die mich so anzog. Es war die Freyheit des Elements, die kühne Sicherheit, mit dem es sich hingibt dem unendlichen Raume, die mir so reizend vorkam. Gleich den fabelhaften Bewohnern des Pols glaubte ich die Umwendung der Erde zu hören und zu fühlen,

an deren Gränze ich stand. Meine Seele schwebte über jedem Tropfen der grünlich-blauen Fläche, um den sich die Anziehung des Monds mit der Schwere der Erde zankt, und machte in Gedanken die Reise mit, den Flug um die Axe von Tag zu Nacht und von Nacht zu Tag.

„Ihr guten Wellen, dachte ich, klarer spricht es sich aus in Euch, als in den verdorrten Menschenseelen, alles wonach dann und wann noch ein edleres Wesen sich sehnet. Gewiß, ihr sympathisirt mit mir, so wie ich mit Euch. Die Alleswisser auf ihrem Katheder nennen Euch Materie. Aber wahrlich, ihr faßt den Sinn des Lebens; ihr wißt mehr vom Geheimnisse des Weltalls, wie wir, die wir über und über zu Geistern verdünnt und sublimirt worden sind.

Oft habe ich das galante Gesums unsrer Assembleen, das Gebrüll der Volksgesellschaften über Rechte und Eigenthum, den Lärm der Messen und Jahrmärkte mit angehört, und im Stillen die Rechnung gezogen, wie viel wohl

in Einem Augenblicke zur Ehre der Welt von diesem Leutegewimmel gedacht und gesagt würde. — Gute Wellen, der reine majestätische Zusammenklang dieser Donner, mit dem ihr euren Schöpfer preist, gibt mir den Glauben an den Weltgeist wieder, den ich bey meines Gleichen verlor.

Jetzt, da ich auf dem Punkte stehe, das alte Vaterland mit dem Rücken anzusehn, von dem mich ein unnatürlicher, aber unbezwinglicher Widerwille hinwegtreibt; da ich den Bund gebrochen habe mit Freunden und Verhältnissen, wie ich ahne — auf immer: jetzt, gute Wellen, kehrt sich mein Blick nach Euch. Die Weite, welche ihr mir öffnet, würde mir als eine schreckliche Einöde vorkommen, wenn ich nicht eine noch dreymal schrecklichere Einöde in den Herzen der Menschen hinter mir zurückließe; wenn der Hauch der Liebe, welcher von der Welt gewichen ist, nicht noch über euch zu spielen schien; in einer muntern Seeluft mich anwehte und mir ein fernes besseres Gestade versprách."

Unvermerkt war ich während dieses Monologs auf einem schmalen Steindamme, an den das schäumende Wasser von beyden Seiten anschlug, bis an eine Bake gekommen, sah zu, wie man die Hafenketten schloß, die Schiffsfeuer und Laternen anzündete, und ging dann nach meinem Quartier zurück.

Ein Ungefähr ließ mich Feder und Dinte finden, und einige Buch Papier, die mein Vorfahr in dieser Stube zurückgelassen hatte. Das ist ein Unglück für Euch, lieben Freunde. Denn dieses Ungefähr und die Langeweile gab mir den Gedanken ein, bis das fatale Embargo, das auf die Schiffe gelegt ist, aufhört, bis man sich einmal mit Ehren aus diesem großen Kerker hinausstehlen kann ins Freye, — ein Tagebuch zu halten über meine hiesigen Abentheuer, und Euch dieses so dann und wann mit sichrer Gelegenheit Stückweise zuzuschikken, weil ich zu einer ordentlichen Correspondenz zu faul bin. Ganz schweigen läßt es sich ohnedieß nicht auf Eure gutmeinenden Predigten über Patriotismus und bürgerliche

Wirksamkeit, die Ihr mir seit meiner Abreise von T. wie moralische Steckbriefe nachsendet. Habt also Geduld mit dem schwachen gefallnen Bruder, wenn Ihr nun das etwa aus meinem Geschmier entziffern müßt, was ich sonst nur bey Lesung eurer Briefe so vor mich hingebrummt haben würde. Bin ich einmal ausgewandert, so hat ja ohnedem alles Verkehr unter uns ein Ende.

Darum schreib doch noch an mich, Pellisson, schreib doch an mich, Armand, und zwar, was Ihr treibt. Glaubt Ihr, daß all mein Interesse für Menschenglück und Freundschaft verloschen ist, weil ich mich selbst aufgegeben habe? Nur Eure Ermahnungen, daß ich zu Kreuze kriechen soll, — stellt ein. Denn die sind vergeblich. Zwar steh ich noch an dem Rubikon, erst an der Schwelle des sogenannten Verbrechens. — Aber die Würfel liegen.

Gute Nacht. Erst mußt' ich mich zwingen, mich zum Schreiben niederzusetzen, und nun kann ich kein Ende finden. Es ist doch

gewiß ein Unglück, wenn man Feder und Dinte, und überdieß Langeweile hat. Ich glaube, das hat, — wovor mich übrigens der Himmel in Gnaden bewahren möge — manchen zum Schriftsteller gemacht.

Damit ich ruhiger einschlafe, will ich für mich und Euch noch ein paar Verse aus einem Wiegenliede für die Kinder der See aufschreiben, die ich den singenden Matrosen in der Wirthsstube abgelernt habe, als ich vom Strande zurückkam. Der Refrain ist geschmackvoll und erbaulich. Kurz, das Lied paßte so ganz in meinen Text, daß es sich mir tief ins Gedächtniß prägte. Ueberhaupt müßt Ihr wissen, sammle ich mir jetzt auf meinen Wanderungen schöne weltliche Lieder, Preis 1 Sous das Stück, die ich von den Hausirern an den Straßenecken oder auf den Dörfern zusammenkaufe. Schwerlich würde meine Sammlung von Euren erleuchteten Richtern in T. bey den jeux floraux den silbernen Blumenstrauß erhalten. Aber für meinen Hausbedarf ist sie gut genug.

Wiegenlied für die Kinder der See.

Eine Stimme.

Friedlich schlummernd hoch in See,
Kennt kein Seekind Graun noch Weh.
Wind und Wellen im Mondenschein
Wiegen es ein,
Lullen es ein,
Führen es tief in die Nacht hinein.

Chor.

Segel gespannt!
Schlaf hinüber ins schönre Land.
Fern ist bessere Himmelsbläue,
Lulla Boye, Lulla Boye!!

Eine Stimme.

Will der Wind zum Sturme werden?
Seekind träumt nicht von Beschwerden,
Träumt nur von der neuen Welt!
Wie der Schaum am Bord zerschellt!
Wie das Meer zu Bergen schwellt!

Chor.

Durch den Sturm hin wankt die Reise!
Vorwärts in dem tiefen Gleise!
Schuldlos Herz fühlt keine Reue,
Lulla Boye, Lulla, Boye!!

Eugenie an Anne.

M * * April * *.

Erinnre Dich, liebe Anne, als wir Mädchen noch in T * * zusammen waren, und die Bonne uns in langen Winterabenden von Blaubart erzählte, wie grausam der Wütrich die Neugierde an seinen Weibern rächte, oder, wenn wir mit dem Monde Verstecken spielten, und er schnell hinter eine schwarze Wolke fuhr. — An jenen Abenden zitterten wir in unserm Leben zum erstenmale, und wir zitterten zusammen. Seit der Zeit kann gewiß keine von uns ruhig seyn, wenn die andere weint.

Und du konntest noch anstehn, mir dein Leiden anzuvertraun? Ich will dir keine Vorwürfe machen. Aber an wem von uns beyden liegt es, daß die innige Mittheilung unsrer

Gedanken unterbrochen worden ist? Weil ich nach M * * zu meinem Onkel als Ziehkind gekommen bin, und du in T * * geblieben bist, weil wir in etwas verschiedene gesellige Verhältnisse gerathen sind, habe ich deswegen aufgehört, deiner würdig zu seyn? Glaube mir, Liebe, so gut auch meine Pflegeältern sind, ich fühle mich nicht glücklicher in dieser glänzenden Lage, und oft sehne ich mich nach der Freundin meiner Einsamkeit zurück.

Ach! es sind schlimme Zeiten in Anzuge, und jeder, dem es noch gut geht, mag, wie mein Oheim zu sagen pflegt, wohl bedenken, daß das Messer unter den Blumen liegt. Ihr böser Einfluß auf dein Schicksal hat sich schon gezeigt, und wer weiß, wird es mit mir über lang oder kurz eben so. Du stehst in Gefahr, bey der immer mehr einreißenden Auswanderung einen einzigen Bruder zu verlieren, den du zärtlich liebst, in dessen alleinigen Gegenwart du eine größere Unterstützung zu finden glaubtest, als in dem Erbtheil, das er dir großmüthig beynah ganz überließ. Und ich

fürchte jeden Tag mehr die Hitze, die rauhen Grundsätze (heimlich möchte ich zuweilen sagen: Vorurtheile) meines Oheims, die ihn bey allem seinen Ansehen einmal ins Verderben stürzen können.

Was unsre Familie thun kann, deinen Bruder aufzusuchen, sein Vertrauen zu gewinnen, ihn vor einem unzurückgänglichen Schritte abzuhalten, das wird man nicht wegen der Verwandtschaft, sondern aus Liebe für dich gewiß nicht versäumen. Was man ausrichten wird, das steht freylich auf einem andern Blatte. Denn so viel wie ich mir aus unsern frühen Kinderjahren, wo er schon erwachsen hieß, zu entsinnen weiß, war er ein ziemlich halsstarriger Mensch. Auch scheint er, nach allem, was mir dein Brief berichtet, seine Maßregeln genommen zu haben, wie einer, der fest entschlossen ist, der durch irgend einen Vorfall, oder eine unglückliche Leidenschaft erbittert, ins Weite hinaus will. Denn seine Geschäfte im Parlement und den Wahlkollegien auf einmal abschließen oder aufgeben, nach

einem Abendessen mit seinen Freunden knall und fall fortreisen, seiner Schwester eine Verschreibung über sein Vermögen nebst zärtlicher Bitte um ihre Vergebung — und in seinen Stuben nichts als leere Wände oder zerrissene Papiere zurücklassen. — Nimm diese Umstände zusammen, Aennchen, und erwarte nicht mehr vom Schicksal, als sich nach allem diesen erwarten läßt. Das schlimmste ist, daß er dich in Vitrys Hause weiß, und so gut, als versorgt glaubt. Sonst, hoffe ich, würde ihn der Gedanke an das zurückhalten, was er dir schuldig ist.

Um dir so schnell als möglich zu antworten, schreibe ich dir von unserm Landhause unterm großen Weinlaubgange, denn die Tante hat mich heute hinausfahren lassen, daß ich so mancherley für unsre Sommerwohnung besorgen soll. Ringsum steht ein Gerülle von Möbeln, neben mir flattert mein Kanarienvogel im Bauer, und das Nestküchen von den Hühnern im Hofe liegt auf meiner Schürze. Eben erst habe ich die Runde durch

alle Zimmer gemacht, und dabey mehr ans Vergangene als an die Zukunft gedacht. Dort im Familiensaale am Fenster stand mein Nähtischchen in der Morgensonne. Dort in der Gallerie an der Glasthüre saß ich und las der Tante aus Volney und Vaillants Reisebeschreibungen vor, und sah nur dann und wann übers Buch, wenn ein Fischer auf dem Wasser vorbeyfuhr und uns vom Kahn her Schollen zum Verkauf anbot. Wie ruhig bin ich nicht vorigen Sommer hier gewesen. Ich habe von einem Arzte gehört, der sich immer gewogen hat. So hatte ich auch für mein Herz ein festes Maß und Gewicht. Es dürfte nicht schwerer seyn wie mein Strohhut. Wollte mirs dann und wann unter dem Geträtsch der Stadtgesellschaft, die uns besuchte, ein Bischen bange werden, geschwind nahm ich meine Strickerey, die Georgette, unser Mädchen, am Arm, und nun ging es den Fußsteig zwischen den Hügeln hinter der Gartenmauer hinauf, nach A** zu, oder zu Georgettens Aeltern, und bald war ich zurück in mein Gleichge-

wicht. Ob mirs diesen Sommer wieder so ganz wohl werden wird?

Adieu, liebe Freundin. Sollte sich die Bekanntschaft mit deinem Bruder erneuern, erhältst du von mir eine aufrichtige Nachricht.

Aus Fedors Briefen an Pellisson.

M** April **.

„Laß dir ein Wams machen von schielendem Taffet, so schreibt Armand an mich mit Shakespears Worten. Denn dein Gemüth ist ein wahrer Opal. Ja wohl muß man Leute deiner Sinnesart übers Meer schicken, damit ihr Gewerbe allenthalben und ihr Aufenthalt nirgends sey, alles, was dazu gehört, um von einer langen Wanderung — Nichts nach Hause zu bringen.“

Armand kann Recht haben, und Ihr wißt es. Ich bin gern immer der Erste, welcher

über mich lacht. Aber doch verkennt Ihr mich, wenn Ihr die ganze Schuld nur auf meine Veränderlichkeit schiebt. Nein, lieben Brüder, es ist Wahrheit gerufen aus der innersten Tiefe meines Herzens, wenn ich Euch bekenne: Ich passe nicht in Eure Welt. Ich kann mich nicht in das kleinliche Gewebe, in die Labyrinthe Eurer geselligen Wirksamkeit finden. Meine ganze Natur wird rebellisch, und jeder Tropfen Blutes in mir verwandelt sich noch jetzt in Galle und Wermuth, wenn ich an die Lage denke, der ich nun hoffentlich auf immer entronnen bin.

Vergebt mirs denn, daß ich Euch verleitete mich zu lieben. Ein Geschöpf, das in ewigem Widerspruch lebte mit allem, was es umgab, das Bitterkeit und Harm in sich hineinaß zum Mittags- und Abendessen, weil die ehrlichen Menschengesichter für die Grillen seines Geistes keinen Sinn haben durften, haben konnten, — ein solches hätte niemanden für sich einnehmen sollen. War es nicht genug, daß es thörigt war und sich selbst aufrieb?

Mußte es auch andern Sorge machen wollen?

Der Himmel sey mein Zeuge, ich bin Euch nicht nachgeschlichen, habe Euch nicht an mich zu kuppeln gesucht. Sobald es in mir klar ward, welches Loos über mich geworfen sey, zog ich mich in mein Selbst zurück. Aber wars Verbrechen von mir, daß Ihr mich erriethet, trotz meiner rauhen Außenseite, daß wir uns fanden?

Der letzte Abend, wo wir beysammen waren, wo ich mich von Euch losriß auf den unerwartet gällenden Ruf des Posthorns — — sein Bild wird immer vor meiner Seele stehn, sein Andenken mir immer heilig seyn. Das Mondlicht fiel durch die Fenster in den trübererhellten Saal, und dichter Staub tanzte in seinen Strahlen einen stillen Kehraus, als Nachfest zu dem unsrigen. O es ist schön, wenn Jünglinge schwärmen im vollen Gefühl ihrer werdenden Kraft. Vor ihnen liegt eine Frühlingswelt in der Zukunft, die sie gestalten sollen. Jeder steht an der Schwelle irgend eines

muntern Wirkungskreises, jeder fühlt in sich tausend gerechte Ansprüche auf Freude. Glaubt mir, ich genoß mit Euch Euer Glück, leerte froh und gern mit Euch das letzte Glas auf Eure Aussichten zur Thätigkeit, brüderlichen Vereinigung und Liebe, auf die Aussichten, die Ihr Euch von den Neuerungen im Vaterlande versprecht. Aber zugleich fühlte ich tief, was mehr als der bewußte Verdruß mich von Euch wegtreibt, — daß ich in Eurer Sphäre ein Taugenichts sey. Unser Weg trennt sich. Lebt wohl. Euch gab der Himmel einen heitern ausharrenden Sinn und Hoffnung in die Seele. Mir nicht. Seit meiner ersten Jugend, seit ich den ersten Blick in Eure Welt that, schauerte ich zurück, sah ich die Zukunft kahl und trübe vor mir liegen. —

Nein, mag unsre große Mühle mit vierzehn Gängen in T * * (ich rede sinnbildlich) noch bewundernswerth finden, wer Akzien daran hat, oder wer eine Geographie schreibt. Ich will weder Balken noch Pflock länger an einem Gebäude seyn, aus welchem die eigenen

Baumeister nicht mehr klug werden könnten, wenn sie wieder kämen, wo die Walze dem Stein und das Wasser dem Rade im Wege ist, wo alles sich engt, reibt und drückt, ohne nur ein Krümchen von wahrem Lebensbrod zu Stande zu bringen.

Es ist umsonst, daß Ihr jetzt an dem Wunderwerke herumflickt, wohl gar einreißt und neu baut. Was hilft ein neues Haus, wenn die Bewohner die alten sind? Es gibt ein Wesen in der Schöpfung, das die schreckliche Macht hat, sein Daseyn auf Jahrhunderte zu verhunzen, das, wenn es sich einmal durch Gedankenlosigkeit und Schlechtheit erniedrigte, seinen Schandfleck wie ein Muttermahl mitnimmt durch die ganze Reihe der Geschlechter. Da kann nur eine Sündfluth helfen, oder prometheische Flammen, wenn ein Gott vom Himmel steigt und sich erbarmt der schönsten Gestalt in der Natur, welche entweiht ward. —

Redet mir nicht von Tyranney, die Ihr gestürzt habt. Formen habt Ihr zerbrochen,

die doch wenigstens ehrwürdig waren durch Gewohnheit. Das ist es alles. Aber ein jeder bey Euch, sey er hoch oder niedrig gestellt, ist wechselseitig ein Tyrann, der den andern mißbraucht. Jeder bis zum Küchenjungenassistenten hinab möchte gern herabgewürdigt sehn den Nachbar zu seiner Kreatur. Jeder, der einmal gekrochen hat, will auch herrschen, ist froh, daß er in das Schicksal des andern zu reden hat, daß der andre es nicht mit ihm verderben darf. Und da gibt es denn einen immerwährenden innern Krieg, um so verderblicher, je heimlicher und hinterlistiger er geführt wird, eine Hemmung aller Lebenskraft, die kein gutes Ende gewinnen kann. Da soll ich mich hineindrängen in die Menge, links wegstoßen meinen Nebenmenschen und rechts von dem andern betteln, hier mir Ansehn erheucheln, wie ein Schauspieler in seiner Sonntagsrolle, und austrommeln meine Dienste, als unentbehrlich dem Ganzen, dann wieder täglich einmal dazwischen rufen, mich hungert, gebt mir zu essen. Da soll ich

aufpassen auf jeden kleinen günstigen Moment, wo die Wirkung meiner Geisteskraft, der beste Aufwand meiner Thätigkeit, mein guter Wille erst einen wahren Werth kriegen, das heißt: mit ein paar Zehrpfennigen verfilbert, bezahlt werden kann. Da soll ich herumlaufen im schwarzen Clientenkleid, allgegenwärtig, wie der bleiche Tod, anklopfen an Paläste und Kammerthür, mir und allen zur Last, wo ich erscheine mit meinem Anliegen. Da soll ich keine Meinung haben vor dem Gewaltigern, und wärs auch nur ein Vorstädter, der mich zur Laterne zu befördern Lust hat, sondern ich soll nur lächeln und mich bücken vor Staubgeschöpfen wie ich, welche den männlichen Ton der Wahrheit nicht mehr zu vertragen im Stande sind. Da soll ich mir laut und heimlich eingestehn, daß ich lebe durch die Gnade von Staubgeschöpfen, wie ich. Und seht, lieben Brüder, dazu bin ich zu stolz. Denn ich lebe von der Gnade meines Gottes; und kein künstlicher Menschenverein kann mir jemals das wiedergeben, was er mir nahm.

Guter Gott im Himmel. Du hast den Fluch — nein den Segen der Arbeitsamkeit auf diese Erde gelegt, und ich weigere mich nicht, das zu tragen, was das Erbtheil meiner Mitbrüder ist. Die Erde ist kein Paradies, soll es nicht seyn, und Verachtung verdient, wer genießen will, ohne den Genuß zu verdienen. Ihr wißt es, meine Freunde, lange Jahre habe ich mein Tagwerk bey Euch abgearbeitet, geduldig, wie ein Karngaul, zwecklos, meist zum Besten anderer, nur um des guten Namens willen, nicht müßig zu seyn. Zwar wohl manches liebe Mal hat michs innerlich gewurmt, wenn die Glocke der bürgerlichen Welt schlug, und mir Eure Formalitäten einen Querstrich durch meine süßten Träume machten. Dennoch zwang ich mich; denn nie mochte ich zur Klasse der genialischen Muttersöhnchen gehören, welche in Tiraden wider die Gemeinheit der Geschäfte ausbrechen, sobald einmal Papa in müßigen Stunden Anforderungen zum Fleiße macht.

Aber im Schweiß, — nicht in Schamröthe des Angesichts (steht geschrieben) soll der Mensch sein Brod essen. Die Natur gab uns ungestüme Neigungen und zeigte uns einen geraden Weg, sie zu befriedigen. Doch Euer künstlich-berechneter Menschenverein stellt überall Verhaue, Zäune und spanische Reuter vor, wo ein ehrlicher Mann gehn will, und drückt dann über die Schleifwege die Augen zu. So hat der ehrliche Mann kaum noch eine kahle unbezollte Landstraße zum Gehen, und die übrigen, die umher hausen in den Gärtchen des Genusses, sind Spitzbuben, weil die Gesellschaft sie dazu zwingt.

„Leben muß ich doch, Monseigneur, sagte einst ein armer Schlucker zu jenem Polizeylieutenant,“ und der Polizeylieutenant antwortete ganz aufrichtig und im Sinne unsrer weisen Anstalten: „Davon seh ich die Nothwendigkeit nicht ein.“

Laßt mich holzhacken und tagelöhnern bey einem Bauer. Da heißts: Geh in den Wald, bring Reiser heim, so und so viel Bündel,

hacke das Eis auf in diesen Graben. Gut, ich gehorche im Froste des starren Wintertags. Aber wenn ich nun fertig bin, stehe ich vor meinem Herrn, wie ein Freyer vor einem Freyen, habe eine Zunge zum Reden, wie er, und wenn ich Abends auf meiner Ofenbank liege, brauche ich mich meines Tagwerks nicht zu schämen.

Der Himmel gab mir den schlichten plumpen Sinn des Bauern, und ließ mich geboren werden in Euren überfeinen Verhältnissen. Das war mein Unglück. Nein, lebt wohl, ihr sogenannten Laufbahnen, wo Esel sorglos an Disteln weiden und Schnecken ihnen durch Kniff und Pfiff den Vorsprung abgewinnen. Ich muß an die Luft.

Dort schleichen eure hohlaugigen Stubenhucker herum zwischen den geschneiderten Buchenwänden und chinesischen Porzellanbeeten von Montolien und Frescade, schielend nach den Stadtmauern, die ihr großes Zuchthaus sind; vertrauen sich ins Ohr das erhabene Geheimniß zum Besten des Vaterlandes, wie

man da neulich bey den Wahlherrn oder beym Volksauflauf dreymal ihren Namen genannt habe, wie Hinz für sie und Kunz wider sie sey, und meinen dabey, sie athmen die Luft der Freyheit. —

Speculation heißt das große Schwungrad in der großen Uhr Eures Lebens, und der Hauptzeiger weist immer aufs Mittagsessen, oder eine andre Stunde des Genusses. Jeder will nur werden wie ein Nabob, und sich die Fliegen wegwedeln lassen von seinen Weibern und sich krabbeln lassen am Halse. Darum mischt man sich ins gemeine Wesen. Wir sind nichts mehr und nichts weniger als leidige Schacherjuden, die mit allem schachern, mit dem Worte Gottes, wie mit den Eingebungen des Teufels. Financiers wuchern mit besteuerten Köpfen, Politiker mit Ländern und mit den flüchtigen Augenblicken der Volksgunst, der Mann im Amte mit den verschiedenen Graden seiner Ehrlichkeit, der Kaufmann mit dem eiteln Trödel und Flitterstaat der gesunkenen Sitten, das Genie mit den Brosamen

seines Witzes. Der Leichenschreiber speculirt auf Leichen, der Pfarrherr auf neugeborne Christen, der Accessist auf den letzten Athemzug seines Vorgängers, und niemand kann ungehudelt weder zur Welt herein, noch hinaus. Ein Günstling des Merkurs denkt nur ein Einzigesmal in seinem Kopfe den gescheidten seiner Menschenwürde angemessenen Gedanken, daß eine Armee, die in der Nähe steht, Branntewein brauche, daß der Seekrieg die entnervenden, aber uns unentbehrlichen Produkte des Morgenlandes vertheure — — wirft eine Million zusammen, und ist nun seiner Meinung nach der klügste, der thätigste im Lande, sieht verächtlich herab auf seinen Nachbar, der Jahr aus, Jahr ein sein Bischen Gehirn anstrengt, um im Dienste des wahren gemeinen Wesens, das heißt, der edlern Menschheit, an der Schwindsucht oder vor Hunger zu sterben. Mit Neid und ängstlicher Regsamkeit bewacht einer den andern, daß er ihm nicht etwa einen Vorsprung abgewinne, nicht ein Plätzchen einnehme, das er

einmal brauchen möchte, um sein Eigenthum auszurunden. Jeder umzäunt soviel von der freyen Erde, als er sich nur ausspannen kann, und mißgönnt dem andern die Luft, die er zum Odemholen braucht. Der Mensch sammelt jetzt auf Jahrhunderte. Der Reiche greift um sich wie ein giftiger Schwamm, und entzieht dem Armen durch heimlichen Wucher oder listig berechnete, alles vertheuernde Verschwendung noch den letzten gehenkelten Nothpfennig, um ihm denselben, wenn die Großmuth weit geht, als ein Almosen wieder zuzuwerfen. Oefter aber legt er ihn zurück. Denn in hundert Jahren könnte ein Urenkel des Reichen diesen Pfennig noch einmal in seine Spaarbüchse brauchen. Ein Tiger frißt nicht länger als bis er satt ist. Aber wo Menschen beysammen sind, da schlachtet man das Lebensglück seiner Brüder und legt es wuchernd hin auf künftige Zeit.

Die Stände in der Gesellschaft bilden eine Reihe, die einer ausgespannten Saite gleicht. Wie einmal der Ton angegeben ist, so klingt

es die ganze Saite herab, und der Arme ist, was den Heißhunger nach Eigenthum betrift, nicht um ein Haar edler gesinnt, als der Reiche. Ich mag die Menschen nicht zählen, die Hand an ihr Leben legten, weil sie etwas zu verlieren fürchteten, das sie eigentlich zum Leben nicht einmal brauchten. Ich habe mit innerm Grausen an dem Sterbebette eines Weibes gestanden, der ihre Tochter Verwünschungen ins Ohr schrie, weil sie über eine Sonntagsjacke falsch disponirt hatte. Nein, lieben Brüder, so verächtlich, so verworfen ist kein Wurm, der auf der Erde kriecht, als uns die Klugheit gemacht hat. Gott schloß seine Schöpfung, selbst seinen Himmel auf für alle. Aber die gräßlichste gemeinste Idee eines für die Ewigkeit ausschließend zu sammelnden Eigenthums, die man so gern selbst auf Tugend und Seligkeit ausdehnen möchte, ward vom Teufel erfunden.

Und ich hätte froh seyn können bey meiner Lebensart, die Jahre lang in Nichts anderm bestand, als der niedrigsten Leidenschaft des

Menschen, die auf Mein und Dein pocht, zu fröhnen? Da saß ich hinter den Gittern der Büreaus, vom Morgen bis Abend nichts vor Augen als Stöße bestaubten gelbgewordnen Papiers, womit nur die Vorwelt der Nachwelt ihre Schlechtheit beurkundet. Nichts hörend in meinem Ohre, als die kleinlichen Klauseln, welche die Angst des Menschen um sein Besitzthum ausgeklügelt hat, und doch die Intrigue dreht und wendet wie sie will? Und ich sollte vor Freuden aufjauchzen bey einer Veränderung der Dinge, die keinen andern Zweck hat, als (wie das Wort einem der berühmtesten Lenker unsrer öffentlichen Angelegenheiten herausfuhr) die Glücksgüter umzupflanzen *), das heißt, die ungebildetere Klasse in den Besitz von Rechten zu setzen, welcher schon für den gebildeten Theil der Menschheit eine Ursache der Verschlimmerung war? Sind der Blutigel und Mücken etwa

*) Transplanter les Fortunes, Ausdruck von S**.

weniger geworden, welche an dem Körper unsers armen Vaterlandes saugen, weil die Menschen, die hinter den Gittern der Verwaltungskammern sitzen und täglich über Nichts tausend nichtssagende Scheine ausstellen, mit denen man von Pontius zu Pilatus geschickt wird, — die farbigen Bänder der Freyheit tragen? — —

Da hatte ich vor dem Einen ehrfurchtsvoll den Hut abgerissen, und damit den andern vor den Kopf gestoßen. Da hatte ich den und den kleinen Kniff nicht bedacht, und die und die Schwäche des papiernen Menschen nicht benutzen mögen, war diese oder jene mächtige Weiberschürze vorbeygegangen, und hatte mir und meiner guten Sache den ganzen Handel verdorben. Lieber Gott! Wie oft bin ich nicht, müde des ewigen Lärms Eurer Curien und Kollegien, der mir jeden stillen Sommerabend überschrie, müde all der kleinlichen Spinnegeweben von Formalien und Intriguen, die ich nicht einmal zerreißen konnte, hinausgegangen in das freye Feld,

habe ausgestreckt die Arme nach den fernher- blauenden Pyrenäen, Spaniens romantischer Schäferwelt, und habe vor Ungeduld Thränen geweint wie ein eingewindeltes Kind. Gebt einem Löwen Löwen zu bekämpfen, und er wird frohlocken im Gefühl seiner Kraft. Aber schickt eine Million brennender Ameisen über ihn, laßt sie ihn hudeln vom Kopf bis zum Schweif, und das wackre Thier stürzt sich Lebenssatt in die Spieße des Jägers.

Nein. Ich habe meinen Eid gehalten, die Pflichten, die mir die Geburt gegen mein Vaterland auflegte, erfüllt. Jetzt aber, da sich alle Bande der Gesellschaft auf einmal lösen, könnt ihr mirs nicht verdenken, wenn ich zurücktrete, und keine neuen mit anknüpfen mag, die doch zu nichts bessern führen; wenn ich Rechte zurückfordere, die älter, heiliger sind, als die Verbindlichkeit des Bürgers, die Rechte meiner Menschheit. Wenn ihr wollt. Ja, ich bin vielleicht der einzige wahre Rebell unter allen den Millionen, die jetzt Piken tra- gen. Aber das Feuer des Aufruhrs, mit dem

sich das Edlere in meiner Natur gegen diese Gemeinheiten der Bürgerwelt in allen Zeitaltern empört, bleibt verschlossen in meiner Brust. Ich bin unschädlich, ich strafe mich selbst. Ich gehe mit dem Fluche der Verbannung aus eurem Kreise.

Doch zum Abschiede sage ichs meinen Mitbürgern, die alles Heilige mit Füßen treten, unter die Augen. Gott und das Gute sollte die Loosung seyn des bürgerlichen Vereins. Aber der Gott ist noch immer für die dreyßig Silberlinge feil, und das Gute, das Vorwärtskommen! — Lieber Himmel! Damals wart ihr noch die artigsten Kinder, als ihr in der Wiege der Gewohnheit, saugend an dem Zuckerbeutel eurer Vorurtheile das Leben durchschliest.

Die äußere Form eures künstlichen Menschenvereins heuchle so viel Republikanismus, wie sie wolle, kein Edler wird diesen Trödel und Plunder der bürgerlichen Maschine achten können, so lange nicht Vernunft, sondern der Wind des Zufalls und Pri-

vatinteresse das Hauptrad der Bewegung dreht.

Das gesellige Leben, wenn ich anders den Sinn desselben verstehe, sollte der blinden Naturnothwendigkeit das Ruder aus der Hand winden, sollte Ausdruck seyn nicht nur des allgemeinen oder souverainen, sondern auch des gesetzlichen Willens. Je mehr sich aber die Gesellschaft vergrößerte, verfeinerte, desto mehr nahm die Laune des Verhängnisses Ueberhand, und der Mensch, der an der Hand der Natur einen noch ziemlich festen Schritt gehalten hatte, ward ein Spielball der Stürme auf einem unübersehlichen Ozeane. Der eigentliche Thron Fortunens, dieser verächtlichsten unter allen Götzen des Olymps, ward erst durch die Vergrößerung der Gesellschaft begründet. Vormals gab es Patriarchen, welche doch still und ehrbar die Erde bewohnten, wenn sie auch weiter nichts kannten, als das Gekaker ihres Hünerhofs. Jetzt ist das Menschengeschlecht ein Gewimmel von Glücksrittern, pfiffig und kunstreich, wo

nur das platte und niedrige sich zum Ziele durchlügt, weil es keine rauhen Ecken hat, und weil es schlüpfen kann, wo der Stümper mit glatter hohler Stirn das Wort führt, während das stumme Verdienst unthätig in der Ferne steht. Da spielt Zugluft in der Trompete der Fama, und das Ungefähr stoppelt daraus seine berühmten Namen zusammen. Da läuft man ewig mit der Elle an einander herum, und mißt und fragt: Was kannst du, was leistest du? Und wenn nun einer einmal zum Unglücke kann und leistet, geschwind bringt man ein verkleinerndes Maß hervor, daß er ja nicht mehr könne wie wir.

Bey Euch heißt es eben so, wie im Naturstande: Hilf dir selber, doch mit dem Unterschiede, daß ihr jedes Mittel zur Selbsthülfe erschwert, wohl gar nehmt. Nur durch den Zufall erhascht bey Euch der Mensch seinen Wirkungskreis, der ihm doch nach seinen Kräften durch den öffentlichen Willen angewiesen werden sollte. Darum steht er selten da, wo er hingehört, und sucht sich nur dadurch

zu behaupten, daß er es dem Bessern sauer macht, emporzukommen. Welch ein Gekläffe der Monopolisten um jeden armen Neuling her, der auch an die schon besetzte Tafel will, gerade, wie wenn fremde Hunde durch ein Quartier ziehn, und den einheimischen um ihre Knochen bange wird. —

Wahrlich, es muß zum Lachen seyn für höhere Wesen, welche Karrikaturen das Aneinanderreiben eng zusammengedrängter Menschenköpfe hervorbringt. So möchte denn die liebe Jugend zuweilen vergehn vor Ungeduld, weil man in dem Gedräng auch nicht einen Schritt thun kann, der im Ernste vorwärts zu nennen wär. Da spukt in ihrer Brust ein ganzes Chaos, und sie sucht sich Standpunkte außerhalb der Welt, und legt Maschinen an, als wollte sie die Welt aus ihren Angeln sprengen. Und den Alten wird Angst, die wiederum gern alle Köpfe nach Einem chinesischen Schnitt hätten, nämlich nach dem ihrigen. Und anstatt segnend ihr künftiges Geschlecht hervor gehn zu sehn, schlügen sie es

gern, wenn sie nur immer das Herz hätten, hämisch auf die Finger, sobald es etwas anpacken will; erstickten gern in ihm jeden edlern Funken, damit man ihnen stets nachkröche, nie voraus wollte in der Bahn.

Es möchte seyn, ging es nur dem jugendlichen Kläffer so. Aber gesteht es aufrichtig: Verfahrt Ihr nicht eben so mit Jedem, der etwas Braves unternehmen will, etwas, woran Herz und Geist Freude hat? Durch vieler Gebiete geht sein Eroberergang. Ja, aber nur hindurch will er, nur hin zur Höhe, wo sein Wirken Harmonie wird, wo er in alle die Kreuz- und Querzüge hineinsehn kann, wie in die Sternalleen eines großen Parks? Was kümmerts ihn, ob Bav oder Mäv hinter ihm kriechen? Seyn will er, und das Maß seines Schicksals vollfüllen in gesunder Freude über sein Werk. — — —

Eure Menschenliebe hat einen vornehmern Namen bekommen und heißt jetzt Connexion. Jeder bringt sich und seine Waren zu Markte. Aber nur Connexion drückt ihnen den Stempel

des Wahren, des Schönen, des Guten auf. Und Ihr wagt es noch, Euch dabey mit den Siegeln Gottes und dem Worte Tugend zu brüsten?

Bey allen den Siegeln Gottes am Firmamente und bey der Sonne der innern Wahrheit, welche heller leuchtet, als sie alle, Gott kennt Euch nicht mehr, und wohl thut Ihr, daß Ihr wieder Connexionen sucht mit den Engeln und Heiligen des Himmels, damit der Vater Euch höre. —

Mehr als Euch lobe ich mir doch manche Völkerstämme am Ganges. Diese heucheln wenigstens nicht. Geradezu beten sie an den bösen Geist, dessen Herrschaft sie die Welt vom Guten übergeben glauben, prägen sein Bild auf ihre Münzen, und beten zu dem Teufel: „Herr, erhöre dein Volk!"

Gut, daß ich darauf komme. Ihr habt ein Ding erfunden zur Bequemlichkeit des gesellschaftlichen Lebens, wider das jeder billig schimpft, der es nicht hat, während der andre trotzt, der es sein nennt; das Ding heißt

Geld. Fürwahr eine bequeme Erfindung. Denn mit diesem Dinge wandert Menschenkraft und Menschenehre von Hand zu Hand, mit diesem Dinge verrichtet man ohne Schwert und Pflug alle Thaten, und vor dem dümmsten Jungen, der damit nur etwas fein zu klimpern versteht, schlägt alles die Augen nieder, weil es nicht zu läugnen ist, daß er wirkt, was er will.

Fürwahr eine bequeme Erfindung, bey welcher man am Ende die ganze Menschheit entbehren kann. So wird in den Fabrikstädten alles durch klimpernde Maschinen gemacht, so werden durchs Räderwerk Knöpfe geputzt und Wollen gesponnen, damit man — Gott sey Dank — nach den neusten Grundsätzen der Oekonomie — Menschen erspare.

Das einzige, was Ihr Euren Kindern tief einprägen müßt, statt aller der unnützen langweiligen Moralstunden, die Ihr ihnen noch Ehrenthalben von Kandidaten geben laßt, ist das Lhomberspiel. Denn Eure große Gesellschaft von oben bis unten ist weiter nichts als

— ein Spieltisch der Indüstrie, gewöhnlich gar ein Lotto, eine Pharaobank. Kurz, Ihr macht die Worte Voltaire's wahr: Das Leben ist ein Spiel, nicht werth des Lichtes, das dabey vergaukelt wird.

Und sich mit hin zu drängen zu diesem Spieltische; mit falsch zu spielen an dieser Pharaobank, wo das Ungefähr bald hier bald dort Goldhaufen zusammenscharrt, und mit dem empörendsten Contraste der Schwelgerey und des Elends die Güte des Schöpfers lästert, — — das sollte Pflicht seyn?

Das Wort Gottes habt Ihr zwar längst schon vergessen und seine richtende Donner aus den Ohren Eures Gewissens hinweggespottet. Aber noch mehr, bey Confiscationsstrafe müßt ihr auch verbieten, daß das gefährlichste aller Bücher ja nicht noch hin und wieder gelesen werde. Denn jeder Buchstabe in jedem Propheten, jede Sylbe, die der einzige rechtmäßige Herr der Erde sprach, der sich seinen Adel aus armen Hirten

und Fischern sammelte, deutet auf und wider Euch.

Zwar auch dafür habt ihr Rath. Da dingt ihr feige feile Dollmetscher, die alles fein und klüglich nach Zeit und Umständen zu deuteln wissen. Nie zeigte sich die Larve des Menschengesichts heuchlerischer als in diesen. Aber der Gott wird sie richten, wenn er wiederkehrt, wie der Blitz leuchtend von Aufgang zu Niedergang in den Wolken des Himmels. —

Ja, es ist Zeit, daß das Evangelium der Armuth wieder verkündet werde im vollen Lichte seiner Reinheit. Es ist Zeit, daß man es denen sage, die ihr niedres Ich von dem Fette ihrer Mitbrüder mästen, die nur leben, um sich in geistloser Faulheit mit dem irdischen Plunder zu belasten, die durch ihr Schachern und Speculiren einen großen Theil der Menschheit wegdrängten von dem Lebensbrunnen des Genusses, und noch obendrein diesen ärmern Theil nach den saubern Anstandsregeln ihrer geselligen Conventionen als ehrlos verachten zu können meinen; es ist Zeit, diesen zu sagen,

daß es einen Himmel gibt, und daß sie von dem Herrn dieses Himmels verworfen sind.

Es ist endlich einmal Zeit, daß das unselige Streben und Rivalisiren der Stände in der Gesellschaft aufhöre. Es ist Zeit, daß man die Augen wieder aufrichte dem Armen, die er wegen seines ohnmächtigen irdischen Daseyns muthlos niederschlug. Es ist Zeit ihn zu belehren, daß er nicht nachjagen, nicht durch Verbrechen nachringen solle den Gütern dieser Erde, nicht länger beneiden oder nachäffen die seelenlose schwelgerische Lebensart, welche die vornehme Dummheit erfand. Denn freylich hat die vornehme Dummheit alles Recht, den zu verachten, der will, was er nicht kann. Es ist Zeit, den Armen zu belehren, daß nicht der Diamantenthron des reichen indischen Mogols, sondern Geistesbildung und Geisteshoheit der einzige Zweck, der Stolz, die Blüthe und die Frucht der Schöpfung sey, daß sich den geweihten Augen schon hier ein Heiligthum der Schöpfung offenbaret, von dem Egoismus und vornehme Dummheit auf immer ausgeschlossen

bleibt, daß, wer um des Ewigen willen entbehrt, sich den Eingang in dieses Heiligthum erleichtert, und von der Höhe seiner Natur erst mit dem richtenden Blicke der Verwerfung, und dann mit bedauernder Großmuth auf alle die herabsehn muß, die sich auf weiter kein Verdienst brüsten, als daß sie Fortunens Schellenkappen tragen.

Ach aber es ist eine bange furchtbare Stille in meinem Vaterlande, wie sie vor dem Sturme vorhergeht. Die alt und klug gewordene Menschheit hat das Schicksal des Midas. Ihre Adern haben sich in Gold verwandelt. Die Circulation erstarrt. Die Jugend des Geistes, Glauben und Liebe, ist dahin. Das Herz der Natur hört auf zu schlagen. Wir wohnen auf einem Vulkane, den die Feinde des Guten umsonst unter künstlichen Rosengärtchen zu verbergen suchen. Umsonst beschwatzen sie Euch und preisen Euch an die Nothwendigkeit der Schwelgerey und Verfeinerung. Es kann, es wird nicht gut enden. Wehe, wehe, wenn sich die Menschheit zu

Aber läßt, wenn sie nur froh seyn muß, daß aus dem Golde wieder Blut wird!

Als ich satt war mit anzusehn diesen Jammer, dieses Unwesen der Gesellschaft im Großen, wandte ich mich weg und ging in die Häuser der Menschen. Im Innersten des menschlichen Lebens, dachte ich, findet sich vielleicht ein Heiligthum, noch unbetastet von der giftigen Hand des Verderbens. Hier an dem Heerde der Vesta bildet sich vielleicht im Stillen eine Generation für die bessere Zukunft. Wie gern ließ ich mich mit einflechten in die häuslichen Kreise, wie lebte und webte ich mit in allen den Vergnügungen und Familienfesten, die mir reizender schienen, als die großen Volksfeste, wo man sich Brüderschaft heuchelt und Verrath brütet. Doch umsonst, auch hier fand ich nur Ruhe, wenn ich auf der lächelnden Oberfläche blieb, und nicht las in der Tiefe der Herzen. Aber sobald ich den zauberischen mystischen Vorhang hinwegriß und hinter die Coulissen sah, — ach! auch hier dieselbe Wahrheit. Menschen, Ihr seyd nicht glücklich:

Ihr seyd unglücklich — — alle, alle. Euer Genuß ist ein flüchtiger Rausch und läßt eine schreckliche Leere zurück, die nur die Martergeister der Unzufriedenheit füllen. Mit derselben Bitterkeit, welche Euch Eure Jugend vergiftete, versetzt Ihr den Freudetrank Eures Nächsten, und seyd Ihr dann im unholden Alter Meister geworden in der Kunst hoher speculirender Weisheit, habt Ihr angefangen Eure Rechnung zu finden bey diesem eisernen unverbesserlichen Weltlauf, so quält Ihr wieder eben so Eure Gesellen und Lehrlinge, wie Eure Meister Euch quälten.

Ihr habt die einzige Quelle versiegen lassen, aus der Euch bleibender Frieden quoll. Als sich Eure Blicke noch kehrten nach Innen, um wechselseitig in Eurem Innern zu suchen den Gott, welcher sich finden läßt, — damals neigten sich noch Herzen zu Herzen, in wechselseitigem warmen Götterstrahl des Glaubens und der Liebe. Damals legte noch der Freund sein Haupt an die Brust des Freundes, der Mann an den Busen seines Weibes. Denn

alle zog zusammen und in allen lebte der Gott. Keiner verlangte zu seyn ein einzelnes erbärmliches Wesen für sich in den Schranken der Selbstsucht, sondern anzugehören der großen herrlichen Einheit, die in uns Wohnung machen will.

Jetzt aber habt Ihr den köstlichsten Balsam Eures Daseyns, das unsterbliche Mark des Lebens mit unverantwortlicher Gedankenblindheit verkauft, verschleudert an die Außenwelt, und habt eine Ewigkeit, die in dem Umgange mit Gott lag, vertauscht gegen ein paar flüchtige Momente der Lust in Eurer niedern Natur. Euer winziges Ich habt Ihr aufgestellt als den Götzen in das Heiligthum des Weltalls. Diesem allein opfert Ihr in allen Euren Handlungen mit den Weihrauchdünsten Eurer eingebildeten Weltklugheit, und von Stund an sind von Euch gewichen mit Abscheu alle guten Engel, alle geselligen Tugenden und reinen Freuden, und gekommen sind dafür zu Euch die peinigenden Furien: Raserey der Ehrsucht, unersättlicher Hunger des Habenwollens, ängst-

liches Mißtrauen gegen alles außer Euch, Eifersucht, höhnisches Stadtgeklätsch, unschuldmordende Ränke, ohnmächtiger furchtsamer Stolz des Wissens (wer zählt alle Namen der Teufel in dieser Hölle), dieß sind die steten Begleiter Eures gesellschaftlichen Lebens und diese verfolgen Euch aus den Sälen der Verwaltung bis in den innersten Zufluchtsort Eurer Häuser, in den Zirkel Eurer Kinder, Weiber, Verwandten, jagen Euch angstvoll auf und nieder, lassen Euch Verrath wittern in jedem Blicke, der Euch Liebe entgegen trägt, und machen Euch in jedem Augenblick entweder zu Tyrannen oder zu Sklaven, zwey Wesengattungen, welche gleich verworfen sind.

Darum hat Euch Gott geschlagen mit schimpflicher Blindheit, so daß Ihr nicht einmal den Einzigen mehr sehn könnt, der war, ist und seyn wird, so daß Ihr nothwendig an ihm zweifeln müßt, weil er Euch nicht mehr für werth hält, daß er Euch erscheine. Darum weil Ihr ihn nicht mehr hegt und tragt in der Tiefe Eurer Brust, ruft Ihr, gleich den

Baalspfaffen, der Himmel weiß welch ein Wesen an außer Euch, das Ihr Gott nennt, von dem Ihr meint daß es schlafe, daß Ihr sein Daseyn aufschreyn müßt mit dem Gezänke Eurer philosophischen Beweise, oder gar mit Decreten der Volksversammlung. Darum mangelt Euch aller Sinn für die reine Schönheit, diese Tochter des Himmels in allen Künsten, darum ist Verwirrung und Verzweiflung in allen Euren Wissenschaften, weil Euch abgeht die Einzige lautere Quelle aller Erkenntniß der Welt, jene tiefe ruhige und doch allmächtige Begeisterung, die uns versenkt in die ewige Einheit, mit der man Berge versetzt, und eindringt in die geheimsten Kräfte der Natur.

Darum endlich eckelt Euch an das Daseyn jetzt und nach dem Tode, als wär es ein albernes Mährchen, von Kindermuhmen erzählt und für Kinder erdacht, und Ihr seyd alt, unwiederbringlich alt geworden, weil Ihr nicht mehr versteht, was wahrer Genuß sey, und Euch seiner auch nicht für werth halten könnt,

weil Ihr selbst fühlt, solche egoistische Wesen seyn nicht würdig fortzuleben in Ewigkeit, weil Ihr Euch nicht mehr erheben könnt zu dem Felsen, Gott, der allein widersteht dem Strome der Zeiten, der untergehn würde, wie wir alle, wenn irgend ein Wesen, das sich an ihn hält, verloren wär.

Ich bitte dich, Pellisson, wo bin ich hingerathen? Welch schwarzes Gemälde liegt da vor mir mit blutiger Unterschrift und nennt sich Menschenleben? Vorstellungen, wie diese, verdammen nicht nur alles, was dazu Stoff gibt, nein, selbst den, welcher im Stande ist, sie aufzufassen. Das Gift hängt sich verzehrend an den Kessel, in dem es gebraußt hat, und ich fühle es mit Zerknirschung, wie schlecht ich seyn muß, weil ich für diese Schlechtigkeiten Augen und Sinn habe.

Aber soll das Herz nicht einmal überwallen, an dem so lange alle diese Insecten mit ihren unsichtbaren Freßzangen nagten, das noch kaum erst zum freyen Aufathmen genesen ist? Mein Leben war Leiden. Ewig gereizt

und empört wallte mein schwermüthiges Blut hier hin und dort hin, und der Puls war mir nur ein Zähler der hinkriechenden Zeit, wie die Pendeluhr in einer langweiligen Krankenstube.

Ihr selbst, lieben Freunde, mit Eurer wohlmeinenden Theilnahme habt noch nie aufgehört mich zu hetzen, und meine Seele mit Galle zu füllen? War das nicht ein ewiges ängstliches Gefrage unter Euch, ein geheimes Rathhalten unter Achselzucken wie über einen Kranken oder Blödsinnigen, wozu ich wohl noch zu brauchen wäre bey dieser meiner Unbrauchbarkeit, was noch wohl aus mir werden würde? Werden? hm. Ich danke meinem Himmel, daß ich in dieser Lage der Dinge bey Euch nichts werden konnte. Ich bin zufrieden, daß ich bin, was ich bin, stolz darauf, daß ich mich so zu nichts und in nichts schicke.

Kurz, so lieb und werth mir noch Menschen sind, jeder einzeln genommen, — sobald sie zusammen handeln und leben sollen, taugen sie

nichts. Das beweisen mehr als alles meine Mitbürger, und darum habe ich mich ermannt zum letzten Kampfe, habe das Andenken meines Vaterlandes herausgerissen aus meinem blutenden Herzen, zerrissen alle sanften Banden der Menschlichkeit, die mich noch fesseln könnten an irgend eine feste Stätte, und habe beschlossen, auf Gottes zur Liebe geschaffner Erde — Fremdling und allein zu seyn.

Hier habt Ihr mein Glaubensbekenntniß, den Schlüssel zu meinem Betragen, das Ihr so verdammlich findet. Vergebt mir die Bitterkeit meiner Rede. Es sey das letzte Wort dieser Art. Meine Seele weiß nichts davon. Als ich zu schreiben anfing, war ich heiter. Ich wollte Euch von meinen neusten Wanderungen erzählen. Da that ich einen Blick in Eure Briefe — und — so habt Ihrs an mich gebracht, seyd selbst Schuld, wenn aus meiner Vertheidigung eine Anklage geworden ist.

Lebt denn wohl und laßt mich ziehn in Frieden. Das Leben ist eine Reise, warum soll man sich ansiedeln? Die Erde ist gerade so

ein schlechtes Wirthshaus, wie eben das meine, wo man nur wartet, bis die Pferde gewechselt sind, oder das Paquetboot abgeht. Warum soll man sich mit den Leuten darin herumzanken, daß die Aufwartung nichts tauge, warum soll man auf die paar Stunden Küche und Keller reformiren?

Aber man will doch Aussichten haben zur Ruhe im Alter? — Wo mich mein Schicksal hintreiben wird, weiß der Himmel. Ich habe noch wenig daran gedacht. Denn nächst dem sich poussiren wollen, finde ich nichts alberner, als das Planmachen. Ruhig sterben kann man mit einem guten Gewissen überall, wenn man auch kein andres Kopfküssen hat, als eben dieses. Liebte ich die recht romantischen Vorstellungen, so dächte ich mich auf meine alten Tage aufgenommen in die Hütte eines einsiedlerischen Insassen des Pols, sitzend vor der Thür in der Dunkelheit gegenüber von ewigschweigenden Tannenwäldern, um die das Nordlicht flammt, oder zur Zeit, wenn trübe und bleich überm fernen Meer am

Horizonte scheint die Sonne der Mitternacht, horchend dem Gesange der nordischen Nachtigall, welche jammert, daß das Leben von der Erde gewichen ist. —

Eugenie an Annen.

M** April **.

Ich müßte mich sehr irren, Aennchen, oder ich habe deinen Bruder gesehn und gesprochen, und der Zufall selbst ist deinen Planen günstig, wenn du ihn gern im Lande behalten willst.

Gestern wurden auf einigen unserer Theater Feste zum Andenken von Jean Jacques Rousseau gegeben. Der Onkel kann ihn nicht leiden, aber die Tante und ich, wir haben seinen Emil gelesen, und lieben den Mann wenigstens der Innigkeit halber, mit der er seine wunderbaren Meinungen vorträgt. Darum beredeten wir den Onkel, daß er uns hinführte ins Opernhaus. Als Commandant

hat er eine Loge, und erlaubt es zuweilen, daß gutgekleidete Fremde, die sonst kein Unterkommen finden können, hineingelassen werden. Wir hatten uns daher noch nicht lange gesetzt, als ein Fremder, ganz schwarz angezogen, wie mir schien, so in der Mitte zwischen zwanzig und dreyßig Jahren, hereintrat, uns ehrerbietig, aber mit Zurückhaltung, grüßte, und hinten tief in der Logenecke seinen Platz nahm. Wir bekümmerten uns Anfangs nicht um ihn, denn wir sind dergleichen gewohnt. Allein du weißt, wenn die Vorstellung lebhaft wird, schöne Stellen vorkommen, sieht man oft unwillkührlich umher, um den Eindruck auf den Gesichtern der Zuschauer zu lesen. Ich theilte meine Gedanken durch einige Blicke der Tante mit, sah auf meinen Oheim, zuletzt auch einmal auf den Fremden. Aber sieh da, mein schwarzer Herr starrte immer finster und kalt nach dem Theater hin, oder sah in unsre Bewegung mit einer bitter lächelnden Miene drein, die mich ordentlich verdroß. Desto mehr wunderte es mich, ihn einige Zeit darauf so

erschüttert zu sehn, daß er seine Rührung nur mit Mühe verbarg. Daher wurde mir immer wahrscheinlicher, es sey ein Unglücklicher, der unter der Maske eines erzwungenen frostigen Wesens mit der Hauptidee des Stücks sympathisire, mehr als Einer. Ich fing an aufmerksamer auf ihn zu werden, weil mir die Geschichte deines Bruders einfiel. Ungeachtet tausend andre Fremde in M** sind, war mirs doch auf einmal, er müsse es seyn. Ja ich glaubte Züge von Dir, von deinem Bruder, wie leise Erinnerungen aus der Kindheit, in ihm zu erkennen. Als er am Ende in ein kurzes und zwar tiefgelehrtes Gespräch mit mir kam, ließ mich das, was er sagte, wiewol er seinen Namen uns zu entdecken sorgfältig vermied, keinen Augenblick länger zweifeln, dein Flüchtling sey gefunden.

Einiges, was er über die Vorstellung sagte, war sehr vernünftig. Du magst urtheilen, ob es auf deinen Bruder und seinen Charakter paßt. Doch zuvor muß ich deine Geduld prüfen und dir einen Auszug aus meinem Opern-

textbuche geben, damit Du das Stück, den Anlaß unsers Gesprächs, kennen lernst. Es schien mir recht eigentlich dazu gemacht, die Vaterlandsliebe zu erwecken, und konnte sonach für Deinen misanthropischen Bruder, wenn er es anders war, vielleicht eine wirksame Lehre seyn.

Die Hauptvorstellung war ein Melodrama, Pigmalion nach Rousseaus eigner Idee, als eine Allegorie genommen, und dem Andenken des Mannes sehr schmeichelhaft. Rousseau selbst war unter der Person Pigmalions gemeint, und Galathee, die von ihm geliebte Statüe, welche lebendig ward, sollte die Generation bedeuten, die durch Rousseaus Ideen und seine natürliche tiefeindringende Beredsamkeit gebildet worden, die aus der Versteinerung städtischer Conventionen zur Anerkennung menschlicher Gefühle erwacht war. Ich vermag Dir diese Deutungen nicht so genau anzugeben, doch Du kannst denken, wie wüthend der Beyfall unsers sich leicht extasirenden Volkes war, bey dem es jetzt einmal

Mode geworden ist, Rousseau zu vergöttern und Voltaire herabzusetzen. Was mir aber gefiel, nicht selten war eine feyerliche Stille, die von wahrem Eindruck auf die Gemüther zeigte, besonders bey der rührenden Scene, wo Galathee zum Gefühl ihres Daseyns erwacht. Pigmalion kommt heim in seine Werkstatt zu seiner geliebten Bildsäule, bringt ihr in schwärmerischem Wahnsinn Blumen und Geschenke, wie Mädchen sie lieben, ist vor ihr niedergeworfen, betet zu den Göttern in verschmachtender Sehnsucht, und siehe, die marmorne Jungfrau fängt an sich zu regen, während eine Musik, wie Stimmen aus fernen Welten, dem glückseligen Pigmalion zuzurufen scheint: „Heil Dir, Dein Gebet ist erhört, in Deiner schönen, aber todten Schöpfung erwacht eine noch schönere Seele.“ Das erröthende Mädchen schlägt die Augen auf, versucht den Arm zu heben, legt die Hand auf ihre Brust und spricht in leisem schüchternen Tone: Ich. Dann steigt sie furchtsam die Stufen des Postements herab, staunt die

weißen Bildsäulen an, die in der Werkstatt umher aufgestellt sind, geht an ihnen die Reihe lang hin, legt die Hand jeder an ihre starre Brust, und spricht mit fester Ueberzeugung: Das ist nicht Ich. Dann trifft sie auf Pigmalion, der in süßem Schreck über das Wunder zurückgewichen war, in sprachlosem Entzücken mit offnen Armen dasteht. Auch auf seine Brust legt sie die Hand. Da fühlt sie ein Leben, das mit frohem Ungestüm ihr entgegenklopft, da sinkt ihr Haupt von einer göttlichen Gewalt bezwungen an das Herz Pigmalions, ihres Schöpfers, und sie ruft: Ach, wieder Ich!

Ich weiß nicht. Es liegt in dieser Scene, welche unsere S * * und der Tenorist O * * sehr gut spielten, viel, ich möchte sagen, das Geheimniß einer Welt ausgedrückt. Ach, wenn es wahr ist, daß ein höheres Wesen in uns sein Bild, den Ausdruck seiner Selbst liebt, welch ein festlicher Zeitpunkt, wenn dieses Bild zum Bewußtseyn erwacht. Wie gern muß der Schöpfer nicht seiner Schöpfung die

Täuschung verzeihn, daß sie anfangs nur sich, und in ihm selbst, dem Ewigen, wieder nur sich findet.

Was ich Dir da schreibe, fühlte ich dunkel. Aber daß ich es Dir so in Worten mittheilen kann, danke ich dem Fremden, den ich für Deinen Bruder halte, und dem ich seine kalte Miene bey der Vorstellung nun verzeihe, weil er mir hernach doch die Ursachen der allgemeinen Rührung so gut erklären konnte. Als ich ihn bey unserer kurzen Unterhaltung am Ende der Vorstellung um die Anwendung der Allegorie auf Rousseau fragte, schwebte wieder das mir so verdrießliche bittere Lächeln auf seinem Gesicht. Unsre Nation, meinte er, mache damit, statt Rousseau zu ehren, sich selbst eine Schmeicheley, welche sie nicht verdiene. Sie werde immer und ewig die Bildsäule bleiben, welche bloß äußerlich mit menschenfreundlichen Mienen prunke, ohne von den Grundsätzen ihres angebeteten Schriftstellers wahrhaft erwärmt und beseelt zu seyn. Dieser ungerechte Vorwurf ärgerte mich um so mehr, da ich

so viel wahre Theilnahme bey den Zuschauern bemerkte, da die Einrichtung des ganzen Fests hinlänglich zeigte, wie man jetzt Rousseau versteht. —

Der Hauptvorstellung, Pigmalion, ging eine Art musikalisches Vorspiel vorher, Rousseaus Leben, und als Nachspiel folgte: Rousseau und die Nachwelt. Das Vorspiel war für mich zum Theil unverständlich, weil ich die Confessions nicht gelesen habe. Man konnte es nicht Prolog nennen. Denn nach einer ganz neuen originellen Idee war es mehr als Panorama, und transparente mahlerische Decoration mit Inschriften und Chören anzusehn; zuweilen waren es Erscheinungen durch den Hohlspiegel auf verdunkeltem Schauplatz, wo sich stumme Schatten einer künstlichen Welt in Weihrauchdampf zu der Musik bewegten. Ungeachtet darin alles ziemlich bunt über Eck und für mich undeutlich vorüber ging, und sich einige Scenen nicht ausnahmen, so glaube ich doch, man sollte mehr Schauspiele dieser Art haben. Denn

im Ganzen machte es Eindruck. Es glich einer Art Zauberlaterne für große Kinder; das sind wir ja alle. Und die einzelnen Bilder wurden durch eine musikalische Kantate, von Chören unsichtbarer Stimmen gesungen, zu einem Ganzen zusammengehalten. Nach der Ouvertüre erschien eine große dreyfache Säulenpforte, wie ein Triumphbogen, aber mit Lorbern und friedlichen Palmen bekränzt. Um die Pforte her lagen zertrümmert eine Menge Sinnbilder der menschlichen Eitelkeit, der Schwelgerey, der verdorbenen Sitten. Oben am Hauptbogen stand in leuchtenden Buchstaben die Inschrift:

Jean Jacques Rousseau,
der Mensch unter den Bürgern.

Durch das große Gitter der Thorgewölbe hatte man eine Aussicht auf halb erhellte, halb dunkle Zaubergärten. Mir wars, als dämmerten dorther Labyrinthe von schönen Gegenden, Seen und Inseln mit Pappeln umkränzt, Prospecte von Städten, eine kleine Welt. Dieser Vorhang hob sich weg. Jetzt schien

sich das Auge auf einer hohen Terrasse mitten in jenen Gegenden selbst zu befinden. Vorn trugen zwey Obelisken auf Postementen zwischen Marmorstufen die goldnen Worte:

Rousseaus Leben.

Bald verdrängte beym Klange verlorner Flöten, ferner Waldhörner, einsam gesungener Lieder von Metastasio und Petrarka eine mahlerische Ansicht die andere, vorgespiegelt in sanftem Zauberlicht. Da sah man Vevay im sanfterhobnen Bergamphitheater, vom See bespült, dort die kahle Felsenküste von Meillerie, fern die wild durch einander geworfene Alpenwelt im Rosenglanze des Abends, dann das stille dunkle Wasser unter den rothen Steinwänden von Vauclüse, und hier und da eine weibliche Gestalt, die gleich einer Gottheit über diesen Gegenden schwebte, oder wie eine Nymphe die Wälder durchirrte. Die darauf folgende allegorische Dekoration stellte einen steinigen Pfad vor, der sich unter die Erde verlor. Seitwärts ein Abweg durch wilde Nesseln und Dornen, und durchs Ge-

büsch ragte ein Gränzstein hervor von Schlangen umzischt. Daran standen blutroth die Worte:

„Zurück, hier keimt Verbrechen!

Vorn lagen zwey Felsstücke einander gegenüber. Auf dem einen leuchtete die Frage:

Geht der Weg zur Größe so tief?

Auf dem andern dämmerte die Antwort:

Folge weiter, verhülle dich und schweig.“

Ein Chor, das jetzt einfiel, drückte ungefähr den Gedanken aus, es gebe einige große Momente des Lebens, wo es durch die verwirrten Erdenscenen plötzlich Licht würde, wo ein klares Gefühl von seiner harmonischen Bestimmung den Menschen über die Nichtigkeit seines Daseyns beruhige. Das Theater war ein dämmerndes lyrisch decorirtes Feld, ein großer Baum stand einsam in der Mitte, fern lag eine Stadt in trüber Atmosphäre. Rousseau, ganz im gewöhnlichen Costüme, wie er abgebildet wird, durch den Hohlspiegel hergezaubert, kommt sinnend heran, streckt die Arme

aus gegen den pestartigen Nebel der fernen Stadt, und wirft sich unter den Baum. „Der Gedanke über das Verderbliche der Cultur und der Wissenschaften, sagt das Textbuch zur Erklärung dieser Scene, ist aufgegangen wie ein Blitz in seiner Seele. Sie öffnet alle ihre Quellen, ihr verborgener unendlicher Ideenreichthum strömt hervor. Die Stirn des Denkers ist angespannt, das Auge trüb und in sich gekehrt. Er weint über die Menschen, er weint über sich selbst, daß er sein überreiches Wesen nicht fassen kann.“ Unfern vom Baume an einem Steine angebracht war die Inschrift:

Er wächst, wie ein Baum in verborgnen Fluren.

Der Vorhang ließ die Ansicht verschwinden, und der Chor sagte uns, jetzt sey Rousseau aus seiner Einsamkeit heraus, durch den für ihn unglücklichen Schritt zu seiner hohen Bestimmung in den Kampf mit der großen Welt geworfen. Nun zeigte das Theater hohe stolze Säulengänge und städtische Prospecte.

In der Mitte war ein Rundtheil von frischem Rasen, darauf drey Nischen von lebendigem Laub neben einander mit Transparents, erleuchteten Gemälden, kühn und groß skizzirt. Das Gemälde rechter Hand stellte einen hohen Weisen vor in altem Costum, eine Rolle in der Hand, der mit Entsetzen von den Palästen sich wegwendet und in ein kleines Strohdach tritt. Darunter stand:

Tugend und die Hütte.

Der Transparent linker Hand zeigte eine waldige Gegend, wo ein paar Familien in Thierfelle gekleidet wohnen. Vorn unter einer zarten Hängebirke sah man eine junge Mutter von bräunlicher munterer Gesichtsfarbe. Sie stillt ihr Kind mit sorglosem Lächeln. Eine andere ruht neben dem ihrigen, einem etwas ältern Knaben, der in ihren Armen unfern von einem Bache schläft, und scheucht ihm mit Büscheln von Eichenlaub die Fliegen. Ein junges Mädchen, die dem Gespräche der beyden Mütter aufmerksam zuhört, heftet Thierfelle zusammen, während noch ein anderes einem

alten muntern Greise, der freundlich auf den Stab gelehnt vor der Höle sitzt, gefundene Waldbeeren in den Schooß schüttet. Im Hintergrund' gehn rüstige Männer Arm in Arm in den tiefen Wald mit Bogen und Pfeil auf die Jagd. Die Devise des Gemäldes war:

Natur und Freyheit.

Das Bild in der mittelsten Hauptlaube zeigte uns Rousseau, wie er in seinem ärmlichen Stübchen am Tische sitzt, die Feder in der Hand. Um ihn herum liegen geschriebene Noten, unter dem Feld steht sein Wahlspruch:

Dem Wahren das Leben weihn.

„Hier, sagte der Chor, war des Mannes Vollendung. Mitten in dem heimlichen Geächz der bürgerlichen Gesellschaft, mitten in dem Geräusch des Glücksrads, das jenes Geächz übertäubt, hatte er den Muth, die Reihe der Zeiten hinauf, sich zum bessern Ursprung der Menschheit zurück zu denken und zurück zu sehnen.“

Von den darauf folgenden Inschriften und Decorationen erinnere ich mich nur noch folgender, die mir aufgefallen sind. Eine kahle trübe Gegend. In einem versteckten Waldwinkel liegt die Zwietracht brütend über Menschenherzen; Molche und Drachen sprühn Funken aus ihrem Hinterhalt auf den Lebenspfad. Zwischen Klippen liest man:

Ewig bleibe diesem Volk ich ein wilder Fremdling. Sie verstehn mich nicht.

Aber zur Seite ist ein enges geheimes Plätzchen, ein Sitz von Moos, ihm gegenüber eine Durchsicht, ein stiller glatter See, eine Insel, drauf ein Hüttchen zwischen Pappeln und Ulmen.

„Zufluchtstätte der Freundschaft. Ruhe aus, Verfolgter!“

Endlich wurde die Waldgegend dunkler. Die Laubwölbung verwandelte sich in Tannen, Fichten, Cypressen. Es öffnet sich ein Rundtheil, ein hoher Baumstamm ohne Laub umrasselt von gelben abgefallnen Blättern, und

vom Herbstwinde bestürmt, steht in der Mitte. Dran lehnen zwey Gemälde, etwas matter erleuchtet.

Links der sterbende Rousseau, sitzend in seiner Kammer. Seine Frau öffnet die Fenster. Das erste Morgenlicht strömt herein und ihm auf die alternde Stirn. Er streckt dem kommenden Strahl die Arme entgegen.

Darunter:

„Gleich diesem Lichte, hat er uns kund gethan unsre Finsterniß.“

Rechts: — — Dasselbe Stübchen. Die Frau in einer Ecke und weint. Seitwärts ein Bett mit zugemachten Vorhängen. Darunter:

„Er hat gelebt.“

Zum Schluß wandelte sich das Theater um in eine tiefe Felsenschlucht, wie es schien, am Gestade eines nächtlichen Ozeans. Hinten auf der Felsenhöhe eine Kapelle mit schwarzen Kreuzen von den Wogen des Todtenmeeres bestürmt. Vorn zwischen vier Trauerbäumen

hängt eine Ampel herab, ihr Schein fällt auf eine Urne. Auf der Urne steht das Wort:

Ende.

Und der Hauptvorhang fiel.

Denke Dir das mit aller Kunst des theatralischen Maschinenwerks nach und nach unter passender Musik und zuweilen auch Gesang aufgeführt — es dauerte nur kurze Zeit — — so wirst du glauben können, daß dieses Zauberlaternenspiel dem Andenken Rousseaus doch nicht ganz unwürdig war. Hierauf folgte, wie gesagt, das Melodrama Pigmalion. Der Uebergang von den Scenen aus Rousseau's Leben auf das Intermezzo in idealem Costüm machte sich, meinem Gefühle nach, recht gut, und die allegorische Idee der durch Pigmalions Gebet belebten Galathee gab wieder einen schönen Uebergang zu dem letzten, dritten Theile des Festes.

Rousseau und die Nachwelt.

So las man beym Aufgehn des Vorhangs oben an einer grünen Pforte aus Olivenzweigen und Jasmin. Die Pforte war der Eingang

zu einem großen erhellten Amphitheater von Rasensitzen, welches von außen mit Wasser umgeben schien. Am Steingeländer unter den Stufen, die zur Pforte führen, stand:

Ueber dem Lethe.

Menschen schwammen heran in erleuchteten Gondeln, gingen ein ins Amphitheater und nahmen Platz auf den Sitzen, aber ohne Gedränge. Recht und Gesetz wurde auf eine sanfte Weise erhalten, wie unter Brüdern. Friedensboten mit Stocklaternen und weißen Stäben ordneten die Menge. Alles trat leicht in Reihen. Kinder von drey Jahren schienen ohne Gefahr zu seyn unter diesem Gewimmel.

„Hoch steht (so spricht hier die Beschreibung des Festes im Textbuche) die Bildsäule Rousseau's in allegorischem Costum, frey von den Schlacken des modernen Lebens als Mittelpunkt des Kreises. Mit ausgestreckter Hand scheint er das herumstehende erwartende Volk zu segnen. Seine Stirn ist faltenleer, nur in seiner Miene noch etwas vom Gefühl eines Dulders dort drüben."

Zu den Füßen der Bildsäule waren kleine Lorbeersträuche gepflanzt, dazwischen Weihrauchkessel mit dampfenden Gerüchen. Zwey Glascrystallobelisken in ihrem Innern mit Lampen ausgefüllt in den Brennpunkten des ovalen Umkreises, und noch vier andre symmetrisch gewählte Rundtheile im Amphitheater mit Lampen besetzt, verbreiteten überall hin ein sanftes grünliches Licht, wie in Elysiums Gebüschen, das am meisten um die Gegend der Statüe concentrirt war.

Jetzt kündigte ein munterer Marsch mit sanften spielenden Tönen einen Zug an. Leicht öffnete sich der Volkskreis und schnell schloß er sich wieder. Zehn Knaben und zehn Mädchen kamen rasch in den Kreis getreten und gingen paar und paar, sorglos und ohne Zwang zweymal darin herum. Jedes Mädchen hatte einen Veilchenkranz, jeder Knabe einen Strauch von ponceaurothen Grenatblüthen. Sie gewahrten die Bildsäule, hüpften hin, streuten Blumen um das Postement, und ferne Stimmen sangen dabey von leisen Flöten begleitet:

Du gabst den Kleinen ihre Mütter wieder,
Läßt ungezwängt sie sich der Kindheit freun.
Dies kommende Geschlecht — sieh segnend auf sie nieder,
Von dir gebildet, sind sie dein.

Da kamen zwanzig liebliche Mütter in den Kreis. Jede suchte ihr Kind, nahm es auf die Arme, drückte es an den Busen, an welchem sie es genährt hatte, hielt es empor gegen die Bildsäule, und zeigte den Kleinen ihren Wohlthäter. Die Kinder beugten sich etwas vor und warfen dem weißen steinernen Manne mit ihren Händchen Küsse zu. Der segnende Arm des Marmorbildes schien sich mehr auszustrecken, und wär ein Aug in diesem Kopf gewesen, ich glaube, es hätte Thränen gelächelt.

Mütter und Kinder verschwanden. Aber der Kreis blieb nicht lange leer. Zwölf Jungfrauen mit frey herabfließenden Haaren, in weißen seidenen Kleidern, dicht unter der Brust mit Gürteln von blauem Sammt gegürtet, erschienen, gingen je drey und drey nach den

Lorbeerbüschen, streuten Weihrauch in die Kessel, pflückten Lorbeerzweige, und setzten sich in mannichfaltigen Gruppen auf Rasenbänke nieder, um Kränze zu winden. Die Eine, schlank gewachsen, die herrlichste von allen, saß in der Mitte des halben Mondes, welchen die Gruppen bildete. Ernst und feyerlich tönte eine verborgene Harmonika aus den Gebüschen als Vorspiel einen Choral. Dann erhob sich unbegleitet der Mädchen Gesang:

Chor.

Wirf, Opferflamm', auf unsre Hände deinen Glanz!
Wir pflücken den Lorbeer, wir winden den Kranz.

Die Eine in der Mitte.

Schwestern, wem?

Chor.

Dem Ueberwinder.

Die Eine.

Hat er bestanden mit Ruhm die heiße Stunde der Schlacht,
Verwaist in tausend Häusern die Kinder?
Der Helden Frauen zu Wittwen gemacht?

Zog ein auf stolzem Roß er in eroberte Veste,
Durch Straßen träufend von Mord und schwarzge-
sengte Paläste?

Chor.

Schwester, Nein.

Die Eine.

Wohl spracht Ihr. — Nicht solchen gebühren dan-
kende Feste,
Nicht ihnen der Lorbeer allein.

Chor.

Wirf, Opferflamm', auf unsre Hände deinen Glanz!
Wir winden für Rousseau den Lorbeerkranz.

Jetzt trat ein Priester vor die Weihrauch-
kessel und sang:

Er hat, so groß wie der Held vorm heißen
Morgen der Schlacht,
Die Mitternächte in tiefen Entwürfen durchwacht.
Auch ohne verheerende Flammen des Kriegs die
goldnen Paläste
Zur schwülen geflohenen Wüste gemacht;
Besiegt mit sanftem Licht der alten Jahrhunderte
Nacht,
Bestürmt mit der Menschheit Panier die tiefgewur-
zelte Veste
Des Irrthums und der blinden Macht.

Er winkt, da tauschen wir die schwelgerische Sitte
Um graden Sinn und eine freye Hütte.
Das heilge Feuer ist von neuem angefacht,
Und wiederum ihr Stolz — steht in der Schöpfung
Mitte
Der Mensch, durch heller Ueberzeugung Macht,
Zum Busen der Natur zurück gebracht.

Chor.

Durch Liebe hat der Weise überwunden,
Drum winden Jungfraun ihm den Kranz.
Kränzt, Schwestern, ihn in diesen heilgen
Stunden,
Und tanzt um ihn den Siegesfeyertanz.

Jetzt standen sie auf, und es zeigte sich eine lange Lorbeerguirlande, die sie gewunden hatten. Die Vorsängerin, ein achtzehnjähriges Mädchen, eine unserer besten in der Oper, hielt außerdem zwey Kränze. Mit unbeschreiblicher Hoheit ging sie auf die Statüe zu, die Stufen hinan, warf sich, halb gegen die Zuschauer gewandt, auf ein Knie, und hing ihren einen Kranz in die Mitte an die Hauptwand des vierseitigen

Postements. Ihre Stellung war reizend, feyerlich der Ausdruck ihres Gesichts. Mir wars, als säh ich darin einen Zug von sittsamer Furcht, da sie sichs bewußt ward, so hoch über den andern zu ragen, welche tiefer unten im Halbzirkel auf den Stufen knieten. Ich las darin den schüchternen Gedanken, daß aller Augen auf sie sähen, daß sie jetzt im Namen einer Nation spräch. Die Harmonika tönte wieder, ich weiß nicht, welche Ruhe der Vollendung, eine selige Harmonie von Schönheit, Seelengüte, Glück und Tugend, lag in den Tönen, lag in der Stimme des Mädchens, die nun hell und sicher begann:

Du wandelst jetzt, o Rousseau, über Sphären
Mit Göttern Arm in Arm im Geisterparadies,
Und kannst den Beyfall einer Mückenwelt entbehren,
Die dich, Verkannter, von sich stieß,
Doch wenn die Wiege, die die hohe Seele wiegte,
Noch eines Rückblicks würdig ist,
So sieh, wie lang nachdem bey uns verstummt du bist,
Nun deiner Stimme Nachhall siegte.

Wie jenes Himmelslicht aus dir, das lang
Mit unsrer Väter Wahne rang,
Hellströmend in das Herz der Kinder drang.
Die Nachwelt ist gerecht. — — — —

Bisher hatte sie immer gekniet, den Kopf bald gesenkt, bald mit einem glänzenden Blick und schräg zurückgehaltenen Körper gegen die Bildsäule gehoben. Jetzt stand sie auf, wandte sich gegen die Zuschauer, und hielt ihren zweyten Kranz, der unterdeß in ihrem Schooße gelegen hatte, in die Höh:

„— — — allein in dieser Stunde
Des Hochgefühls, umweht von der Begeistrung Hauch,
Sey nicht die Nachwelt nur gerecht, — — —
die Mitwelt auch.
Ich blick' umher, herum in Eurer Runde.
Ist Einer unter Euch, verfolgt, verkannt,
Von Gott und seinem Selbstgefühl allein genannt;
Und geht er seinen großen Gang mit Ruhe
Im Stillen fort, gewiß, daß er das Beste thue. — —
Im Namen unsers Vaterlands — — —
Ihm weih ich diesen Kranz!"

Ich sage dir, Aennchen, diese plötzliche unerwartete Wendung, der Zuruf von den jungen Lippen, der runde, so leicht und schön empor gehobene Arm, das Verstummen der Musik, der dunkelgrüne leise rauschende Lorbeer — alles das wirkte, wie ein Blitz. Die Zuschauer schlugen die Augen nieder. Wohl mancher fühlte sich getroffen, als ein Verfolger irgend einer guten Sache, wohl mancher sehnte sich — aber wagte es nicht zu hoffen — jetzt in vollem Gefühl des verkannten Verdienstes hervortreten zu können, so daß selbst der Neid verstummen müßte, und knieend den Kranz von den Mädchenhänden zu empfangen! — —

Die schöne A * * * mit dem aufgehobnen Kranze war mir ein Sinnbild von der Bestimmung unsers Geschlechts. Ach gäb es für uns eine süßere Bestimmung, als den Preis auszutheilen in den Kämpfen dieses Lebens, mit dem Zeichen unsrer Gunst das Verdienst zu belohnen? Aber da werfen wir uns so oft Gecken an den Hals, und nichtsnutzigen Men-

schen, weil sie Zeit haben, uns die Strick-beutel nachzutragen.

Wunderbar war es. Die Sängerin blieb wie bezaubert eine ziemliche Zeit in dieser Stellung stehn, als müßte sich ein zweyter lebender Rousseau in der Versammlung befinden, als harrte sie, bis er erschiene. Ich sah umher unter der Menge. Da war alles stumm — auf Rousseau's Bildsäule. — — Die starrte ohne Augen und Seelenlos, und kam mir in diesem Augenblicke, wie ein weißes Gespenst vor. „Armer Mann von Steine, dachte ich, was hilft dir dein Triumph? Was sind alle Kränze der Nachwelt, und wenn sie grünten bis ans Ende der Tage, gegen einen ähnlichen Moment, den du erlebt, wo du dich an dem heiligen Feuer, das du anzündetest, noch selbst hättest erwärmen können.“

Jetzt kam mir auf einmal unser Fremder in den Sinn. War es Neugierde, zu sehn, wie das unempfindliche Gesicht bey dieser wirklich schönen Scene aussehen würde, war es die Vermuthung, er sey ein Un-

glücklicher, Verfolgter, vielleicht gar dein Bruder. Kurz, unwillkührlich wandte ich mich nach ihm um. Er war aus dem Hintergrund der Loge einen Schritt vorwärts getreten. Seine Augen, vorher so in sich gekehrt, funkelten von einem wunderbaren begeisterten Lichte. Sie waren nicht auf das Mädchen mit dem Kranze, sie waren auf mich gerichtet. Ohne durch mein Aufblicken überrascht zu seyn, blieb sein Auge auf mir ruhn, als hätte er in mir Gedanken errathen, den seinen ähnlich. Das verwirrte mich. Ich glaube, ich ward roth und eilte mit meinen Blicken wieder aufs Theater zu kommen.

Dort hatte unterdeß mit wieder einfallender Musik ein Ballet angefangen. Die eilf Jungfrauen mit den Lorbeerguirlanden tanzten um die Bildsäule und um ihre Anführerin, die oben an dem Postemente stehn geblieben war, einen geschlossenen Cotillon. Jetzt hörte man fernher einen Marsch von kriegerischen Instrumenten. Unter dem Vorantritt von sechs — Liktoren — glaub ich, heißt es —

mit Steckbündeln und Beilen im Arm, kam ein Zug Gewaffneter in den Kreis. Sie machten einige Schwenkungen und bildeten zwey Reihen. Die Liktoren traten dann in die Mitte und legten das stolze Zeichen der Staatsgewalt auf dem freyen Platze zu den Füßen der Bildsäule nieder. Die Jungfrauen holten Rosengewinde, streiften die eisernen Ringe, welche die Steckbündel zusammenhielten, ab, nahmen die blinkenden Beile heraus, umwanden dann die Stecken mit Rosenblumen und lehnten sie so ans Postement. Ein anderer Zug Männer in weißer Friedenskleidung brachten einige Rollen Geschriebenes auf einem Küssen und legten diese ebenfalls auf die Stufen vor die Statüe. Hierauf wurde der Tanz allgemein. Die Jungfrauen, ihre Lorbeerguirlanden in den Händen, angeführt von der Vorsängerin mit dem Kranze, schlangen sich einzeln hintereinander durch die bewaffneten Reihen. Majestätisch war die Musik, wenn die Gewaffneten ihren Tanz begannen. Aber ein sanftes Trio von Flöten-

tönen ließ sich hören, wenn die Mädchen, wie unversehrt und heilig durch die blinkenden Speere schwebten. Ihre Anführerin befand sich plötzlich allein in der Mitte, hob sich mehreremal unter einem ernsten Adagio auf die Spitzen des Fußes, winkend mit dem Kranz, wie die Statüe einer Victoria, maß mit fliegenden Schritten und wechselndem Aermespiel in triumphirendem Solotanz den Umkreis an den zwey halben Monden der Figuranten vorüber, und verschwand alsdann wieder, von der allgemeinen Figur des Tanzes verborgen. Alles drängte sich in buntem Gewühle unter einander herum, und bey Trompeten und Pauken, im Moment der größten Pracht und Sättigung, endigte das Fest. —

Ich war in einem angenehmen Staunen verloren, und immer noch schwebte mir die A** mit dem Kranze vor den Augen, als die Wagen aufgerufen wurden. Der unsrige mochte sich verspätigt haben; ein Gedräng hatte sich vor unsre Logenthüre geworfen. Es währte ewig, eh man unsern Namen hörte.

Ich hätte viele Zeit gehabt, meine Nachbarinnen gegenüber und neben an durchzumustern; aber der Eindruck, den das Schauspiel auf mich gemacht hatte, ließ mich zu gar keinen zerstreuenden Gedanken kommen. Ich sprach ein paar Worte mit einer Bekanntin in der Nebenloge, als ich hörte, daß der schwarze Fremde mit Onkel und Tante in ein Gespräch gerathen war. Er schien in Verlegenheit zu seyn, weil er nicht heraus konnte und uns doch nicht beschwerlich seyn wollte. Kaum hatte ich mich gegen ihn gewandt, als er mich anredete:

„Sie schienen großen Antheil an dem Feste zu nehmen, Mademoiselle."

„Ich verstehe zu wenig, was das Ganze bedeuten soll, war meine Antwort. Aber mich freut die Wärme, mit der man das Andenken eines Mannes feyert, der es gut mit den Menschen meinte."

Hier lächelte der Fremde, als wollte er mir diese Wärme verdächtig machen, und warf, wie ich dir schon erzählt habe, einiges hin von

der schnell verrauchenden Begeisterung unsrer Nation, wobey er sich über die Deutung der Allegorie Pigmalion aufhielt.

Zum Mindesten, sagte ich mit einiger Empfindlichkeit, sollte doch ein Fest dieser Art wohlthätig auf die wenigen wirken, welche noch solcher tieferer Gefühle, als Sie meinen, fähig sind.

Da hatte er etwas für seine Kälte. Er mußte meine Empfindlichkeit gemerkt haben. „Sie sind eine Patriotin, flüsterte er mir scherzend zu. Dann werde ich mich freylich Ihrer Großmuth ergeben müssen. Indeß was kann unserer Nation Lob oder Tadel eines unstäten Menschen schaden, der vielleicht über kurz oder lang sich selbst Landes verweist?“

Hier schwieg er, als ob er zu viel von sich gesagt hätte, und in diesem Augenblicke wurde mirs sehr wahrscheinlich, daß es dein Bruder sey.

„Sie sind —“ aus T** hatte ich auf der Zunge, aber zum Glück besann ich mich noch und sagte — „nicht aus M**?“

„Aber doch aus den südlichen Provinzen.“ Da er so geheimnißvoll that, brach ich davon ab, und fragte nach einigem, was Pigmalion und das Ballet betraf, unter andern, was die Rollen Geschriebenes hätten bedeuten sollen, die auf einem Küssen gebracht wurden.

„Vielleicht eine Anspielung, sagte der Fremde, auf das versiegelte Testament, das Rousseau in einer Art Melancholie geschrieben, und dessen Eröffnung er mit dem Anfange des neuen Jahrhunderts anbefohlen haben soll. Ich hatte den Umstand auch vergessen, aber als man die Rollen brachte, kam er mir sogleich wieder ins Gedächtniß.“

„Meinem Geschlecht kann man wohl eine neugierige Frage zu Gute halten,“ fiel ich ein. Hat man keine Vermuthung, was dieß wunderbare Testament für eine Absicht haben muß?

„Wahrscheinlich enthält es wenig, was für uns von Belang seyn könnte, erwiederte

der Fremde, Vertheidigung einiger Paradoxieen, vielleicht etwas gegen die, welche Rousseau's musikalisches Talent, die Composition vom devin de village, in Zweifel ziehn möchten, und dergleichen mehr. Rousseau hatte wohl zuweilen eitle Schwäche und Selbstsucht genug, um die Sache seiner Person mit der guten Sache im Ganzen zu vermengen. Indessen, große Männer, die viel übersehn, besitzen die Gabe der Weißagung. Fühlen mußte er es doch, daß man nach einigen Jahrzehnten über ihn in vielen Stücken anders denken würde, als bey seinen Lebzeiten. Er ahnte eine gewaltsame Umänderung der Gesinnungen, und appellirte an diese künftige Zeit. In sofern ist sein verschlossenes Vermächtniß, und enthielt es auch nur leeres Papier, eine sonderbare Erscheinung, vielleicht eine Anforderung für andre, beym Eintritt eines neuen Jahrhunderts seine Gedanken reiflicher zu prüfen. — Dieß Fest beweist, daß er wenigstens nicht ganz falsch gerechnet hat. Denn Ceremonien und vom Buchstaben Rousseau's haben

wir heute genug gehabt. Schade nur, daß der ehrliche Sterne Recht hat in seinen empfindsamen Reisen: Unsre Ausdrücke sagen immer mehr, als unsre Handlungen."

„Wenn Rousseau noch lebte, fing ich jetzt an mit einigem Stocken, glauben Sie, daß er sein Vaterland verlassen würde, wie so viele?"

Siehst du, Aennchen, das sagte ich, und dafür kannst du mir danken. Komisch muß es immer dem Fremden vorgekommen seyn, war es dein Bruder, oder war er's nicht, daß ihm ein unbekanntes Mädchen so die Moral las. Auch schien dem schwarzen Herrn meine treuherzige Frage ein Blitz vom hellen Himmel.

„Rousseaus Talent, sagte er, würde von selbst seinen Platz gefunden haben. Das Schicksal bey seinen Stürmen übersieht nichts, was es brauchen kann. Rousseau hätte sein Vaterland nicht verlassen, aber sich gewiß tausendmal nach den Freundschaftsinseln ge-

wünscht. Glücklich ist der, nach welchem niemand fragt, der gehen kann, wohin er will.“

„Gibts wohl irgend einen Menschen, unterbrach ich ihn, auf dessen Daseyn niemand Anspruch hat? — Aber vergeben Sie, meine Gesellschaft bricht auf.“ Mit diesen Worten beugte ich mich und hing mich an den Arm meines Oheims. Der Misanthrop war betroffen und folgte mir aus der Loge. Eben als ich dem Onkel einen Wink geben wollte über meine wahrscheinliche Entdeckung, war der Fremde von uns weggedrängt und ich sah ihn nicht wieder.

Mein Oheim läßt Dich grüßen und trösten. Das Embargo, läßt er Dir sagen, hindere Deinen Bruder vor der Hand wenigstens, sich einzuschiffen. Als Commandanten könnten ihm auch die Schritte der Reisenden nicht entgehn. Wie wär's, wenn Du Deinem Bruder einen Brief an unser Haus schicktest, mit der Bitte, ihn selbst abzugeben? Vielleicht könnte mein Onkel das Gespräch mit Erfolg fortsetzen, das ich anfing.

Hilf Himmel. Was habe ich da für einen Brief geschrieben! Die der Miß Byron können nicht länger seyn. Aber ich dachte, alles das müßte Dich interessiren, weil es möglicher Weise auf Deinen Bruder Bezug hat. Nur der Eifer, Dir jede erdenkliche Aufklärung zu geben, konnte mir die Feder so lange in der Hand erhalten. Auch habe ich dreymal abgesetzt. Die Beschreibung von dem Potpourri, Rousseau's Fest, wie es der Fremde nannte, zeige ja keinem Mädchen. Wär es noch die Erzählung von einem Balle, möchte es hingehn. Aber so würden sie mich eine Pedantin heißen. — Ich weiß es ja, und alle meine Bekanntinnen sagen's. — Ich werde langweilig, wenn ich auf Rousseau zu reden komme. — Besser hätte ich freylich gethan, die Züge des Fremden zu merken und Dir zu beschreiben. Aber auf meine Ehre, ich weiß nichts weiter, als daß er schwarze Haare, dunkle brennende Augen hatte, schlank und mittler Statur war. — Wie gesagt, erst gab ich nicht sehr auf ihn Acht, und ob mir auch

Dein Bruder nachher einfiel; kann ein Mädchen einen Fremden so mustern, wie ein Aufseher der Polizey?

Fedor an Pellisson.

Wie anders, lieber P., wie gar anders erscheint einem die Welt, wenn man so frey und leicht über sie hingleitet, als wenn man immer festklebt an der nämlichen Erdscholle. Es ist meine vollkommene Ueberzeugung. Der Mensch ist nie erbärmlicher, als in Lagen, wo er stets mit der Nase darauf gestoßen wird, daß er ein Selbst hat, dem er nichts vergeben darf, wo er pochen muß auf Recht und Gerechtigkeit, wo er nie eine wahre Ansicht des Lebens gewinnen kann.

Als ich noch bey Euch war, als alles, was mein Freund hieß, mich immer und ewig mahnte, einen festen Platz zu erringen und zu behaupten, mit was für unnützem Jammer

war ich beladen, welchen Aerger hatte ich nicht, daß ich überall rivalisiren mußte mit Stümpern und Gecken um Ehre und Glück des Lebens, wie schrumpfte nicht in mir Kopf und Herz zusammen, beym ewigen Anblick von Wesen, die durch Oberflächlichkeit und niedere Kniffe sich den Ruhm von Verstand, durch ehrbare Selbstsucht und Komödiantenmienen sich das Ansehn der Tugend erwarben. Ich war nicht im Geringsten besser, als sie. Immer verglich ich mich mit Ihnen, und haderte mit dem Schicksale, das mir kein Loos zusicherte, wie ich es zu verdienen glaubte.

Jetzt habe ich mich zurückgezogen, sehe das Menschengewühl von fern an, wie ein lebendiges buntes Gemälde, und nun fängt es mir an in seiner Lächerlichkeit zu gefallen, weil ich selbst keine Ansprüche mehr mache. Meinetwegen mag jetzt der Stümper stümpern und der Schlechte sein Ziel erkriechen. Ich habe den Ausgang jenes ewigen Processes, den das Gute mit der Niedrigkeit führt, anheimgestellt dem Richter unser Aller. Was kümmert mich

mein Schicksal, was das Schicksal einer Welt? Ich bin nicht durch mich selbst. Eine höhere Kraft hat mich an das Gestade dieses Lebens ausgesetzt. Sie mag mein Daseyn, sie mag das gesammte Daseyn vor ihrem eigenen Richterstuhle verantworten. Ruhig empfange ich, was sie mir gibt, und mein Glaube besteht weniger in der Hoffnung auf bessere Zeiten hienieden, als in der Anbetung des höhern Guten, das über das Ganze waltet, und sich selber in den Labyrinthen der gemeinen Glücksspiele offenbaret. Hierin finde ich meinen Lohn, erwarte auch keinen andern, und antworte dem moralisch stolzen Pharisäer mit der Parabel unsers Herrn — vom Weinberge: „Wir sind insgesammt unnütze Knechte, thue das Gute aus Liebe zum Ganzen, und du hast den Himmel in dir.“

Daß ich mich bey diesem System eben nicht in Thätigkeit zum Besten der Menschen übernehme, daß ich mich nicht hindränge zu Unternehmungen, wozu ich keinen sonderlichen Beruf in mir fühle, das ist freylich nicht zu

läugnen. Aber dafür werde ich auch niemanden zur Last, incommodire die trägen Mitgeschöpfe nicht mit Neuerungen. Sie haben ihre Vernunft und ihre Propheten. Es ist ihre eigene Schuld, wenn sie sich nicht besser befinden. — Einer Art Schadenfrohen Lächelns kann ich mich freylich nicht erwehren, wenn ich die neunmalklugen Sterblichen über Martern ächzen höre, die sie zu dem Behuf ganz allein selbst erfunden haben, wenn ich sehe, daß alles, wie bey einer allgemeinen Prügeley, auf einander los schlägt, um sich herum kneipt und kratzt, weil jeder sich übel befindet, und keiner weiß, wo ihm der Schaden sitzt. — Indeß sie sind doch meine Brüder. Ich bedaure sie, die armen blinden Weltkinder. Und was kann man anders thun, als sie bedauern, da sie jeden, der es gut mit ihnen meint, als aufdringlich, schwachköpfig, eigennützig zurückstoßen, da sie zu verstockt sind, sich helfen zu lassen? Wer einmal seine ganze Geistesbildung in Pfiffigkeit, seine ganze Glückseligkeit im Wohlleben sucht, hat keinen wahrhaft ruhigen

Augenblick ist in beständiger Angst vor der Zukunft. Schlägt die Glücksscharte einmal um, sitzt er mit seinem lieben langweiligen Ich auf dem Sande, und gähnt sich selbst an vor dem glatten Spiegel seines verächtlichen Lebens; steht dann über lang oder kurz das Rad der äußern Sinne still, muß er nur froh seyn, wenn von ihm im Reiche der Finsterniß, wie es auch natürlich ist, so wenig als möglich übrig bleibt.

Wer sich dagegen nur einmal erhob zum Bewußtseyn des ewigen Guten, was ist für den das flüchtige Glück einer Daseynsperiode? Wie oft bringt er auf dem Altar vor höhern Gesetzen ein Leben zum Opfer, so gern wie jener gutwillige Erzvater seinen Sohn? Und der Himmel, den er als Folge der edlen Handlung in sich trägt, wirft seinen Glanz außer ihn zurück auf alles umher und verklärt ihm die Schöpfung. — Ach, wenn der Tod aufhebt die selbstsüchtigen Schranken, die uns trennen vom All, wenn Gott der reine Klang ist, der frey hindurchgeht durch die Dissonan-

zen des Schicksals, so ist Sterben unsre größte Weisheit und Vereinigung mit Gott mein heißestes Gebet!

Siehe, Freund, auf diesem Standpunkte standen alle, welche sich hingaben als Märtyrer für die Menschheit. Sie waren zu hochgesinnt, um bey uns auszuhalten. Ihr innerer Seelenadel trieb sie von uns hinweg. Glaubst du, daß sie so schwach an Verstande waren zu meinen, wo einmal Gesindel auf Erden sey, da würde es je besser werden, daß sie im Ernste hoffen konnten, der Schlendrian, dem sie sich entgegen stellten, werde jemals aufhören, und nicht vielmehr ein noch verderblicherer anderer Art an die Stelle treten? Nein. Der Augenblick, als sie starben für die Menschheit, war ein Augenblick göttlicher Begeisterung. In süßer, selbstgeschaffner, freywilliger Täuschung zog ihr Heldenmuth die Ewigkeit herunter in die Gefilde der Zeit, sie sammelten sich aus der Menschheit eine Gemeine, gaben sich hin für diese in schönem Rausche, wie für eine Geliebte, wohl wissend, daß der Götter-

traum verfliegen und aus der Geliebten — eine Hausehre werden würde.

Noch einmal, Pelisson, willst du Frieden erringen, erwarte nichts von den Menschen, miß sie nicht nach deinen Idealen; willst du sie anführen zum Guten, sey zufrieden, wenn sie dir nur im Rücken Gesichter schneiden, dir nicht die Augen ausschlagen, wie ihren Lykurgen, dich nicht anspeyen, wie sie ihrem Heiland thaten — und dann wirst du sie oft gar noch besser finden, als du dachtest. Aber vor allen Dingen gib dich ihnen nie ganz hin, sondern behalte immer die edlere Hälfte deines Selbst für dich. Bewahre dir ein Heiligthum von Gefühlen in deinem innersten Herzen, wozu auch dein bester Freund keinen Schlüssel hat, schwimme auf der Oberfläche der Gesellschaft, tauche nie auf den Grund der Herzen, binde dich nicht zu fest, zu unauflöslich an sie, lege nicht zu viel Ernst in irgend ein Verhältniß mit ihnen. Sondern halte dich an den Gott, an den du glaubst, der allein zuverlässig ist; was du thust, thue nur zu seiner

Verherrlichung, und du wirst dich nie täuschen, du wirst nie herabgestürzt werden von deinem Himmel.

So ist jetzt mein Umgang mit den Menschen, und so befinde ich mich wohl dabey. Immer betrachte ich sie nur, wie als wenn sie aufstehn von einem Gastgebot, und sich erhitzt von Weine, gesättigt, vergnügt die Hände drücken. Da heißt jeder gut, und Freund, und ein braver, lieber Mann. Da gönnt jeder dem andern den Segen der Mahlzeit. — Aber freylich ists vorbey, und die Todfeindschaft geht von neuem an, wenn sie wieder hungrig werden.

Wenn man auf sie wirken, wenn man mit einem wahren schöpferischen Gefühl unter ihnen herumgehn will, muß man damit anfangen, für sich selbst allem zu entsagen, was der Trieb unsrer individuellen Natur verlangt, jedem Genusse, wozu uns Gott und Natur ein Recht gibt, und den uns die Einrichtung der Gesellschaft genommen hat. Mit dem Augen-

blicke, da man seinem eigenen Glücke den Rücken kehrt, steht man niemanden mehr im Wege. Der Unpartheyische, der von allen diesen kleinen geselligen Tyrannen nichts für sich erbettelt, wird von ihnen geachtet, gesucht. Denn so etwas kommt ihnen selten vor. Jeder wählt ihn zum Schiedsrichter, will ihn auf seine Parthey ziehn, vertraut ihm seine Geheimnisse. Der freye Gesellschafter, zumal wenn er es über sich gewinnen will, keine Anmaßung zu zeigen, ja wohl gar mitunter das eben nicht ehrenvolle Geschäft des Lustigmachers zu übernehmen, kann oft mehr ausrichten, als alle Beichtväter der Welt. Die moralische Amtsmiene der letztern, ihre Strafpredigten mag niemand hören. Man lohnt sie ab und läßt es gut seyn. Aber dem Uneigennützigen, der uns lehrt, wie wir uns freuen sollen, dessen Gegenwart uns niemals anstrengt, der uns die Mittel an die Hand gibt, unsre Zeit ehrenvoll los zu werden, dem hängt alles an, zieht alles nach mit Lämmergehorsam, und der Reiche wie der Arme kann ihn nicht entbehren,

hört seinen Rath und befolgt ihn auch wohl zuweilen, wo es Ernst gilt.

Ich habe wunderbare Erfahrungen dieser Art auf meinen Wanderungen gemacht. Glaube mir, wer den Muth hat, ein ewiger Fremder zu seyn hier unter dem Monde, sich nirgends anzusiedeln, niemanden die Aussicht zu verbauen, sich in alle zu fügen; er kann des Spaßes haben die Fülle, und alle diese Menschen tanzen lassen, wenn sie meinen, daß er ihnen tanzt; man stiftet Gutes, ohne Mühe. Nenne mich immerhin einen fahrenden Ritter, einen Don Quixote. Aber ich schwöre dir, das Reisen ist bey den jetzigen Zeitläufen die beste Schule für mein System; ich würde es jedem Jüngling anrathen; denn nur auf Reisen lernt man sich selbst vergessen, in den Schicksalen andrer leben, seinen Gesichtskreis erweitern, und die Menschen behandeln, wie sie behandelt seyn wollen. Wie ein fahrender Ritter bin ich eingekehrt in Castelle und Wirthshäuser, und habe mit dem Anstriche von demüthigem Humor, den ich so zuweilen

annehme, überall gleich gute Aufnahme, ja sogar Vertrauen gefunden. Das ist in unsern partheysüchtigen Tagen etwas seltenes. Ich habe Kinder mit Aeltern, Todfeinde, die wegen eines Processes oder politischer Meinungen zerfallen waren, eifersüchtige Liebhaber mit ihren Mädchen, sogar Eheleute miteinander ausgesöhnt; à fe de caballero andante. Mancher ehrliche Dorfwirth hätte gern von mir keine Zeche genommen, um eines einzigen Schwankes willen, den ich ihm und seinen verehrten Gästen erzählte. So versunken sind jetzt die Leute in den Stand der eisernen Nothwehr, daß sie ein harmloses unschädliches Geschöpf ohne Egoismus und Prätension gleich einem Wunder anstaunen. Es ist Schade, daß die Einbildungskraft der Menschen zu siech und matt geworden ist, als daß sie Geschmack an wahrer Dichtkunst finden könnten. An der gutwilligen Aufmerksamkeit, die sie jedem Anekdotenkrämer schenken, sieht man das Bedürfniß, das sie haben, zuweilen in froher geselliger Unterhaltung die eingesogne Bitterkeit zu vergessen.

Gäb es noch dergleichen herumziehende Sänger, wie in bessern Tagen, ich glaube, manche blutige Scene wäre nicht vorgefallen, von der wir leider haben Zeuge seyn müssen. Wie heilig stelle ich mir nicht das Leben solcher wandernder Sänger vor, die kein Eigenthum hatten, noch haben mochten, als ihr Saytenspiel und die luftigen Gefilde ihrer Phantasie. Mit der eindringenden Gewalt ihrer Stimme vereinigten sie die Herzen, entwaffneten sie die blinde Partheywuth, und besänftigten die raubgierige Stärke. Jedes Haus, wo sie einkehrten, verwandelten sie in einen Olymp, jedes an sich unbedeutende Familienfest verherrlichten sie durch das Licht edler Gedanken, und gern sahen die Menschen sich selbst vergöttert durch die Zaubermacht der Poesie. Ihre eigenen Schicksale bekamen erst einen Werth in ihren Augen durch die Kunst des Mannes, der sich anspruchslos hinein dachte in fremde Glückseligkeit und das Schöne in ihren Verhältnissen herauszusuchen, darzustellen wußte. Was sind dagegen jetzt diese herumreisenden

Virtuosen aller Art, die als erbärmliche Werkzeuge der Eitelkeit das empfangene Naturtalent auskramen, mit kraftlosem neidischen Streben einander zu verdrängen suchen, und dem Publikum keinen andern Genuß geben, als das Bewußtseyn, mit Klugheit kritisiren zu können? Was sind dagegen diese lärmenden, gepriesenen und ungelesenen Schriftsteller aller Art, die an der Erziehung des Menschengeschlechts herumpfuschen, durch den Zufall und durch das Lob unbärtiger Bücherrichter, durch wechselseitige Handreichung plötzlich zu Ehren kommen, und eben so plötzlich wieder vergessen werden? So hat die Ueberverfeinerung und Cultur der Künste alle Macht derselben, allen ihren Einfluß vernichtet. Nein. Gott ehre mir den alten Bänkelgesang, der für Haus und Herz war, der einen Homer und Pindar hervorbrachte, und eine Menschheit, welche die Poesie verachten lernte, hat ihre eigene Würde zu Grunde gerichtet.

Die wichtigste Ausbeute, die man von der herumschweifenden Lebensart zu hoffen hat, ist

eine gewisse Toleranz gegen die Gebrechen der Erde, eine gewisse glückliche Ironie, mit der man das Unwesen ansieht, das überall gleich vertheilt ist. Ich habe mir eine kleine Handausgabe von Sterne gekauft. Vielleicht daß dieser Arzt mich vollends heilt. Wenigstens fang ich jetzt erst an, ihn zu verstehn. Wer die wenigen Reste von Humanität unter den Trümmern der moralischen Welt noch ehren und lieben kann, hat es weit gebracht.

Ach, es ist doch ein fürchterliches Fieber, eine von innen heraus zehrende Krankheit, die Misanthropie. Wie oft war es nur ein einziges Menschengesicht, das uns betrog, und wir sind erbittert auf ewig. Daß ich davon noch nicht ganz genesen bin, zeigt da das Tagebuch auf jeder Seite, nehme ich mir daraus ab, daß ich stets noch Anwandlungen spüre vom finstern Tiefsinn. Immer noch habe ich Unruhe, wenn ich unter Stadtmenschen bin, und von menschlichen Verhältnissen höre. Alle Minuten wird da in meinem empfindlichen Gemüth eine Saite berührt, die mir im Inner-

sten wiederhallt. Es gibt kalte Wesen, die mich auslachen, die dies Geständniß gar nicht begreifen, vielleicht wohl gar für eine Ziererey halten würden. „Was geht denn das alles dich an?“ pflegen sie zu fragen. Mit solchen habe ich nichts gemein.

Am ruhigsten fühle ich mich, wenn ich allein bin in der sogenannten todten Natur. Das platte Land umher ist jetzt in ein Lager verwandelt. Ueberall muß man seine Pässe vorzeigen, womit ich jedoch, dem Himmel sey Dank, sattsam versehn bin. Denn ich trage mein werthes Selbst so deutlich abgemalt und abgeschrieben in meiner Brieftasche, habe mich so oft darnach mustern lassen müssen, daß ich, trotz einem Mädchen vor dem Spiegel, alle drey und dreyßig Stücke meiner Schönheit zum Ueberdruße auswendig weiß. Müde dieser Staatsinquisitoren, die einen nicht einmal in Gottes freyer Luft ruhig lassen, die einem ewiges Geleitegeld abfordern und doch vor keinem Hunde auf der Landstraße sichern, habe ich, ehe ich nach M * * kam, dieses Frühjahr

eine Ausflucht in die einsamen Gebirge der D * * * e gethan. Mein Pferd ist eben nicht zur Parade, aber ein guter Kletterer und sicher, gleich einem Maulthier. Ich glaube, es hat einmal einem Zauberer gehört. So ein feuriges Auge und doch so viel gesetzten Verstand hat es, die besten Wege und Aussichten, ja sogar die wirthlichsten Hospizien aufzufinden. Sehr oft laß ich es allein gehn, und es tritt hinter mir her die waldigen Steige hinab, gravitätisch wie eine englische Dogge. Bey meiner Zerstreuung mußte es sich auch wohl eine solche Klugheit angewöhnen. Denn mein guter schwarzer Rabican mag zuweilen gemerkt haben, daß, wenn er nicht dachte unter uns beyden und für uns beyde, — niemand dachte.

Wenn ich nun so mit meinem schnaubenden Reisegefährten ein Gebirgland nach dem andern, das letzte immer höher als das erste, überkletterte, mit jeder Stunde, mit jedem Tage das Fremde, das Unbekannte, das Un-

geheure um mich her zunahm, siehe da ward ich verzückt in ein neues Daseyn, da war die Erde noch nicht vor meinem Auge, sie entsprang erst, ihre Gestalt erwuchs, wie aus einem Chaos empor. Ich glaubte nicht Gegenden zu sehn, sondern Weltstrecken, nicht einzelne Naturscenen. Ich stand mitten im endlosen Schauplatz. Die Bergketten waren für mich keine wilde, ins Blaue hinein durcheinander geworfene Klumpen. Sie erschienen mir als planvoll hinlaufende Courtinen und Bastione der großen Grundveste, in der wir leben. Die Hochwälder auf- und niedersteigend in endloser Dehnung am Horizont, dünkten mich Kränze tausendfachen Grüns zu seyn, mit denen ein Planet umwunden ist, und fern in den Ebenen und an den Flüssen lagen die Städte und Schlösser der Sterblichen zerstreut unter dem ewigen Himmel, wie die kleinen Gebäude des Bibervolks. Denkt Euch nun mich einsam, mir selbst überlassen in der Irre der hochgebirgten Waldwüste, halbe Wochen lang fast keine Unterhaltung, als mit meinem

Gaule, dessen Hufschlag dumpf über den bemoosten Baumwurzeln scholl, und zuweilen ein Gemschen, oder einen schwirrenden Trupp von Rebhühnern aufjagte, — mit dem geschwätzigen Finken des Tannenholzes, das mich eng einschloß, oder froh, nur wenigstens das Knarren der Aeste im Sturm zu hören. Von Menschen in der Nähe keine weitere Spur, als hier und da ein rauchender Kohlenmeiler, ein Holzschlag, ein eingefallner Schacht, wo die Vorfahren Gold gruben, ein Jägerhaus, ein gothisches, schon halbverlassenes Cartheuserkloster, in dem ich von stummen hohläugigen Mönchen bedient wurde. Ah, wie wohl that mir das Schweigen auf diesen Gebirgen. Es war ein demüthiges Schweigen, wie eine Welt schweigt vor Gott. Zur Höhe dieser Berge drang noch kein Waffengeklirr, kein blutiger Bürgerzank, kein Wagengerassel und übermüthiger Jubel der Städte, womit die Ephemere, die sich den Herrn der Erde dünkt, den Augenblick ihres Daseyns und ihre innere Unruhe übertäubt. Hier wurde ich nur an die

geheim wirkenden bleibenden Kräfte, an die Thaten der großen Natur erinnert, die auf Jahrtausende berechnet sind. — Und nun alle Elemente durcheinanderfahrend in ungehemmter Wirksamkeit; bleiche Nebel, kältender Thau, dicke Regengüsse und schmetternde Gewitter, wie die Erde sie brauchte, ohne Rücksicht auf den einzelnen Wanderer, der sich willig ergab in das Schicksal des Ganzen. Dann öffnete sich oft plötzlich die Wildniß, rollten auseinander die Wolken den Abhang hinab vor einem mächtigen Sonnendruck, und unter mir lagen ausgestreckt die lieblichsten Tiefen, gepflügt und berast, eine Musterkarte aller Farben, noch mehr vervielfacht durch Schatten und Lichtwechsel der fliegenden Dünste, durch das Gold der Abendsonne, die gegen mir über in ein Thronbett mächtig aufgethürmter Felsmassen hinunterzitterte. Und mir wars, als umfaßte ich in stiller Entzückung alle heiligen Träume meiner Jugend noch einmal. Ich kniete mit Moses in der Wüste vor dem brennenden Walde. Ich flog wie in Mahomeds

nächtlichem Gesicht, auf einem Wolkenroß empor in den siebenten Himmel zum Anschaun des Ewigen. Fern in dem Amphitheater der Alpen schwammen die Schneenebel wie ein rosenfarbenes Aethermeer, aus dem sich einzelne Bergkuppen gleich Inseln erhoben, umraucht von kräuselndem Silbergewölk. Und dies Aethermeer erschien mir, wie ein Kreis von Elementen im Spiegel der Zukunft. In vermessnen Phantasien wagte ichs, mich aufgenommen zu dünken ins Gefühl der unendlichen Schöpferkraft. Ich sehnte mich in mir heraufzurufen, dort hinauszustellen, zu gestalten ein Reich des Daseyns nach Formen meines innersten Strebens, alles, alles was ich liebe, ach, was diese platte Wirklichkeit nicht gibt. Ich wünschte hervorzubringen, und unter zu gehn. „Könnte, dachte ich, mein Leben in Einer großen herrlichen Begeisterung hinschwinden. Wär es an Fülle eine Ewigkeit, möchte es auch an Dauer nur ein Augenblick seyn. Aber warum muß uns das liebe Gut unsers Bewußtseyns so nach und nach zuge-

zählt werden, nach allen Epochen des langwei- ligen Kalenders?“

Und hatte ich mich, gelehnt an meinen treuen Rocinante, nun satt geschwelgt in der gränzlosen Aussicht, war ich wieder zurückge- kommen von meiner Geistesverirrung, dann sah ich mich in den Thälern, die vor mir sich hinkrümmten in heiliger Dunkelheit, nach irgend einen wirthlichen Winkel um, wo die Heerden heimläuteten, wo Schorsteine rauch- ten, wo eine Abendglocke vom Kirchthurm klang. Und nun gings die Hohlwege hinab in die Ortschaften hinein, und mein Pferd trug mich wiehernd durch die wildüberhängen- den Blüthenäste des Schleedorns aufs Ge- rathewohl, gleichsam als wüßte es schon, daß ich überall Menschen finden würde, die mich liebten und hegten, wie den heimkehrenden Erstgebornen des Hauses.

Durch ein eigenes Ungefähr zog überall Jubel und Leben mit mir herum. Wo ich hinkam, wanderten die Leute ein mit buntbe- bänderten Karren und Tragkörben zum Jahr-

markt, oder es ward ein Puppenspiel ausgetrommelt, oder Bergmänner sangen sich heim aus den Wäldern und musicirten vor irgend einem Hause Tafelmusik, oder Weiber standen neugierig vor den Hausthüren und gafften einem Hochzeitzuge nach. Und durch den ländlichen Lärm, durch das Geschnatter und Geblöck der Heerden, durch den lieblichen Klang der Hirtenhörner aus Baumrinde, ward ich wiederum ausgesöhnt mit dem übermüthigen Getümmel des irdischen Lebens, weil ich jetzt von der Schaumünze nur die schuldlose Kehrseite sah. Wo ich Gastfreundschaft und Liebe fand, da blieb ich. Wo ein paar dunkelblaue sprechende Mädchenaugen im Feuerscheine des Heerdes den Fremdling mit Theilnahme anblickten, da siedelte ich mich an, und die Gefilde umher lächelten mir noch dreymal glänzender. Das gute Volk, das mich aufnahm, gab willig alles her, um mich zu bewirthen, denn eins empfahl mich immer dem andern, nahm selten dafür eine Erkenntlichkeit, ach — und ahnt'es nicht, bey meinen

Scherzen, was für einen gallsüchtigen Timon sie eigentlich unter ihrem Dache beherbergten, ein Wesen, das in seiner nur halbmoralischen Ungeduld so gern eine Sündfluth herunter gebetet hätte. Die Hügel und die Felswände, von denen ich herabgekommen war, wurden mir nun Mauern eines lieblichen Gefängnisses. In einigen Stunden war ich so ausgemacht Mitglied irgend einer kleinen Familie, als wär ichs schon Jahre gewesen, wußte die Freuden und Leiden eines jeden Wesens im Hause — bis auf den Vogel im Bauer, ihre häuslichen Scherze seit Jahren, war froh in süßer Täuschung, einen Augenblick mich fest zu träumen auf dieser Erde, war froh, in Ruhe an einer Kette zu liegen, die mir wohl that. Nach wenigen Tagen ermannte ich mich wieder, zerriß diese Kette mit tiefer Wehmuth, und mit manchem gerührten Rückblick in den kleinen stillen ländlichen Hof, der mich beherbergt hatte, noch einmal musternd alle seine Geräthschaften für die Arbeit, die ich willig getheilt hatte, abzeichnend in Gedanken für

meine ewige Erinnerung das kleine Gehege, den Brunnen, den Holunderstrauch, den Schleifstein, die Scheunen, das Hofgeflügel, den Phylax, den ich um seine bleibende Hütte beneidete, — — klimmte ich auf der andern Gebirgsseite wieder heraus — — um meine schweifende Lebensart fortzusetzen. Seht, Freunde, so wird einem selbst die Knechtschaft lieb und werth, wenn man nur erst eine Freyheit wegzugeben hat.

Goldene Ruhe des irdischen Lebens, und all ihr friedlichen Genüsse, welche Mutter Vesta still hegt und nährt und wiegt in ihrem Schooße, — — wie selten kennt der euren Werth, der euch besitzt. Immer hat er nur die Sorge, zu erhalten das liebliche Füllhorn, auf das er sich stützt. Wer aber mit Freyheit dieses Daseyn ergreift und sagen kann: Du bist mein, ich aber nicht Dein; wer den Muth hat, das Vergängliche der Formen vor Augen zu haben, und doch die flüchtigen Minuten des Glücks zu fassen an ihren Taubensittichen, und sympathetisch mehr in andern, als in sich zu

genießen, — der hat sich eine Wohnung errungen im Heiligthume des Weltalls. Er ahnet die selige Würde des schöpferischen Urwesens, das in Millionen fremden flüchtigen Gestalten lebt, und ausdrückt seine Ideen, aber in allen diesen fremden vorübergehenden Gestalten sein unvergängliches erhabenes Selbst rein und heilig und einfach zu bewahren weiß.

Ach, warum ist das wahre Menschenglück, so ganz wie ich mirs denke, nicht irgend wo außer mir? warum ist es ein Hirngespinst, das ich nur mit Anstrengung meiner Phantasie im Bilde erhaschen, aus tausend einzelnen Bilderchen zusammenflicken kann? Zeige mir den Winkel der Erde, wo es wohnt, und ich pilgere hin, barköpfig und barfuß, wie in ein heilig Land, nicht, um es zu erwerben, sondern nur es von fern anzuschaun, anzubeten. — Zeige mir es dort, wo es gepaart ist mit hohem ernsten Verdienst, mit Weisheit im Genusse, und kein Neid soll mir die Wange bleichen. Schon oft sagte ich dir: Zeige mir

nur zwey wahre Liebende, die nicht egoistisch elend, sondern herrlich und groß lieben nach meinem Sinn, und ich wollte leben sympathetisch als Freund in ihnen, und die ganze Welt möchte mich hassen.

Mitternacht.

So ganz ohne Bestimmung zu seyn! — — Wie beneide ich die geringste Blume des Feldes, der die Natur ihren festen Platz anwies. Ueber der werdenden Frucht, die sie schätzt, verbreitet sie Wohlgerüche und den lachenden Schein ihrer Farben, — und wird sie gebrochen, stirbt sie in ihrem Beruf, als Rednerin der Liebe an der Brust und im Zauberkreise der Schönheit. Welch eine traurige Mitgift scheint mir zuweilen die sogenannte Willkühr des Menschen! Ist es nicht, als wenn mancher ganz vergessen wäre von den höhern Mächten? Oft brüste ich mich mit dem Stolz, mir selbst überlassen zu seyn, herumzuschweifen, als ein freyes anschauendes Wesen. Oft aber

auch kommt eine bange Angst, eine unüberwindliche Sehnsucht auf mich. Ich möchte nicht seyn, mich dürstet mit dem innigsten Schmachten darnach, mich zu vernichten in meinen Wirkungen, in meiner Thätigkeit. Ich möchte nicht selbst gut seyn, ich möchte gut seyn zu etwas. Mich verlangt nach der unwandelbaren Stätte im Weltall, auf der ich mit warmer Ueberzeugung sagen könnte: „Dies ist der Kreis meiner Kräfte, hier will, hier soll ich schalten und walten, von hier soll mich kein Geist der Hölle vertreiben.“ Selig die Sterblichen, denen es so wohl wird, die Genie, Talente und die Gunst des Schicksals dahin fordern, wo sie unentbehrlich sind dem Ganzen! Mag das Geschäft groß oder klein seyn, winzig heißen, oder wichtig. — Was ist wichtig und unwichtig in den Augen des Himmels? — Sobald sie nur behaupten können, Natur und Wink der Parze berief uns, — so sind sie gewiß, sie gehören als ein Theil zum Universum. — Was bin ich dagegen? Ein Müßiggänger, der nichts kann, als klagen und

murren, mir selbst langweilig und allen? Die Sphäre, in der ich durch Zufall war, zu der Ihr mich bestimmtet, ist nicht die meine. Das fühl ich, dawider lasse ich mir nicht streiten. Bey Euch würde ich nichts helfen. Ich würde überall und alles verderben mit meiner Ungeduld. Ich würde ein Pfuscher seyn. Mein Daseyn ist aus einer andern Welt, einem andern Zeitalter. Ich weiß nicht, wie ich hierher gerathen bin. Gern bescheide ich mich zu seyn aus zu grobem Stoffe für Eure Verfeinerung. Was hilfts? Ich bin einmal so. Gleich einem wandernden Irrfeuer des Himmels schweife ich durch euer Weltsystem, gehöre nicht hierher, ziehe nicht an, und werde von nichts angezogen. Wenn es wahr ist, daß der Flügelschlag einer Fliege berechnet ist im Naturmechanismus dieser Schöpfung; was soll ich thun, der sich frey dünkt, dessen Wille nicht berechnet seyn will, der in diese Wesenreihen nicht paßt, und keine andre Ordnung hervorbringen kann? Was soll ich thun, um den Fehler meines Daseyns gut zu machen?

Möchte ich nicht mein unnützes Leben hingeben für jene Fliege? —

„Mache dich selbst glücklich, sagt Ihr, nach unserer Art. Wenn jeder für sich sorgt, werden alle glücklich seyn.“ — Wie nun aber, wenn ich für das, was ihr Glück nennt, keinen Sinn habe? Ich bin ein wunderbarer Seelenkranker, der weniger weiß, als der geringste Schulknabe. Schickt mich in eine Winkelschule und laßt mich erst lernen, Geschmack — am täglichen Brode zu finden. —

Hätte ich Eine Leidenschaft; schmachtete mein Herz in süßer Bethörung nach nichts, als nach dem Besitze einer Geliebten, wie selig würde ich mich preisen! Wie ein Planet ging ich meinen ruhigen Gang um die Sonne meines Lebens; alle Empfindungen und Gedanken meiner Seele glichen dem Räderwerk einer wohlberechneten Uhr, laut und harmonisch schlügen alle ihre Kräfte zu Einem Jubelgesang der Wonne zusammen, wenn der Zeiger auf eine Schäferstunde wies. —

So aber, mit dem Reiz, mit der Fähigkeit zu jeder Leidenschaft in mir — — kann ich nicht eigentlich sagen, ich habe auch nur eine einzige, welche ausschließend herrschte. Die Gewalt, mit der sie wechselsweise auf mein Leben wirken, zerreißt mein Innerstes. Eine unbekannte grausende Stimme in mir ruft mich immer ab, treibt mich immer wieder weiter, wenn ich mich einmal hingeben will. Immer ruft sie vorwärts, die wundervolle Stimme, und läßt mich nicht ruhen auf der Erfüllung irgend eines Wunsches. Aber wohin? Da ist keine Antwort im Himmel und auf Erden. — Gern wollte ich alle Rosen meiner Freude entblättern und über sie hin meinen öden Weg nehmen, wenn nur irgend ein höheres und ein weiseres Wesen mir offenbarte, wohin? — —

Warum ich einmal wieder so finster, so melancholisch bin, warum mein Blut aufgebracht ist? Du wirst dich wundern, Pellisson, wenn du das da mit meinem vorigen Geschriebenen vergleichst. Es ist der reine Gegensatz

von dem vorigen. Ich fühle baaren Widerspruch in mir mit dem, was ich vor vier Stunden war. Doch desto besser. Der Mensch, der lebt, lebt nur durch Gegensatz und Widerspruch, und wohl ihm, wenn die Gegensätze rein sind. Nur dann, wenn er etwa die Widersprüche zusammenschmelzen, amalgamiren will, wenn er sich durchlügen will zwischen den beyden Polen, auf dem halben Wege einen Vergleich mit falsch und wahr treffen, nur dann wird er erbärmlich. —

Heute noch um 7 Uhr, als ich mein Tagebuch schloß, um ins Theater zu gehn, war meine Seele in der ätherischen Stimmung einer Vestalin. Sie hätte können den weißen Schleyer nehmen und in ein Nonnenkloster ziehn. — Jetzt um Mitternacht, da ich aus dem Schauspiel zurück bin — mir ist, als wär mein ganzes stolzes System von Gleichmuth umgeworfen. Ich könnte Menschenblut sehn, und am liebsten mein eigenes.

Was sind wir, daß ein Nichts, eine Erscheinung, eine Tändeley uns in unsern feste-

sten Entschlüssen wankend machen, uns jede Ansicht des Lebens verrücken kann, welche wir mit nüchterner Vernunft faßten? Ach, ich glaube, ich bin nur ein gutherziger Polterer, der sich am Ende führen läßt, wohin man will. Eine Freundin sagte mir einmal lächelnd, man müßte mir nur so eine Hand voll irdene Waare hinsetzen zum Zerschlagen, wenn ich aufgebracht wäre, — und ich glaube, sie hat Recht. So sehr ich schmähe und hadere mit den Menschengesichtern, dennoch fühl ichs, ihr Anblick ist mir unentbehrlich, ich fühle noch immer das Bedürfniß, mich mit ihnen auszusöhnen, mich zu binden, zu ketten. Ich liebe noch mein Vaterland. Ich zürne mit dem Eigensinn meiner Natur, mit der Schlechtigkeit der Verhältnisse, daß ich — so ein unthätiger Kopfhänger bin.

Gedankenlos ging ich heute ins Opernhaus. Ich wollte mich zerstreun, und das albernste Possenspiel wär mir das liebste gewesen. — Da hatten Sie so etwas zusammengebraut zu Ehren Rousseau's, — lyrische

Dekoration, Singspiel, Ballet, was weiß ichs. Ohne Geschmack wars nicht eingerichtet. Denn Geschmack hat unsre Nation, das kann man ihr nicht nehmen. Wenn man das Ganze, Schauspiel und Zuschauer, in manchen Augenblicken betrachtete, man hätte meinen sollen, wir lebten im Jahr 4444, so viel Schein von Menschlichkeit und Gefühl lag darin. — Aber was hilft der Schein? und mehr also, wie diese Ceremonien, welche morgen schon wieder vergessen sind, interessirte mich die Gesellschaft, die mit mir in der Loge war. — Eine ehrwürdige Matrone, ganz nach dem Schnitt unsrer Adlichen vom hochseligen König her gekleidet, das Bild einer ächten Hausmutter, die doch nicht ohne Wärme dem Fest zu Ehren der modernen Grundsätze zusah. Ein alter Herr in Zopfperücke und Uniform, der zuweilen bey ächtrepublikanischen Stellen mit der Hand an das linke Knopfloch fuhr, gleichsam als suchte er da noch das rothe Band, welches er hatte hergeben müssen. Doch das waren Nebenfiguren.

Vorn in der Ecke nach dem Theater zu saß ein Mädchen, wahrscheinlich die Tochter dieser beyden, der verschiedene ab- und zugehende junge Herren schöne Sachen sagten, wobey sie ziemlich gleichgültig aussah. Aber desto mehr Auge und Ohr war sie für die Vorstellung, und die Aufmerksamkeit gab ihrem merklich schönen Profil einen eigenen Reiz. Es war das Bild einer sinnenden Grazie.

Wenn ich Musik höre, das ist meine Art von je her gewesen, such ich mir gern auch irgend etwas fürs Auge, durchs Fenster eine flüchtige Aussicht in die dämmernde waldige Landschaft, oder in der Stube einen romantischen Kupferstich, oder eine liebliche Mädchengruppe unter den Zuhörern. Diesmal irrte mein Blick ab vom Theater, welches mit unter ein zu buntes Bilderbuch war, und verlor sich ganz in das lebendige ausdrucksvolle Portrait meiner Nachbarin vor mir. Ich kann dir nicht sagen, welche heitere Vollendung, in sich beschloßne Seligkeit, kindliche Ruhe und Unbefangenheit in diesen Zügen lag. Ich glaube

schwerlich, daß sie zu den weiblichen Wesen gehörte, die vom sechsten Jahre an unter der Aufsicht der Mode und nach den Sittenregeln ihrer Mütter darauf studiren, reizend zu scheinen. Sie hatte kein Selbstbewußtseyn, aber doch Sicherheit und Selbstgefühl in allen ihren Bewegungen. Ihr Auge leuchtete, glänzte, und schien zuweilen ihre Mutter zur Theilnahme an der Vorstellung aufzufordern. Auf ihrem Stirnchen war ein leichtes Nachdenken. So sah sie hin auf die Außenwelt, und kam mir doch, indem sie sich hingab, vor, wie ein Wesen, das gar nicht in diese Schöpfung gehört, das ein friedliches, genügsames Leben für sich lebt, wie die einsame Blume des Thals. Laß mir meine Phantasieen, Bruder. Ich beschreibe dir hier ein Gemälde, frage nicht nach der Wirklichkeit, erzähle dir, was mir erschien. Er that mir wohl, dieser Contrast zwischen der unruhigen Menge, zwischen dem Nationalschauspiel, das nichts als unnützes Streben und Leidenschaft verkündete, und zwischen der freyen Vollkommenheit

dieses weiblichen Götterbildes, das nichts außer sich bedurfte, und sich nur zu der Theilnahme an fremden Gegenständen, wie mirs schien, herabließ. Es ist wunderbar. Ich habe eine wahrhaft abgöttische, und ich fühle es, ungerechte Verehrung für Gestalten, die von der Natur ein gewisses Gepräg erhalten haben, als wären sie über alle Bedürfnisse des irdischen Seyns erhaben, als wären sie immer in Gleichgewicht. Dagegen empfinde ich eine gewisse Abneigung gegen Gesichter, die zu viel Verlangen oder Heftigkeit oder Jammer ausdrücken, als legten sie eine zu große Wichtigkeit auf das, was sie sehn oder wollen, thun oder leiden. Oft sind die letztern Wesen die bessern, sind vielleicht nur unruhig, weil sie ihren innern Reichthum nicht ertragen können. Das Gleichgewicht der erstern ist oft nur Temperament, Egoismus, Beschränktheit, vornehme Tournüre. — Dennoch man ehrt immer, was einem abgeht, und so fesseln sie meine ästhetische Bewunderung. Ich betrachte sie, wie Werke der Kunst, herabgezaubert aus

dem epikurischen Himmel, deren Anblick mir wohlthut, weil er mich an die Sphäre des freyeren Seyns erinnert. Unter allen weiblichen Geschöpfen wären daher auch für meine Ruhe die wohl die gefährlichsten, welche im ersten Stolz ihrer Blüthe, schüchtern, wie junge Rehe, sich halb sehen lassen, halb verbergen, in ihrem behaglichen Mädchenkreise für sich wohnen, zufrieden mit dem Selbstgefühl ihrer jugendlichen Schönheit, die gar nicht ahnen, daß ihre Blüthe verblühn wird, und noch nicht nach der Zeit der Früchte verlangen.

Meine Unbekannte schien ganz von dieser Art. Doch kam mir vor, sie unterscheide sich von dem gewöhnlichen Schlage solcher Mädchen zu ihrem Vortheil noch dadurch, daß sie frey von beschränkender Selbstsucht, ein warmes Interesse an Dingen nehmen müsse, die über ihrer Sphäre hinaus lägen. Sie glich keinem Veilchen, das in sich gebückt, und sorglos im dunkeln Schatten hinvegetirt! Sie glich einer schönen Rosenknospe, die sich nach

dem Lichte zukehrt, die sich zur Sonne wendet und die Sonne liebt. „Dieses Auge, dachte ich, das so herrliche Strahlen wirft, sieht gewiß keine so abgeschmackte Welt vor sich, wie das meine. In dieser weiblichen Seele malt sich die Schöpfung nur unter einem lichten reinen Bilde ab. Das Kind des Himmels schwebt in einer beneidenswerthen Täuschung. Sie sieht außer sich nur den Glanz ihres eigenen Lebens.“

Eben als ich diesen Gedanken hatte, eben als ich mich über meine physiognomischen Deutungen auslachen wollte, die mich hinrissen, wieder einmal gut von einem Menschengesicht zu urtheilen, — — eben als eine Sängerin auf dem Theater einen Kranz an Rousseau's Statüe hing, und mit einem zweyten die Zuschauer aufzufordern schien, Rousseau's Beyspiele nachzuahmen, gleich ihm sich Verdienst zu erwerben um die Menschheit, einen Preis von der Hand einer Grazie, — — sah sich das Mädchen in der Loge von ungefähr um, überraschte mein Auge, das an ihr hing, heftete

unwillkührlich einen funkelnden theilnehmenden Blick auf mich, besann sich, sah wieder weg, und mir wars, als hätte mirs um die Augen geleuchtet, wie ein galvanischer Blitz.

Pellisson, du bist auch einer so von den Aufgeklärten, die mit ihren fünf Sinnen auszureichen vermeinen. Ich aber bin ein abergläubisches Wesen. Nicht ohne Erröthen gesteh ichs vor deinem hohen Verstande. Ich glaube an eine geheime Aetherkraft, die alle Seelen durchdringt, und mit ihnen wunderbar ihr Spiel treibt. Es gibt Momente, wo man von ihr Offenbarungen erhält, und der Moment, wo das unbekannte weibliche Wesen, das ich anstaunte, einen zufälligen Blick auf mich warf, war für mich ein solcher Moment der Erleuchtung.

Wer Ahnungen haben will, kann deren haben, wer sich hineinstudirt in die Geisterwelt, kann sich mit derselben, woran er übrigens sehr übel thut, in Rapport setzen. Er darf sie sich nur an die Wand mahlen, und er erschrickt vor seinem eigenen Gemälde. Das

ist meine vollkommne Ueberzeugung: Schwatzt was ihr wollt von den Einbildungen der Phantasie. Die Phantasie ist eben so reell, wie die Sinne. Die Beschränktheit der letztern gibt ihnen mehr Deutlichkeit. Aber die Phantasie, welche sich in Kranken und Rasenden von ihren Ketten loswindet, ist die klare Anschauung der unendlichen innern Wahrheit.

Die Unbekannte sey, wer und wie sie wolle, genug ihr Bild erschien mir in dem Augenblick wie eine himmlische Erscheinung, füllte meine ganze Seele, erwärmte wie eine Sonne die abgestorbenen Gefilde meiner Gedanken. Ihr Blick mag ihrerseits ganz zufällig, unwillkührlich, unbedeutend gewesen seyn. Für meine Gemüthsstimmung war er entscheidend. Er ist irgend ein Wink meines Schicksals.

„Du bist mir ganz unbekannt. Aber wir kennen uns schon seit ewigen Zeiten. Du bist ein moralischer menschenfeindlicher Kopfhänger. Ermanne dich. Versöhne dich mit der Menschheit. In dir liegt vieles, was nicht

schlummern sollte. Bleib in deinem Vaterlande, diene deinem Vaterlande."

Sieh, Freund, so übersetzte ich mir einen einzigen Blick eines unbekannten Mädchens von etwa siebzehn Jahren, die von mir nichts wissen konnte, und alle meine Entschlüsse wankten. Mir kams vor, als enthielt das Schauspiel eine Moral, anwendbar auf mich, und als deutete der Blick des Mädchens den Sinn. Der Mensch spielt mit sich selber und steht in dem Mittelpunkt der Erscheinungen, die ihn umgeben. Er bestimmt sein Schicksal durch sich selber. Warum sollte er nicht überall Beziehungen auf sein Schicksal finden?

Am Ende des Stücks sprach ich mit ihr, ließ ein Wort fallen von unsrer Nation, vom Wunsche jedes Guten, sich wegzuwenden von diesem Menschengewirr, was Revolution heißt, und ihr Mund bestätigte was ihr Blick gesagt hatte. Ein paar treffende allgemeinhin gesagte Worte erschütterten mich, wie Warnungen meines Schutzgeistes. Die Wagen fuhren vor. Ich ward von ihr weggedrängt. Mir

wars nur, als säh ich eine weibliche schlanke niedliche Gestalt, wie die ihre, in einem langen schwarzseidnen Mantel einsteigen. Ich folgte dem Wagen durch viele Straßen und Gäßchen. Endlich brachte mir ihn ein lautschäckerndes Gesindel von herumschweifenden Weibern und Kerlen, die auch aus dem Theater kamen und mich aufhielten, aus dem Gesicht. Als ich über den großen Platz in der Neustadt ging, war bey dem Springbrunnen viel Pöbel versammelt, der sich, wer weiß wegen welches galanten Abentheuers, in den niedrigsten Ausdrücken schimpfte und prügelte. „Sie kommen auch von Rousseau's Fest, sagte ich zu mir selbst mit bitterm Lächeln. Welch eine Generation. Sie werden der Schauder der Nachwelt seyn, wenn diese nicht noch schlechter wird, als sie!“

Ein kalter Wind wehte über den dunkeln Platz. Mich wandelte ein Grausen an. Ich hüllte mich in meinen Mantel und verlor mich unter die Bäume der langen Straße, die Neu- und Altstadt scheidet. Unwillkührlich blieb ich

vor einem großen Hause stehn mit einem Altan und Schildwachen vor der Thür. Ein Wagen kam durch eine Seitenstraße gerasselt, hielt vor dem Hause. Ich zog mich zurück, zwey Wächter mit Laternen stellten sich zu jeder Seite der Wagenthür, und mit einem leichten süßen Schreck sah ich dieselbe mir wohlbekannte weibliche Gestalt im schwarzen Mantel hinter noch zwey andern Figuren aus dem Wagen herauskommen und die steinern Stufen des Hauses hinanhüpfen. Lach mich aus, Bruder. Vielleicht war es nur ein Traum. Aber meine Unbekannte lag mir so in Gedanken, daß ich sie den Abend schon dreymal gesehn haben wollte. Diesmal mochte sie es wirklich seyn. Gern hätt ich einen Bedienten, eine Schildwache nach dem Namen der Herrschaft gefragt. Aber wozu? Unnütze Neugierde. Ein Mensch, wie ich, muß alles nur in der Ferne ansehn, und jede Gestalt ist nur rein schön in der Ferne.

Langsam, oft zurückblickend mit Wehmuth, entfernte ich mich von dem Hause, trä-

ſtete mich damit, daß beym Herausgehn aus der Loge mich doch ihr Arm berührt hatte, freute mich, daß ich noch Gefühl hatte für etwas auf Erden, und ſuchte das kleine Pförtchen meiner Taverne auf.

(Aus Fedor's Schreibtafel.)

Chateau * * * f, vor dem Hafen von M * *, d. * * May.

Der Geiſt des Lebens, der über mich kam und mich zum Daſeyn weckte, unmöglich kann er es ernſthaft mit mir gemeint haben. Denn mein ganzes Erdenwallen kommt mir vor, wie ein bloßes Spiel. Ich kann es zu gar keinem ſogenannten reellen Verhältniſſe bringen, wie die andern ehrbaren Leute. Alle meine Wünſche ſind die Wünſche eines gutmüthigen Kindes. Ich rechne auf die wirkliche Erfüllung auch nicht eines einzigen. Nur immer wieder neue Gegenſtände mir vor die Augen

gebracht, und der alte Verlust ist so ziemlich verschmerzt. Die Leute um mich her scheinen mir das abgemerkt zu haben, und behandlen mich auch darnach. Sie scherzen nur mit mir. Ich selbst scherze mit meiner niedern Natur oft ziemlich grausam, wiegle alle ihre Leidenschaften auf, lasse sie nach Befriedigung hungern, sich sehnen bis zur Verzweiflung, und freue mich hernach über die Bitterkeit, mit der meine Zunge wider diese Menschengeschichten loszieht. Kurz, kommt einmal des Schauspiels Ende, so haben wir nur gespaßt.

So trag ich mich herum mit dem Gedanken, in die große Südsee zu gehn, die Welt zu umschiffen und dergleichen schöne Dinge mehr. Und immer noch bleibts bey dem Gedanken. Ich sehe noch gar keine Anstalt dazu. Denn ich mache keine. Ja ich komme mir schon befriedigt vor, wenn man mir ein Bilderbuch gibt, wo das alles grün und gelb abgemahlt ist, wenn man mir nur eine mögliche Aussicht zur Ausführung meines Plans eröffnet.

Ich habe mit einem jungen privatisirenden Gelehrten hier auf dem Caffeehause Bekanntschaft gemacht, der mir seine Bücher zum Gebrauch läßt. Da habe ich denn Cook's Reisen durchstudirt. Meine Phantasie ist voll von den Gegenden des lieblichen Otaheite. Ich sehe die fremden wunderbaren großen Bäume, die hohlgehende See, die Sturmvögel, die wilden Männer und Papageyen, und nun ist mirs schon, als wär ich dort gewesen. So rühre ich mich nicht von der Stelle. Neulich sah ich in dem chinesischen Schattenspiel einen Meerorkan, und im Gukekasten die Eroberung von Okzakov. Beydes schien mir recht hübsch anzusehn. Es mag auch so commoder seyn.

Du kennst meine Liebe zu den mathematischen Künsten. Ich schließe mich ganze Tage ein und rechne, und nun ist mirs gar in den Sinn gekommen, bey einer Expedition als Astronom mit zu gehn. Wird doch jetzt alles angestellt, was nur buchstabiren kann. Ich kann

auch so ziemlich mitschwatzen. Aber du lieber Gott, die Geduld zu observiren, das mechanische Geschick — von allem dem habe ich auch nicht ein Fünkchen. Das sehn denn die gelehrten Herren, und so haben wir wiederum nur gespaßt.

Die Wahrheit zu gestehn, habe ich ein Bischen Talent und Lust zu allem, und zu keinem recht. Ein neuer Grund, warum ich nicht passe in eure bürgerliche Drehmaschine. Dort darf keiner seine Arme ausstrecken um zu umfassen das ganze Ideal der Menschheit, darf nicht schwelgen wollen in allem, was sterbliche Kunst kann und vermag. Bewahre der Himmel. Das wäre Rebellion. — Jeder muß nur ein winziges Stückchen seyn von einem wahren Menschen, aber in seinem Fache muß er auch käuen und wiederkäuen, Fliegen anatomiren und Gesichter in Pflaumenkerne schneiden können. Sonst ist er nichts nütze. Zu dem allen bin ich zu vornehm. An mir ist so ein reicher Particulier verdorben, ein

Dilettant, ein Kunstkenner, wie ihn Marmontel schildert.

Es ist doch etwas herrliches ums gelehrte Wesen, wenn man daheim sitzen kann in der Stube, und sich aus den bunten Lumpen der zerrissenen Menschheit, Bücher genannt, ein Harlekinswamms zusammenschneidern. Vor Zeiten. Ja da mußte wohl einer die Keule auf seine Schulter nehmen, seine Wildschur umthun, und hinausziehn auf Abentheuer, oder über die Meeresfläche fahren, wenn er etwas seyn und vom Jenseits etwas wissen wollte. Jetzt aber kann man daheim liegen auf der Bärenhaut und doch ergrimmen im Geist und ein großer Mann werden zwischen seinen eignen vier Mauern. Dank sey es dem Setzkasten, der berühmten Erfindung des litterarischen Jahrhunderts. Jetzt werden die großen Thaten der Alexander, der Scipionen, der Hannibale, die so einzig aus den feurigen Seelen hervorquellen, aus Buchstaben zusammengesetzt zu Büchern, und nun ballt Litterator und Belletrist bey Lesung derselben

die Faust, und ist nicht Ein Held, nein, zehn auf einmal, je nachdem er viele Bände vor sich liegen hat.

Aber Scherz bey Seite! Heute habe ich mich einmal ordentlich an meine Abreise gemahnt. Hier bin ich in einer Soldatenschenke auf dem Fort Chateau ** f, das den Hafen bewacht. Gegen mir über hab ich das Gefängniß, wo man die ungerathne Jugend der Stadt hineinsperrt. Da könnt Ihr mich mit einschließen lassen. Ich glaube, wenn ich nur immer Schiffe sähe, von denen ich mir sagen könnte, diese fliegen über den Erdball nach allen Strichen der Windrose, so wär ich schon zufrieden.

Eigentlich hatte mich diesen Mittag ein Seekapitain am Bord seines Ostindienfahrers gebeten, welches ein tüchtiger Feger ist. Von da hab ich mich hierher übersetzen lassen. Es war ein großer Schmauß auf dem Schiffe. Denn es hatte neue Bilder an die Kajüte bekommen und war umgetauft worden. Die Gläser klangen mächtig in einander, während

die blau und rothen Wimpel wehten und ein munterer Wind uns schaukelte auf den Fluten. Die grauen Seeleute, die schon oft auf ihrem Spane sich der Unermeßlichkeit hingegeben hatten, tranken freundlich mir Neulinge zu auf eine glückliche Fahrt, wenn ich mich einmal mit einschiffen sollte, und Herz beym ersten Sturme! Alle, so sehr sie sonst die Bewohner des festen Landes verachten, küßten mich ungestüm auf Du und Du, besonders der Kapitain. Er liebt mich vorzüglich: denn ich halte mich an ihn und lerne die Begebenheiten seines wechselreichen Lebens. Ich glaube wohl, daß so ein Mann im Gefühle seiner gehemmten Kraft krank werden muß, wenn diese Einkerkerung des Handels noch lange dauert. Die Schiffe halten sich beynah nicht mehr in ihren Ankerplätzen, und das Gejubel der Matrosen, die auf den Raaen herumklettern, besingt, in Harmonie mit den Vögeln der blauen Luft, den erwachenden Frühling. Aber umsonst; die Handelsstädte sollen, wie es heißt, auf einmal das Vertrauen der Nation verloren

haben. Darum, und wegen des zu fürchtenden Kriegs, verschließt man die Häfen.

Ueber diese Menschen mit ihrer modernen schönfrisirten Freyheit. Der Kapitain meint es redlich mit dem Glücke des Volks. Dennoch lacht er allemal, wenn er das Wort Freyheit vom Lande her wehen hört. Neulich saßen wir zwey auf dem Verdeck, ein paar Flaschen Rum zwischen den Beinen, die eben bey seiner pantomimischen Erzählung zwey Klippen vorstellten. Ein fremder Herr kam an Bord, weil er noch nie die große Rarität, ein Schiff, gesehn hatte, und eines unsrer neuen Staatsmitglieder aus der Stadt mit ihm. Sie salbaderten dabey viel unter sich von der Wiedergeburt der Freyheit.

„Arme Wichte, murmelte der alte Seemann und stieß mich an. Draußen auf dem Wasser ist sie und mag nicht herein kommen. Bey Euch Sonntagsröcken würde sie kurzen Athem und Brustbeängstigung kriegen, wie eine alte Betschwester. Junge, fuhr er fort, indem er mit Feuer meine Hand faßte und mit

ihr nach der See zuwies: Dort, wo wir kein Land weiter sehn werden, als die lieben Sternlein in der Höhe, wo die Stürme muthig ihre Fittige schütteln und kreuz und quer hinpfeifen wo sie wollen, dort binde mich oben an die Bramstänge, und ich will nichts wissen von Ketten und Banden. Wenn uns ein andrer wackrer Segler begegnet, der heraufsteigt aus dem Gedämmer der Mitternacht, indeß wir in den Morgen hineinwollen, will ich der erste seyn, der das frohe Hurrah ihm zujauchzt, hurrah ich bin frey! Aber drinnen in der Hauptstadt war ich, in der Ständeversammlung, hörte mit an die vornehmen Staatshändel, zu denen nichts weiter fehlte, als Ludwigs und Villars Allongeperücken, und wurde seekrank zum zweytenmal in meinem Leben, wie ein neuer Schiffsjunge. Denn ich las Knechtschaft und Einsperrung in allen Gesichtern!“

M**, Ende May.

Nun sind es bereits 14 Tage, daß ich an meinem Tagebuche nicht geschrieben habe. Ich bin auf dem Lande gewesen, und hätte keine Feder anrühren können, wenns auch bey Todesstrafe geboten worden wär. Ach das macht, ich habe gelebt in diesen Tagen. Meister Gänsekiel ist zwar ein sehr guter Freund, mittelst dessen jeder Unglückliche, der lebendig begraben ist, Zwiesprache halten kann in seinem Grabe mit sich selbst. Aber wie alle gute Freunde bey Seite geschoben werden, wenn man glücklich ist, und nur wiedergeholt, wenn man sie braucht — so auch er. Das Schreiben, habe ich in einem Buche gelesen, ist in unsern durch Erfindung von Surrogaten berühmten Tagen das Surrogat des Thuns, gleich wie das Geldhaben ist das Surrogat des Seyns, weswegen auch die Leichen von je her gern Münzen in den Sarg mitnahmen. Doch mit

Surrogaten gibt man sich bloß ab, wenn man nicht besser versorgt ist.

Ja, Pellisson. Gott hat mir vierzehn herrliche Tage geschenkt, ächten kindlichen anspruchslosen Lebens, aus dem goldenen Zeitalter. Die Stunden sind mir so in einandergeflossen, ungezählt wie es im Himmel der Ewigkeit seyn mag. Und nun bin ich grämlicher Murrkopf zufrieden, ausgesöhnt mit meinen Schicksalen. Genügsam steh ich wie am Abend eines schönen Sommertages, und sage zu mir selbst: Ich habe gelebt. Morgen mag sich mein Pol mit Ungewittern überziehn.

Weiß es der Himmel, ich will mich nicht selbst loben. Aber, daß ein Wesen, wie ich, jemals zum Murren gebracht werden konnte gegen diese Menschenwelt, das ist für die letztere ein bitterer Vorwurf. Denn wie wenig bedarf ich, um selig zu seyn. Wie mancher Alexander, der zum Mond aufblickt, weil der Besitz der Erde ihm nicht genügt, würde verächtlich herabblicken auf diesen Apparat meiner

genossenen Erdenseligkeit, die ich jetzt beschreiben und aufs Papier bringen will.

Jetzt sitze ich wieder in meinem Stübchen oben in der Taverne, mit der Aussicht auf einen Hof, wo ein paar Tauben unterm Dache ihr häusliches Wesen treiben. Vom Himmel seh ich nur ein kleines Viereck, und von dem regnets herab, mit Macht, daß alle Dachziegel drönen. Dennoch befinde ich mich so wohl, so behaglich, wie der Bär in der Winterhöle, der an seiner eignen Tatze saugt. So sauge ich mir Lebenswärme aus meiner Erinnerung.

Lieben Freunde in T! Ihr seyd alle gute Seelen, und ich werde es nie aus meinem Gedächtnisse kommen lassen, was euer Umgang an mir gethan hat, noch thut, wenn ich nur an Euch denke. Doch nie habt ihr mir alles seyn können, so wie auch ich euch niemals alles seyn konnte. Aber — ich läugne es nicht, gern gestehe ich jede meiner Schwächen. — Meinem herumschweifenden Leben ist ein Wesen begegnet, über die ich alles vergessen habe, um in ihr alles, alles wiederzufinden.

Rousseau's Fest! — — Seht da meine süßen Ahnungen! Mein Glaube an Ahnungen steht nun eingewurzelt, wie ein Berg. Jeder von uns hat einen Genius seines Schicksals, der nach unbekanntem Plane ihn zieht und treibt, und ihm winkt. Aendern läßt sich nichts. Aber die Winke der Parze wahrnehmen, sein eigenes Leben vor- und rückwärts sympathetisch anschaun, wie ein Gott, das ist unser Vorrecht in erleuchteten Stunden.

Als ich, müde, die Engherzigkeit und kleinstädtische Wirthschaft in T** länger mit anzusehn, mich herausriß aus allen Verhältnissen, die von Jugend an über mich zusammengewachsen waren, wie ein Distelstrauch, — — als ich den Wanderstab ergriff, — ich kam mir vor, wie ein Kind ohne Gängelband, das sich aufrafft und in immer weitern Kreisen die Stube durchtrollt. Endlich muß es doch wieder zur Mutter kommen. Es ist zu Brode gewöhnt.

Neulich, in der Zeit, da ich so ohne Ziel, wie ein toller Roland, durch die Gebirge

trabte, kam einmal der Gedanke auf mich: „Bist du dir selbst überlassen, oder wirst du gezogen, wie eine Marionette, die auf dem Tische tanzt nach dem heimlichen Magnete unterm Tische?“ Damals wünschte ich mir, ein Olympier zu seyn, der mir selber zusähe, und in voraus wüßte, wo das alles mit mir hinauswollte. Sollte denn der Mensch, dachte ich, das einzige zwecklose ungestaltete seyn in der ganzen Natur? Ist er enterbt, fortgejagt vom väterlichen Heerde der Schöpfung? hat er allein das traurige Talent, sich zu verkrüpeln? O wie selig ist nicht der Baum, der im bewußtlosen aber herrlichen Triebe, an die Frühlingswärme sich lehnend, herauswächst in die Luft, und so schön seine knolligen Aeste, seine munter rauschenden Blätter hinzeichnet ins Blau des Aethers, daß kein Maler ihm es gleich thut! Was hilft es dem armen Sterblichen, daß er im Schulkollegio einen tüchtigen Curs über die Logik hören kann? Ein sauberer Ruhm, zu wissen, was ein Begriff und ein Schluß sey in allen Formen und

Figuren, und dadurch brauchbar zu werden? Was heißt brauchbar seyn im Sinne der Gesellschaft? Das heißt ordentlich genug seyn, und sich anstellen, bey der Nase herum führen zu lassen, wie eine Blindekuh, um am Ende glücklich anzulangen, wo Nichts ist, und wo, wie Freund Sancho behauptet, selbst ein Kayser sein Recht verliert! —

Aber, warf ich mir ein: „Sollen wir uns also entfesseln, jedem Gelüste folgen, uns in jede Leidenschaft stürzen? Sind das die einzigen sichern Genien, die uns leiten, weil ihre Ketten wie Blumenketten aussehn? Nein. Doch mich treibt ein sichres Urgefühl. Meine Neigungen sind nur auf das Edle gerichtet.“ —

Während ich dieses auf meiner Reise mit mir abhandelte, — es ging gerade aufwärts, wo ein Weg sich um die Berge wand, — glitt mein Pferd aus mit den Vorderhufen auf einem Schutthaufen von Steinen; aufschaudert' ich und riß es zurück. Denn vor uns

war ein tiefer Felsenschlund, und unten floß ein schwarzes, heimtückisches Wasser hin.

Wunderbare Combination der Ideen und Umstände. Das erinnerte mich an ein allegorisches Geschichtchen, welches mich weiland der Hofmeister meiner Kindheit aus einem Elementarwerke herbuchstabiren ließ, ich glaube, es war betitelt: Das Gesicht des Einsiedler's auf Teneriffa.

Der Einsiedler hob die Augen auf und erblickte bunte Gruppen wandernder Menschen, die im einsamen Gebürg herumzogen. Sie wurden geführt über steinige Pfade von einer ernsten Frau mit Hoheit in der Mine.

Da hob mein Lehrer den Finger auf, deutete und sprach: Das ist die Weisheit.

Seitwärts aber weiter unten am Abhange in den Kesseln der Berge waren Wiesen mit Rosengebüschen, Vergißmeinnichten und dreyfarbigen Veilchen übersät. Dort schwärmten eine Menge muntrer Knaben, Zwerge mit feinen goldnen Kettchen in den Händen, welche sie auswarfen wie Schlingen, und spielend

anlegten einigen von den wandernden Menschen, die gelockt durch die lachenden Gegenden sich von ihrer Führerin entfernt hatten.

Waren die Menschen lang genug zurückgeblieben, um von ihrer Karavane nicht mehr Hülfe erhalten zu können, wuchsen die Zwerge empor zu Riesen, die goldnen Kettchen wurden schwere eiserne Fesseln, und die Verführten wurden in öde Abgründe gestoßen von den Zwergen, welche sich in Riesen verwandelt hatten.

Wiederum erhob mein Hofmeister den Finger, deutete und sprach: Das sind die Leidenschaften!

Plagt man nicht die Kinder mit unnützem Zeuge! Was wußte ich damals, als ich noch ein kleiner Junge war und auf meinen Wiesen mir Schmetterlinge fing, von Weisheit und Leidenschaften.

Bruder, auch mir spielt jetzt ein solcher kleiner verführerischer Genius um die Füße herum, umstrickt mich mit Ketten, wie Zwirnsfaden stark, und fängt an mich ziehen zu wol-

len. Pellisson, wie wenn der Bube einmal plötzlich zu einem schwarzen mächtigen Dämon wird' und mich packt und hinwirft in den Schlund, wo nur Nacht ist und Zähneklappen? —

Abends.

Es ist ein Glück, daß das alles nicht so stückweise fortgeschickt wird, wie ichs schreibe. Wärst du aus meinem letzten Geschwätz klug geworden, Pellisson? Ich glaube nicht. Höchstens hätte es dich ungeduldig gemacht. Ich habe mich zu einer langen Erzählung hinsetzen wollen, und bin wieder, wie immer, ins Reflectiren gerathen. Ihr habt mir oft vorgeworfen, ich tauge zu nichts, als zu einem Romanhelden. Das ist, mit Gunst, nicht wahr und sehr ungerecht gesprochen. Denn ich müßte ein sehr langweiliger Romanenheld seyn. Konnte ichs doch von je her selbst am Hamlet nicht leiden, daß er immer spricht, ich

will meinen Vater rächen, ich will morden, und dann über Seyn oder Nichtseyn Monologen hält.

Ich konnte nicht daheim bleiben. Ich bin ausgelaufen mitten im Regen, und habe Billiard gespielt auf einem Kaffeehause in der großen Straße schief gegen über der Wohnung des Commandanten, wo ich in der Nacht nach Rousseau's Fest stehn blieb, wo die Herrschaft aus dem Wagen stieg, die ich in der Loge gesehn habe. Diese Herrschaft, den alten Herrn ausgenommen, ist jetzt nicht da, sondern auf dem Lande, wo ich auch vierzehn Tage gewesen bin. Sind das nicht Begebenheiten?

Willst du noch mehr wissen? Ich kann auf meinem Stübchen nicht mehr allein seyn. Die Einsamkeit ist mir schauderhaft. Und auch dafür hat mein Schicksal gesorgt und mir einen Stubengesellen zugeschickt. Unterwegs auf meiner Herreise nach M** hatte sich ein Hund an mich, oder an mein Pferd attachirt. Er gehörte zu einem Lastwagen, der desselben Wegs zog, und er amüsirte sich immer damit,

meinen Gaul bellend über die Gräber zu jagen. Wie ich jetzt eben wieder zu Hause komme, empfängt mich diese meine Reisebekanntschaft heulend und wedelnd vor Freude unterm Thorweg, wo sein Herr nun auch eingekehrt ist, und weil er nicht von mir ließ, habe ich ihn seinem Herrn abgekauft. Da liegt er denn neben mir auf dem Stuhle, in sich selbst gekrümmt und bewacht mich mit den Augen. Es ist doch was eigenes, um das anziehende, das die mancherley Wesen in der Schöpfung für einander haben. Mein Fidel hat so ein ehrliches Auge, er gibt so sentimental seine Pfote. Mich dünkt, er hätte sich nicht attachiren sollen, so wenig, wie ich mich jemals attachiren sollte. — Ich fürchte, diese neue Freundschaft ist sein Unglück. Ich fürchte, ich werde es ihm mit Undank lohnen müssen. Doch Fürchten und kein Ende! Sind wir doch jetzt gut und vergnügt zusammen. Wer wird für Morgen Sorge haben?

Immer noch habe ich nicht zum Schreiben kommen können. Ich bin hier in der Stadt ein paarmal zu Gast gewesen bey einer Familie, die draußen auf dem Lande zu Gaste war, wo ich, wie gesagt, auch gewesen bin. Das ist hier ein zu Gaste gehn, hier und dort gewesen seyn, ohne Ende, ungeachtet der schlimmen Zeiten. So leichtsinnig ist unser Volk, und wenn ich mich nicht dagegen stämme, werde ich bald mit verwickelt seyn in alle die Zirkel dieser Stadtmenschen. Betet für mich. Ich hätte mich nicht einlassen sollen. Daran ist meine Schwester Schuld mit ihren geheimen Machinationen und Aufträgen aus T**. Doch, was einmal geschehn ist, reut mich niemals.

Was mir diese Zirkel erträglich macht! Daß der Name Eugenie zuweilen darin genannt wird, während die, welche diesen Namen hat, auf dem Lande ist. So adelt ein einziger ferner Stern mit seinem Lichte eine langweilige Finsterniß! So versöhnt uns ein einziges Gut, das uns theuer wird, indem es

seine geheimen Einflüsse überall hin verbreitet, mit den ewigen Räumen der Schöpfung, die man sonst angähnen würde. Ach, Sinnlichkeit ist Beschränktheit. Aber dieser Beschränktheit bedürfen wir, um uns unserer bewußt zu werden. Uns endlichen Wesen ist nur durch ein winziges Fenster der Blick ins All vergönnt. Und das ist irgend ein bestimmter Gegenstand, auf den wir gern unsre Blicke richten, der für uns ein milder Spiegel des majestätischen Weltganzen wird. Wehe dem Unseligen, der sich in diesem Sinne des Worts nicht fixiren kann. Kalt und trocken starrt er die Außenwelt an, die für ihn der unendliche Schooß des Nichts ist.

Irgend ein witzmachender Schriftsteller, den ich einmal gelesen habe, behauptet, ohne Frau käme mancher wohl eher zu einem philosophischen Systeme, als zu sich selbst. Und ich glaube, der Mann hat nicht Unrecht. Freyheit, Unbestimmtheit, Unabhängigkeit ist ein Zustand, den wenige Menschen, den in die Länge nur große Seelen ertragen können. Es

ärgert mich, daß bey dem gewöhnlichen Trosse unsres Mannsvolks, welches doch eigentlich bloß der Weiber wegen, d. h. zur Erhaltung der Gattung da ist, das Heyrathen und die Häuslichkeit so in Mißcredit zu kommen scheint. Das ist eine Hauptquelle vom Sittenverderbniß unserer Nation. Wie viele von den Unruhstiftern haben Haus und Heerd? Wenn mir auf der hohen Landstraße des Lebens noch ein ehrlicher Bürgersmann begegnet, der in frommer Hingebung ein paar Wochen vorher, eh er taufen läßt, seine theure Ehehälfte leitet und stützt — macht er auch eine solche Schafsmine, wie der in Hogarth's Abend, meine Seele segnet ihn immer. Die Gesellschaft zerstört sich selbst, die durch Spott und übernatürlich gesteigerte Bedürfnisse dies Verhältniß vernichtet, das ursprünglich von Gott kommt.

Du weißt, wie ich von den Weibern denke. Sie sind für den gebildeten Menschen das höchste Gut des sinnlichen Lebens. Doch wie alle andre Güter dieser Welt, werden sie so oft

in bewußtlosem Rausche oder nach Verhältnissen der Convenienz erlangt. Hier kommt selten nur eine Art Würdigkeit in Anschlag. Der weibliche Himmel ist der Himmel der Gnade, wo vor allen der Schächer aufgenommen wird; und wie selten weiß der den wahren Genuß dieses Glücks zu schätzen, der ihn hat. Die Weiber sollten den naiven kindlichen spielenden Sinn hegen und bewahren, der das Heiligthum ist und der unsichtbare Kern der Schöpfung. Sie sollten rein und keusch, gleich den Mädchen der Vesta, das göttliche Feuer der Liebe bewachen, welche das Daseyn belebt. Aber diese Hohenpriesterinnen sind herabgesunken von ihrer kindlichen Würde. Ihre Gunst ist wandelbar, feil für Schmeicheleyen, galante Thorheiten für die Schätze des Plutus. Eine Seele sein nennen, klingt schön in Romanen. Aber es ist kein Ruhm mehr, dieses Glück zu erringen, das so vielen nur gerade darum, weil sie auch wohl zuweilen Laffen seyn konnten, zu Theil ward. Es ist nur ein guter Zug in der Lotterie Fortunens, der oft großes Loos

und Niete zugleich ist. Die Schuld liegt nicht an den guten Kindern. Sie liegt an uns. Wie eine schlechte Erziehung nicht der armen Jugend zur Last gelegt werden kann, wenn sie gleich von einer schlechten Generation zeugt, so ist es auch hier. Wir haben die Weiber verzogen. Unsre Unmännlichkeit und kleinliche Eitelkeit, unsre egoistische prahlende eifersüchtige Eroberungssucht, unsre Aufmerksamkeit, die sich blos auf Wollust oder äußere Vorzüge richtet, hat den Weibern von ihrem Werthe einen falschen, bald zu übertriebnen, bald zu niedrigen Begriff gegeben. Sie spielen mit sich selber, müssen daher auch meinen mit uns spielen zu können, wie mit ihren Puppen, und rächen sich, als das schwächere Geschlecht, wegen ihrer anscheinenden Unterdrückung durch Verstellung, durch kleine Ränke aller Art. Es ist gerade wie mit der Gunst der Muse. Da buhlt um dieselbe her das Gedränge der neidischen Schriftsteller. Jeder deutet dem andern ein Aktäonsgeweih in Chansons, Vaudevillen und Epigrammen. Die Muse wird

darüber falsch, lockt alle an, narrt sie alle, und erhört am Ende eigentlich keinen einzigen.

Aber doch gibt es noch in beyden Geschlechtern Seelen, welche sich nach einer vorausbestimmten Harmonie finden müssen, in deren Vereinigung Ewigkeit liegt. Wunderbar müssen die Gestirne des Aethers gestanden haben bey ihrer Geburt, und auf sie herab gelächelt mit himmlischer Freundlichkeit. Laß das Mädchen in Süden geboren seyn, den Jüngling in Norden. Beyde Gemüther sind bestimmt auf einander zu wirken, und zu werden, im Wechseltausch ihrer Leben, ein schönes Sinnbild von den göttlichen Ideen. Laß sie glücklich zusammen seyn, oder unglücklich. Laß sie sich einander verstehn, oder nicht verstehn. Der unsichtbare Bund, mit dem sie die Natur vermählt, werde jemals vor einer bürgerlichen Welt anerkannt, oder nicht. Dennoch wird er still gefeyert im Kreise höherer Mächte, im Heiligthume der Schöpfung.

Keinen Hymnus mehr auf die Liebe! Die gelehrten Schwätzer haben ja alles Heilige

hinweggeschwatzt, und dem Menschen nichts mehr als Worte gelassen. Doch der Mensch ist der Worte müde. Wollt ihr allenfalls einen Panagyrikus schreiben, und Worte machen über Dinge, von denen sich reden läßt, so lobt die Freundschaft. Freundschaft ist für das ernste Handeln, sie muß felsenfest auf ihren Grundsätzen ruhen, sie ist ein Begriff, der bestimmt werden kann, eben so wie Gewissen und Rechtschaffenheit. Freundschaft und Rechtschaffenheit sind ein freywilliges Joch, das der edle Mensch gern anerkennt. Dennoch sind und bleiben sie Knechtschaft. Aber Liebe, welche der Psalm des erwachenden Frühlings, das ewige Leben des Daseyns, die Religionsphantasie des Weltalls ist, diese entfesselt jede Neigung von ihrer Knechtschaft, weil sie dieselbe veredelt und zu seliger Genügsamkeit erhöht. Die Liebe ist das Unnennbare, und wehe der Zunge, die dies Geheimniß durch Geschwätz entheiligen kann.

Gibt es eine geistige, oder nur eine sinnliche Liebe? fragen die modernen durch und

durch wasserklaren Köpfe, und der Weltmensch lallt es ihnen nach; weil er bey einer Philosophie seine Rechnung findet, welche allem Guten die schuldige Anbetung entzieht. Ich aber sage: Es gibt überhaupt in allem nur Eine Liebe, durch deren Schönheit die Sinnlichkeit geadelt, vergeistert und das Todtengerippe, Geist genannt, zur freundlichen Erscheinung wird.

Richtet sich diese Liebe, als eine höhere Stimmung des Willens, auf die geheimnißvolle ewig nur geahnte Harmonie im großen Ganzen der Welt und der menschlichen Natur, in welcher sich die göttlichen Gedanken darstellen sollen, so ist sie Religion. Diese Genialität ist nur das Eigenthum einiger wenigen hohen Seelen auf Erden, welche auch niemals lang im Kerker hier unter uns Gewürmen aushalten. Sie sind wie seltene Blumen, die nur alle Jahrhunderte einmal, nur eine Nacht, nur wenige Stunden blühn.

Wir übriger Troß, welche nicht gelangen können zu jener heiligen Seligkeit, die im All zerfließt, müssen zufrieden seyn, wenn unser

beschränktes Individuum, die irdische dunkle Wohnung, in der wir so gern hausen, zuweilen durch einen Lichtschein von oben, durch einen Widerstrahl der freyen ewigen Zweckmäßigkeit erhellt wird. Und wann zeigt sich wohl ein solches himmlisches Wunder mehr, als da, wo unsre selbstsüchtige Existenz gezwungen wird, einem fremden Daseyn außer uns zu huldigen, oft sich ganz in ihm zu vergessen? In welchen Augenblicken sind wir wohl bestimmter und gewisser die heiligen Werkzeuge des Schöpfers, als wenn in uns erwacht schrankenlose Sehnsucht nach einem Bilde des Lebens außer uns, nicht uns gleich an Gestalt, aber doch ähnlich, das alles besitze, was uns fehlt, und alles in kräftigerem oder schönerem Maße habe, was wir haben? Darum trennten sich im gränzenlosen Weltkreis durch ein grausam süßes Spiel des Schicksals die Elemente der Geschlechter, damit das unendliche Sehnen sie wieder zusammen führe, und jedes im electrischen Blitze der Wiedervereinigung eine Ahnung gewinne vom Hauche, der das Ganze

beseelt. Darum ist der Zug, der mit leiser Allgewalt die Geschlechter zu einander hinzieht, der mächtigste in der Schöpfung, der einzige, in dem selbst der Egoismus einen Moment von Tugend, selbst die Sinnlichkeit einen Moment jener Religion anerkennt, welche das göttliche Band des Weltalls ist, welche die Gestirne lenkt, und die Blütenstäubchen im Namen des Ewigen zusammentraut.

Es war ein himmlisches Vorrecht, das einst die Menschheit genoß, den heftigsten Trieb der Natur, welcher das Wild durch reißende Flüsse, die brüllenden Stiere der Weide in den Kampf jagt, zu bändigen, zu verherrlichen durch Träume der Phantasie, durch Vorempfindungen vom Mysterium der Gottheit. Wenn das Schicksal in seinen Spielen nach und nach zwey sich fremd gewesene Herzen einander näherte, deren Gedanken, ohne daß sie es selbst wußten, sich zu Einer Gedankenreihe innigst verschlangen, zwey Wesen, die um den Preis der wechselseitig auszutauschenden Gunst, sich bildeten und wuchsen in jeder

Vollkommenheit, die sich selbst unbewußt für einander und durch einander erzogen, um das kurze Erdenleben mit einander zu theilen, was träumten nicht diese Herzen alles! Oft wähnten sie sich für einander bestimmt von Anbeginn, oft wähnten sie, sich schon aneinander geschmiegt zu haben in der Idee ihres liebenden Schöpfers. Sie glaubten an Einheit und Treue. Sie vergaßen Zeit und Welt, schauten sich an, aneinander bleibend wie ein paar Zwillingsblumen, in und durch die Ewigkeit. Das war freylich eine Täuschung. Sie nahmen das Sinnbild für die Urwahrheit, hielten die flüchtige zeitliche Erscheinung ihres Wesens für das Ewige. Aber in dieser Täuschung beteten sie doch das Ewige an.

Wir hingegen, Pellisson? Ich schaudre an einem Abgrund, den ich vor mir offen sehe. Die Menschheit ist nicht mehr. Sie ist gestorben, denn Liebe war die Mutter des Menschenlebens, und das Heilige der Liebe haben wir vernichtet. Ich beschwöre dich. Was ist jetzt das Gespenst, welches sich Mensch nennt?

Ein Hohngelächter über dem öden Grabe der Natur. Wir sind Karrikaturen aus Erdenklößen geformt und nichts weiter, und spotten darüber, daß wir es sind. Wir sind Helden, wenn es darauf ankommt, das heilige Schöpfungsfeuer zu verlachen, und naschhafter, als die Thiere, wenn es darauf ankommt, von irgend einer flüchtigen Süßigkeit zu kosten. Wir stehn tief unter dem Thiere. Denn das Thier hat kein Bewußtseyn seiner Nichtigkeit. Wir aber sind uns selber verächtlich, und anstatt uns durch einen freywilligen Tod dieser Selbstverachtung zu entziehn, bleiben wir in dieser jämmerlichen Knechtschaft — und lungern und lachen. Wenn du noch zweifelst, daß wir der Abschaum der Schöpfung sind, so will ich dir die Kupferstiche zur Justine kaufen. So weit haben uns, Gott sey Dank, endlich unsre Crebillons und die Superklugheit eurer bürgerlichen Wirthschaft gebracht.

Bursche von vierzehn Jahren schwatzen von alten reichen Weibern, die sie heyrathen, und von funfzehnjährigen Maitressen, die sie

sich halten wollen. Das ältere Volk, das sich gewöhnlich aus sinnlichen oder convenzionellen Rücksichten in schlechte Ehen verkuppeln ließ, ist bitter geworden über eine Lage der Dinge, an der es doch selbst Schuld ist, fährt nun mit kalter Hand in das warme Gespinst der jugendlichen Träume, declamirt wider die Empfindsamkeit, damit ja nicht einmal aus Empfindsamkeit arm und reich, vornehm und gering sich mit einander verplempere. Daher denn nun das saubere Familienleben, das die Stadt zähnefletschend segnet, und über das die Hölle sich freut. Daher die heimlichen Bacchanalien der feinen Welt, welche den Trauring Gottes zu einem Privilegium der Liederlichkeit gegen das Stadtgeklätsch erniedrigt haben. Daher das Gezänk zwischen den Wänden des Hauses, das die Verhältnisse der Verwandtschaft zu einem ewigen Proceß macht. Ein paar arme Teufel haben Vergißmeinnichte gepflückt, und sind an Gefühlen gestorben. Etliche Ehepaare haben schwärmerisch gefreyt und sind verhungert. Die Empfind-

samkeit ist einigen allzu zärtlichen Damen auf die Nerven gefallen, wie ein zurückgetretner Schnupfen. Da meinten denn unsre hochweisen Lehrer der Menschheit in der großen Welt: Das solle nicht seyn — und nun stirbt unsre unphantastische Jugend — am heimlichen Gifte der sinnlichen Wahrheit. Das ist in der Ordnung der Dinge. Viel Glück zur Veränderung!

Ich merke wohl, Pellisson: Wenn ich einmal dazu gelangen soll, dir zu erzählen, daß ich ein paar Wochen glücklich gewesen bin, muß ich nicht in Stadtgesellschaften gehn. Meine ganze frohe Stimmung ist hin, sobald ich medisiren höre, und so zusehe, was getrieben wird. Ach, ich wüßte ein einziges Mittel, meine Seligkeit zu erneuern. Hin, wo die ätherische Quelle ist. Aber eine heilige Scheu hält mich zurück. Wenn ich mich jetzt herumtreibe in der Gegend oder auf den schönen durch den Frühling colorirten Spatziergängen, allemal zu einer entgegengesetzten Barriere hinaus! Es ist, als fürchtete ich,

meine süßen Ideen zu sehr zu verkörpern, wenn ich mich zu sehr näherte. Der helldunkle Wonnetraum ist hin, wenn die Motte ins Licht fliegt.

— —

Es war an einem der ersten Tage in diesem May, als ich nach der Bastide (so nennen sie hier die Landhäuser an der Küste) des Obersten S**, Commandanten in M**, ritt. Er selbst muß immer in der Stadt seyn und fährt nur auf Stunden hinaus. Aber seine Familie, Frau und Nichte wohnen dort, sehn und bewirthen auch viel Fremde. Meine Schwester in T** hatte mir aufgetragen, ein Briefpaquet an ihre Jugendfreundin, Eugenie, zu besorgen, das, wie sie vorgab, das Schicksal einer armen Familie betraf. Ich gutherziger Tropf glaube also nicht eilig genug damit seyn zu können. Du wirst aber bald sehn, daß ich in Weibernetze gerathen bin.

Es gibt so viele Gärten an der Bucht, die das Meer macht, der grüne Frühling hat mit

seinem wilden üppigen Schmuck die Gegend diesmal so dicht behangen, daß ein irrender Erdenpilger, wie ich, die schöne Gelegenheit nicht vorbey lassen konnte, sich total zu verirren in diesem romantischen Labyrinthe, zumal da ich immer bald zu eigensinnig, bald zu träg bin, viel zu fragen nach Weg und Steg, sondern mich gehn lasse im Namen des Himmels.

Die alten ehrwürdigen Bäume am Rasenabhange des Gestades waren mit Blüthen bedeckt. Um ihre wolligen Wipfel sumsten die Bienen, aber es rührte sich kein Blatt. Das Wasser, das bald zwischen kahlen Sandhügeln, bald zwischen buschigen Anhöhen zum Vorschein kam, lag wie ein dunkelblauer Spiegel, strichweise mit Sonnenfunken übersäet. Die Dorfkirchen auf der Küste, die Bay entlang, und die Masten der Fischerkähne vor Anker warfen einen unbeweglichen senkrechten Schatten in die See. Die Luft dehnte ihr Azur weit hinauf und hinaus, von keinem Wölkchen verdunkelt, gekräuselt von keinem Winde. Es

war so ruhig, als hätte die Natur für ihr wechselreiches Antlitz nun die schönste Mine gefunden, als stünde die ganze Schöpfung hier still mit einem Lächeln. Nur der kleine weiße Aurorenvogel wiegte noch in der Nähe seine beweglichen vergoldeten Schwingen auf der Spitze des jungen Grases, und ein flatternder Schwarm von andern tausendfarbigen Schmetterlingen umstrickte, wie mit einem Netz, die blumenreichen Auen, welche etwas ferner landeinwärts die Gegend begränzten.

Nach und nach war ich auf Fußsteige und in Umzäunungen gerathen, die zu einem Parke zu gehören schienen. Ich sah kein Haus mehr, schloß aber aus dem, was ich von der Lage der Bastide wußte, sie könne nicht mehr fern seyn, ja ich sey wohl gar darüber hinaus. Ich stieg ab, weil mich ein schöner schattiger Winkel des Gebüsches lockte, schlang die Zügel meines Pferdes um den Zweig einer hohen Erle, legte mich an eine Terasse unter einen Busch von gelben Genište und ließ meine Blicke in Muße durch die zauberische Scene wandern. Jedes

Feldblümchen, das in meiner Nähe aus dem Rasen hervornickte, grüßte ich mit Namen, wie eine vorjährige Bekannte, hatte ich auch vordem nur eine andere ihres Geschlechts gesehn, so sehr schien mir, bey der Ruhe des Ganzen, die mich umgab, in einander verschmolzen Einzelnes und Gattung.

„Nein, dachte ich bey mir selbst. Wer du auch seyst, der mir und allem, um mich her, diesen schönen Lebensaugenblick voll regsamer Stille gabst, du meintest es nicht böse mit uns. Zwar als nackte und hülflose Kinder ließest du uns geboren werden, aber bestimmt, zu seyn die Erben dieser Herrlichkeit. Die sorgsame Bürgerwelt macht uns Kleider nach ihrem Schnitte, und läßt uns darben, verschmachten an der Fülle des Lebensborns.“

„Was du vermagst zur Begründung des Glücks und der Wohlgestalt, das hast du an dieser stummen, nicht todten Schöpfung gezeigt. Willig und schön windet sich, wie von selbst, jede Blume in den Kranz des Alls. Aber da ließest du Menschen auftreten auf

diesem Schauplatze mit dem traurigen Vorrechte, sich einander zurückzustoßen und wegzudrängen von der ewigen Quelle des Genusses, und so war dein Kunstwerk dahin. Nein, großer Schöpfer. Wenn es wahr ist, daß du unser Vater bist, kannst du nicht anschauen unsern Jammer mit voller Seligkeit. Du leidest mit uns und in uns.“

Vielleicht wär ich, ungeachtet dieser herrlichen Ansicht des Landes vor mir, wieder versunken in düstre Grillen. Denn schon fing ich an die Ruhe umher zu vergleichen mit den blutigen Scenen, mit den bittern ängstlichen Verhältnissen, die das Gemälde der ganzen Menschenwelt in größern Fernen mit einschloß in seinen Rahmen. — Da hörte ich weibliche Stimmen hinter den Bäumen.

Jetzt war es die höchste Zeit, mich zu orientiren, wo ich sey. Ich ging auf die Stelle zu, wo ich die Stimmen hörte. Hinter dem grünen Laube sah ich die See dämmern, welche sich ins Blau des Himmels verlor. Als ich aus dem Gebüsch trat, in dem

mein Pferd angebunden war, stand ich unmittelbar auf einer Anhöhe am Strand, und nicht weit von mir saßen drey Mädchen in weißen leichten Morgenkleidern auf der Bank vor einer Felsengrotte. Eine kleine Brücke aus wilden Baumästen über eine Kehle des Hügels, weiterhin ein kleiner Bach, der zwischen wilden Rosengebüschen ins Meer rann, reinliche gelbe Sandgänge, die sich um die Anhöhe wanden, Alleen junger Bäume und ferne Durchsichten seitwärts ins Gehölz gehauen — alles überzeugte mich, daß ich in englischen Anlagen war, die zu einem der Landhäuser gehören mochten. Ich ging auf die Frauenzimmer zu, welche ziemlich verwundert aufstanden, machte eine Entschuldigung darüber, daß ich mich allem Anschein nach in ihr Eigenthum verirrt hätte, und fragte nach der Sommerwohnung des Obersten S * *.

„Da hat sie ihre Verirrung doch noch auf den rechten Weg gebracht, sagte die eine, deren feine Gestalt sie vor der andern merklich aus-

zeichnete. Denn sie sind in des Obersten Garten."

Ich war so verblüfft über diese ganze Begegniß, daß ich noch keine von ihnen recht angesehn hatte. Die Stimme, welche zu mir sprach, kam mir nicht fremd vor. Ich faßte die Sprechende ins Auge, und erkannte an dem schwarzen leicht sich aufkräuselnden Haar, an der freyen und doch niedlichen Stirn, an dem geistigen edlen Profil meine Mädchenerscheinung in der Comödienloge.

Sie sah meine Verwirrung, und mir kam vor, als wenn sie in meinem Namen darüber erröthete. Mit aller Unbefangenheit, die Weltton und eine gewisse freye Hoheit des Charakters gibt, half sie mir selbst ins Gespräch. Sie meine, sagte sie, mich schon einmal in der Stadt in der Oper gesehn zu haben, und fragte, ob ich den Obersten zu sprechen verlange.

Ich nannte meine Schwester in T** und Eugenie B**, des Obersten S** Nichte,

an welche ich von der erstern einen Brief hätte. Sie war es selbst.

„So sind wir alte Jugendbekannte, sagte sie lächelnd. Ich freue mich, daß das liebe Aennchen noch mannichmal an mich denkt, und daß sie mir so angenehme Beweise davon gibt.“ Sie nahm hastig das Briefpaquet, das ich unterdeß ausgepackt hatte, erbrach es, und wies mich indeß an ihre Begleiterinnen, Töchter von Gutsbesitzern aus der Nachbarschaft, denen sie mich als einen Verwandten ihres Hauses vorstellte.

Was ich auch unterdessen mit diesen Fräuleins, zwey artigen Blondinen, gesprochen haben mag, mein heimliches Augenmerk war immer Eugenie, die nach der Grotte zuging, las, und lächelte und sann und wieder las. Pellisson, das Mädchen ist eine geborne Königin. Mein Auge hat mancher Schönen huldigen müssen, aber eine Gestalt wie diese, — die leichte natürliche Hoheit im Gange — der lichte Blick, mit dem sie einem tief ins Herz sieht, — sie selbst so jung und doch so bestimmt

in ihrem Wesen, so gewiß ihres herrlichen nichts bedürfenden Daseyns, so ruhig über sich und alles, was sie umgibt, und doch so innig theilnehmend, so kindlich vertraulich und doch so herablassend sah ich noch keine.

Nennst du mich etwa sinnlich, weil ich das alles aus dem Aeußerlichen herausstudirte? Ich sage dir: ich bin nicht sinnlich. Selten seh ich zuerst bey den Weibern auf alle die Herrlichkeiten, welche nicht den lebendigen Reiz, sondern den Genuß angehn, und Se. Majestät Ludwig der XV. hätte auch mich gewiß in heiligem Eifer eben so gut imbecille genannt, wie seinen Abgesandten, weil dieser sich nicht getraut hatte, auf den ersten Blick zu bemerken, wie die Prinzessin Braut überhaupt von Natur ausgestattet sey. — Aber die Art, wie sich die Gestalt eines Weibes bewegt, thut bey mir viel, den ersten Eindruck und mein Urtheil über sie zu bestimmen. Die Seele baut sich ihre Wohnung durch die mannichfaltigen Regungen ihres Willens, und macht den Körper zum Spiegel ihrer Erscheinung. Dies gilt von

den Männern, denen man so oft das eitle auf- geblasne Streben, die Kraftlosigkeit, das Ueberspannte, das Geckenartige ansieht. Um wie viel mehr muß es von dem weiblichen Ge- schlecht gelten. Ein Mädchen kann flüchtig und gewandt seyn; hat sie aber den Charakter der gewöhnlichen Soubrette, verbirgt sie Züge von Plattheit, Gemeinheit, von einem schnei- denden Wesen in ihrem Charakter, — — so schimmert das doch durch, trotz aller Tanz- meister in der Welt. Ein gutherziges Weib kann etwas unbehülflich seyn durch Verwöh- nung, Mangel an Bildung, Naturfehler. Wenn sie aber nicht blos gutmüthig, sondern wahrhaft gut ist aus freyer Wahl und Bestim- mung, kann ihr auch äußerlich alle Spur von Grazie nicht fehlen. Leichtigkeit in Bewegung zeugt nur von Herrschaft über sich überhaupt. Allein wo diese Leichtigkeit bewußtlos ange- wendet wird, den Körper nur zu edlen For- men zu gestalten, da ist auch Herrschaft über die gemeine Natur. Der Grundzug eines solchen Charakters kann nicht schlecht seyn.

„Vetter, sagte Eugenie, die jetzt zu uns zurückgekommen war, mit dem Tone der Vertraulichkeit, doch auch des nicht ganz sanften Vorwurfs. Aber, wie in aller Welt kommen Sie in meine Plantage?“

„Ihre Plantage? dacht ichs doch. Hier mußten weibliche Hände im Spiel seyn. Männer mögen die Wirthschaftsgebäude in den Landgütern anlegen. Aber an dem schönen Erdgarten und seinen alten herzlichen Phantasieen dürfen sie sich nicht vergreifen wollen. Nur in weiblichen Seelen konnte die Natur sich selbst übertreffen. Und nur Mädchengedanken sollten sie meistern.“

„Sie wollen mich bestechen, antwortete sie, weil Sie wissen, daß Sie in meiner Gerichtsbarkeit sind. Aber vergebens. Die Strafe für Sie ist schon in meinen Gedanken fertig und diktirt. Wollen Sie gehorchen?“

Ich lächelte. „Schöne Richterin, wenn alle Richter der Erde, so offenherzig und gütig, wie Sie, nach unserm eignen Willen fragten,

so bedürfte es vielleicht selten der Gewalt. Ich will gehorchen. Ich muß gehorchen.“

Sie bleiben einige Zeit bey uns. Mein Onkel ist gewöhnlich in der Stadt. Doch wird es Ihnen nicht an Männergesellschaft fehlen. Zwey Brüder Gouvions sind hier, ein gewisser Soleure, und andre, die ab- und zugehn. Die Herren sind so höflich und helfen zuweilen uns Mädchen hier bey der Arbeit in dem Gartenplätzchen, das mir der Onkel eingeräumt hat. Nichts ist billiger, als daß Sie auch in meine Dienste gehn zum Ersatz für allen den Schaden, den ihre Verirrung meinem Grase angethan haben mag. Denn sehn Sie nur. Dort im Gebüsche das Pferd, vermuthlich ists das Ihre. Wie das Thier stampft und an der schönen Erle schüttelt. Die Hummeln sind heute arg. Geschwind machen Sie es los und führen Sie es dort durch den Grund längst dem Olivenbusche hin. Sobald Sie um die Ecke herum sind, werden Sie das rothe Dach unserer Meierey sehn. Dort geben Sie es ab. Die Leute werden

schon dafür sorgen. Hören Sie! noch Eins. Der Pachter wird Ihnen einen Harken geben und eine Gießkanne. Die bringen Sie mit. Aber bald. —

An meinen ehrlichen Rabikan hatte ich gar nicht wieder gedacht. Vermuthlich mochte ihn das ungeduldig gemacht haben, und nun, da mich Eugenie aufmerksam machte, wie er seiner begann, hätte ich lieber gewünscht, er wär mir indeß gestohlen worden, wie dem Sancho sein Esel, zumal wenn es so hätte geschehn können, wie beym Cervantes, wo Sancho aus Zerstreuung seines Biographen dessen ungeachtet auf dem ihm gestohlnen Thiere weiter reiten kann. — Ich schämte mich jetzt nicht wenig vor den schönen Weltkindern meiner sentimentalen Donquixotiade. Denn ich bin so ein Schlag von einem Narren, der sich alle seine romanhaften Thorheiten und Zerstreuungen wohl nachläßt, und sich doch hinterdrein ärgert, wenn er natürlicher Weise darüber ausgelacht wird, daß er wider das Gewöhnliche verstieß. Wär ich ein rechtes ausgemachtes consequentes

Original, so würde ich einen Ruhm darin suchen, mich auszuzeichnen und ausgelacht zu werden wegen meiner Karrikaturen. So aber kränkt es mich immer, daß ursprünglich gute Anlagen in mir in dem Auge der Welt Stoff zum Gelächter geben. — Kurz, ich bin selbst als Phantast ein wahrer Psuscher.

Eugeniens vertraulich gebietender, herri-scher Ton that mir übrigens recht wohl. Erkläre dir das nicht aus meinem verliebten Wesen. Es ist das noch ein guter Zug in der menschlichen Natur, trotz ihres Egoismus, ihrer Sucht nach Unabhängigkeit und Ruhen auf sich selbst — daß immer jeder das Bedürfniß hat, sich von Einem außer ihm lenken und hofmeistern zu lassen. Sey einer ein tyrannischer Selim, umgeben von allen Schönheiten Georgiens. Er findet doch einmal eine Roxelane, eine Einzige, die sein Alles wird, welche er über alle erhebt, die alles über ihn vermag, für die er seinen Kayserstaat an einen Trödler verkauft, die ihn an Zwirnsfäden legt, wie ihren Vogel. Der stolzeste

Welteroberer hält sich wenigstens zum Scherz einen Hofnarren, der ihm die Wahrheit sagen kann, amüsirt sich daran, die Wahrheit zu hören und doch ihre Stimme nicht achten zu dürfen.

In den guten Zeiten der Rittergalanterie gehorchten die Männer den Frauen, als dem schwächern, schönern Geschlechte aus Großmuth und Schönheitssinn. Dunkel fühlten sie, wie schwer es dem unverdorbenen Weibe werden müsse, sich und ihre Freyheit als Eigenthum einem Manne, auch dem edelsten, zu ergeben, sich besitzen zu lassen, und darum ehrten sie Wesen wie Königinnen, die mehr als wir von der Natur und ihrer Herrschaft leiden. „Laß ihn immer knieen eine Zeitlang, sagte jene Mutter zu ihrer Tochter, vor der sich ihr Anbeter niedergeworfen hatte. Er bittet dich knieend darum, daß du seine Sclavin werdest."

In unsern Tagen, wo es so wenig wahre Männer mehr gibt, ist man ein Nachtreter der Frauen aus Schwäche, Modesucht, läppischer Tändeley. Was mich betrift, so huldigt mein

Betragen dem weiblichen Geschlecht, weil ich sie der Natur näher, ihrer Bestimmung gewisser glaube, weil ich im Ganzen genommen, wenn auch nicht minder verdorbene, doch minder verkehrte und verschrobene Gemüther von je her bey ihnen antraf, als bey den Männern, welchen alles den Kopf verrückt. Ich liebe den weiblichen Umgang, wo er sich mir, als eine liebliche vorübergehende Erscheinung darbietet, die meiner Freyheit nicht gefährlich werden kann, aus Neigung. Aber ich habe mir diese Neigung vor mir selber durch die, sey es eine wahre oder irrige Meinung gerechtfertigt, daß in den Weibern zuweilen noch eher ein reiner, von keiner Pedanterie getrübter Geist wohnen könne, von dem in allem Betracht mehr zu lernen sey, wie von dem männlichen.

Ich muß kein gutes Gewissen haben, Pellisson, denn ich fange an Grundsätze aufzusuchen, um es zu entschuldigen, daß ich nachgab, weil mirs lieb war. Die Mädchen begleiteten mich. Ich band meinen wilden

Schwarzen los, der von fern, als wenn er es verstände, vor der Gottheit des Orts, den stolzen Nacken beugte, die Mähne zur Erde hängen ließ, und nicht eher wieder munter ward, als bis sich Eugenie genähert und ihn mit ihren schmalen weißen Händchen zum Zeichen der Vergebung Brust und Stirn gestreichelt hatte. Dann führte ich das Thier ab und that in allem, wie mir geboten worden war.

Im Hofe der Meierey, einem neuen reinlichen Gebäude, spielte ein kleines Mädchen, das Kind des Pachters, und wollte durchaus mitgenommen seyn zum Fräulein. Ich nahm sie auf den Arm, den Harken über die Achsel, die Gießkanne in die Hand, und so kam ich wieder zum Wasserhügel, wo Eugeniens Grotte und Blumengarten war.

„Ich habe nicht wider, aber über ihren Befehl gehandelt, sagte ich zu Eugenien. Das Kind wollte durchaus zu ihnen, und weil ichs

wohl begreifen kann, daß man gern zu ihnen will, so dauerte es mich, und ich that ihm seinen Willen.

„Geben Sie mir den kleinen Schäker her, antwortete Eugenie. So. Nun gehn sie mit der Gießkanne hier den Sandgang hin. Sie werden an einen wilden Hagebusch kommen, wo die Rosen schon blühn. Daneben fließt eine Quelle zum Strand hinunter. Dort schöpfen sie und kommen sie wieder zu mir. Es ist warm, und ich sehe eben nicht, daß die Sonne Regen zieht. Mir ist bange um meine Hyazinthen und Narzissen hier auf den Beeten. Sie hängen schon sehr die Köpfe."

Ich ging und kam und begoß die Beete auf beyden Seiten der Felsengrotte. Die beyden Freundinnen des Fräuleins waren in der Grotte an einem Tisch mit Nähen beschäftigt. Eugenie saß unterdeß auf einer Rasenbank vor der Grotte, wo Apricosenspaliere an dem Felsen in die Höhe stiegen, und spielte mit dem Kinde, ohne auf etwas außer ihr Acht zu haben.

Bey meiner Arbeit hatte ich Muße, die Scene anzuschaun und mit der vorigen dieses Morgens zu vergleichen. Wie haben doch wenige Augenblicke, dachte ich, die Ansicht vor mir verändert. Vorher lag einsam unter jenem gelben Geniste ein schwermüthiges Geschöpf, das sich selbst und der Erde zur Last ist, bat, wie jener Spanier, das himmlische Firmament um Erlaubniß, ihm ins Antlitz seufzen zu dürfen, klagte der schönen wilden Natur vor, was sie nicht wissen mag, daß es Städte und Stadtseelen gibt. — Und jetzt staffirt und belebt die Landschaft dort eine Gruppe, die Poussin und Titian zusammen mahlen müßten.

Wie? wenn es jetzt plötzlich anhielt, das immergeschwungene Rad der Dinge? wenn die Menschenherzen plötzlich erstarrten, wie man oft im Zaubermährchen liest, und das alles nur Gemälde wär? Und es schwebte ein Geist aus fremder Welt herab, es zu besehn, würde er nicht zufrieden seyn mit der Schöp-

fung des Gemäldes und sagen, siehe, das alles ist schön und gut. Dort zwischen den Apricosenblüthen, die voll Sehnsucht herabzuzittern scheinen, der Mädchenkopf mit dem feinen Profil der Medicea, dessen heitre Linie wie eine Gränze der Geisterwelt hinunter schwindet, das dunkle, sich über dem zarten Ohr und den goldnen Ohrringen zurückkräuselnde Haar. Die glänzenden an das Kind gehefteten schwarzen Augen, in deren Tiefen noch der ganze unendliche Schatz Amors, die noch nicht aufgegangene Sonne des sich hingebenden Gefühls unter der Ruhe der Unschuld zurückgehalten scheint. Diese Lippen, deren leichtanschwellender Rand mit feinem Carmin den Ort nur andeutet, wo die himmlische Rede hervor weht, wo der geflügelte Kuß so gern auf immer ausruhn möchte! Der über das sanftgerundete Oval des Gesichts so hold vertheilte Incarnat des jungen Lebens, frischer und geistiger wie das Frühroth des Himmels zur Zeit, wenn die Götterträume der Menschen in die Luft zerflattern. Die ganze, von

dem weißen Gewand verrathene, in zart geschwungenen Formen ruhende Graziengestalt, die das kindische Wesen, den kleinen vollwangigen Genius wartet, welcher zu ihr aufblickt, seinen Kopf tief in den jungfräulichen Schooß hineinschmiegt; die Arme spielend um sie legt. Beyde verloren in Ahnung der großen einzigen wahren Neigung in der Natur, die sich in allen ihren Geschöpfen von Ewigkeit zu Ewigkeit wiederfindet, beyde zusammen verschlungen ein unsterbliches Bild des Liebens und des schöpferischen Werdens. —

Und hier zur Seite mich vor den süßduftenden Hyazinthenbeeten beschäftigt zu Hülfe zu kommen den schmachtenden Kindern der Erde, in deren durchsichtigen hellweißen und rothen Blumenkelchen derselbe warme, in heiliges Dunkel gehüllte göttliche Hauch lebt und webt, der das große Weltall bildet und ründet — während meiner schuldlosen Beschäftigung hinblickend nach der weiblichen Gruppe in stummer Bewunderung. —

Würde nicht der Geist aus fremder Welt, der das alles so säh, in diesem Augenblick hier gern stillstehn auf seiner Reise, verweilen an diesem Bilde und meinen, es sey ein Bild glücklicher Wesen?

Wie? wenn man ihm aber sagte: Guter Bewohner der Ewigkeit. Du irrst. Du bist im Gefilde der sterblichen Freuden. Der Augenblick, den du anschaust, ist nicht starr und bleibend, sondern hat Schmetterlingsflügel, die nur mit buntem täuschenden Staube überzuckert sind. Ach, in allen diesen Gestalten, welche du mit Wohlgefallen betrachtest, wüthet ein verheerendes, gleichmäßig fortschreitendes Unding, Zeit genannt. Dort die jungfräuliche Gestalt wird einmal einer ausschließend besitzen wollen auf alle Jahre seines und ihres Lebens, und wird in Blindheit seiner Liebe vielleicht bald die schöne Blüthe zerstören, oder er wird nur pochen auf das Recht seines Besitzes, und wird weder glücklich zu seyn noch glücklich zu machen verstehn, und sie wird das fühlen und dahin welken in leisem

Gram, oder sie wird erbittert werden, und ihre Würde vergessen und heimlich vielleicht einem andern Rechte einräumen, die niemand ohne Liebe besitzen kann. — Dort das aufblühende Kind, das sich anschmiegt so lieblich an die jungfräuliche Gestalt, wird heranwachsen, wird dienen müssen, abhängig werden von den Launen einer Gebieterin, von Wüstlingen verfolgt vielleicht ihr Geschlecht entehren. — Der Mensch da, der aus der Ferne die Scene lächelnd mit ansieht, ist nur ein Hungerleider, der im Vorbeywandern die Schätze der Erde anstaunt, an nichts reich ist, als an Widersprüchen mit sich selbst und an ewiger Sehnsucht; ein Mensch — begabt mit einem Sinne, der ewig nach neuen Ansichten ringt, und mit einem Herzen, das so gern daheim bleiben und wie eine Schnecke sein Haus tragen möchte, ein Wesen, von den Menschen nicht verstanden, wie es sich selbst nicht versteht, das sich hinaus in die weite leere Welt stürzt, um einmal seinen Tod zu finden, den es vielleicht nur zu träge ist, sich selbst zu geben. — —

Wenn der fremde Geist diese Erklärung des Gemäldes mit anhörte, würde er nicht zurückschaudern in sein Elysium?

Unseliger Gedanke an die Zukunft, mit diesem ganzen Gefolg von schrecklichen Vielleicht. Ach wär ich so bewußtlos, wie das Kind dort, oder liebte ich dort das schöne Mädchen, so wär ich auch wie ein Kind, und in diesem Augenblicke glücklich! —

Ein Ausruf Eugeniens verscheuchte den bösen Geist, der über mich kommen wollte, wie der Harfenklang Davids den schwarzen Ingrimm vom Saul.

St! rief sie, über den Wildfang! Das Kind war im Spiele auf ihren Schooß geklettert, hatte ihr den silbernen Kamm aus den Haaren gezogen, der die Haarflechte hinten zusammenhielt, und die Locken rollten ihr in Unordnung über die Stirn und um den weißen Hals. Ihre bildende Hand brachte das Haar vorn mit einigen Strichen wieder in die alte Lage. Aber sie hatte nur den einen Arm frey, der andre war um die Kleine geschlagen, und

unter einen dunkelblauen seidenen Halstuchschleyer verborgen, der nachlässig über ihren Schultern hing.

Eben trat ich vor sie, weil ich mit meiner Gärtnerey fertig war. „Lieber Fedor, nähmen Sie mir wohl das Mädchen einen Augenblick ab, daß ich meinen Kamm wieder stecken kann?“

Das Kind wollte nicht wie wir wollten und hatte seine Händchen einmal in Eugeniens Locken. Es ging mir, wie es dem braven Yorik mit dem weiblichen Geschlecht immer zu gehn pflegte. Ich war in Verlegenheit. Um das Kind loszumachen, das sich fest geklammert hatte, mußt' ich ihm die Händchen wegnehmen, und eh ich michs versah, hatte ich das ganze seidne sanfte Gewicht von Eugeniens Haaren in meiner Hand, das ich dann, als Eugenie frey war, der ihrigen übergab. Sie erröthete, beugte sich dankend gegen mich, und mich überflog eine liebliche magische Wärme.

„Sie werden mich für ein wunderlich Geschöpf halten müssen, fuhr sie lächelnd fort,

während sie sich die Haare aufschlug, weil ich sie so in Athem erhalte. Aber die stolzen Herren der Schöpfung verwöhnen uns durch ihre Gefälligkeit, und im Ernste machen die Männer, wenn sie einmal aus Langerweile sich zu uns verlieren, eine so unthätige traurige Figur, die ich gar an ihnen nicht leiden mag, da sie sonst das thätigste in der Welt sind. So lange sie uns unterhalten, daß wir etwas lernen können, allen Respect. Doch wenn sie still werden, kommt es mir vor, als ob sie Grillen plagten, und dann möchte ich ihnen allen lieber gleich Zwirn abzuhalten geben."

Ich habe, wie du siehst, wider meine Gewohnheit, alle die goldnen Worte Eugeniens so gut gemerkt, daß ich bey dem Aufmerken auch wenig Zeit hatte, auf eine Antwort zu sinnen. Ich war also still und sah ehrerbietig gedankenvoll, wie ein Kammerjunker vor dem Fürsten, der Toilette zu. Die Weiber haben ein gewisses Talent, das die meisten von ihnen, wie ich zum Besten der Welt hoffen

will, unbewußt und ohne Koketterie üben, ich meine, uns zu Zeiten und nur so im Vorübergehn einen flüchtigen Blick in ihr häusliches Leben thun zu lassen. Ich versichre dich, mein Freund, so eine kleine häusliche Scene, die sie uns so schnell vorzaubern, eine kleine Nachlässigkeit, der sie sich in unsrer Nähe überlassen, wenn es sonst ihre Art nicht ist, nachlässig zu seyn, wir können es uns immer als eine Gunst anrechnen, und es reizt, es fesselt so etwas oft mehr, als der zärtlichste Augenwink.

Vive la bagatelle! Wär ich ein Mahler, das hätte mir müssen ein hübsches Dosenbildchen geben, Eugenie, die beyden Aerme über dem Kopf leicht emporgehoben, daß ihr ganzer schlanker Wuchs in die Augen fiel, schüttelnd ihr dunkles Haar, um zu sehn, ob es fest hielt, und mit dem Füßchen haschend ihren grünen Schuh, der ihr beym Spielen mit dem Kinde hatte entfallen wollen.

„Wie haben Sie sich in die Meierey gefunden, fragte sie jetzt. Sie haben doch den großen Fahrweg auf dem Felde gefunden?“

„Nein, mein Reisekammerad und ich, wir haben uns auf unsern Touren angewöhnt, die Gänge abzukürzen. Bis um die Ecke herum führte mich der Reihn, und als ich das Haus liegen sah, fand ich auch durch die Sträuche einen Waldsteig an den Olivenbäumen hin.“

„Sie scheinen, sprach Eugenie, indem sie, minder unbefangen, wie sonst, an den Franzen ihres Schawls zupfte, wohl überhaupt in allen Dingen ihren eigenen Weg zu gehn.“

Schon einige Mal, seit unsrer kurzen Bekanntschaft, hatte mich das Mädchen ordentlich gehofmeistert, und, so wenig ich auch sonst das Hofmeistern von andern vertragen kann, so bin ich doch Weiberknecht genug, um mirs von den Weibern am ersten gefallen zu lassen. Es kitzelt doch einen jeden von uns, wenn sich das schöne Geschlecht mit uns noch die Mühe nimmt, uns nach ihrer Art bessern und bilden zu wollen. Auch scheint mir wenigstens die Herrschaft, die sie sich anmaßen, vor der Hand noch zu wenig gefährlich, als daß ich darüber mit ihnen rivalisiren sollte. Aber dießmal

hatte Eugenie meine schwache Seite getroffen, und ihre satyrische Bemerkung, ich läugne es nicht, verdroß mich. Du weißt es, Pellisson, wie vielen albernen Urtheilen ich von Seiten der Welt, als ein wahrer Märtyrer meiner festen Ueberzeugungen, immer ausgesetzt gewesen bin. Die Hiobsgeduld, mit der ich sie eine Zeitlang ertragen habe, hat mein Herz innerlich mit einer gewissen Bitterkeit erfüllt, die sogleich rege wird, wenn man diesen Punkt berührt. Hinter den Worten, welche das Mädchen sagte, argwöhnte ich irgend ein solches von hochnasigen Männern aufgefangenes Urtheil über mich, und auf einmal wars, als wenn mir eine kalte Hand das Feengespinst zerriß, womit mich Eugeniens Gegenwart umstrickt hatte.

„Wie kommen Sie da auf diesen Gedanken? fiel ich ihr mit einem etwas schneidenden Tone ins Wort.“

Hierin that ich nun vielleicht dem lieben Mädchen Unrecht. So wie ich sie jetzt zu kennen glaube, ist sie weit entfernt sich in die

Händel der Männer zu mischen. Sie beurtheilt einen Mann, wie er ihr erscheint, nicht nach dem Ansehn, in dem er bey seines Gleichen steht. Ein gemeiner Mensch kann von ihr nicht geachtet werden, weil er ihr durch nichts imponiren kann, aber ein Verkannter, der ihr Gefühl auf seiner Seite hätte, könnte troß eines allgemeinen Vorurtheiles viel bey ihr gelten. Sie mochte jedoch die Worte nicht ohne Absicht gesagt haben. Denn sie suchte den ganzen Tag über, wie ich bald merkte, einen Uebergang, um auf einen Auftrag von meiner Schwester zu kommen, von dem du mehr hören wirst.

„Wie ich auf den Gedanken komme? entgegnete Eugenie scherzend. Sonderbar. Der reisende Herr nimmt da, ohne selbst ein Wort davon zu wissen, Besitz von einer Terrasse in meinem Garten, und man soll nicht sagen, daß er eigene Wege geht! In den Weiberköpfen treten die Gedanken nicht so auf in geschloßnen Reihn und Gliedern, wie bey den Männern, und wir wissen oft von ihnen wei-

ter nichts, als daß sie da sind. Eben so fällt mirs jetzt ein, Sie zu fragen, ob Ihre Schwester vergnügt lebt? Nach ihrem Briefe möchte ich beynah daran zweifeln."

„Wirklich, Fräulein, sagte ich leise, indem ich mich dicht zu ihr auf die Bank setzte, das sollte mir sehr leid thun. Ihre Umstände sind so, daß ihr nichts abgeht. Sie hat keine Ursache, mißvergnügt zu seyn. Freylich weiß ich seit einigen Monaten sehr wenig von ihr."

„Eben darüber klagt sie, Fedor, und wenn Sie meinen Dienst hier hübsch versehn, so will ich Ihnen vielleicht mehr von ihr zu lesen geben."

„Also verklagt hat sie mich bey Ihnen? Ich dachte es bald."

„Ja wohl verklagt, Fedor, und noch dazu gesagt, daß sie viele verklagen, viele sich in ihre Plane nicht finden können."

„Ach davon lassen Sie uns still seyn, liebstes Fräulein. Sehn Sie. Meine Seele ist jetzt über mein künftiges Schicksal so ruhig, so unbeweglich, wie jener Schatten im Wasser=

spiegel. Und da habe ich geschäftige Freunde, die eine solche Ruhe nicht begreifen können, weil sie selbst immer wie auf Ameisenhaufen sitzen und darüber vor lauter Geschäftigkeit noch obendrein vergessen, daß wir alle vielleicht jetzt auf einem Vulcan wandeln, dessen Ausbruch nahe ist. Diese nun, die mich wirklich zu lieb haben, plagen mich unaufhörlich. Der eine meint, ich solle mich hierzu schicken, der andere dazu. Und ich habe einen Grund, der mehr gilt als tausend, mich nicht wieder an den Pflug spannen zu lassen. Da haben Sie die ganze Sache."

Stehst du Pellisson. So preis ich Euer Lob. Aber das habt Ihr auch verdient.

Eugenie schwieg ein Weilchen, wie in ein leichtes Nachdenken versunken. Jetzt stand sie auf. „Sehn Sie doch nach Ihrer Uhr. Die Sonne macht Mittag, und wir haben noch eine gute Viertelstunde zu Hause."

Die beyden Freundinnen kamen, als sie dies hörten, aus der Grotte, welche verschlossen ward, und gesellten sich zu uns. Wir

gaben das Kind in der Meierey ab, gingen dann durch duftende Waldalleen, und schwatzten, wie Jüngling und Mädchen beym Homer, vom Eichbaum oder vom Felsen. Die beyden Blondinen schienen mir zu den armen eingesperrten Stadtseelen zu gehören, die, wenn sie einmal ins Freye heraus kommen, entweder ganz stumpf geworden sind gegen die Reize der Natur, oder bey jeder Blüthe in ein O und Ey ausbrechen. Die älteste hatte immer mit ihrem Anzug zu thun, oder brachte irgend ein Gespräch von Spatzierenfahren und Theebesuchen aufs Tapet. Die jüngere mochte wohl davon gehört haben, daß es hübsch sey, Sinn für die Natur zu zeigen, und zwang sich, alles schön zu finden, was uns aufstieß. Eugenie freute sich mehr im Stillen über den Frühlingsgeist, der in allem lebte und webte, wie über die einzelnen bunten Erscheinungen, an die sie gewöhnt seyn mag. Was sie über die Schönheiten der See und des Landes um uns her sagte, öffnete immer eine Aussicht ins Große. Es war, als hätte sie sich oft mit ihren

Gedanken versenkt in die innere Werkstatt der Natur. Sie sprach mit einigen Bauern, die uns begegneten, von ihrem Feldbau nicht ohne Kenntniß, und an mich that sie manche Frage, die ich nur mit Mühe beantworten konnte. Der muntere Küstenwind, den sie hier la Brise nennen, und der von früh um 10 Uhr an weht, half uns die Hitze ertragen, und gab den Mädchengestalten, indem er mit ihren Kleidern spielte, einen lebendigen Reiz. So kamen wir unvermerkt an Ort und Stelle.

Im großen Saale des Landhauses, das auf einer Anhöhe gebaut ist, war eine lange Tafel gedeckt und eine ziemlich zahlreiche Gesellschaft versammelt. Auf der Tafel erhoben sich in silbernen Körben Sträußer von Lilien und Narzissen; mit lieblich duftendem Levkoy, Jesmin und andern künstlich gelegten Blumen war der Rand des Tisches eingefaßt. Ueber den Spiegeln hingen Festons. Kurz alles

kündigte einen Geburtstag an, und die Ueberraschung, die ich in Eugeniens Minen las, setzte es bey mir außer Zweifel, daß sie die Heldin dieses Tages sey. Man beglückwünschte sie von allen Seiten, wobey ich, wie du denken kannst, nicht der letzte blieb. Ich begrüßte ihre Pflegeältern, den Commandanten und seine Frau, und war ohne Umstände willkommen. Sie legte bey Tisch vor, und ich bekam als ein neu angekommner Fremde den Ehrenplatz neben der Tochter vom Hause.

Auf der andern Seite saß neben Eugenien ein junger Mensch so etwa von fünf und zwanzig Jahren. Ich sage dir, Pellisson, ich habe an Wuchs und Gesichtsbildung noch nie eine schönere Mannsperson gesehn. Sein Haar, mehr blond als dunkel, aber stark und lebendig gelockt, sein edles, sich sanft erhebendes Profil, die hohe lichte Stirn, den ruhigen Blick hätte Rafael in seinen Cartons brauchen können. Sein Betragen gegen Eugenien war anständig vertraut. Er hieß Soleure.

Der ungezwungene Ton im Hause gefiel mir sehr, wie er sich denn überhaupt in großen Städten in vielen Stücken mehr der Natur nähert. Die Alten politisirten, sprachen von Geschäften, von ihren Pickenicks oder Kartenpartien, und ließen sich um das Thun und Lassen der jungen Welt ganz unbekümmert. Nur eine herunter gefallene Serviette, die Eugenie und ich zu gleicher Zeit aufhuben, wobey unsre Hände zusammen geriethen, veranlaßte ein paar ältliche Garçons, vermuthlich so Inventarienstücken vom Hause, zu der schalkhaften Bemerkung, Eugenie sey an ihrem Geburtstage mit einem neuen Cousin angebunden worden, worüber sie ein wenig roth ward.

Einer von diesen Herrn ließ eine neue achatne Tabatiere zum Ansehn herum gehn. Eugenie, die sehr munter war, nahm beym Desert einige Mandeln, schnitt sie entzwey, zeichnete darin mit einer Steckenadel ein Vergißmeinnicht, ihren, meinen und Soleures Namen, Datum und Jahr, rieb in die eingegrabnen Züge Spaniol ein und legte dann dies

auf ihren Teller in Ordnung, als ein Andenken des heutigen Tages. Wir scherzten darüber, wer das Andenken behalten sollte, und ich bemächtigte mich des Vergißmeinnichts, das ich auch als ein Heiligthum aufbewahre.

Die Gutherzigkeit und Gastfreundlichkeit, welche von Seiten der Familie gegen die Gesellschaft gezeigt wurde, das lustige Tischgespräch, das zwar eben nicht sehr witzig war, aber doch auch nie ins Medisiren oder Klugthun ausartete, der Duft der Blumen, der Wein, die lieblichen geputzten Gestalten — alles das machte, daß ich einmal meinen inneren Widerwillen gegen das vornehme Leben vergaß, und von ganzer Seele mit dabey war. Freund, das Wohlleben ist eine schlimme Sache. Ein Mensch in meiner Lage und von meinen Grundsätzen muß sich gar stark davor in Acht nehmen, daß es ihm nie Bedürfniß wird. So viel ich auch von jeher Gelegenheit dazu hatte, immer habe ich mich doch sehr davor gehütet. Langsam schleicht es sich in das Herz und entnervt den freyen Willen.

Oft wenn ich so mitten in dem Schooße der großen Welt bin, und auf einen Augenblick Geschmack an diesen verfeinerten Genüssen finden lerne, flüstert mir ein schwarzer Dämon ins Ohr, ich sey ein Narr mit dem ganzen Plunder meiner heroischen Ideen, der nichts damit ausrichte und keiner Seele schade, als sich selbst. Noch den Abend an jenem Tage, wie wir in einem Weinlaubberceau im Garten hinter dem Hause Thee tranken, alle Gesichter so wohlbehaglich aussahen, Eugenie so häuslich reizend vor der Theemaschine saß, fragte ich ziemlich naiv mich selbst, was ich denn wohl eigentlich wollte mit meiner innern Unruhe über die Menschheit? Sind sie nicht so glücklich und zufrieden? In welche höhere Sphäre will man sie noch hinaufziehn? Laßt sie essen, trinken, schlafen, sich verheyrathen, spatzierengehn, wieder hinsetzen, und Punktum. Wer sind die Propheten, welche von jeher Jeremiaden schrieben? Leute, die sich satt geschwelgt hatten, oder arme Menschen, denen in ihrer Haut nicht wohl war. Siehst du

Pellisson! So denkt mannichmal dein philosophischer Freund, schämt sich seiner Schwärmereyen und Tagebücher voll O und Ach daheim im Pulte, und wäre nur froh, könnt' er ein Geck oder ein geistloser Faulpelz, oder ein reicher Indifferentist seyn, wie die andern. Aber pfuy. Lache mich aus, Pellisson, wenn das mein Ernst seyn könnte, oder besser: verachte mich! Ich verdiene es. Doch nur in solchen wenigen Augenblicken, wo der Teufel meiner edlern Natur ein Wiegenlied singt.

Das eigentliche Trägheitsprincip in der Welt sind die Weiber und sollen es auch seyn. Denn es ist der Beruf des Weibes, die rohe wilde Kraft des Mannes, die nur schafft und zerstört, durch bleibende Formen zu beschränken. Darum lieben die weiblichen Wesen in der Schöpfung vom Johanniswürmchen an, das im Grase tief im Busche liegt und schimmert, bis hinauf zu den schönen Töchtern Evens, Ruhe, Gemächlichkeit, Wohlleben, und alles was bleibt und den Sinnen schmeichelt. Wehe dem Mann, der so tief in Wei-

verschlingen fällt, daß er ihnen zu Liebe seine Natur verläugnen muß. Er kann weder seinen Meinungen, noch seinen Thaten nach mehr zu unserem Geschlecht gezählt werden. Die Religion des Weibes ist größtentheils nur Dankbarkeit gegen ein höheres Wesen, das ihnen Haus und Hof, Bett und Küche gibt. Von einem Gott, der Aufopferungen verlangt, mögen sie nichts hören, und es thät oft Noth, daß ihre Männer, um dieses weiblichen Egoismus willen, den Gott ihres Gewissens verläugneten und verkauften. Das schöne Geschlecht hat wenig Märtyrerinnen aufzuweisen. Was brauchen wir Märtyrerinnen in einer Idyllenwelt, und wir müssen froh seyn, wenn wir die Weiber nur wenigstens so weit aus dem Sinnenschlaf ihrer Stadt-Gewohnheiten erwecken, daß sie an der lebendigen Schönheit wieder Geschmack finden lernen. Seitdem unsre Philosophie ein altes Weib geworden ist, weiß sie auch nichts mehr von schöpferischen Idealen, deren Ausführung ein höheres Gewissen und die göttliche Liebe uns

allen mit Selbstverläugnung unsres Lebens auferlegt. Das alles ist überspanntes dummes Zeug und führt ja zu nichts. Freylich in dieser Welt wohl; aber das soll auch nicht seyn. — Alles Göttliche, was unsre aufgeklärten Weltbeglücker anerkennen, anbeten, ist das, was die fünf Sinne, höchstens einen muntern Verstand erlustigt. —

Abends in der Dämmerung ging unsre Gesellschaft wieder hinauf in den Saal. Soleure brachte Eugenien eine Guitarre, die auf dem Fortepiano lag, und sie spielte und sang einige kleine italienische Arietten. Ihre Stimme ist silberhell und biegsam, und, was sie mir besonders angenehm machte, war die Leichtigkeit, mit der sie aus der Höhe in eine reine, und ich möchte sagen, — majestätische Tiefe hinabfiel. Der Saal lag halb in Dunkelheit. Auf einer kleinen Ottomanne in der Ecke schimmerte Eugeniens weiße Gestalt. Wir standen zerstreut um sie her. Ueber der See, die man durch die offnen Fenster und Thüren sah, gingen nach und nach die Sterne

auf. Ein Liedchen der venetianischen Gondelführer, mit dem Refrain un *a*, un *m*, un *o* paßte sehr gut zu der weiten Wasserfläche, die man vor sich sah dämmernd in Abendroth. Du wirst die herrliche einfache Arie kennen, nur auf drey Noten gesetzt. Ich glaube, wenn ich sie recht gemerkt habe, der Anfang ist:

Que le jour me dure
Passé loin de toi.
Toute la nature
N'est plus rien pour moi.

Wo ich nicht irre, ist sie von Rousseau. Eugenie, deren schöne Seele durch die Liebe, mit der Ihre Familie sie heute an ihrem Geburtstage auszeichnete, mehr erweicht, gedemüthigt, als stolz geworden schien, trug sie bey aller Natürlichkeit so schmachtend, so begeistert vor, daß ich auch daran ihre Vorliebe für Rousseau erkannte. Ich erinnerte mich dabey an Rousseaus Fest, an den Eindruck, den damals Eugeniens Gesichtchen auf mich gemacht hatte, verglich jene Zeit, wo ich ihr fast ganz unbekannt und fremd war, mit der

jetzigen, wo ich schon so ganz zu der liebenswürdigen Familie zu gehören schien. Diese plötzliche Veränderung der Umstände, ich läugn' es nicht, that mir wohl, ach und innerlich mußte ich mir gestehn, um mit den Worten des Liedchens zu reden — daß mir die große weite Natur außerhalb den Ringmauern dieses gastfreundlichen Hauses schon ziemlich leer vorkam.

Eine ältliche Dame aus der Gesellschaft schien zu meiner nicht geringen Verwunderung durch dies Lied, das doch eigentlich für die Jugend nur Interesse haben kann, so gerührt, daß sie, als Eugenie fertig war, von ihrem Sitz ganz am Ende des Saals aufstand, hinging und Eugenien mit Thränen in den Augen küßte. Ich erfuhr, daß sie mit Rousseau in Correspondenz gestanden und eine Art platonisches Verhältniß mit dem liebenswürdigen Menschenbekehrer gehabt hatte. Die neue Heloise mag wohl mehr daran Schuld gewesen seyn, als etwa die Abhandlung über den Ursprung von der Ungleichheit der Stände.

Allein die gute Matrone rührte mich doch sehr durch das offenherzige Geständniß dieser kleinen gewiß nicht unrühmlichen Jugendschwärmerey. Noch mehr freute mich Eugeniens Aufmerksamkeit, die vorzüglich das Lied gewählt hatte, um der Freundinn ihrer Mutter eine angenehme frohwehmüthige Erinnerung zu machen. Wer weiß, hatte nicht die Seele des Dichters, als er die paar rührenden, einfachen, zärtlichen Verse schrieb, und mit einer eben so natürlichen ausdrucksvollen Melodie verband, das Bild jener braven Frau noch zur Zeit ihrer Jugend vor Augen gehabt. Wer weiß, hatte das Lied nicht beyden manche glückliche Stunde gemacht, hatte ihre Gemüther immer enger zusammen gezogen, manche Aufwallung des Menschenhasses, der finstern Hypochondrie aus Rousseau's krankem Geiste verscheucht. Nun konnte ich mir auch den von ihrer Freundin fortgeerbten Enthusiasmus Eugeniens, des schönen lebendigen Mädchens, für diesen finstern melancholischen Schriftsteller erklären, wider den man bey ihr gar nichts aufbringen kann.

Ich versuchte es einige mal vorher bey Tisch, als die Rede darauf fiel. Aber da kam ich schön an. Du weißt. Bey aller Ehrfurcht, die ich für seine warme philanthropische Beredsamkeit fühle, kann ich doch den Zug eitler schwacher Selbstsucht nicht leiden, der oft der Grund seines Mißtrauns gegen die Menschen war. Seine Seele hatte nicht ästhetische Energie genug. Sein Glaube war immer noch mehr Resignation als freye lebendige Liebe zum großen Ganzen. Das Anschaun des städtischen Lebens in einer so großen, vornehmen, reichen Stadt, wie Paris, hatte ihn doch etwas niedergedrückt, und seine Kränklichkeit war auf die Seele übergegangen. So wenig ich für Kinder einen Hofmeister halten möchte, der ein kränklicher Murrkopf wäre, eben so wenig kann ein Schriftsteller der Menschheit ganz unschädlich seyn, der nicht die höchste Geistesenergie besitzt; der seinen schwermüthigen Launen zu viel nachgibt. Die ganze Rousseauische Naturphilosophie ist ein Mißgriff, ist nur eine Verzweiflung an allem höhern

in uns. Rousseau will uns rückwärts bringen, nicht vorwärts. Aber wenn das ist, so lasse ich lieber alles gehn, wie es geht, anstatt mich mit den Menschen herumzuzanken, und das ist jetzt meine Maxime. Was soll mir der Mensch unter der Eiche, der Eicheln verschlingt, vom Bache seinen Durst löscht und wie ein furchtsamer Hase vor seinem Nebenmenschen davon läuft? Lustiger und kurzweiliger, als jenes ernsthafte Thier, ist mir denn doch der gegenwärtige städtische Arlequino. So verächtlich dieses Wesen im Ganzen auch ist, was jetzt die Fabel vom Menschen plaudert — so —

Aber still. Eugenie nimmt die Guitarre wieder und greift einige Dreyklänge. Die alte Dame hätte, als sie sich für die air de trois notes bedankte, ein Wort von Eugeniens Geburtstag erwähnt. Wunderbare Ideenverbindung. Eugenie antwortete darauf mit einer kurzen spanischen Canzonette voller Wohlklang und ätherisch heiterer Melancholie. Der Himmel über dem Meer war indessen dunkler, die Sterne waren flimmernder geworden.

„Wenn ich Mitternachts, (so ungefähr war des Liedes Sinn,) — aus meinen Mauern aufschaue zu den herrlichen Fernen, welche der Frühling blauer und weiter macht, — wenn ich sehe den stillen Glanz der Schöpfung, und die Feuerinseln im Aether über mir auf- und niederschwimmen — dann will meine Seele entflattern der sterblichen Brust, sträubt sich, wie eine gefangene Taube, und girrt und seufzet: ach warum bin ich, die auch angehört dem Herrn dieser Herrlichkeit, fern von ihm — — in diesem Kerker!“

Pellisson. Einst, da ich in stiller hoher Frühlingsnacht die kleine Philomele in ein lautes süßtönendes Weinen ausbrechen hörte, kam mir der Gedanke ein: Dieser seelenvolle himmlische Mollton sehnt sich nach seinem Grundton zurück. Der Gesang der Nachtigall ist ein Gebet, wie zuweilen in heiligen Stunden die ganze Natur, aber eins der feyerlichsten. Gerade so war mir zu Muthe bey der vollen majestätischen Consonanz spanischer Reime in Eugeniens Munde. Warum kam, als man

das Mädchen an den Augenblick ihrer Geburt erinnerte, warum, ich bitte dich, kam ihr da jene Canzonette in die Gedanken? Es ist mehr, als zu wahr! Ein Wesen, wie Eugenie, konnte dadurch nur verlieren, daß sie geboren ward. Und wenn sie, die von allen angebetet, auf den Händen getragen wird, die kein rauhes Lüftchen anwehn darf, in ihrer Lage, bey dieser Vollkommenheit des Geistes und der äußern Gestalt, sie, die so ganz weiblich ist, und froh im häuslichen Kreise, wenn sie sich dennoch hinaussehnt, Freund, was sollen wir erbärmlichen Jammerbilder thun? —

Jetzt wollte Eugenie ihr Instrument wieder in den Kasten packen, der auf dem Fortepiano lag, da forderte sie ihre Tante auf, doch das neue Liedchen zu versuchen, was sie in einer Reisebeschreibung von Afrika gelesen, und wozu sie selbst eine Melodie gemacht hätte. Das letzte war der Grund, warum sie sich ziemlich lange bitten ließ. Sie wollte mit ihrer Dilettantenarbeit nicht auftreten. Als wir ihr denn alle versicherten, daß kein gelehr-

ter Musikkenner unter uns wäre, legte sie, lehnend sich an das Fortepiano, die Guitarre noch einmal in ihren Arm, und sang nach einem kurzen wildromantischen Vorspiel folgende paar Strophen.

Da das Lied mit unter den Noten war, die auf dem Fortepiano herumlagen, hab ich mirs in meine Schreibtafel hernach abgeschrieben.

Die Afrikanerin an den Wandrer.

Fremder Mann, mit traurigen Geberden,
Warum irrst du von den Deinen fern?
Wo im Thal nicht grasen deine Heerden,
Wo für dich nicht süß die Feigen werden,
Und für dich nicht reift der Kokoskern?

* * *

Stieß man dich aus deiner Freunde Kreise,
Weil am Nachbar Untreu du begingst,
Und nicht gabst dem Pilger Trank und Speise,
Und nicht nach der frommen Väter Weise
An den heilgen Heerd die Kränze hingst? —

* * *

Nein. Dein Auge blitzt so hell und bieder
Aus der schwarzen Augenbrau hervor.
Jugendkraft schwellt deine schlanken Glieder,
Schmerz, nicht Trug, zieht deine Blicke nieder,
Edler Trotz hebt wieder sie empor.

* * *

Undank hat dich aus dem Land vertrieben,
Wo dein Dach im Schatten sich erhebt.
Ach, du hast, ich fühls, ein Herz zum Lieben.
Doch die Weißen überm Weltmeer drüben
Achtens nicht, wonach ein Edler strebt.

* * *

Sieh den Kelch verschließen die Ranunkeln,
Und die Abendwinde athmen kalt,
Wenn die feuchten Stern' am Himmel funkeln,
Wenn das Wild den Wald durchbrüllt im Dunkeln,
Ist das Feld ein Schreckensaufenthalt.

* * *

Hörst du fernher nicht der Hunde Bellen,
Hörst du Lärm von Menschenarbeit nicht?
Dort, wo unsres Landstroms breite Wellen
In dem Schoos der Felsenbucht zerschellen,
Seht itzt auf das erste Hüttenlicht.

* * *

Komm, für dich dort schmort das Abend-
essen,
Das der Vater von der Jagd gebracht,
Komm, die Kummer, die den Busen pressen,
Bey dem Gruß der Meinen zu vergessen.
Weiche Felle decken dich bey Nacht.

* * *

Glänzt das Morgenroth am Berge drüben,
Zieh dann weiter, wenn dein Herz es will.
Aber suchst du Menschen nur, die lieben,
Die dich nie mit einem Blick betrüben — — —
Wandrer, halt an unserm Rohrdach still!

Einen Theil des Liedes trug Eugenie als Recitativ vor, und diese Abwechslung that eine gute Wirkung. Mir wars, als wäre heut der Tag der heiligen Cäcilia, wie ihn Dryden in seiner Ode: Die Gewalt der Musik feyert. So verschiedene Empfindungen zauberte Eugenie nach und nach durch ihren Gesang in meine Seele. Aber der letzte Eindruck war für mich der stärkste, und war vorher die alte Dame gerührt gewesen, so kam

jetzt wahrhaftig die Reihe an mich. Zwar bin ich weit entfernt von der Eitelkeit, diesen Gruß an den Wanderer nur mit einer halben Sylbe auf mich zu deuten, zumal da nicht Eugenie, sondern die Mutter Veranlassung schien, daß wir ihn hörten. Aber wunderbare Constellation blieb es doch immer, und wenn Eugenie sich anfangs dawider sträubte, uns das Lied hören zu lassen, mochte sie nicht auch eine Beziehung fühlen? Ich bleibe dabey. Das Schicksal spielt mannichmal eigen mit dem Menschen. Wer ein wenig poetischen Sinn hat, legt Ahnungen, Weissagungen in alles, und bringt dadurch ganze Reihen von Zufällen in harmonischen Zusammenhang. So ist es im Großen bey den Weltbegebenheiten, so ist es im Kleinen. Und hat der Mensch Unrecht, der so mit sich selbst zu spielen und in die geheimen Räthsel des Schicksals einzudringen weiß? Beweist das, ihr kalten Philosophen! Mag das Tändeley seyn, bey geringen Vorfällen des Lebens. Aber in wichtigen Dingen wenigstens, wo es auf das Wohl der

ganzen Menschheit ankommt, laß ich mir meinen Glauben an wundervolle Ahnungen, an Vorherbestimmung des Menschen nicht nehmen. Die Alten erzählten, am Pole vernehme man die Umdrehung der Erde. Eben so, meine ich, daß jeder, den das Schicksal an die Spitze der menschlichen Angelegenheiten stellt, der von Gott zu dem Mitbewußtseyn der göttlichen Plane aufgenommen wird, das große Rad der Dinge in seinem Umschwunge zu hören im Stande ist. Laß die Aufklärung den gemeinen, bürgerlichklugen Seelen. Der Glaube an Wunder, der der Grund aller Religionen ist für die Erfahrungswelt, ist das große Vorrecht der wenigen Auserwählten, Erleuchteten, welche berufen wurden, die Menschheit umzuschaffen.

Alles das paßt freylich nicht hierher. Du hast mich schon oft ausgelacht mit meinen Ideenassociationen, die jeder Professor der Logik für Tollhäuslerphantasien ausschreien würde. Aber eben, weil du mich schon so oft ausgelacht hast, schäme ich mich nicht mehr

vor dir, und entdecke dir alle meine Schwärmereyen. Bey mir magst du leider Recht haben, daß meine Ahnungen nichts anders sind.

Sey dem, wie ihm wolle. Ich bin ein ganz unbedeutender Mensch. Doch, ich habe auch ein Schicksal, so gut, wie Alexander. Auch ich muß mich hineinstudiren in den unermeßlichen Weltenplan, um darin, wär es auch ganz am Rande des großen Umkreises, meine Bestimmung zu lesen. Und da mag ich denn lesen, so lange und viel ich will, so bringe ich heraus, daß — Eugenie mein Loos bestimmt.

Damit will ich nicht sagen, nicht von ihr verlangen, daß sie mein Glück machen soll. Bey einem so wunderbaren Grillenfänger, wie ich, wäre diese Aufgabe ein wenig zu schwer. Nein. Ich bin zufrieden, daß sie mir erschienen ist in der Nacht meiner Ungewißheit, wie das Gestirn der Dioscuren den Schiffern auf dem Meer. Nach diesem lieblichen Gestirn wende ich mich, ihm folge ich, sollte es mich

auch an eine Klippe locken, wo ich untergehe.

Daß sie Theil an mir nimmt, seh ich, und warmen Antheil. Das ist mir genug. Ein Genius hat ihr zugeflüstert, sie soll mein Genius seyn. Und das ist sie. Sie mag übrigens jedes Verhältniß mit mir vermeiden, und ich selbst wünsche das, aber bey aller ihrer Unbefangenheit bleibt sie doch die, mit welcher meine Seele sich immer im Stillen bespricht, deren Bild mich überall hinbegleitet, die ich um Rath frage, die — — bald hätte ich gesagt, was ich kaum denken sollte — — ich liebe.

Glaube mir, Pellisson. Tausend Mädchen können Eugeniens Vorzüge besitzen, und noch blendendere. Ich würde kalt an ihnen vorübergehn. Eugenie könnte ein ganz gewöhnliches Wesen seyn, weit weniger seyn, als sie wirklich ist. Doch würde sie allein es seyn, auf die ich sähe. Denn das eben ist meine unheilbare Schwärmerey, daß ich glauben muß, das Schicksal selbst habe mich auf sie verwiesen.

Kein Mensch hat vielleicht seinen Werth noch so gering angeschlagen, als ich selbst. Ich bin Nichts, gar Nichts für diese Erfahrungswelt, wiewohl ich im moralischen Sinn das nicht ohne Stolz sage. Aber eben deswegen weil ich Nichts bin, weil ich meine Existenz aufgegeben habe, laß ich mich lenken, laß ich mir einen Platz anweisen von den kleinen willkührlichen Zufällen des Lebens. Darum ist Eugenie so anziehend für mich, weil ich hoffe, durch Sie, welche mich in ihre Ketten zu legen droht, werde ich einst frey von allen Ketten. —

Mögen die Menschen um mich her die Haupt- und Staatsaktionen ihres Lebens, mit wichtiger Miene vollenden, mein Leben sey ein geringfügiges Spiel, wie das einer Mücke ums Licht. Dennoch fühl auch ichs, daß ich eingreife in die Reihe der Dinge, und — — wer weiß — das lasse ich mir nicht nehmen — weiß ich gleich noch nicht wie — Eugeniens unbedeutende Winke, Blicke, Launen entschei-

den vielleicht durch mich einst über Menschenglück.

Noch einmal finde das so komisch, als du willst. Ihr zwar, die Ihr so thätig und weise seyd, und arbeitet in allen diesen ungeheuern Fächern, von denen Ihr Euch einbildet, daß ohne sie die Menschheit zu Grunde ginge, Ihr seht auf mich sogenannten Müßiggänger, der nur in den Tag hineinlebt, mit Bedauern herab. Und doch. Fühle ich nicht eben auch Anstrengung in mir? denke ich nicht auch, so gut wie Ihr? Denke ich nicht vielleicht mehr, wie Ihr alle, weil ich urtheile, daß Ihr den Karren immer tiefer hinein schiebt, und deswegen auf Eure Art und Weise nicht mit anpacken mag?

Glaubt mir, die große Weltmaschine will nicht immer so ihren Alltagsschneckengang fortkriechen in traurigem langweiligen Ernst. Oft will sie auch einen schnellen Schwung nehmen, und ihr Räderwerk ein wundervolles Spiel treiben lassen. Dazu bedarf sie dann Menschen aller Art und ihrer Einwirkung, und

gerade die unbedeutendeste Triebfeder, die nur so fortzutändeln scheint, wird oft die wichtigste.

Auch ich habe den Glauben, daß ich nun im Vaterlande bleiben muß, daß das Vaterland meiner bedarf. Die Zeit ist einmal aus ihren Fugen gekommen, und keiner von uns ist so schwach geboren, daß er nicht mit angreifen sollte, sie wieder einzurichten.

Wer mir dies Gefühl wiedergegeben, wer mich aus meiner Verzweiflung heraus gerissen hat? Eugenie. Ihr erster Blick traf auf mich, wie ein Blitz der Erleuchtung. Ein Ungefähr bringt mich ihr näher gerade an einem der festlichsten Tage ihres Lebens. Ein Ungefähr gibt ihr selbst die Rolle der Afrikanerin, welche einen armen mit der Menschheit entzweyten Wandrer zur Aussöhnung mit derselben einladet. Sie hält mich gefesselt im Vaterlande in ihrem Zauberkreise mit mehr als gewöhnlicher Gewalt. Auf sie blicke ich. Sie wird mir meinen Wirkungskreis anweisen, wird mich senden ins friedliche oder feindliche

Leben oder in den Tod, wie ichs wünsche. Hier sind mehr als Mädchenreize, hier ist der Genius im Spiel, der den Faden meines Schicksals aus den Händen der Parze empfing.

Das Lied der Afrikanerin werde ich nie vergessen. Es macht Epoche in der Geschichte meines Herzens. Denke dir die Dämmerung im Saal. Ueber der See hatte die schwüle Witterung einige Wolken zusammengetrieben. Es wetterleuchtete auf dem Wasser. Der Schein verklärte die weiße Gestalt des Mädchens gerade als sie sang, als sie das Feld einen Schreckensaufenthalt nannte, als sie mit erhöhter Stimme den Wandrer fragte, ob ihn ein Verbrechen aus dem Kreise seiner Freunde getrieben habe, als sie den edlen Troß seines Auges beschrieb. Welcher Pilger hätte nicht die Ansicht der ganzen Welt aufgegeben für eine Einladung wie diese? Sanft schwoll, erregt von inniger Theilnahme, ihr Busen über der Guitarre, die sich, wie von selbst, in den Bug des feinen weichen Arms hineinschmiegte,

und der Glanz der Blitze machte das weibliche Gesicht zu einer himmlischen Erscheinung.

Eugenie hatte geendet. Wir drängten uns um sie, lobten, kritisirten. Ich selbst erlaubte mir eine Kritik über einige Stellen der Komposition, die sie mit Interesse anhörte. Die Stelle: Undank hat dich aus dem Land getrieben u. s. w., war zu lieblich, dagegen die Einladung: Komm u. s. w. ein wenig zu ernst gesetzt, wiewohl das gute Wirkung that, daß sie aus dem Recitativ hier wieder in die arienmäßige Melodie des Anfangs einfiel. Eugenie versuchte sogleich im Akkompagnement einige Verbesserungen und schien nicht im geringsten beleidigt. — —

Ein paar Flügelthüren des Saals führten auf einen Balcon — Nach dem Abendessen lehnte ich dort am Gelender, und sah den Berg hinab. Eine Ulmenallee ging von da zum Strand hinunter, und Weinlaubgehänge flochten sich dazwischen von Stamm zu Stamm. Das übrige der Anhöhe war wilder finstrer Pommeranzenhayn, und im Hintergrunde das

offne Wasser, über dem sich noch immer das Wetter kühlte.

Eugenie trat zu mir. Ich machte sie aufmerksam, wie die Feuerstrahlen aus dem finstern Horizont hervorbrachen in lichter Breite, daß man sehen konnte, wie die Wellen gingen. Eugenie blickte hinaus und schwieg. Da lockte aus dem dunkeln Pommeranzenhäyn zur Seite eine Nachtigall.

„Der kleine Vogel, sagte ich, ist doch der einzige seines Geschlechts, dems um das Singen Ernst ist. Die andern zirpen und zwitschern einmal im Gefühle jugendlicher Lust und damit gut. Aber wenn es still und dunkel wird in der Welt, und die Nachtigall sich allein glaubt, da scheints, als ergriffe sie ein schauriges ahnendes Gefühl von dem schrankenlosen Geiste, in dessen Wehen sich die Natur bewegt, als würde ihr so eng und wohl, so weit, unendlich und doch heimisch in der Brust, und sie versucht auszusprechen die dämmernde Weltvorstellung in ihrer kleinen zarten Seele, und sie flötet in so langen gedehnten

Tönen, und sie schlägt so laut und sie zirpt so sehnend und freut sich ihres Gesanges im Wiederhall. Es kommt mir vor, wie unter den Menschen. Unser Volk singt den ganzen Tag, und manchem gibt sein Frohsinn wohl selbst ein Lied ein. Aber seinen Schlaf mag sich keiner verderben, und so haben wir keine Dichter."

Eugenie schwieg hartnäckig zu meiner schönen Tirade. Jetzt schauerte sie auf, als wenn sie nur die letzten Worte gehört hätte. „Ach, was brauchen wir schlaflose Nächte! der Kummer hat ihrer genug!" Bey diesen Worten nahm sie einen Brief aus ihrem Busen. „Da lesen Sie! Ihre Schwester ist noch immer in Thränen!"

Hiermit war sie verschwunden, und ich hatte in meiner Ueberraschung den Brief in der Hand. Unwillkührlich fuhr ich damit nach den Lippen. Das Papier war warm von Eugeniens Herzschlage. Was es enthielt, konnte ich mir denken. Ich steckte es zu mir und ging in den Saal zurück, Eugenien aufzusuchen, zum erstenmal mit leidenschaftlicher

Hast. Ich konnte sie nirgends finden. Gleichwohl war mirs, als müßte ich sie sprechen. Ich ging durch die Gruppen, welche die Gesellschaft machte, hindurch, aus dem Saal, die Treppe hinab. Einige Bediente begegneten mir. Ich getrauete mich nicht zu fragen. Aber in meiner Stimmung hätte ich das Fräulein wohl in ihrer Stube aufgesucht. So kam ich in den Hausgarten. Dieser war bald durchgangen. Er war klein, von Wall und Graben umgeben. Denn hier mochte sonst ein festes Schloß gestanden haben. Ueber dem Graben ging eine Hängebrücke in den Park — nach einer ausgehauenen Waldallee.

Der Brücke schief über fand ich eine kleine Jesminlaube, darin schimmerte eine weiße Gestalt. Ich schauerte zusammen, faßte mich, trat ein. Eugeniens Stimme klang mir leise aber silberhell entgegen durch die Nacht. „Was wollen Sie, Fedor?“

„Mich rechtfertigen.“

Sie stand auf und strebte fort. Ich zog sie auf ihren Sitz zurück. „Bey allem, was

heilig ist, Fräulein, ich will Sie in keine Verlegenheit setzen. Aber Ihre gute Meinung ist jetzt das Einzige in der Welt, an dem mir gelegen ist. Sie kennen mich nur durch meine Schwester. Hören Sie auch zwey Worte von mir zu meiner Vertheidigung."

Eugenie hatte sich von der Ueberraschung wieder gesammelt. „Kein Wort weiter! sagte sie mit Ruhe. Ich bin ein Mädchen und habe hier kein Urtheil. Doch ich ahne alles. Ihr Geist hat eine hohe, eine edle Richtung. Nur haben Sie dabey ihr menschliches, Ihr schwaches Herz vergessen. Ich bedaure Sie. Sie sind unglücklich!"

Ich starrte sie an. Eben ging das Mondviertel auf am Ende der Waldallee gegenüber. Der Schein glitt über die grünen Wände in die duftende Laube. Ich sah Eugenien mit dem Kopf an einen herumgebognen Ast gelehnt. Was sie sagte, kam mir vor, als habe sie in meinen Gestirnen gelesen. Es war eine Trauerbotschaft der Zukunft über mich. Aber sie kam aus dem Munde eines Engels.

Ach warum darf ich nicht sagen meines Engels?

Eine ihrer schwarzen Locken war herabgefallen und verlor sich an ihrem weißen Halse mit den äußersten Härchen, wie ein Schatten. Auf diesen Schatten drückte ich einen glühenden Kuß, stand rasch auf und entfernte mich.

Es fehlt nicht an Seelen, die innern Werth haben, die es würdig sind, einander durch Mitgefühl zu lohnen. Aber wie selten bringt sie das Schicksal zusammen. Wie oft trennt es sie wieder, nachdem sie sich kurze Zeit umkreisten, wie ein paar Blüthen im Frühlingssturm.

Die ganze Nacht brachte ich in dem mir angewiesenen Fremdenzimmer am Fenster zu. Der vergangene Tag war mir, wie ein Traum, von dem ich mir keine Dauer versprach, oder vielmehr wie ein flüchtiges Gesicht mir vorgezaubert von irgend einem guten Genius.

Denn bey Träumen ist unser Geist von innen heraus geschäftig zu bilden und zu schaffen. Ich aber fühlte mich ganz leidend. Ohne mein Zuthun reihte sich alles zu einem harmonischen Ganzen, und ich konnte meiner Seits nichts, als genießen und schwelgen in dunkelm Gefühl. Nicht einmal in der Erinnerung konnte ich das, was mir seit dem Morgen begegnet war, zusammenfassen. Meine befriedigte Seele war offen für alles und suchte nach neuen Gegenständen. Einige Mal war mirs, als hörte ich Eugenien, die sich in einem Zimmer des Hauses unter mir mit einer Freundin unterhielt. Aber ich horchte nicht hin. Meine Blicke erhoben sich mit Andacht zu den Sternen. Meine Gedanken schweiften durch die Weiten des Himmels, den fernher kommenden Maylüften entgegen, welche den Himmel wieder erhellten und eine Unermeßlichkeit vor mir aufschlossen. Noch ein paar Mal schmetterte die Nachtigall und schwieg. Aber die Stimme ferner Wesen begrüßten mich in leise beginnenden Chören. Mein Leben schien seine Rech-

nung abgethan zu haben mit der Erde und sehnte sich nach dem Glanze neuer Welten.

Was mich selig machte, war, wenn Ihr wollt, eine Kleinigkeit, ein Nichts. Aber es keimte in den dunkelsten innersten Regionen der Seele und war deswegen unbestimmbar, unendlich, wie sie.

Seit meiner Entfernung von der Vaterstadt hatte ich die Theilnahme anderer Wesen außer mir ganz aufgegeben. Keiner hatte meinen Standpunkt, und alle wollten doch für mich, mit meinen Augen sehn. So verschloß ich mich in mich selbst, und mit einem Herzen voll glühender Lebenskraft stand ich allein in der Schöpfung.

Da öffnet sich plötzlich mein finsterer Kerker, und vor mir steht verklärt in mildem Licht ein kindlicher Engel, untadelich an Sinn und Gestalt, durch kein näheres Verhältniß, durch keinen Eigennutz zu meiner Freundin berufen, eindringend mit lieblicher Gewalt in mein hartnäckig verschlossenes Herz, vielleicht aus einer gewissen Aehnlichkeit des Gemüths mich ver-

stehend und alle meine Grillen. Mit ein paar hingeworfenen Gedanken thut sie mir kund, daß sie alles ahnt, was ich sehe, und nur noch weiter ahnt, als ich selbst. —

Von allem, was mein Inneres aufregt zum Leben, von allem, wonach mein Wille sich liebend sehnt, zeigt sich mir ein herrlicher Wiederschein in Eugeniens Bilde. So schnell es vorüberfloh, so flüchtig der Blick auch war, den sie mich thun ließ in die stillen tiefen Paradiese ihrer Seele — ich bedarf nichts weiter, als diese Anschauung. Mein vereinzeltes Daseyn hat seine Bestimmung, hat den Gipfel seines Glücks erreicht.

Hier ist es heilig! Knie nieder, Freund, der du diese Worte liesest. Nicht zu den Braminen in das fabelhafte Morgenland, nicht in die unterirdischen Tempel der verschütteten Mysterien muß man reisen, um anzubeten. Das Heilige ist überall unter dem Sternenhimmel, überall auf dem Erdboden, wo ein Mensch steht mit einem so reinen Gefühle der Seligkeit, wie ich.

Der Zeiger meiner Uhr wies auf Zwey. Der Morgenstern zog leuchtend heran. Die Pappelpyramiden und dunklen Pommeranzenbüsche in den umherliegenden Gärten flammten im Hochroth der nahenden Sonne. Jetzt warf ich mich in meinen Kleidern aufs Bett. In meinem Schlummer däuchte mich, als wenn ich viel und mit Anstrengung dächte. Aber als ich am hohen Tag erwachte, konnte ich mir keine Rechenschaft geben, worüber.

Um zehn Uhr ging ich zur Familie, welche frühstückte. Eugenie war nicht da. Das machte mich unruhig. Aber ich vermochte nicht zu fragen. Nach einer halbstündigen Ungewißheit erfuhr ich beyläufig, sie sey mit einigen Freundinnen in die Nachbarschaft spatzieren gefahren, und werde vor vier Uhr nicht zurück erwartet. Zur bestimmten Zeit trieb michs unwillkührlich hinaus auf den Fahrweg. Endlich sah ich aus den vor mir

liegenden Gebüschen einen offnen Gesellschaftswagen herauskommen. Mein Herz klopfte. Eine Menge weißgekleideter weiblicher Gestalten saßen hintereinander verschleyert. Soleure hatte die Zügel und fuhr. Als sie im Hofe anlangten, hub ich die Frauenzimmer herunter. Eugenie war die letzte. Sie verweigerte meine Hülfe, bot mir einen nicht unfreundlichen, aber, wie mir däuchte, kalten guten Tag, und schlüpfte bey mir vorbey hinauf in ihr Zimmer, sich umzuziehn. Bey Tische kamen einige andre junge Leute zwischen mir und sie zu sitzen. Ich war mißmuthig. Sie schien etwas zerstreut und fliegende Hitze zu haben. Oft ging sie hinaus, dies und jenes zu bestellen. Mein Blick ruhte auf der Thür, begegnete dem ihren, wenn sie wieder hereinkam. Der Ihrige war gleichgültig und doch ein wenig verlegen. —

Es ist ein peinliches Verhältniß zwischen zwey Personen verschiedenen Geschlechts, wenn sie sich nach einem Ausbruche wechselseitigen Vertrauens vermöge nothwendiger Gesetze

der Convenienz wieder von einander zurückziehn müssen. Geschieht dies nur vor den Leuten, zufolge einer bestimmten Verabredung, so ist diese Heimlichkeit süß. Aber mit uns war es ganz anders. Die Art, wie ich Eugenien um ihre Freundschaft gebeten hatte, war so unvorbereitet, so plötzlich, unsre Bekanntschaft war noch so neu, daß dies bey einem Mädchen von feinem Gefühl, wie Eugenie, nothwendig eine größre Zurückhaltung bewirken mußte. Der ungezwungene Umgang mit ihr, der am vorigen Tage so interessant begonnen hatte, war nun auf einmal unterbrochen. Ich selbst hatte meine Freude zerstört. Das soll einmal so seyn. Das ist von jeher mein Schicksal. Was half mir nun jene augenblickliche Ergießung der Sympathie? Sie war zu kurz, zu vorübergehend, als daß mich die neue Ungewißheit über Eugeniens launige Kälte nicht hätte in Unruhe setzen sollen. Die herrlichen Träume von gestern Nacht waren mit den Strahlen des Tages verschwunden. Schon hatte ich nicht mehr das reine

Vergnügen an Eugenien's Schönheit, wie gestern. Gestern mußte ich mich zwingen, sie nicht zu oft anzusehn. Heute, weil ich ihre Gesellschaft nicht mehr so ausschließend haben konnte, vermied ich ihren Anblick von freyen Stücken. Das Schöne sollte nicht nur da seyn. Es sollte allein für mich da seyn. So viel ich mir Vorwürfe darüber machte, ward ich mir doch bewußt, daß ich begehre, daß ich besitzen wolle.

Freund, der Mensch im Zustande der Cultur ist ein monströses Wesen. Wenn man anfängt alle Wallungen seiner eignen Natur mit klarem Selbstbewußtseyn zu betrachten, — — mag das Weisheit seyn! der kindliche Sinn, der eigentliche Genuß des sich hingebenden Individuums ist doch auf immer verloren. Könnte ich dir mit eben der Freude, mit welcher ein Kind seine Neujahrsgeschenke hererzählt, unter jauchzenden Interjectionen meine gehabten frohen Augenblicke herrechnen! Aber so zu tändeln, und über diese Tändeleyen noch oben drein mit alt-

kluger wichtiger Miene zu philosophiren, ist ein komischer Zustand, wo das Tändeln die Philosophie und die Philosophie das Tändeln nicht aufkommen läßt. Ein Mensch, der bald dreyßig Jahr alt geworden ist, und seine schöne bewußtlose Jugend hingepaßt hat, ohne einer süßen Thorheit nachzugeben, muß jetzt, gerade jetzt von der Tarantel gestochen werden, wo er bis zur Langenweile im Voraus weiß, was mit ihm in einer solchen Gemüthsstimmung vorgeht, wo er jede seiner Tollheiten als nüchterne Intelligenz im Voraus berechnen kann! —

Jener sagte: Den heiligen Dreykönigsabend will ich mich verlieben. Aber so lächerlich das klingt, ist das andre gescheidter, wenn ich sagen kann, am heiligen Dreykönigsabend hab ich mich verliebt? Und doch versichre ich dich, Lieber, ich wollte den Augenblick angeben, wo ich an der Gränze stand, wo ich zurückschauerte vor einer Seelenstimmung, welche über das Schicksal meines Lebens entscheiden

kann, wo ich in den Strudel hinabgezogen ward.

Die Liebe, als wahre Leidenschaft, beginnt, sobald sich, wie bey mir in jener Stunde, der Egoismus meldet. Und ist dieser Egoismus, der mich anwandelte, ganz zu verdammen? Die Eitelkeit des Gecken, der nur vorgezogen seyn, die Selbstsucht des Stolzen, die mit ausschließender Tyranney ein Herz beherrschen und quälen will, die Convenienz, welche Braut und Bräutigam allen Gesellschaften unerträglich macht — alles das nehme ich nicht in Schutz. Aber wenn zwey so ähnliche Wesen, wie sie vielleicht nur alle Jahrhunderte einmal geboren werden, vertieft in die innere unsterbliche Geschichte ihrer Herzen vergessen, daß noch außer ihnen ein Puls des Lebens schlägt, wenn sie nichts drittes zwischen sich dulden, weil jedes dem andern für seine individuelle Existenz alles ist, so ist dieser Egoismus ein Sinnbild von der heiligsten Mysterie der Natur. Nur in zweyen stellt sich das große Geheimniß dar. Nur in zwey für einander

organisirten Leben drängt sich in den Augenblicken, wo sie sich suchen, wo sie sich finden, die höchste Weltanschauung zusammen, und das kalte zerstreute Menschengewimmel um sie her darf keinen ihrer Blicke auf sich ziehn.

Soll mir ein liebendes Paar gefallen, so müssen sie in Demuth ihr Unrecht gegen die übrige Menschheit anerkennen, und es doch nicht zu ändern vermögen.

Oeffnet einem solchen, der wahrhaft liebt, alle Harems von Asien, laßt alle angebeteten Schönen unserer Hauptstadt, deren Namen wie Heilige im Modekalender stehn, auf ihn Jagd machen — ein widerspenstiges Mädchen, das ihm den Rücken kehrte, bedarf eines halben Händedrucks, und er sieht und hört nichts als sie.

Armer Tasso! Armer Petrarca! Da ist kein Wicht von den Muscadins, die auf unsern Bällen herumschwadroniren, der nicht tausendmal klüger wär als ihr mit all Eurem zärtlichen phantastischen Eigensinn. Nicht der allgewaltige Reiz eurer grillenhaften Schönen,

welche ihr durch eure Schmeicheleyen verzogt — nein, ein innerer Zug höherer Natur, ein noch nie befriedigtes Bedürfniß der Menschheit trieb euch an, zu rasen. Nur hohe Seelen, wie ihr, erheben sich zur Einheit des Ideals, und sind der göttlichen Täuschung fähig, an sein wirkliches Daseyn zu glauben!

In Gedanken dieser Art versenkt, stahl ich mich gleich nach dem Essen aus der Gesellschaft, sattelte mein Pferd und ritt wohl über eine Stunde den Strand entlang weiter hinaus. Die Heiterkeit des Nachmittags und die Neuheit der Gegend, in die ich noch nie gekommen war, weckten mich aus meinen Träumen. Alles lebte in dieser Landschaft. An den nahen Inseln, wo kleine freundliche Hüttendächer aus Blüthen hervorsahn, waren zerstreute Gruppen von Fischern, die ihre Netze ausspannten, Leim und Fischblase trockneten, oder mit leise hingleitenden Kähnen die Küste befuhren. Auf dem hochgedämmten Ufer zur Seite reihte sich Dörfchen an Dörfchen. Junge Weiber in kleinen spitz zulau-

fenden Strohhüten mit langen Haarflechten und nackten Armen standen auf Tritten und wuschen in der See, während ein munterer West mit ihren leichten rothen Kleidern spielte. Hausväter saßen im Kreise ihrer Familie, wie Patriarchen vor ihren Bauernhöfen.

Diese Menschen hatten den Tag lang gearbeitet. Wie lieblich schmeckte ihnen die Ruhe. Hinter sich hatten sie ihre kleinen Obstgärtchen mit Gräben umzogen, ihre lang umzäumten Wiesen, wo die Füllen und Maulesel weideten, ihre weit ins feste Land hinein sich erstreckenden Saatfelder, ihre schwarzen hochaufgeworfnen Beete mit Küchengewächsen reinlich bepflanzt. Ohne Furcht und ängstliche Sorge kehrten sie ihrem kleinen Besitzthum den Rücken, sahn sie dem einbrechenden Abend entgegen. Der Gott, zu dessen Ehren vom schwarzen Schieferthurm die Abendglocke tönte, vermag es, ihre Mühe zu segnen. Sie hatten nicht in die unbeständigen Herzen der Menschen, sie hatten in den Schooß der ewig treuen Erde gesäet.

Tief fühlte ich den Kontrast meines unruhigen Müßigganges mit dem friedlichen Leben dieser Leute, grüßte sie freundlich, und weidete mich an der ruhigen Festigkeit ihrer Blicke. Dann bog ich landeinwärts in eine Allee von Blüthenbäumen, die vom Strand abführte, in eine stille Landgegend, wo von der vorigen Aussicht keine Spur war. Als ich an einen Dorfweiher kam von Silberpappeln und Weiden umringt, aus welchem der dunkelblaue Himmel wiederstrahlte, stieg ich ab, und gab mein Pferd einem Bauer, um es herumzuführen und ein wenig verschnaufen zu lassen. Das heitere Gesicht des Mannes, der frey von der drückenden Last selbstsüchtiger Gedanken zu einem recht wohlwollenden guten Abend für seine Nebenmenschen Zeit hatte, behagte mir. Ich fragte ihn, warum er so vergnügt aussähe. Das wisse er nicht, war seine Antwort. Er habe sich heute brav getummelt, seine Weinwand beschnitten, und es sey ihm brav von der Faust gegangen.

„Da seyd ihr besser daran, wie ich, fiel ich ein. Denn ich bin ein Faulenzer, ein Tagedieb.“

Der Mann machte große Augen über mein Selbstlob. Das wolle Gott verhüten, meinte er, ich säh gar nicht darnach aus, sondern schmuck und brav, wie er mich zu nennen beliebte.

„Ja, lieber Freund, uns Stadtmenschen ist es nicht allemal zu verdenken, wenn uns die Arbeit anekelt. Ihr habt vor Euren Augen nur was das Herz erfreut, und könnt den Nutzen, den Ihr stiftet, mit Händen greifen. Trifft Euch einmal ein Wetterschaden, so könnt Ihr mit niemanden hadern, als mit dem Himmel, und der ersetzt es Euch das Jahr darauf tausendfältig. Eure Arbeit macht Euch gesund, Ihr gebt, was Ihr schuldig seyd, und übrigens seyd Ihr freye Leute. Bey uns hingegen — nicht genug, daß man zwischen den vier Wänden sitzt und sich krank oder verdrießlich schreibt — da hat man es auch immer mit widerspenstigen Menschen zu

thun, auf die es ankommt, ob unsre Arbeit Früchte tragen soll. Da gibts ewige Angst, daß man es dem auch recht mache, oder jener Parthey. Da muß man es mit dem oder jenem nicht verderben, aufpassen oft um ein Lumpengeld, nicht die Gelegenheit versäumen, das seine fleißig beytreiben, und am Ende ists eitel Mühe und Arbeit gewesen."

„Unsre Leute wünschen sich aber immer in die Stadt."

„Das machen die großen Häuser, die ihnen zur Marktzeit in die Augen fallen. Aber mein Lieber, das größte Haus verbirgt in seinem Steinhaufen oft dieselbe Armuth und Noth, wie das kleinste. Jeder will immer höher hinaus, will es noch einem mächtigern gleich thun. Da kommt keiner zur Ruhe!"

„Ich möcht' Ihn wohl bey uns einmal predigen hören, daß er den Leuten Zufriedenheit ins Herz spräch. Ist mirs doch, als wenn ich das, was Er sagt, gelesen hätte."

„Leset ihr denn Bücher?"

„Je nun, außer dem Morgen- und Abendsegen und dem Kalender wirds nicht viel seyn. Die Zeitungen, und was uns unsre sogenannten Nationalherrn zu wissen thun, das liest immer der Küster vor im Wirthshaus. Aber ich habs geschrieben gelesen. Da hab ich eine Tochter, ein flinkes Ding, die in der Stadt Kammerjungfer ist bey einem Fräulein. Der hat das Fräulein ein Andachtbuch geschenkt und so was hineingeschrieben.“

„Als ich äußerte, daß ich das wohl sehn möchte, meinte der Mann, seine Tochter habe es neulich bey ihm liegen lassen, lud mich in sein buntes Häuschen ein und führte mich hin.“

Das Schicksal der Menschen ist anbetungswürdig im Großen, wie im Kleinen. Die Umstände reihen sich aneinander, wie Phantasien des Zufalls. Aber ein erhabnes Geheimniß schwebt über dem Ganzen, und die Zufälle werden zu

einem dunkeln Gewebe, in welchem nur der Gottesläugner Leitung und Einheit vermissen kann.

Nichts ist regelloser, als die Leidenschaften. Sie kommen und schwinden, wie Wind und Meer. Amor wirft seine Netze aus im grausamen Spiele und fängt Herzen. Je zwey und zwey werden sie zusammengekettet, wie es scheint nach Willkühr. Aber den Herzen selbst scheint es nicht immer so. Oft träumen sie sich zurück in eine dunkle Vorzeit, glauben sich schon einander begegnet zu haben nach ewigen Gesetzen, ehe denn eine Welt war. Woher dieser stolze Wahn? Woher anders, als weil das Geschick so wunderbar mit ihnen spielte, von ihrer Geburt an das Daseyn des einen mit dem Daseyn des andern umgab, wie mit einer heiligen Allgegenwart. Der Jüngling mag immer fliehn vor dem Mädchen, das ihm theuer werden soll. Wie man in einem labyrinthischen Zauberschlosse unbekannte Stimmen vernimmt aus allen Winkeln des Hauses, wie

Orlando an allen Bäumen den Namen Angelica fand, — wird ihm überall die Erinnerung an das entgegen schweben, was er so gern vergessen möchte. Jedes flüsternde Gräschen wird ihn an irgend einen Ton ihrer Rede mahnen, und das Andenken an himmlische Worte zurückrufen. Beyder Gedanken werden heimlich durch unvorhergesehene Pfade zu einander kommen, sich ähnlich finden und sich lieben. —

Das Haus des Bauers war ein niedliches buntes Viereck, an dem der Wein sich bis zum Rohrdach emporschlängelte. „Das wär alles nicht so bey mir, sagte er, indem er mir einen hölzernen Stuhl ans Fenster setzte, wenn der Vater des Fräuleins nicht gewesen wär. Auf ihren Fürspruch hat mir der wackre Herr einen Vorschuß gethan, ohne den ich von Haus und Hof gemußt hätte. Nun besuchen sie mich oft und freuen sich ihres Werks. Das schmucke Fräulein kommt auch oft allein mit meiner Tochter. Da wo Er sitzt, ist ihr Lieblingsplätzchen. Da strickt sie und sieht zu, wie meine jüngern Töchter draußen im Gemüse-

garten den Salat waschen, und fragt nach allem, oder füttert die Hüner und Tauben zum Fenster heraus, die sie alle kennen.

Ich ward immer neugieriger. „Aber das Buch, mein Freund!“

„Gleich, Herr. Aber erst müßt ihr was genießen. Hiermit ging er hinaus und brachte frischen Quittenwein und ein Körbchen voll Erdbeeren. Drauf langte er von einem künstlich geschnitzten Schränkchen an der Wand das Buch herunter.“

„Das Fräulein, sagte er, als er es brachte, wollte erst gar nicht dran, als ich sie darum ansprach, sie möchte meinem Mädchen in das geschenkte Andachtbuch auch eine Ermahnung setzen. Sie meinte, sie sey erst siebzehn Jahr und brauche selber Ermahnung genug, und darnach habe sie immer gehört, ein Mädchen müsse sich mit der Wirthschaft, aber nicht mit der Feder abgeben. Doch ich ließ nicht locker. Hier an diesem Fenster hat sies geschrieben und mein Junge gab den besten Gänsekiel dazu her, den ihm der Herr Schulmeister geschnitzt hatte.“

Ich ergriff das Buch hastig, schlug das vorgebundene Blatt auf und las: Die Schriftzüge waren fein und frey. Aber man sah aus ihrer Reinheit, daß das Fräulein öfter zeichnen, als schreiben mochte.

„Zum Dank für deine vielen freundlichen Dienste, liebe Georgette, nimm meinen schwesterlichen Rath. Ich bin nicht viel älter, als du, aber ich weiß ein wenig mehr von der Welt. Du bist in einem glücklicheren Stande geboren, als ich. Dein Vater baut das Feld und dein künftiger Mann hoffentlich wird es auch baun. Sey stolz darauf und verlange nicht weiter. Du siehst in unserm Hause manches, was du nicht haben kannst. Glaube nicht allemal, daß das Glück sey. Du bist hübsch. Manche Männer aus andern Ständen werden dich vielleicht zu bereden suchen, daß sie dich Ihnen gleich achten. Vor denen hüte dich. Denn sie meinen es nicht ernstlich. Aber hast du eine Freundin gefunden, sey sie vornehm oder arm und geringe — — (hier war die Seite zu Ende. Ich wandte um und

sand noch die paar Worte) — so halte sie dir gleich und habe sie lieb, wie mich, deine

Eugenie."

„Wie! rief ich. Das Fräulein von dem Landguthe am Strand eine Stunde von hier?"

„Ganz recht."

„Die pflegt hier zu sitzen? Die hat das hier geschrieben?"

„Freylich! Kennt Ihr Sie?" — Er sah mich mit großen Augen an. Ich sammelte mich wieder. „Von hören sagen! Das muß ein liebes Kind seyn!"

„Ach, Herr, und wie schmuck und zart gebaut! Aber da solltet Ihr auch sehn, was für ein Schwarm von jungem lüsternen Volk immer um sie her ist. Das fährt, das gallopirt in der Sommerzeit hin und her und nimmt kein Ende. Gleichwohl ist sie gern für sich. Darum kommt sie auch wohl ein Stündchen zu mir, und da langt sie an mit meiner Tochter am Arm, mir nichts, dir nichts; und ist, wie unser eins. Vater, sagte sie noch jene

Tage einmal zu mir: „Bey Euch ist mir heute wohler, als zu Hause.“ Dann hüpft sie und jagt sich mit Georgetten auf dem Grase durch die Krautbeete hin, daß einem das Herz im Leibe lacht über all die Jugend und Freude!“

Ich hatte unterdeß im Gebetbuche geblättert. Außer einigen bunten Heiligenbildern auf Goldpapier, mit denen hier und da Lieder gezeichnet waren, fand ich auch allerhand Rosen gemahlt mit dem feinsten Carmin, alle so individuell und lebendig der Natur abgenommen, und doch leichte Phantasiegestalten mit freyer tausendfältiger Lage der schwellenden Blätter. Ich nahm eine heraus.

„Die sind auch vom Fräulein, sagte der Bauer.“ — Schenkt mir diese hier! bat ich mit einem anliegenden Tone — „Eigentlich — J nun — meine Tochter mags haben. Warum vergißt sie das Buch?“ — Nehm Er sie. Sie kann sich lassen andre mahlen.

„Tausend Dank und nun lebt wohl, Vater! sagte ich mit einem kräftigen Händedrucke, und es that mir wohl, den Vater ge-

nannt zu haben, den Eugenie Vater hieß. Ich muß fort. Die Sonne wird bald ins Wasser tauchen!“

Wir holten das Pferd und ich sprengte davon. Das Thier lief, wie eins, das der Heimath zuläuft, und ich spornte es, als hielt ich jede Minute nun für verloren, wo ich nicht bey Eugenien war. Nach einer guten Viertelstunde war ich im Hofe, und dann gings mit eiligen Schritten die Treppe hinauf nach dem Saal.

Wie viel hatte ich ihr zu erzählen von meinen Entdeckungen in jener Gegend, bey jenen Menschen! Ich wollte sie rathen lassen, woher ich ihre Hand kenne, ich wollte sie mit der Rose necken. Ich wünschte, die Gesellschaft möchte nicht groß seyn. — Alles schien still, als ich an die Thüre trat. Ich öffnete. Fern am letzten Fenster saß Eugenie allein in dem Saal. — Ich stutzte. Was sich ihr

allein sagen möchte, sagen dürfte, darauf war ich nicht vorbereitet.

„Sie wundern Sich wohl, fing Eugenie an, warum es so still ist. Alles ist ausgeflogen in die Nachbarschaft. Meine Pflegemutter hat den Husten: darum sind wir zurückgeblieben. Man hat Sie auch mit haben wollen. Aber Sie waren weg und niemand wußte, wohin. Nun haben Sie sichs selbst zuzuschreiben, daß Sie heut Abend in der Familie vorlieb nehmen müssen. Ein paar Omeletten und Salat sind der ganze Küchenzettel.“

Vermuthlich werde ich sehr ernsthaft versichert haben, daß ich gern vorlieb nähme, so verwirrt machte mich der Anblick Eugeniens, die weiß, wie der Schnee, und häuslicher, als ich sie noch gesehn hatte, vor dem Stickrahmen in der Glut der Abendsonne da saß. Mein Auge, dem ich nicht gebieten konnte, irrte um den emporstehenden Spitzenkragen, das lange grüne Busenband, und die schlanke Gestalt

hinab bis zum feinbordirten Saum der schmalen ostindischen Schürze.

„Sie mustern mich recht, Fedor; habe ich mich seit gestern so verändert?“

„Entschuldigen Sie — oder vergeben Sie es wenigstens meinen Augen, daß sie mit der Sonne auf dieselbe Stelle hinsehn. Ists doch, als ob das große Tagesauge, das sich jetzt zuschließen will, seine letzten Blicke auf der ganzen weiten Welt an nichts anders heftete, als an Sie.“

„Die Sonne ist noch zu guter letzt heute recht ungezogen. Man wird ordentlich blind, so überstrahlt sie einen.“ Sie rückte mit einem leichten, gleichsam empfindlichen Erröthen ein wenig aus der Glut.

„Ach wohl haben Sie sich seit gestern verändert. Gestern schienen Sie noch keinem Auge das Sehen übel zu nehmen.“

„Das Sehen nun wohl nicht. Aber das lange Ansehn der Sonne macht einen doch warm.“ Sie rückte immer weiter aus der Glut.

„Auch das Ansehn ist ja nichts so böses. Das Auge ist noch das Einzige in der Welt, was sich am wenigsten abschrecken läßt von irgend einem Eigenthumsrecht. Einige wenige geizige Besitzer haben freylich die übrigen Menschen um alle Erdenherrlichkeit betrogen. Aber mit den Augen hat Gott noch jetzt jeden Menschen zum Herrn der Erdenherrlichkeit gemacht. Der Arme drängt sich hin, die Fürsten speisen zu sehn, und meint, indem er die goldenen Schüsseln angafft, er sey auch ein Fürst. Der gute besternte Herr lächelt wohl über den Menschen, der auf den Zehen steht und ihn anstarrt, aber ist nicht ungehalten darüber. Und ein Mädchen, der Stolz, die Blüthe der Welt, geschaffen, um bewundert zu werden, ein Mädchen sollte sich unwillig unsern Blicken entziehn, die sie aufsuchen, um in ihr den Schöpfer alles Schönen zu preisen?“

Ihr Blick wurde milder. „Sie sind ein gefährlicher Schwätzer. Niemand, oder Sie, könnte ein Mädchen eitel machen.“

„Eitel? Das zu seyn bedarf ein wahrhaft schönes Mädchen nie. Die Eiteln wollen nur scheinen, was sie ist.“

„Desto schlimmer! So kann sie stolz werden.“

„Stolz — erwiederte ich mit Ernst, ist gerade die, welche sich aller Bewunderung entzieht, weil sie sich darüber erhaben dünkt. Aber gewiß nie, wenn sie mir folgt, wenn sie nicht grausam, sondern gütig ist, — (lächelnd und bittend) — sich ansehn läßt.“

„Das habe ich schon ehe gemerkt, daß mit Ihnen im Streiten kein Auskommen ist.“

„Also wollen Sie mir nur Recht geben, aber ich solls nicht haben?“

Sie gab mir einen leichten Schlag auf die Hand, weil ich mit ihrer Scheere spielte, die sie eben brauchte. „Nun ja doch. Wie sies einem abquälen. Mögen die Männer ein Mädchen ansehn, so viel sie wollen. Sie werden es doch zeitig genug satt.“

„Auf die Gefahr könnte man in manchen Fällen wohl eine Wette eingehn.“

„Apropos: Haben Sie den Brief Ihrer Schwester gelesen?“

„Noch nicht.“

„Noch nicht? Und haben ihn schon seit gestern in der Tasche! Nein, nun bin ich im Ernst böse — (Ich konnte mich nicht enthalten über diese Naivetät zu lächeln. Dies schien sie noch mehr im Ernst böse zu machen) — Wissen Sie wohl, daß Sie ein abscheulicher, ein gefühlloser Mensch sind. Ich habe mich ganz in Ihnen geirrt.“ —

„So haben Sie Dank, daß Sie mich wenigstens Einige Augenblicke für gut halten konnten. (Ich ergriff ihre Hand. Sie sträubte sich, aber ich hielt sie fest) Wen so ein Mädchen nur eine Zehntelsecunde für gut halten konnte, der kann nicht schlecht seyn.“

„Ach leider sind wir Mädchen schwache leicht zu täuschende Geschöpfe. Aber Sie sollen niemanden täuschen. Ich werde jeden vor Ihrer Freundschaft warnen. Wie lohnen Sie's Ihrer guten Schwester, daß Sie sie so innig, so uneigennützig liebt, daß Sie nur

Sie, nicht Ihre Geschenke will, daß sie Sie selbst für sich und für das Vaterland erhalten will? Nicht einmal würdigen Sie sie, einen Brief zu erbrechen, über den ein anderer sogleich wenigstens mit gutmüthiger Neugierde hergefallen wäre. — Lassen Sie meine Hand!“ — (Sie warf die Sticknadel hin, stand auf, ging den Saal zweymal auf und ab, dann hinaus auf den Balkon und zog die Fensterthüre hinter sich heran.)

Mir vergingen die Gedanken. So förmlich kapitelt zu werden! Die theilnehmende Hitze des herrlichen Mädchens schmeichelte mir innerlich, gleichwohl war mir auch wirklich bange vor einem Mißverständnisse. Ein paar Secunden stand ich in meiner Einfalt, und wußte weder aus noch ein. Dann ging ich ihr nach, öffnete leise die Thür und trat zu ihr. Sie stand in einer nachdenkenden Stellung, einen Fuß über dem andern, den Kopf auf den Arm gestützt an der Balkonbalüstrade, und sah unverwandt den Berg hinab. Zitternd legte ich meinen Arm um sie, schloß ihn

immer fester und fester an und fragte mit leiser Stimme:

„So in trüben Gedanken? — (Sie antwortete nicht) O sie haben Recht, fuhr ich fort. Ich bin ein abscheulicher Mensch, wenn ich nur die entfernteste Veranlassung bin, daß die Himmelsheiterkeit von diesem Stirnchen gewichen ist!“

„Sie! — o Nein. Daran wenigstens sind Sie unschuldig. Was können Sie dafür, daß ich so ein Kind bin, daß mich Ihre Schwester dauert, die ich liebe, daß ich die Schwachheit habe, auch das Unrecht, das nicht mir geschieht, tief zu fühlen? — Ich hätte mich nicht in Ihre Angelegenheiten mischen sollen.“ Mit diesen Worten trat sie aus meinem Arme.

„Eugenie! — sagte ich mit inniger Bewegung. Ihre Lippen haben eine Wundergewalt. Ein Wort der Verwerfung, das Sie in Ernst über mich aussprächen, könnte für mich Todesmarter seyn. Immerhin schalten Sie mit mir, wie Sie wollen. — Aber nur

eins bitte ich Sie. Ich würde knieend bitten, wenn ichs wagte. — Keine solche Ironie mehr! — Nicht meinetwegen, ob sie mir auch wie ein kaltes Schwert ins Herz ging — nicht meinetwegen. Nein. Um ihrer selbst willen. Eine Seele, wie die Ihrige, kann trauern, kann verurtheilen, aber nie muß in ihr eine bittere Empfindung aufkeimen. Ich schmeichle nicht. Sie würden auch von mir keine Schmeicheley annehmen. Aber bey allem, was wahr ist, Sie haben eine zu hohe Seele, um bitter seyn zu dürfen. — Lassen Sie mir die einzige Freude, daß über diesen reinen Spiegel kein trüber Hauch der Welt hinweht.“

„Sie denken zu gut von mir, Fedor, sagte Eugenie etwas erweicht. Doch meine letzten Worte gereuen mich. Warum müßten Sie in so vielem Recht haben und doch überhaupt so Unrecht!“

„Ich bin nicht ganz zu rechtfertigen. Aber darf ich etwas zu meiner Entschuldigung sagen?“

„Werden Sie mir wieder etwas vorschwatzen, wie gestern?“

„Ich werde so aufrichtig seyn, wie gestern. Von jeher hab ich für meine Schwester gethan, was in meinen Kräften stand. Aber meine Lebensart und Denkweise ändern, um ihrentwillen nach T. zurückkommen — das kann ich nicht. Sollte ich nun die friedliche Stimmung, in die ich seit gestern, ich weiß nicht durch welchen Zauber, versetzt worden bin, dadurch auf einmal wieder verscheuchen, daß ich dieses Papier las, wo, wie ich gewiß weiß, das alte Lied von Anfang bis zu Ende abgesungen wird? Enthielte dieser Brief mehr als Ermahnungen, wie ich sie nicht brauchen kann, meine Zerstreuung hätte mir ihn nicht aus dem Sinn kommen lassen. Nein. Die Stunden der gestrigen Nacht waren mir heiliger. Süße tröstende Phantasien umgaben mich — selige — wenn gleich vielleicht täuschende“ —

„Wie ist das möglich, wenn Sie alles von sich stoßen was das Herz erfreut, wenn Sie

Sich verschließen vor denen, die ihnen aufrichtig ergeben sind?“

„Eben darin — (fing ich jetzt an, furchtsam, aber mit steigender Wärme) — Eben darin kam mirs vor, daß sichs mit mir etwas änderte. Meine Empfindung däucht mich wie eine Knospe, die erst vorwitzig hatte aufkeimen wollen, nachher von einem langen kalten Frühling zurückgedrückt wurde, und nun auf einmal sich hingeben darf der mildesten Wärme. Lächeln Sie immer über meine poetische Phrase. Aber das macht eben meine Zufriedenheit, daß ich mitten unter fremden Menschen einmal das Vertrauen habe, ganz so zu reden, wie mirs gemüthlich ist. Fräulein, ich kann mich des süßen Gedankens nicht erwehren, daß Sie mir gestern wie ein Schutzgeist erschienen sind, daß ichs wagen darf, mit ihnen frey weg von meinen Grillen zu plaudern. Und hat meine Schwester mit ihren Aufträgen nichts anders gewollt, als mich an eine Freundin weisen, die ihre Stelle mir ersetzte, so werde ich ihr ewig dankbar seyn.

Ich mich verschließen? Nein. Ich habe jetzt Sinn für alles, Muth und Freude am Leben. Ach ich bin wohl kühn, daß ich das so hinsage. Aber Sie sind gut, und es wird Sie nicht beleidigen, wenn ein Unglücklicher mitten in seinem Trübsinn bekennt, daß Ihre Gegenwart jeden bösen Geist von ihm scheucht."

Eugenie hatte lang die Augen niedergeschlagen. Jetzt erhob sie sie wieder mit einem offnen hellen theilnehmenden Blick. Nein, Fedor, das soll mich nicht beleidigen. Wohl wahr ists, was mir Ihre Schwester von Ihnen geschrieben hat. Sie bedürfen des Vertrauens auf Menschen. — Es ist das Element Ihres Herzens, ohne das Sie nicht leben können. — Ach ich habe wohl schon manche Augenblicke gehabt, wo ich wünschte kein Weib zu seyn. Was können wir thun für einen Freund? Wir können Freunde haben, aber ihnen nicht wieder vergelten. Wir haben wohl Sanftmuth für die Freundschaft genug, aber wir können nicht beystehn, nicht rathen. Und so kommt denn ihr Männer leicht auf die Ge-

danken, man könne mit uns nichts als tändeln. Aber bey allem Stolze Ihrer Selbstständigkeit, Fedor, sage ichs Ihnen offenherzig: Sie müssen hier in M** einen Freund haben. Ihr Charakter, wie Sie mir Ihre Schwester schildert, hat eine gewaltsame Heftigkeit. Ohne Mittheilung kann man sich leicht zu Schritten hinreißen lassen, die uns selbst gereuen. Oft liegt es nur daran, daß ein Gedanke, den man in sich nährt, nicht laut werden kann. Sonst würde man gleich fühlen, wie unausführbar er sey. Man erschrickt, wenn man ihn in Worten hört, und im Herzen war er uns der liebste. — „Hören Sie, — (fuhr sie lächelnd und mit ihrer ganzen gewöhnlichen Heiterkeit fort) — Sie sind einmal durch Ihre Schwester an mich adressirt, und müssen meine Protection anerkennen. Denn warum gaben Sie den Brief ab? Wie wärs, wenn ich sie weiter adressirte?“

Ich stutzte. Denn sie sprach, wie ein Buch, — wie ein Greis von achtzig Jahren. — „An wen, Fräulein?“

„Ich weiß nicht, ob sich auf mein Gefühl zu verlassen ist. Aber meinem Gefühle nach müssen Er und Sie sich näher kennen lernen. Soleure. Es ist ein seelenguter, zwar kalter, aber immer heitrer Mensch. Er hat die Welt gesehn und ist nicht ohne Erfahrung. Ein Wink von mir, und er wird sich Ihnen nähern, er wird sie verstehn, Ihnen rathen und Sie lieben.“

Nicht ohne ein geheimes Zittern hörte ich das alles mit an. Aber ich nahm mich zusammen, und die ganze Reinheit meiner Seele kam wieder. „Fräulein, ich bin nie einem Menschen auch nur halben Wegs entgegen gegangen. Aber diesem geh ich entgegen, und wenn er mich mit seinem ganzen Stolze zurückwiese.“

„Das brauchen Sie nicht. Künftigen Freytag sind meine Freundinnen nicht hier. Da wollen wir drey uns zusammen finden in meinem Garten am Strande. — Doch genug — denn ich höre meine Tante auf der

Treppe. Sie flog zum Fortepiano, spielte und sang:"

"Ein Maskenball ist die Scene des Lebens.
Man fliegt sich vorüber, man gibt sich die Hand.
Jetzt nahen sich Mädchen und Jüngling, vergebens,
Dort flattert schon fernhin des Mädchens Gewand.
Dort steht er und schaut der Entschwundenen nach,
Und sinnt, was im Scheiden ihr Auge noch sprach.

* * *

Zur Seit' entlarven sich dort zwey Gesichter,
Und flüstern, als wären die Seelen verwandt.
Husch, geht es zurück in den Zirkel der Lichter,
Da ist es, als hätte man nie sich gekannt.
Man spielet nun weiter die Rollen der Welt,
Der ein' ist ein Krämer, der andr' ist ein Held."

"Bravo ihr Kinder! sagte die gute Tante, und stand hinter der singenden. So hab ich Euch gern. Wenn Ihr nicht tanzen könnt, wenigstens vom Tanzen gesungen. Nun, Mademoiselle Eugenie, bestellen Sie

auch die Küche anders, da unser lieber Gast noch wiedergekommen ist.“

„Nein, sagte Eugenie, indem sie fortspielte. Er muß mitessen, was wir haben. Ich hab's ihm schon angekündigt.“

„Nun so bleib und setze dich ordentlich nieder an das Fortepiano. — Ich kann das wilde Spielen im Stehen nicht leiden. Ich und der Vetter wollen uns dort auf dem Sopha niederlassen und zuhören. Unterdeß kommt Licht und wird der Tisch gedeckt.“

Ich fragte Eugenien, ob sie nichts von Clementi auswendig wisse. Dazu habe Sie auf dem Klavier zu wenig Fertigkeit, war ihre Antwort. Doch als sie das Thema Je suis Lindor, anfing, und meine Lieblingsvariationen, wer war froher, als ich? Ich setzte mich neben die winkende Matrone, um den Silbertönen, die durch die Dämmerung zu meinem Ohre hinspielten, zu horchen — und zu träumen. —

Wenn auch Eugenien das vom Blatt spielen abgehn mag, das, was sie einmal studirt hat, kann wenigstens nicht delicater vorgetragen werden. Ihr Vortrag hat Ausdruck, Präcision, und läßt die Töne bald tändelnd hinspielen, bald schmachtend aufseufzen, gerade wie es der Rhythmus des Gefühls verlangt. Diese rhythmische Abwechslung in Bezeichnung und Accentuation der Noten ist für mich das liebste in der Musik. Es ist die Zeichnung von der Gestalt, welche die Zeitreihe annimmt, wie die Harmonie das Colorit ist. Eine Zeitlang ergötzte ich mich daran, aber bald verfiel ich in meine alte Unart, verlor das Bewußtseyn der musikalischen Gedanken und ließ meiner entfesselten Phantasie ihren Lauf. Schon als Knabe, wenn ich in ein Concert mitgenommen ward, starrte ich gewöhnlich einen Plafond, oder eine Tapete des Saals an, so lange, bis es mir däuchte, die darauf gemahlten Figuren bewegten sich, dann ließ ich die Helden sich zusammenschlagen, die Frauen dazwischen stürzen und Frieden stiften, Grazien

und Schäferinnen sich in Reihen schlingen, und in tausenderley Bilderzügen des Tanzes umher schweben, oder ich verlor mich in den blauen Nachthimmel hinter dem Zelte eines alten Generals, der in Harnisch und Allongenperücke neben einer Kanone mit dem Kommandostabe als Kaminstück abkonterfeyt war. Da dachte ich mir, wenn die Musik marzialisch ward, wie draußen die Schanzkörbe aufgerichtet, die Batterien geladen, die Laufgräben eröffnet wurden, wie die nächtlichen Wachen sich ablösten, die Kavalleriecommandos im Herbststurm in ihre Mäntel gehüllt herumritten. So hatte mir die Musik von je her mit leiser Ahnung das Schauspiel der großen Welt aufgeschlossen. — Heute waren so viel neue Vorstellungen durch meinen Kopf gegangen. Die Gegend weiter hinaus am Strande, das Bauerhäuschen, Eugenie in der Abendsonne, auf dem Balcon in lieblicher Hitze des Zorns. Alle diese Bilder reihte meine Seele, während sie den Clementischen Einsiedlerphantasien nachflog, im Schutze der Finsterniß, die

den Saal einhüllte, aneinander. Ich sah mich und Eugenien auf dem Landgütchen des Bauers. Sie hüpfte vor mir her in süßer Vertraulichkeit durch die Hecken, kindisch und leicht, wie eine Gazelle. Im Vorüberfluge pflückte sie Feldrosen, Wicken, Granatblüthen, bunte Lilien, und band sie zusammen zu einer langen Kette. Zuweilen blieb sie stehn und erwartete mich lächelnd, um mir ein reich aufgeschossenes Spargelbeet, eine schöne wilde Blume zu zeigen. Ihre Kette wuchs indeß zusehends und sie drohte mir damit im Scherz. In einem ländlichen Weidengange setzte sie sich ins Gras und ich mich neben sie. Sie band mich mit der Guirlande an sie fest. Die Abendglocke und die Bienen summten. Die Bäche murmelten. Sie legte ihren weißen Arm sorglos ins Gras, ihr Köpfchen darauf, sah mich noch einmal an in lächelnder Unschuld und entschlief. Mein Blick ruhte unverwandt auf ihrer schönen Gestalt, auf dem Gesicht glühend in Abendroth. Ich scheuchte die Maykäfer von ihr, und eine süße Gedanken-

losigkeit bemächtigte sich meines ganzen Wesens. Da entstand ein wildes Geräusch. Sie fuhr ängstlich auf, daß die Blumenkette zerriß und entfloh ins Gebüsch. Ich suchte nach ihr und konnte sie nirgends finden. Zuweilen hörte ich ihre Stimme. Sie verlor sich gegen das Ufer hin. Ich erreichte den Damm am Strande. Es ward immer dämmernder. Die Fluthen rauschten. Im fernen Wassergeräusch glaubte ich ihre Stimme wieder zu hören. Ich bestieg einen Kahn und ruderte der Stimme nach hin ans felsige Vorgebirg, wo ich den Nachmittag manches Schiffssegel hatte heraufsteigen sehn. Mein Kahn pochte ans Ufer. Eine natürliche Felsenpforte führte zu einer Treppe, eingehauen in die Klippen. Ich gelangte durchs Gebüsch in die Höhe, wo ein Schloß stand. Ich durchwanderte die öden Gemächer, und kam in einen einsamen Saal. Da stand Eugenie auf einem Balkon unbeweglich auf den Arm gestützt, gerade wie diesen Abend. Ich trat zu ihr. Es leuchtete über der See, gerade wie gestern. Ich wollte

reden, vermocht' es nicht. Das Ungewitter zog heran. Ich war mitten drin, befand mich plötzlich wieder in einem Schiff mit Blute besprengt unter fremden Gesichtern wilder Matrosen. Jetzt ward es ruhig. Unbekannte stille Sterne blinkten über der Wasserfläche. Ich entschlummerte in stummer Trauer. Als ich erwachte, war trüber Morgen, und ich ausgesetzt im Nebel auf einer einsamen waldigen Insel im Weltmeer, von der ich in Cooks Reisen gelesen hatte. Ich schlich am Ufer hin. Nichts umher, wie Moor und Dickigt, Schildkröten, lange giftige Ameisen. Sehnsuchtsvoll blickte ich ins Wasser hinaus, da kam mit der vollen Brandung etwas gegen das Land geschwommen. Es war ein Stück von der Blumenkette, die mich und Eugenien zusammengekettet hatte. Ich zog sie aus der zurückweichenden Fluth, hielt sie mit ausgestrecktem Arme hinaus in die See, gleichsam, als wollte ich sie wieder an die ferne Weltgegend anknüpfen, wo ich Eugenien glaubte, — und weinte.

Jetzt kam Licht herein, und ein Bedienter deckte den Tisch. Wie frey athmete ich auf, da ich aus meinem Nachsinnen erwachte, und alles nur täuschende Vorstellung gewesen war. Vor mir saß eben die ideale Gestalt, die ich in meinen Phantasien gesehn hatte, häuslich und fahrlos am Fortepiano, und ihr Schatten zeichnete sich an der Wand. Ihr Haar, nachläßig herumlockend, in einen kunstlosen Knoten hinten aufgebunden, ihr geistiges Profil, die kleine Unterlippe ein wenig schelmisch vorgeworfen — alles sah ich im Schattenriß. Neben mir die brave Matrone, die sich nicht ausreden ließ, ich müsse vom Spatzierritt müde eingeschlafen gewesen seyn. Denn sie habe ein paar Mal auf mich gesprochen, und ich hätte nur mit einem tiefen ängstlichen Seufzer geantwortet.

Wir setzten uns zum Essen. Eugenie gab mir von den Omeletten, die ich für mein Leibgericht erklärte, und es that mir wohl, daß sie mich sogar nicht als fremd betrachtete, daß sie mir den Teller nahm und vorlegte, ohne mich

anzusehn, oder viele Umstände zu machen. Sie sprach wenig, sondern lehnte sich mit zusammengeschlagenen Armen an ihren Stuhl zurück, und hatte, wie mir schien, ihr Wohlgefallen daran, wie altklug und gesetzt Tante und ich zusammen plauderten von ernsten Familienverhältnissen, von schweren Pflichten, von Krankheiten und Sterben. So verstrichen die Abendstunden, und keins verlangte hinaus ins Freye. „Ists doch, sagte Eugenie, heute ordentlich, wie im Winter, wenn es uns mannichmal einfällt, Punsch zu machen. Da bin ich froher, wie bey großen Gastereyen. Wenn man so den Tag über sich müde genäht hat, oder im Hause herumgeschäftelt — da schmeckt es einem doch besser, als wo man in Staatskleidern sitzt, ohne sich zu rühren.“ — Fedor, da im Winter zum Punsch müssen Sie uns mannichmal besuchen — Zwar — da sind Sie wohl schon längst wieder von M * * fort in alle Welt. —

So gutherzig wie sie das auch sagte, so vieles lag doch darin, das mich ganz stumm

machte. „Das Alter will Ruhe haben, unterbrach jetzt die Tante. Allons. Ihr jungen Herrschaften auf Eure Zimmer!“ und zu Eugenien mit scherzhaft drohendem Finger: „nicht sauer gesehn!“

Eugenie hüpfte auf und trillerte. „Ich bin noch gar nicht müde. Aber Mütterchens Wille ist mein Wille.“ Sie nahm ein Licht und gab es mir. „Hier, Herr!“ und mit dem andern leuchtete sie ihrer Mutter die Treppe hinauf. Ich folgte. Denn mein Zimmer war in der dritten Etage. Als ich mich im zweyten Stock von ihnen trennen sollte, sagte ich: „Hier bin ich noch gar nicht bekannt.“ Die Alte ward sogleich wieder munter, sobald von ihrem Hauswesen die Rede war. Sie zeigte mir die Zimmer. Als sie dazwischen abgerufen wurde, um noch etwas herauszugeben, fuhr Eugenie fort, mich herum zu führen. Jetzt kamen wir an ein Zimmerchen, das Eugenie, die mit dem Lichte voranging, nur halb aufmachte, weswegen ich auch nicht weiter, als in die halboffne Thüre trat.

Es war mit einem heitern Blau tapezirt, vor den geöffneten Fenstern standen Blumenzwiebeln in Gläsern, ein leichtes Bettchen ohne Vorhänge stand rechts an der Wand, auf dem weißen Nachttisch lagen einige Bücher, die Atmosphäre war schauerlich warm und mit Wohlgerüchen erfüllt. Eugenie leuchtete, indem sie sich auf Einer Stelle umdrehte, flüchtig erröthend einmal im Zimmer herum und führte mich wieder heraus, ohne ein Wort zu sagen.

Jetzt glaubte ich alles gesehn zu haben. Denn dies Zimmerchen kam mir vor wie das Allerheiligste, umweht von schützenden Engelflügeln. Ich wünschte ihr eine leise gute Nacht mit dem Tone eines vollen Herzens, und ging in das andre Ende des Vorsaals, wo die Tante noch vor einem ungeheuern Wäschschranke stand. Ich wollte mich beurlauben. Aber die Matrone zeigte mir, weil der Schrank eben offen war, ihren Schatz von leinenem Zeug, lange schöne zusammengerollte damastene Tischtücher, feine, mit allerhand weißen Figuren überzierte Servietten. „Sehn

Sie, sagte sie. Da liegt noch viele Mitgabe von meiner Großmutter, Mutter und mir, nimmer gebraucht und köstlich an Werth. Eine ganze Ausstattung, die ich meiner Kleinen aufbewahre.“

Die gute Frau wußte es nicht, wie idyllisch, wie homerisch sie war. Ich stand mit einem süßen Grauen vor diesem offnen unberührten Schatze, der drey Familiengeschlechter schon durchlebt hatte, und noch mit Eugenien leben sollte, neigte meinen Mund auf die Hand der Matrone, und ging hinauf in meine Stube.

Nie war das Ehrwürdige eines ruhigen bürgerlichen Lebens tiefer in meine abtrünnige Seele gedrungen, als diesen Abend. Meine ganze Denkweise sollte einmal erschüttert werden. Ach! könnte der Mensch den immer vorauseilenden Gedanken gebieten, zu haften an der Gegenwart, so wär ich den Abend der glücklichste unter den Bewohnern der Erde gewesen. Aber ich dachte mit meiner Lebensweise in die Zukunft. Ich glaubte voraus zu sehn, sie könne mich nur in die wilde wüste

Insel führen, von der ich bey Anhörung der Clementischen Variationen geträumt hatte. Unter Seufzern und mit einem kurzen Gebet an die Schutzengel des blauen Zimmerchens unter mir — einem Gebet für Eugenien — legte ich mich nieder.

Es geht dem schönen Geschlecht wie den großen Herren. Wenn Sie es nur immer wüßten, wie viele Herzen sie mit Einer freundlichen herablassenden Miene gewinnen könnten. Jeder, der von Ihnen glücklich gemacht werden will, sieht schon das Lächeln seiner Schutzgottheit als eine ihm eröffnete Aussicht an. Und wie wenig kostet am Ende ein Lächeln. — Aber statt dieses Lächelns beschränkt man sich durch den stolzen Ernst der Etiquette, und versäumt die Gelegenheit, seine Unterthanen und Anbeter noch fester an sich zu ketten! —

Was hatte mir am Ende Eugenie für besondere Gunst blicken lassen? Ich wüßte kei-

nen von unsern reelldenkenden jungen Leuten, der mich darum beneidet haben würde. Sie hatte mir großmüthig versichert, daß — Sie mich bedauere. Und doch mit diesen paar Worten hatte sie mich so gefesselt, daß ich mir die kitzliche Situation gefallen ließ, gegen einen fremden Menschen — vielleicht meinen glücklichen Nebenbuhler — offen zu seyn, ihn vielleicht einen Blick thun zu lassen in mein Herz mit allen seinen süßen Thorheiten! — Das vermochte ein Mädchen über mich! Triumphirt Ihr nur, deren freundschaftlichen Rath ich so oft mit Stolz zurückwies! Triumphirt! Ihr habt Ursache, ehrliche Menschen, mich auszulachen. — Denn freylich wars keine mächtige Weiberprotection, die für euch sprach. —

Soleure braucht indessen keine weibliche Protection bey mir. Denn er schien mir ein braver Junge, dem ich alles Liebe und Gute von Herzen gönne, mit dem ich wohl einmal vertraulich schwatzen mag, gegen den ich mich wohl selbst einmal mit meinen Grillen bloß

geben kann. Aber was sollte mir sein Rath? Mein Lebensplan ist nur negativ. Was ihr andern alle seyd, mag ich nicht seyn. Keine andre Chargen, die für so einen esprit fort, wie ich, paßten, gibt es nicht. — Wie ist also einem solchen Menschen zu helfen?

Seltsam war die Situation immer, den verabredeten Freytag zwischen Soleure und mir in Eugeniens Garten. Eugenie fand das einzige Mittel, sie natürlich zu machen. Sie schraubte das Verhältniß bis zum Komischen hoch. So mußten wir beyde lachen, und der erste Schritt zur Vertraulichkeit war geschehn.

Sie führte uns beyde einander mit den Worten entgegen: „Fedor, da ist Soleure. Soleure, da ist Fedor. Mir ist eingefallen: Sie beyde müßten ein herrliches Paar Freunde abgeben!“ Und hiermit ging sie fort, und sah nach ihren Narzissenbeeten. Da standen wir beyde und blickten einander an mit großen Augen. —

In dem Mädchen vereinigen sich zwey ganz widersprechende Eigenschaften. Oft,

wenn ich mich in die Züge ihres Gesichts verlor, kam sie mir vor, wie ein raphaelisches Engelskind, wo gewöhnlich die griechische Naivetät mit dem tiefen Ernste eines denkenden Zeitalters zusammen geschmolzen ist. Und was ihr Gesicht sagt, das ist auch ihr ganzes Wesen. Sie kann ein paar tiefempfundene Worte sprechen von Rousseau und Vaterland, sie kann sich eines Verhältnisses zwischen Männern annehmen und es dirigiren, und mit Männern ohne Verlegenheit allein seyn, und politisiren, als wäre sie die erfahrne Frau eines Ministers. Sie kann es. Aber das alles nur so im Vorbeygehn. Eine wichtige Mine ist ihr nicht unnatürlich, aber nicht gewöhnlich. Sie legt sie bald wieder ab, verschließt sich in den engen Gedankenkreis ihrer weiblichen Arbeiten und Beschäftigungen, und sieht dann so unbefangen, so kindlich einfältig aus, wie das schüchterne Mädchen, das noch hinter dem Reifrocke einer Mama steckt. Sie ist ernsthaft und tändelnd, nicht bloß nach ihrer Laune, oder wie es ihr einfällt, sondern auch, wie es

verlangt wird, beydes aber, Ernst und Tändeley ist nicht Affektation bey ihr, wie bey so vielen, sondern Zug des Charakters. —

Wir sahen Eugenien ein Weilchen schweigend zu, die in der Ferne ihre Blumen wartete. „Nun wahrhaftig, fing Soleure an. Unsre schöne Präsidentin läßt uns beynah so im Stiche, wie einmal der Stifter einer geheimen Gesellschaft seine Ordensbrüder, unter denen ich auch war. Erst trieb er uns mit vieler Emsigkeit zusammen, und dann überließ er es in einer bescheidenen Anfrage uns selber, festzusetzen, was wir eigentlich bey einander wollten.“ —

„Das Fräulein spielt mit uns, antwortete ich lächelnd. Aber sie meint es gut. Ein Ungefähr hat sie zur Advokatin einer Schwester von mir in T** gemacht, die in einem kleinen freundschaftlichen Familienzwiste mit mir lebt. Fräulein Eugenie mag wohl fühlen, daß ich auch Gründe für mich anzuführen habe, die eigentlich vor ein männliches Tribunal gehören. Aus Großmuth will sie mir daher in

Ihnen einen rechtlichen Beystand verschaffen, damit die Parthie gleich werde. Sie macht mir Hoffnung zu Ihrer Freundschaft, und so verstockt ich auch übrigens für neue vertrauliche Verhältnisse seyn mag, so bitte ich Sie doch um eine augenblickliche Theilnahme, damit Sie mir von diesem herrlichen Mädchen ein günstigeres Urtheil verschaffen. Denn Sie hält mich für einen leichtsinnigen, gefühllosen Menschen.“ —

„Das soll sie nicht, fiel Soleure ein, mit einem treuherzigen Tone. Daß Sie ein heißes, ein weites Herz haben, das weiß ich. Denn ich war ein Jahr in Ihrer Vaterstadt, hörte viel von ihrer bizarren aber edeln Denkungsart, und sehnte mich oft nach ihrer nähern Bekanntschaft. Ob ich sie verdiene, davon freylich werden Sie Sich nicht in den Gesellschaften überzeugen können, wo wir etwa zusammentreffen. Denn da hat alles Einen und ebendenselben Schnitt des Rocks und des Haars. Aber setzen Sie mich in den Stand der Prüfung, und ich hoffe, Sie werden

mich mehr als eines augenblicklichen Vertrauens würdig halten.“

Diese Geradherzigkeit machte Eindruck auf mich. Die Seele dieses Menschen schien mir so edel, wie seine Gestalt. „Soleure, sagte ich mit ernstem Nachdruck der Stimme: Was ich von einem wahren Freunde verlange, ist wenig und viel, wie man's nimmt. Nachsicht gegen meine Grillen, Achtung für meine Ueberzeugungen, Stillschweigen bey meinen Entschlüssen, Rath, wenn ich ihn verlange, ein Wort des Trostes in schweren Stunden, wenn ich es bedarf — und eine Thräne über die Sitten der gesunkenen Menschheit auf mein Grab.“

„Hier haben Sie meine Hand, Fedor.“

„Die Pflichten der Freundschaft sind gegenseitig. Soleure, was verlangen Sie?“

„Ein froh Gesicht bey meiner Freude. Mittheilung ohne Rückhalt. Stehn sich unsre Wünsche entgegen, gradherziger Wettstreit, wo sie sich vereinigen, rastlose Mitarbeit, offener Anspruch an meine Hülfe, wo ich helfen kann,

und Vertrauen ins Unendliche.“ Er streckte die Hand aus.

Pellisson! Ist das nicht ein braver Junge? Er soll auch dein Freund seyn! —

„Hier haben Sie meine Hand, sagte ich mit Rührung. Ich leiste es bis in den Tod.“

Eugenie war inzwischen näher getreten und schien sich im Stillen daran zu ergötzen, uns zwey, die sie selbst nur wie ein paar gutherzige Kinder zum Spielen zusammen getrieben hatte, sich so ernsthaft, wie zu einer Verschwörung die Hand bieten zu sehn. Ach, in diesen stürmischen Zeiten, wo Männer so selten sind, wie Ophirs Schätze, ist es ein Glück, wenn zwey, die männlich denken, seys auch so zufällig, wie wir, zusammen sich finden, und eng zusammen zu halten versprechen. Das Gute hat jetzt wenig Freunde in unserer Welt, und es ist mehr als je nöthig, daß diese Freunde sich unter einander kennen.

Jetzt ging Eugenie bey uns vorbey, bückte sich neben mir, um einen Nelkenstock fester an

seinen Stab zu binden, und sagte so im Vorübergehn: „Sind Sie einig?“

„So weit wir es, ohne Sie, seyn können, sagte ich mit Lächeln. Wenn zwey sich zu einem Versprechen die Hände geben, muß ein drittes durchschlagen.“

„Wenn das nur nicht wieder trennen bedeutet, fiel Soleure ein. Das thun die Mädchen wohl so, und ungeheißen.“

Eugenie wurde über diesen, wie wir schien, etwas gezwungenen Scherz empfindlich, und ich aufmerksam. „Nein, sagte ich ernsthaft. Ich verdanke Eugenien Soleures Freundschaft, und glaube nicht, daß Eugenie jemals für Fedor und Soleure eine Ursache zur Trennung seyn wird.“

Ein Lächeln Eugeniens belohnte mich, und weiß es der Himmel, in dieser Minute verdiente ichs. Denn in dieser Minute fühlte ich, Soleure könne Ansprüche auf Eugenien haben, und gönnte sie ihm, wenn er Eugenien glücklich macht. Ach, warum nagen doch geheime Rivalitäten, gleich giftigen Insekten an

den Herzen der besten Menschen? Ich bleibe dabey, Pellisson, der Tod, nur allein der Tod kann diese gehässigen Schranken aufheben. Wer die Ansprüche seines Individuums aufgibt, wandelt eigentlich schon wie ein Gestorbener unter Lebendigen, und wer edel denkt, sehnt sich aufrichtig darnach, recht bald alles Leben in diesem Sinne aufzugeben.

Wir hatten uns an die Grotte gesetzt. Eugenie hatte ein Gartenkörbchen voll gepflückter Orangerieblüthen, Hyazinthen und Tulpen neben sich stehn und band Blumensträußer für ihre Freundinnen. Ich hatte ihr versprochen, meiner Schwester zu antworten. Ich las den Brief vor und ein paar Stellen aus meiner Schreibtafel an Dich. Soleure hörte zu mit inniger Theilnahme, zuweilen mit einer Thräne im Auge.

„Ich bewundere Ihre Denkart, fing er an, als ich fertig war. Aber sie scheint mir

doch im Ganzen genommen zu wenig mensch-
lich. Es ist wahr, der bürgerliche Mensch
kommt mir in der Natur vor wie Einer, der
unter einem blühenden Apfelbaume liegt, und
überlegt, was diese Blüthe wohl Pacht ein-
bringen möchte, und ich verdenk es wenigen,
wenn sie den gegenwärtigen Augenblick der
allgemeinen Verwirrung ergreifen, um sich los-
zureißen, sich aufzulehnen wider alle willkühr-
lichen Zwecke, die eine äußere Macht dem
Menschen von der Wiege an aufdringt. Aber
dadurch verliert man nothwendig auch alle
Zwecke der Menschheit selbst aus den Augen,
die einmal unzertrennlich mit den bürgerlichen
verbunden sind. Es ist nun einmal so. Der
Mensch muß etwas mechanisches haben, ein
Schulpensum, eine Tagarbeit, einen Wunsch
gemeiner Art, der ihn antreibe, und das
höhere Feuer in ihm nähre. Aufrichtig.
Haben Sie keinen Wunsch? kein Interesse
für das Fortschreiten und Gedeihen Ihrer
Selbst, und alles dessen, was sie um-
gibt?"

„Freund, antwortete ich, Sie fassen mich an meiner schwächsten Seite, und unser Fräulein hier, mit dem Auge, das in die Herzen dringt, hat mir es gleich beym ersten Blick angesehn, und selbst schon gesagt, daß mein thöriges Herz unglücklich ist. Warum, Lieber, warum mußte meine unumstößliche Ueberzeugung von der Nichtigkeit aller menschlichen Plane, mein unüberwindlicher Widerwille gegen diese seelenerniedrigende, gemeine Geschäftigkeit, welche die bürgerliche Welt unsrer Tage belebt, warum mußte sie in mir verbunden werden mit einem leidenschaftlichen Sehnen nach Thätigkeit und Genuß meiner Kräfte? Mein ganzes Wesen kommt mir vor, wie ein Greiseskopf auf den Schultern eines Kindes. Das Kind langt mit den Händen nach jedem Spielzeug, nach jedem Apfel, und der Greiseskopf spottet darüber. Freylich, Freund, auch ich habe Augenblicke gehabt, voll martervollen Harrens auf Dinge, die da kommen sollten, auch ich habe kindische Thränen, und nicht leicht rast eine Leidenschaft in ihrem Aus-

bruche, wie die meinige. Aber der Greisenkopf auf meinen Schultern setzt jedem meiner Wünsche das kalte Wort: Entbehrung, oder im entgegengesetzten Falle — Selbstverachtung entgegen. So hat meine Seele alle Energie, jeden Sporn zur That verloren. Die Triebe meines Willens, meiner Natur, wenn sie sich auch täglich melden, sind bald vorüberzuschwatzen, und auf ihren Schmerz, auf ihre Thränen seh ich mit meinem ernstern Selbst herab, wie ein Schauspieler auf seine tragische Rolle. Nachdem ich meine bürgerliche Laufbahn verlassen hatte, war eine Zeitlang der Gedanke mein Schooßkind, ein Schriftsteller werden zu wollen. Ich mahlte mir es süß aus, das Bild von Beschäftigungen dieser Art. Wie schön und tröstend, dachte ich, muß es nicht seyn, die Feder zu ergreifen unter Thränen des innigsten Gefühls, und so hinüberzuträumen in eine Welt, wo die zahllosen schönen Möglichkeiten leben, ein Mensch seyn zu dürfen, wenigstens in Träumen. Ich dachte mir das Geschäft so hehr, über Dinge, die zu ändern ich zu schwach

sey, dem widerspenstigen Sterblichen wenigstens mit unwiderstehlicher Gewalt der Gründe die Augen zu öffnen, ihn zu packen bey den ursprünglichsten Gefühlen, die keine Menschenseele verläugnen kann, zu schmeicheln mit den unschuldigen ewig jungen Reizen der Phantasie die schwache Seite von allen, und dadurch wenigstens den empfänglichsten aus ihnen abzuzwingen das Geständniß: Ach, mit uns Menschen ist es nicht so, wie es seyn könnte. Wir sind elende Kreaturen, und doch müßten wir edler und glücklicher *seyn* können, weil wir im Stande sind, uns edler und glücklicher zu *denken*. Hängt nicht, dachte ich in meiner Einfalt, jede Bewegung der lebendigen Körperwelt vom Gedanken ab? Erhebt die Welt zur *Einheit* des Gedankens, und welches Elend würde dann noch bleiben, das nicht zu tragen wäre! Stellt das *Göttliche* dar in bleibendem Schriftzug als höchstes Monument alles Daseyns, und errõthen muß das gemeine Menschenleben vor sich selbst, mit Scham muß der Gang der Welt, der unwi-

verstehliche Strom, der austrat und die Saaten der Weisheit verheerte, mit Scham muß er in seine Ufer zurück! — Wahrlich für den, welcher denkt, wie ich, und nicht Gelegenheit hat in seinem Berufe sich den Tod zu verdienen — ist kein Hafen der Ruhe, so lang er lebt, als in der Bücherwelt. So phantasirte ich zuweilen in meiner kindischen Einfalt, und blickte dann auf das gelehrte Volk unsrer Tage. Soleure. Ach, diese sind es also, welche arbeiten an dem höchsten Monumente alles Daseyns, um das Göttliche darzustellen als einen ewigglänzenden Schriftzug? Mit diesen soll ich arbeiten, soll ich mich verbinden, nach Einheit in der Gedankenwelt ringen?

Freund, wollen Sie im Ernst verzweifeln lernen daran, daß auch nur ein Funken höheres Feuers in der Menschheit sey, so ergreifen Sie das Bücherhandwerk, schlagen Sie sich herum mit den litterarischen Melangen, die uns von unsern Gelehrten aufgetischt werden. Wahrlich bekommt das Weltgericht jemals ein sichtbares Tribunal auf Erden, so muß vor dem-

selben nichts so sehr in seiner armseligen Lächerlichkeit und Verächtlichkeit erscheinen, als die Klasse, welche sich als Verwahrer aller Mysterien des Geistes ansieht. Die übrigen Menschen mögen immerhin schachern und wuchern mit ihrem bischen Existenz. Und wuchern sie auch mit Kronen und Ländern, es sind ja doch nur Pfeffernüsse, um die sie spielen. Aber das W o r t, der s i c h t b a r e, h ö r b a r e G e d a n k e ist der einzige Bürge für das Daseyn einer Gottheit. Wer das Wort der Wahrheit verläugnet, der verläugnet Gott, wer das Wort der Wahrheit nicht hören mag, der verschließt sein Ohr vor Gott, wer das Wort der Wahrheit an die Meistbietenden verkauft, der verkauft, der verräth Gott. Und diese Menschen, welche mit aller Wahrheit, Kunst und Wissenschaft bürgerliche Nahrung treiben, was thun sie anders? Ueben sie nicht ihren lächerlichen Innungszwang gleich bier-brauenden Städten, häckelnd mit niedrigem Handwerksneide auf jeden, der nicht von ihnen den Lehrbrief löste, speculirend auf die klein-

sten Zweige des Verdienstes, troz Oekonomie-verwaltern und Advokaten — kriechend und sich windend vor einander wie Schlangen? Der Gedanke ist das einzige freye im Himmel und auf Erden, geht freyer, wie das Licht von Pole zu Pole und wohnt in der Ewigkeit. Umsonst suchen ihn diese gedankenlosen Schwäzer in ihren Wortschwall zu bannen. Aber imponiren sie nicht der Menge? Müssen sie nicht immer vor das Loch geschoben werden, wo der bessere Theil zum Lichte hindurch will? Eh ein solches Bureau d'Esprit von quarante comme quatre etwas von seinem Kredit hergibt, mag die ganze Menschheit verhungern, Staat und Religion in Trümmern zerfallen und Herz und Seele des Weltalls an der Auszehrung sterben. Glauben Sie mir. Diese Aufgeblasenheit der Meister von dergleichen Geschmackszünften, dieses hirnlose Lobgekreisch der Jünger, dieses Antithesengeschwäz, mit dem man sich hinter der Wahrheit herumzustehlen sucht — es ist nicht so unschuldig, als es aussieht. So verächtlich und lächerlich es

ist, so empörend ist es doch auch. Denn es setzt die Menschheit in ihren Aussichten auf Jahrhunderte zurück. Ist auch nur Einer unter ihnen, der sich mit Wärme erhöbe, und aufpflanzte das Panier der guten Sache, der irgend einen vernünftigen edlen Gedanken lieber hätte, als sich selbst und das geborgte zusammengeflickte Mäntelchen seiner litterarischen Würde? Ist auch wohl ein einziger unter Ihnen, der seinem Bruder mit Herzlichkeit die Hand drückte und sagte: Zeige mir den wahren Gott, daß ich ihm diene, und ich will gern bekennen, daß ich ein Schächer bin. Aber da bekritteln und belächeln sie einander, zucken die Achseln, schimpfen und schmähen, und keiner weiß was er will, jeder weiß nur so viel, daß er kein gutes Gewissen hat. Wehe! wenn diese Geschöpfe mit der Bitterkeit, die sie gegeneinander eingesogen haben, Einfluß bekommen sollten auf den Gang der bürgerlichen Welt, wie sie schon längst eine traurige heimliche Tyranney übten auf die Herzen der Menschen. Und beynah scheint es so. Schon fan-

gen sie an das Volk zu bearbeiten in Schriften und Flugblättern. Schon fangen sie an regieren zu wollen, und predigen Aufruhr und Bürgermord, eben so wie sie sich wechselsweise sonst todtschlugen und ihren guten Namen, bey ihren papiernen Streitigkeiten. Wie manchen Büchermacher, Schauspieldichter, Schauspieler oder sonstigen Kunstverwandten, den man auspfiff, seh ich schon im Geiste am Ruder der bürgerlichen Angelegenheiten, wie er sich blutig rächt an Unschuldigen, wegen der Schmach, die ihm von seinen Widersachern angethan wurde. — Und unter diese Menschen sollte man sich mischen, sich anhängen an eine ihrer Factionen, nur um einmal Gehör zu erhalten vom tausendöhrigen Publikum? Nein, Soleure — es ist nichts für mich.“ —

„Aber womit beschäftigen Sie Sich denn? fragte Soleure. Ein Geist wie der Ihre kann doch keinen Augenblick müssig seyn.“

„Ist man schon müssig, wenn man nicht weiß, noch sich darum kümmert, ob ein lesendes Publikum ist? Wie wenig wußten die

Alten, welche dichteten und schrieben, vom Schriftstellerhandwerk, und doch gaffen wir sie an, wie Stümper, müssen erst nach ihnen das ABC studiren, die elenden Eindrücke unsres eignen jämmerlichen Zustandes zu verlernen suchen, eh wir es kaum halb so weit bringen als sie, aus denen eine edlere Natur sprach. Ihre Tage waren Ihnen werth, waren ihnen merkwürdig geworden unter Thätigkeit und Gefahren. Ihre Schriften waren nichts, als Erholungen. Anstatt, daß heut zu Tage Einer schon von der Wiege an die Feder spitzt, um ein Lehrer seiner Nation zu werden, und sein Leben lang mit seinen Geburten herumläuft, legte ein alter Imperator unter den Platanußen seines Landgutes das Individuelle seines Charakters und seiner Erfahrungen, würdig nicht unterzugehen, in einer Rolle für die Nachwelt nieder. Zurückkehrend vom Bord des gelandeten Kriegsschiffs, griff Alcäus zur Leyer, und sang begeistert die Verjagung der Tyrannen, die Reize der schwarzen Locken und das funkelnde Auge der Liebe. Aeschylus schil-

derte Salamins Echo und der langsam an-
rückenden Griechen Vaterlandsgesang. Denn
er hatte ihn selbst gehört. — Soleure, Blut
möchte man darüber, wie Thränen, vergießen,
daß das alles war und nicht mehr ist, nicht
wieder werden kann. Der nächste Wunsch
und Lebensplan, den ich nach meiner Den-
kungsart haben konnte, um dessen Willen ich
auch eigentlich nach M** kam, war kein
anderer, als mich einzuschiffen nach der
Levante und in das alte Vaterland jener Men-
schen, deren Schriften meine Jugend mit ihren
Idealen nährten, und im wüsten Schatten
des Bergs Parnaß oder Olymp einmal wieder
überm Plutarch zu weinen. Aber die Gesetze
unsrer Nationalherrn, wie sie ein Bauer neu-
lich nannte, sind jetzt meinem Plane entgegen,
wenn ich nicht auf ewig brechen will mit mei-
nem Vaterlande, mir alle Hoffnung abschnei-
den will, es jemals wieder zu sehn. Während
ich noch schwanke und überlege, ob mein Plan
der Aufopferung meines Vaterlandes, oder
mein Vaterland der Aufopferung meines Plans

werth sey — suche ich mich oft zu vergessen in schweren Kopfarbeiten, in abgezognen Wissenschaften, die gar keine Gelegenheit geben, an die menschlichen Angelegenheiten im geringsten zu denken. Ah, da wird mirs wohl, wenn mir oft ganze Wochen in unausgesetzter Betrachtung einer großen physischen Welt vergehn, in der diese Plagegeister, die Menschen, gleich verächtlichen Ameisen, ganz übersehn werden, wenn ich mich in die ewigen Mysterien des Raums und der Zahlen vertiefe, und über die Betrachtung dieser Zahlen die Dinge selbst vergesse, welche der Mühe des Zählens nicht werth sind. Freude an Fortschritten meiner Kenntniß, an Ausbildung meines Kopfs habe ich übrigens dabey nicht, wenn ich auch sagen könnte, daß ich etwas lernte. Gebe ich mir auch oft viel Mühe etwas einzusehn, so ists doch mehr die gefundene Wahrheit, welche mich vergnügt, als das, daß Ich sie gefunden habe. Es ist mir daher auch nicht möglich, viel zu merken. Ich vergesse das, was ich lernte, wieder, weil ich nie daran dachte, etwas

als einen Schatz meines Ichs zu sammeln und aufzuheben. Ich mag kein Ich haben, mag keiner von den vollkommnen Tugendhelden seyn, welche alle moralische, geistige und körperliche Eigenschaften in sich vereinen, welche selbst ihre guten Handlungen zu einem Besitzthum machen, das im Himmel einst angerechnet wird. — Das sind in meinen Augen bis zur Peinlichkeit langweilige Wesen und oft Egoisten, so gut wie der Bösewicht. Im All wünschte ich zu leben und zu schwelgen. Darum fühl ich einen gewissen Stillstand in mir, so wie er im All ist — eine Ruhe, die mir wohl thut. Mir ist zuweilen, als wenn ich alles wüßte, alles hätte, oder haben könnte, wenn ich nur wollte — und so denke ich mit meinem Selbst nicht weiter."

Das Individuum, meinte hier Soleure, müsse doch denselben Weg gehn, den die Gattung ginge, und unsre Gattung strebe ja vorwärts.

„Das ich nicht wüßte, fuhr ich fort mit dem kalten Ton der Paradoxie, die du an mir

kennst, Pellisson, und an mir immer nicht leiden magst. — Was ist die Geschichte des Menschengeschlechts? Zwar so scheint es ein ewiges Ausdehnen durch alle Zonen. Ein Flug des Geistes über alle Meere, in alle Fernen. Aber überall unter den tausenderley Gestalten verschiedener Sitten, Kleidungen und Gewerbe, findet man doch nur das alte Selbst wieder. Ueberall ist die Erscheinungswelt ein alltäglicher Wechsel von geboren werden und sterben, arbeiten, essen, um zu leben, und leben, um zu arbeiten und zu essen. Die Glocke schlägt alle Stunden. So schwinden die Jahrhunderte, wie die Tage. Unsre Phantasie ermüdet über dem Vor- und Rückwärtsdenken im bunten Lauffaden der Dinge, und am Ende ist beym Zusammenrechnen das Resultat immer dasselbe — ein ruhiges Gleichgewicht des Ganzen. — Wir stümpern nur daran, wieder zu werden, was manche Völker der Vorzeit lang schon waren, jene langweiligen Muster werden vom Vater dem Sohn und von dem Sohne dem Enkel vorge-

halten, und die eigentliche Masse von Kenntnissen und Erfahrungen, womit der Mensch haushält, sind im Grunde herzlich wenig. Nein, gewiß. Die haben es nicht getroffen, welche die Größe der Menschheit in ihrem Werden, in ihrem Fortschreiten suchten. Sie liegt in dem, was sie war, ist und seyn wird. Denkt euch die leidige Aufeinanderfolge weg, und ihr werdet mit dem Ganzen immer zufrieden seyn. Jene Gedankenmasse, die uns winzig vorkam, wenn wir sie aus Jahrtausenden oder allen Zonen zerstreut zusammensuchten, wird als unendlich erscheinen, wenn man sie in einem Augenblick faßt, auf einen Punkt sammelt. Jede Generation, auch in dem dunkelsten, wissenschaftlosesten Zeitalter war Alles, was die Menschheit seyn kann, so wie der blätterlose Stamm das ganze Wesen des Baums, und der Fruchtknoten alle Säfte der Frucht enthält. Und eben so findet sich die ganze Menschheit im einzelnen Individuum. Ist es denn in der Natur nicht ein gleiches? Seht um Euch. Wenn Gott ein

gutes Jahr gibt, so hatten die Urväter um kein Rosenblatt mehr einen reichern Frühling als wir. Die kleinen Zweige im Geripp des Lindenblatts, die nur Nachahmungen der Baumäste sind, die Adern und Gefäße im Körper, die doch alle nichts sind, als Stämmchen und Zweige des Lebensbaums im Großen, wie im Kleinen, ist nicht in ihnen überall das Bild von wenigen einfachen Hauptideen, die alles enthalten? Die Pendeluhr, neben welcher der Bauer auf der Ofenbank Abends schnarcht, und die ihn des Morgens weckt, ist sie etwas anders, als der Schwung des großen Mondsuhrwerks um unsre Erde, nach welchem Völker leben und rechnen, bey dessen Verfinsterung so oft Völker zitterten? Stellt man sich auf diesen Standpunkt, so wird alles klein und groß erscheinen, wie man es haben will. Man gleicht auf einer Seite in seiner Meinung dem seligen Gotte. Aber freylich, Thätigkeit, rastloses Hinarbeiten auf Zwecke, Ausstrecken der Hände in dunkle Zukunft — alles das wird durch wiederholte Betrachtungen dieser Art

untergraben, und am Ende geraubt. Wie den Göttern Epicurs bleibt einem nichts übrig, als in den runden Zwischenwelten herumzuflattern, und sich selbst zuzurufen, daß einem wohl sey."

Dergleichen Geschwätz trieb ich jenen Morgen mit Soleure noch länger. Ich war, wie du siehst, in ein Predigen hinein gekommen, wie Cicero und seine philosophischen Freunde auf Ihrem Landhause. Eugenie nahm daran nur so Theil, wie an Dingen, welche einen von weiten angehn. Sie besah im Binden Ihre Sträußer, bald in der Nähe, bald in der Ferne, aber legte doch zuweilen die Arbeit im Schooß, lehnte sich zurück und versank in ein tiefes Nachsinnen. Das liebliche Wesen dauerte mich, als ich zu mir selbst kam, und dies gewahr ward. Eine gewisse Art philosophischer Gedanken sollte man vor Weibern, besonders vor echt jungfräulichen Seelen niemals laut werden lassen, so wenig, wie Zweydeutigkeiten. Man stört ihre Ruhe, macht sie wenigstens auf Augenblicke ungewiß,

und kann ihnen doch nicht die Ueberzeugungen durch Gründe allemal so leicht wieder befestigen, die man ihnen untergrub. Der Mann darf die Wahrheit unter jeder Form ansehn, ohne daß er das Heiligthum der Menschennatur aus den Augen verliert. Aber das Weib muß vor jedem Gedanken zurückschaudern, der gestaltlos wird. Ich merkte, daß Soleure und ich zu weit gegangen waren, und wollte wieder einlenken. „Genug, lieber Freund, sagte ich, und nahm einen von den Sträußern, die Eugenie recht mahlerisch gebunden hatte. Ein einziger solcher Blumenstrauß kann alle Zweifel lösen, uns jede Unruhe benehmen. Wie leicht schmiegen sich diese Tulpen und Hyazinthen unter den weiblichen Händen zusammen, um eine liebliche Gruppe zu bilden. So lange es in der Welt noch Weiblichkeit gibt, laßt uns nicht verzagen, mögen auch die Kräfte noch so wild wider einander rasen. Gestalt, Schönheit, Weiblichkeit, Grazie schließen einen magischen schützenden Kreis um die Schöpfung, und wären auch

jetzt alle böse Dämonen entfesselt und in schwarzen Heeren gegen das Menschengeschlecht losgelassen: jenen goldnen heiligen Zirkel überspringen sie nicht. Ahnen Sie darin keine Schmeicheley, liebe Eugenie. Es geht den Schönen, wie den Fürsten, die überall Schmeichler vermuthen, weil ihnen überall geschmeichelt wird. Aber es ist volle Wahrheit. Der männliche Geist in seiner Verzweiflung, daß er den großen Weltenplan nicht zu fassen vermag, hat einen einzigen Zufluchtsort, das Heiligthum der Schönheit, und hier ist das Weib Hohepriesterinn. Im Ideal der Weiblichkeit überhaupt liegt nicht etwa nur Ausruhn oder Erholung vom Großen. In ihm liegt ein Wiederschein von des Großen Vollendung. In ihm hat die Natur jeden hohen Zug des forschenden Geistes zu einem heitern Bilde des Glaubens verschmolzen. Blieben die Weiber der Natur getreu, sie allein könnten oft in stürmischen Zeiten das Menschengeschlecht von dem Abgrunde retten, an dem es schwindelt!“

„Ach, unterbrach Eugenie, Sie wissen nicht, wie von Jugend auf in uns hinein gepredigt wird, um uns zu künstlichen Puppen zu machen. Aufrichtig, wenn ich so höre, wie viel Sie von unserm Geschlecht verlangen, was für ein Ideal Sie sich von ihm machen, so glaube ich kaum, daß Sie vielen weiblichen Umgang gehabt haben können. Sie würden sonst wohl gemerkt haben, daß Ihre Gedanken von uns unerfüllbar sind.“

„Unerfüllbar? entgegnete ich leise. Ich kenne jemanden, der sich selbst nicht kennt, wenn Er das im Ernst sagen kann. Aber darf ich die Frage wagen: Ob Sie viel von männlicher Gesellschaft umgeben gewesen sind? Ich möchte gern — fuhr ich fort, als sie stutzte — Ihre Bemerkung auf unser Geschlecht anwenden, möchte gern wissen, ob es auch durch seine Nähe bey Ihnen verloren hat?“

„Es ist wahr, antwortete sie, wir bemerken die kleinen Schwächen der Männer, die sie zumal in unsrer Gesellschaft äußern, sehr leicht. Sie lassen Sich mehr gehn, beherr-

schen sich weniger, wenn sie mit uns sind, als wir es können. Aber dessen ungeachtet können wir den Männern unsre heimliche Achtung nicht versagen (den Blick auf die Arbeit gesenkt) — diese Stärke und Tiefe des Geistes, dieses rasche entscheidende Wesen, dieses Vergessen des eigenen Selbst, um für noch so weit entlegne Dinge Leidenschaft haben zu können — das alles macht gerade tiefen Eindruck auf uns, weil es uns fehlt."

Soleure (lächelnd). Bedanke Sich, wens trift.

Eugenie stand auf in einer leichten Verwirrung. „Aber, meine Herren, es ist Mittag, ich schließe die Sitzung, und die Grotte zu."

Lieber P. Soll ich dir noch mehr von solchen glücklichen Momenten erzählen, die sich alle in jene paar Wochen zusammendrängten, da ich auf dem Lande war? Meine Erzählung ist freylich sehr eigennützig. Es ist dabey bloß

auf Erinnerung abgesehn. — Als ich noch in Eugeniens Nähe war, jeden Augenblick ich sie von einer neuen Seite kennen lernen konnte — ich meinte, das müsse so ewig währen. Ich fühlte keinen Trieb, an dich zu schreiben, oder dir mein Herz aufzuschließen. Mit all diesem feinen geheimen Reichthum von Seligkeit kam mir mein Herz vor wie eine Perle, in ihrem mütterlichen Hause verborgen in den wüsten Tiefen des Oceans. Was kümmert es diese, ob sie irgend ein Menschenblick bewundern, und wie hoch sie der Juwelier im Preise anschlagen wird? Seit ich aber, Wohlstands wegen, von der Bastide wieder weg mußte, seit ich das andre eben auch nicht unangenehme Gefühl genieße, mein Glück und die reizende Villa, welche es einschließt, etwas aus der Ferne in Augenschein zu nehmen, seit dem ist mir mein Tagebuch werther, als je. Ich rechne mir selbst vor, wie froh ich war, ich denke mir jede kleine angenehme Scene von den vielen, die mich dazumal in bunter Menge überraschten, ausführlich. Ich

sinne drüber nach, als wollt ich ein Newtoni- sches System schreiben, oder wie Archimedes die Atomen im Himmelsraum berechnen. Ach störe mich nicht in meinen Zirkeln! Ich weiß es wohl, es ist Nichts, gar Nichts, was ich denke. — Es führt zu Nichts. Ich habe keine Vorstellung. Ich kann mir selbst Euge- niens Bild nicht einmal recht lebhaft denken. Und doch. Ich schwimme in einem Aether von süßen Empfindungen.

Ich habe mich ungern von meiner Taverne getrennt, von dem heimlichen Stübchen darin mit der Aussicht in den Hof, wo ich am Fen- ster so traumreiche Stunden zubrachte. Aber dafür bin ich tiefer in die Stadt gezogen und habe mich bequemer eingerichtet. Es ist mir, als könnte ich mich nicht als so fremd, so flüchtig mehr ansehn auf der Erde. Mein jetziges Zimmer ist größer, hat gutgehaltene Möbeln. Ich spiele mir darin so Scenen von Häuslichkeit vor, halte Ordnung, und thue mannichmal, als wär ich Erd-, Wand-, Band-, Niet- und Nagelfest. Ach, wie gern nistelt

man sich doch ein in irgend eine Falte des mütterlichen Erdenschooßes! Wenn der Geschäftsmann so ruhig in seinem Kabinettchen sitzt, wo jedes Fächelchen numerirt ist, wie wenig kann sich ein solcher in seiner Behaglichkeit vom schwindelnden Zustande des andern einen Begriff machen, den sein Schicksal auf einen Mastkorb ins schwankende Meer oder auf eine Thurmspitze im Erdbeben gestellt hat. Wie wenig denkt er daran, daß derselbe Erdball, auf dem er sein Wesen so friedlich auskramt, selbst in freyer Luft hängt, daß ein Newton wohl berechnen kann, was für Kreise wir durchrollen, aber nicht sagen, noch angeben, was uns eigentlich trägt, daß das ganze Universum auf einer Nadelspitze der unbekannten Geisterwelt tanzt, daß uns nichts sichert vor seinem Einsturze, als der Glaube? — Was kümmert sich der Wurm, der an der Eiche klebt, darum, ob sie stürzt? Sie kann ihn begraben. Aber er ist zu klein, um zerschmettert zu werden. Ist es das, was die Söhne der Erde so sorglos macht übers

Ganze? — Wie gewöhnlich ist nicht alles und alltäglich, wenn ich so auf das Stillleben sehe in den Häusern der Armen, die um mich her wahnen. Wer einen Wochenbesuch, oder einen Leichenzug mit ansieht, dem kann es wohl schwerlich einfallen, daß da ein Wesen hergekommen ist, man weiß nicht woher, oder eins hingegangen, man weiß nicht wohin? Nur die Kinder fragen höchstens, woher Klapperstorch das Brüderchen gebracht habe, wo Papa hingegangen sey — und weinen! —

Indeß ist es doch eigen: Je mehr mein Sinn sich hier in diesem stillen verlegenen Winkel der Stadt nach dem ruhigen häuslichen Leben sehnt, desto wilder, wandelbarer, kriegerischer wird es in M * * auf den größern Plätzen und Straßen. Muß ich denn mit diesen Menschen immer im Widerspruche seyn? Als noch das ganze Menschendaseyn seinen Schlendrian fortging, unter halbem Wachen und halbem Schlaf alles für die Ewigkeit festgegründet schien, damals sehnte ich mich hinaus in die Fremde, fand dies Kriechen am

ausgetretnen Pflaster des Lebens langweilig, hätte gern unter tausend neuen Himmeln die Blumen der Freude aufgesucht, die hier unter uns nicht aufkommen können. Jetzt, da alles von großen Veränderungen der Dinge spricht, da alles sich waffnet, oder sich mischt in die Volksgruppen, um sich eine bürgerliche Wirksamkeit zu versichern, jetzt möchte ich wiederum lieber die Hände in den Schooß legen, wünschte lieber, es möchte hier so still geblieben seyn, wie weiland in einer kleinen Landstadt Sonntags Nachmittags unter der Kirche, setze mich in meinem Stübchen an einen alten Rumpelkasten von Klavier, den ich mir gemiethet habe, klimpere in meinem verliebten gedankenlosen Hinbrüten nach dem Takt und nach Noten, daß es eine Art hat, und daß selbst mein Hund zu heulen anfängt, oder laufe herum, begaffe müßig unsre neumodischen Helden mit ihren Schnurrbärten und Trottelmützen, und moquire mich, im Herzen, Notabene, nicht laut, über die herrliche bürgerliche Wirksamkeit, zu der man hier gelangen kann. Da

lärmen ganze Regimenter Brutusse mit Gesichtern, die sie roth und blau geschrien haben, durch die Gassen, singen auf den Exercierplätzen das übrigens schöne Marschlied, schwenken sich herum in tausenderley militairischen Evolutionen, und ahnen es nicht, daß sie selbst alle nur erbärmliche Werkzeuge sind von der kleinlichsten Intrigue, daß sie um ein paar Secretaire, Journalisten und Advocaten willen ins Feuer gehn werden, wenn sie meinen, die Sache des Vaterlands zu vertheidigen. Muß doch in diesem überklugen Zeitalter der Oekonomen, Physiokraten, Finanziers, Calculatoren, und wie sie weiter heißen mögen, die Menschheit immer bey der Nase herumgeführt werden, sie mag aus brüllenden Tygern oder aus blökenden Lämmern bestehn! Gestern hörte ich nicht weit von den großen Augustinern etwas proclamiren, ich glaube, es war eine neue Einrichtung der Municipalitäten, gemacht auf ewige Zeit, das heißt, bis auf Morgen. Nicht lange darauf kam ein Savoyard mit einem kaum zu erschleppenden Guckkasten und

stellte sich auf eben den Fleck, wo vorher der Volksredner gestanden hatte. In dem Guckekasten waren sechs bis acht verschiedene Tanzböden vorgestellt, die ich mit frommer Andacht in Augenschein nahm. Ganz unten, par terre, befand sich, wie billig, die Grundsuppe des constantinopolitanischen Pöbels, Küchenjungen mit Bratspießen, aufwartende Mohren, Thürsteher u. s. w. In der zweyten Etage kamen die Janitscharen mit klingendem Spiel und blitzenden Säbeln, weiter oben Agas, Emirs, Bassen, Imans, kurz der ganze türkische Adreßkalender durch bis zum Serail im achten Stockwerk, wo die Favoritin Landesmutter mit dem Großvezier bey Orgelton in wunderseltsamen Sprüngen eine Menuett hüpfte. Ganz oben endlich im Freyen, versehn mit allen Insignien, die Nase hoch in der Luft, drehte sich der Inbegriff aller Gewalten mit reißender Geschwindigkeit um sich selbst. Der Savoyard, der das Ganze in Bewegung setzte, nannte es die ungeheure Maschine des türkischen Staats. Gute Puppen, dachte ich, wenn ihr denken

könntet, wie viel würde Euch nicht bedünken von Eurem Wirkungskreise. Jeder würde im stolzen Wahn den Fuß zu haben meinen auf dem Nacken des Nachbars. Und doch seyd ihr alle, vom Manne mit dem Florhaarbeutel und goldenem Turban bis zum Aufwärter herab, der die hölzerne Reisbreyschüssel in der Hand hat, die Sklaven eines kleinen hölzernen Drehers. So lächerlich, wie ihr mir vorkommt, eben so erscheint vielleicht das bunte Getümmel unsers Volks in der gegenwärtigen Krisis vor dem Auge eines höhern Wesens. Wie diese Menschen alle sich wechselsweise selbst bestrafen für ihre Thorheiten und Verbrechen, wie die Stände steigen und fallen gleich Wogen im schiffbrüchigen Meere der Revolution. Hier und da nimmt sich ein braver Schwimmer die Mühe, noch leben zu wollen, klammert sich an eine Klippe, schwingt sich in die Höhe, bedräut Sturm und Wogen, wird der Retter von Millionen, steht herrschend, wie ein Gott, und ist doch am Ende nur ein Geschöpf der Zeit, ein Spielball des Ganzen.

Fedor an Pellisson.

Von dem Sommerhaus des Obersten S **.
** Juny.

Alles, was ich mir in meinen jüngern Jahren von den Gärten Amors, oder von Armidens Zaubergefilden phantasirte, scheint mir in dieser Gegend zusammengedrängt. Als ich das letzte Mal hier war, glaubte ich schon alle Winkelchen zu kennen. Jetzt, da ich, wie Du leicht denken kannst, mir es nicht zwey Mal habe sagen lassen, wieder zu kommen, habe ich in diesen Gärtenlabyrinthen so viel Neues gesehn, als wär ich noch nie auf eine bekannte Stelle gestoßen. Entweder weiß man mich so künstlich zu führen, oder meine Phantasie spielt mir hier und da einen Streich und verwandelt mir manchen Ort unter den Händen, oder der Waldstrich, der den Park macht, ist wirklich sehr groß. Hierzu kommen die herrlichen stillen Morgen, die heitern Nächte, die man unter

diesem milden Himmelsstriche genießt. Kurz, mein Geist verliert sich über Land und Meer, wie in die Kreise der Unendlichkeit, und mitten darin glänzt das himmlische Licht, in dem ich Eugenien sehe. Von der kriegerischen Unruhe, die zuweilen in der Stadt ist, bringt keine Spur bis hier her. Es müßte denn eine Hiobspost seyn, die der Oberste heraus schickt, und auch diese Nachrichten sind doch noch bis jetzt so unbedeutend, daß man sie bald wieder vergißt. Soleuwe ist jetzt auf seinem Landhause, eine Meile von hier, und ich bin mit Eugenien und zwey oder drey Mädchen ihrer Bekanntschaft oft halbe Tage allein, oft bin ich mir selbst überlassen, und es wird gar nicht nach mir gefragt. Du kannst denken, wie lieb mir das ist. In dem Hause, wo ich gern bin, zu dem ich gern als einheimischer Bewohner gehören möchte, ist mirs ein inniges Vergnügen, wenn ich als eine Null angesehn werde, so gut, wie die andern der Familie, wenn man sein Wesen sorglos forttreibt, ohne mich zu bemerken. Des Morgens geht ein Reveil

durchs ganze Haus, für den, der geweckt seyn will, und ich habe das mit großen Freuden auch für mich angenommen. Oft tappt auch das erste Sonnenlicht übers dunkle Meer gerade in meine Stube, oder der Hahn schreyt sein heisches Morgenlied noch verschlossen in der Stiege. Leicht fahre ich aus meinem Schlaf, der seit einiger Zeit ein wahrer Hasenschlaf ist — und das erste, nachdem ich in meine Landjacke bin, ist, daß ich mit einem großen Glase in den Wirthschaftshof gehe, und mir darein Milch von der Kuh geben lasse. Dann, eh noch jemand munter ist, gehts zu meinem Morgenplätzchen. Denn ich habe mir, wie ein großer Herr, fast für jede Stunde des Tags einen besondern Aufenthalt ausgesucht, und Eugenie hat meinen Geschmack durch ihre Zustimmung geheiligt. Weil es den Tag über so viel galante Besuche, und sonstige Störung gibt, so lasse ich mirs da in den Berceaus, bey der Volière, in dem Gewächshause gefallen. Denn der vordere Theil des Parks ist mehr ein Naturalienkabinett von Gartenraritäten

als wirkliche Natur. Doch hat das Gewächshaus viel Architectur an sich, die seltnen Blumen, chinesische und andre Rosen, sind in großen Urnen an steinern Treppen, und so macht das Ganze zwar einen städtischen, aber doch einen imposanten Eindruck. Da führt denn Eugenie und ihre Tante die Gäste herum, und hält dabey, weil sie mich in ihre botanische Schule genommen hat, manches Examen mit mir, wobey ich wundersame Fortschritte mache. Ich wüßte nichts, worin Eugeniens Seele so ganz lebte, wo ihre Gedanken so ganz wohnten, als in dem tausendfarbigen Pflanzenreiche, das sie umgibt. Sie weiß jede Stunde am Tage oder in der Nacht, wenn irgend eine seltne Blüthe ihres Reviers zum Vorschein kommen wird, und sie möchte jeden Geburtstag einer neuen Blume im Hause zu einem Familienfeste machen. Kurz, alle diese raren Kinder der Flora, von der kletternden kriechenden Steinpflanze, bis zur prächtigen Passionsblume hinauf, scheinen Eugeniens Sorge mehr, als dem Gärtner anvertraut, und darauf stolz zu

seyn. Auch wüßte ich im Ernst noch kein so üppiges Blumenjahr erlebt zu haben, als das jetzige. Die freye Luft selbst duftet wie ein Gewächshaus, so ist jeder Zephir mit gewürzreichem Blüthenstaube beladen. Die junge Göttin Erde, scheint es, ruht auf einem Teppiche von brennender Liebe, Tuberosen und Narzissen, dehnt sich wollüstig in den Umarmungen dieses aromatischen Aethers, öffnet Lippen und Brust seinem warmen schmeichelnden Odem, seinen befruchtenden Küssen, und saugt seine Kraft in ihren mütterlichen Schooß. — Die türkische Kresse, die Aurikel, die Nelken und die Tausendschön wachsen nicht einzeln, sondern in Flor, wie lange balsamische Saaten: Tulipanen, Schwerdtlilien und Moosrosen sprossen hier nicht auf Gebüschen, sondern auf Bäumen. Die Nachtschatten duften am hellen Mittag. Alles kommt nicht nacheinander, sondern zugleich, und kein Gewächs entblättert sich, wenn das andre jung wird. Frage mich nicht, ob ich dir was vorlüge. Hast du doch das nicht gefragt, wenn

du im Homer von den Gärten des Alcinous lasest. Genug, Eugenie ist das magische Loosungswort, das die Zeit verschwinden läßt, und vor meinem Auge alle Aufeinanderfolge der Stunden und Jahrszeiten aufhebt, alle Genüsse concentrirt. Neulich zeigte sie mir eine Hortensia, drey runde, buschige Dolden an einem Stengel, die eine war grün, die andre roth, die dritte weiß. „Das ist ein Bild des menschlichen Lebens, sagte sie. Alle drey Alter beysammen.“ — Es ist ein Bild des Lebens, das man in Ihrer Nähe lebt, fiel ich ein. Freude, Reinheit des Herzens und — hier stockte ich und sah sie forschend an — Hoffnung.

Wenn ich Dir sagen soll, was mich eigentlich in dem Mädchen so anzieht, ich weiß es nicht. Sie hat keine hervorstechende Vollkommenheit. Denn ich glaube, sie hat alle. Sie ist so einfach, und doch, wo sie auch steht in dieser lieblichen Schöpfung, welche uns umgibt, sie steht immer, alles andre verdunkelnd,

als Hauptfigur in der Mitte. Die Schöpfung ohne sie ist ein Chaos, eine ungeschickt zusammengewachsne wildblühende Wüste. Aber tritt Eugenie in ihre Mitte, dann gibt es für mich kein Ungefähr. Dann hat jede Lichtrose des Sternenhimmels, jedes Veilchenbeet des Aethers, von dem Morgenwölkchen umkräuselt, seinen angewiesnen Platz im Garten Gottes. Wenn Eugènie zwischen den Schmetterlings-Blüthen der Robinie und des spanischen Jasmins auf den Rasenstufen an der Volière hinkniet, in heiliger Stille des Sommertags, und durch die Gitter den Goldfasan mit funkelndem Halse füttert, oder die kleinen grünen glattköpfigen Inseparables, ihre Lieblinge, und der Pfau mit seinem langen Schweife auf dem Steingelender der Gewächshaustreppe neidisch zusieht; wenn sie am Bassin des Springbrunnens mit den Schwanen tändelt — sie scheint mir die junge Hebe zu seyn, die in den Gärten des Olymps das Geflügel Jupiters und der Juno wartet. Umsonst ist umher auf dem freyen Platze die ganze Farbenpracht des In-

und Auslands vereinigt. Alles Azurblau, aller Karmin, aller Purpur in jenem vollen Blumenkorbe auf dem Rasenhügel unter dem Tulpenbaum wird niedergeschlagen durch den Glanz auf Eugeniens jugendlicher Wange und Lippe, durch den himmlischen Aetherquell in Eugeniens Auge. Jener Farbenstaub hingestreut auf die Blumenwelt, ist doch nur das unverarbeitete Element des Lebens, der rohe Stoff. Aber in Eugenien sind all diese bunten Elemente zu Einer Engelserscheinung, zu Einem fein colorirten Bilde des Schöpfergeistes verschmolzen. — Süße heilige Träume der Wirklichkeit! Träume sinds, weil ich das, was ich sehe, kaum mit Worten ergreifen kann, weil sie vielleicht bald werden verschwunden seyn, eh ich sagen konnte, was war das? Und doch wie unbegreiflich wirklich! Meine Anschauungskraft so leidend dabey, wie ein Spiegelglas, und darin vor mir dargestellt ein harmonisch lebendes Universum, Cytherens Zaubergefilde, Spiel- und Getändel liebende Geister, die auf Schmetterlingsflügeln die Ti-

fen des Lebens durchflattern, jeden flüchti-
gen Reiz ereilen, und sich freun des ewig seligen Daseyns. Dithyramben singen ihn nicht den Einzigen Augenblick, wo die Tochter des göttlichen Gedankens, die Seele, eine andre ihr engverschwisterte ins Auge faßt, wo sie sich beyde an ihr Vaterland, die Ewigkeit mahnen, sich beyde an jenem uralten Schöpfungsworte wieder erkennen, das im Raume die erste Loosung zum Licht gab. Die organisirende Thätigkeit der schaffenden Kräfte scheint vollendet, und der himmlische Sabbat beginnt. So ist es auch mir zuweilen, Eugenien gegenüber, im Angesicht des Meeres, der Himmelsfernen und der Erde, wenn wir uns in ein Gespräch verlieren, das die Zeit vernichtet, dessen Gegenstand jenseits der Erscheinungen liegt, wenn mir das Auge dieser lieblichen Mädchengestalt Beyfall winkt, wenn ihr Gedanke der meinige, mein leiser kaum lispender Wunsch, wie ich ahne, der ihrige wird. Da ist mir, als würfe die rastlos pilgernde fortschiffende Erde auf einmal ihre Anker aus am Gestade des ewgen Seyns

vor dem Throne der Herrlichkeit. Der Sturm des Schicksals hat sich gelegt. Die göttliche Idee hat sich losgewunden von dem Schooße der Natur und schaut sich selbst an in ihren Gebilden. Kaum hör ich noch in meinem Sinnenrausche das Rieseln des Springbrunnens, das Gezwitscher und Flattern der Singvögel, das Säuseln und Wehen in den Gebüschen. Alle diese Töne zeigen noch Zeiten an, aber die Zeit ist mit ihren rauschenden Circulationen in der Ferne, indeß mein Geist alles was war, ist und seyn kann, in Einem allgegenwärtigen Kranze sieht, und in der Mitte dieses Kranzes schwebt ein geflügelter Genius der Unsterblichkeit, gestaltet, wie Eugenie. Aber der Götteraugenblick schwindet. Die Unendlichkeit schließt ihr Thor wieder, kahler, nichtssagender Wortschwulst bleibt zurück im Gedächtniß, den jeder Schwätzer nachschwatzen kann. — O könnte ich ein Zeichen erfinden für diese innern Offenbarungen des Ewigen Geistes in mir — das nicht entweiht werden könnte durch die Zunge des Profanen.

Wie selig wär ich. Doch ist dies Zeichen mir nicht gegeben in Eugenien? —

Glaube nicht, daß der Park von dem romantischen Allerley wimmelt, das jetzt statt der ehmaligen Taxusschneiderey überall Mode geworden ist, das einem den Magen überladet, wie die Fragmente unsrer Schriftsteller, und bey dem man keine einzige gescheidte ganze Empfindung haben kann. Der Vater des Obersten, der ihn anlegte, wußte noch nichts von dem Arabeskengeschmack der jetzigen Tage. Wald ists mit Alleen, Wiesen und Feld durchbrochen. Freilich viel ausländische Gebüsche — aber sie sind zu Bäumen geworden. Manche Bezirke haben nordamerikanische Namen von den Pflanzungen, die sie enthalten. Hier und da steht eine Statüe und legt an einer geheimnißvollen Stätte den Finger auf den Mund, oder zeigt mit ausgestrecktem Arme in die Ferne, wo am Ende der Durchsicht ein Saa-

tenhügel, die blaue Meeresfläche vortritt. Für die hohe melancholische Mittagszeit gefällt mir besonders ein Rundtheil, tief in einem Hayn von dünnstämmigen Nadelbäumen verborgen. Die Sonne wirft hier nur zerstreute Lichter durch die eng zusammen gewebten Baumwipfel auf den grünen Boden, wo Moos, Farrenkraut und die wilde Erdbeere wächst. Im Rundtheil selbst sind einige Moosbänke, wie Gräber, und in der Mitte steht der traurige Baum. Am Tage sieht man keine Blüthen daran, aber eine halbe Stunde nach Sonnenuntergang ist er ganz damit bedeckt. Schön und wohlriechend öffnen sie sich in großen Sträußern, wie Pommeranzenblüthen. Aber beym wiederkehrenden Sonnenschein fallen einige ab, die andern schließen sich. Ist es doch, als ob es unter den Pflanzen Charaktere gäbe, wie unter den Menschen. Dieser Baum zieht mich an, wegen des Widerwillens, den er vor Licht und Leben hat. Und so froh ich jetzt auch seyn mag, so mahnt mich doch dieser traurige Baum in Eugeniens Nähe

daran, daß ich nicht zu dauerndem Glücke bestimmt bin. Manche Stunde habe ich sinnend dort gesessen auf den Rasenbänken, wie auf meinem künftigen Grabe, und den Haiderauch, welchen die Hitze in die Höhe zog, gleich grauen Schatten von Abgeschiedenen durch die Büsche schleichen sehn.

Vaterland bleibt doch immer Vaterland. Was sind alle diese Pisangs, Fächerpalmen, Parasolbäume, Pappeln von Canada, breitzackige Platanen u. s. w. (Du siehst, daß ich mit dir meine botanischen Stunden wiederhole), die hier mit Noth aufgezogen werden, so abentheuerlich sie aussehn in ihren großen Massen, gegen die ländliche Buche und die Linde des Dorfangers? Was alle Brodfrüchte und Pataten der neuen Welt gegen den blaugeblümten Erntenkranz und den Baum voll lastender Birnen? Selbst die romantische Pinie und den Citronenhayn könnte ich ent-

behren. Nein, so gewiß wir nicht dazu geschaffen wurden, den erderschütternden Sprung des ungeheuern Tygers zu hören, oder dem Elephanten in Hohlwegen aufzupassen, so gewiß hat jede Menschenrace ihr heimisches Plätzchen auf der Erde, aus dem man sich nie herausdenken sollte, wie die Wilden. Ich weiß nicht, welch ein unglücklicher Trieb uns seefahrenden Nationen beywohnt, seit wir die fremden Welten unterjochten, Pröbchen von allen Schätzen derselben um uns her zu versammeln, und uns unzufrieden zu machen. Zwar zeigt der Mensch dadurch seine Freyheit, mit der er sein eigner Schöpfer wird. Doch wie selten bekommt uns die Selbstschöpfung. Behielten doch die Gewürzinseln ihre Gewürze, China und Martinique ihre Getränke, so behielten wir unsre Gesundheit und hätten vielleicht auch nicht nöthig, Rhabarber und Chinarinde, fremde Heilmittel für fremde Gifte zu holen. So aber pfropfen wir alles Fremde, fremden Geschmack und Sitten, fremde Nahrungsmittel und Genüsse auf den armen Stamm unsrer

vaterländischen Natur. Dieser geht über diese sublimirte Verfeinerung ganz ein, und anstatt daß der Effekt aller wahren Cultur seyn sollte, eine höhere, veredelte Natur in uns hervorzubringen, haben wir, Dank sey es unserer Cultur, gar keine Natur mehr. Es gefällt mir an Eugenien, daß die Sorge für ihre Hortensien, Amarillisse und Spiräen sie nicht abhält, ein bescheidenes Veilchen, höchstens eine Rose an dem Busen zu tragen; daß sie die grün bemalten Gitter der Volière mit den Papageyen oft verläßt, um unter das schlichte Hofgeflügel ein Maß Gerstenkörner zu vertheilen. Wie freut sie sich über das Gedränge dieser Thierchen um den Glückstopf her, wenn sie alle unsre Charaktere und Leidenschaften so satyrisch kopiren, macht mich aufmerksam auf die Emsigkeit der Hüner, und auf die uneigennützige Gravität des gefiederten Hausvaters, der, sobald er ein Körnchen gefunden hat, sein Gefolg herbeylockt, und nun herrisch hintritt, selbstgenügsam den Hals dreht und sich freut, daß es seinen Weibchen schmeckt. Ein schwar-

zes und ein weißes Hündchen sind dabey so kirre gewöhnt, daß sie auf Eugeniens Schultern fliegen und ihr die Körner von den Lippen picken. — Vereinigt sich doch alles, um mir Eugenien bey ihrer wirthschaftlichen Thätigkeit immer unter einem neuen interessanten Bilde zu zeigen! — Glaube aber nicht etwa, daß das so weibliche Veranstaltungen sind, daß sie gesehn seyn will. Alles, was sie vornimmt, ist ihre gewöhnliche Lebensart im Sommer nach Stunden eingetheilt von jeher gewesen, und auf diese Stundentafel bey ihren häuslichen und Gartenarbeiten hält sie sehr pünktlich. — An mich und an Soleure scheint sie sich so gewöhnt zu haben, wie an Brüder. Sie denkt gar nicht mehr, daß wir dabey sind, und sie bewundern. Sie ist schön im Verborgenen, schön für sich, ohne es selbst zu wissen. Auf ihren lieblichen Mädchentändeleyen muß man sie recht eigentlich überraschen und belauschen, wenn man sie in ihrer wahren Kindlichkeit erblicken will. — Da steh ich Thor mit meiner projektirten griechischen und großen Südsee-

reise, mit meiner Sehnsucht nach Norden u. s. w. Da steh ich, dem das unendliche Füllhorn des Schöpfers nicht mehr genug that, und kann mich nicht satt sehn an einem einzigen Mädchen in meinem Vaterlande. Meine Heymath umschlingt mich mit immer festern Banden, ich wünsche nichts, als friedlich in dem Schooß derselben zu leben, oder für sie zu sterben, blicke hinaus in die fernen rauschenden Fluten, dann wieder auf Eugenien und seufze: Vaterland bleibt doch immer Vaterland!

Aber ich wollte dir mein Morgenplätzchen beschreiben. Das, so wie die andre Gegend, die ich mir nach meinen Wanderungen zum Ruheort des Abends ausgesucht habe, ist echt vaterländisch und einfach. — Drey junge Eichstämme stehn brüderlich aneinander auf einer kleinen Grasanhöhe an der Außenseite der Waldungen nach dem Felde zu. Hinter

Dir kommt ein großer Fahrweg aus dem Holze, auf welchem man in die Waldtiefe bis zu einem mit Reisholzstämmen umzäunten offnen Graszwickel zurücksieht. Außerhalb schlängelt sich links ein Rasenfußsteig an der Wand des Waldes bis an seine Ecke hinauf, wo in der Höhe ein Bauerhüttchen steht. Rechts ist das Gehölz, ein pallisadirter Hayn voll herrlich aufgewachsner hier und da zusammen gruppirter Stämme, unter denen einige weiße Dammhirsche und Rehe weiden. Zu Deinen Füßen dehnt sich die Landschaft und das Wasser ins Blaue fort. Denke Dir nun das Morgenlicht ringend mit Thau und Nachtnebel, die träufelnde frische Waldscene, die aufsteigende Sonne hinter den Bäumen, die fernen Thürme und Ortschaften vergoldet von den ersten Strahlen des Tages, und mich beschäftigt mit Eugeniens Bilde, voll Dankgefühl gegen den großen Geist, der sie und diese Gegend schuf, harrend auf die schöne sichtbare Gottheit dieses Orts, die nach sechs Uhr mit ihren Freundinnen zuweilen hierher kommt, um das Ganze mit

ihrer Gegenwart zu verherrlichen, aufgehend vor mir, wie eine zweyte schönere Sonne — und du hast einen Begriff, wie dein Freund seine Morgen zubringt. Eugenie hat mich gebeten, ihr beym Frühstück aus dem Milton vorzulesen. Da sitzen denn die Mädchen an einander geschmiegt, arbeiten, oder eine an die Brust der andern gelehnt, spielt mit den Locken ihrer lieblichen Nachbarin — und ich lese vor.

Wie erhebt nicht eine solche geläuterte Sinnlichkeit den Menschen. Wie nichts sind gegen eine solche Stimmung alle sogenannte Grundsätze mürrischer Seelen! Wenn ich ihn nun bete jenen Morgengesang des ersten Aelternpaars und die Mädchenherzen ihn leise nachsprechen, ihn den Gesang, dem weder Harfe noch Laute mehr Süßigkeit geben konnte, ihn den Gesang, der strömte von dankbaren Lippen zum Herrn des Alls: wär ich einen Augenblick fähig, elend, oder niedrig zu seyn? — Aber solche Stimmungen dauern nicht. — Eben das ist der Fehler der erbärmlichen immerstörenden Verhältnisse, die uns

umgeben. O kämpft doch lieber mit diesen Tyrannen der Menschheit, von gemeiner Willkühr erdacht, als mit unserm zarten, dem Edlen und Schönen so gern sich öffnenden Herzen. Warum sollen wir uns zwingen, wie im Treibhause zum Guten, liegend an den langweiligen Ketten einer Schulmoral, da wir hoch und frey aufwachsen könnten im warmen Sonnenfeuer der Religion, wie die Blumen der Natur? Was? War nur damals das Paradies? Schießt nicht hier das aufsteigende Gestirn des Tages eben so, wie damals seine goldene Strahlen über eine aus dem Dunkel heranwachsende Welt, parallel mit der Erde, aufthuend vor uns den ganzen Osten und Edens selige Ebenen?

„Ein herrlicher Mann! sagte Eugenie neulich vom Milton, als ich mit Lesen inne hielt. Ich möchte sagen, er hat das Paradies noch einmal geschaffen. Welche Empfindungen, die bleibend seyn können für ein ganzes Menschenleben, er noch lange nach seinem

Tode über einen jeden ausgießt! O er muß selige Tage gehabt haben!“

„Nicht das gerade, war meine Antwort. Sein Leben war voll häuslicher und bürgerlicher Beschwerlichkeiten, unbelohnter Geistesanstrengungen und drückender Unglücksfälle. Feuriger unbiegsamer Republikaner, wie er war, erstickte er seinen Schönheitssinn in tiefsinnigen, politischen Arbeiten und stritt mit altrömischer Beredsamkeit für die Sache seines Volks. Umsonst. Die Sache, für die er seine Kräfte geopfert hatte, ging verloren. Er sank in Armuth und Verachtung, selbst die Liebe belohnte ihn nie für sein edles Herz. Alt und blind schuf er sich nun ein Paradies in seinen Träumen und ließ seinem nach Idealen sich sehnenden Geiste freyen Lauf. Aber die männliche ernste Wirksamkeit seines Wesens, die er in diesem angestrengten Leben ausgebildet hatte, legte er nun in die Charaktere seines Gedichts. Daher die Hoheit und Energie seiner selbstgeschaffnen Personen, sogar seiner Teufel. Das sind Helden, die nach Freyheit ringen und un-

gebändigter Aeußerung ihrer Kraft. Die größten Stellen des Gedichts sind nur für Männer geschrieben. Ihr Geschlecht, Eugenie, hat dagegen eine ganze Welt für sich im vierten und fünften Buche, in der rührenden und doch kraftvollen, hochgeistigen Beschreibung von Adam und Evas Unschuld.

Aber sollte der Mann sich nicht glücklich gefühlt haben, fragte Eugenie, im Bewußtseyn, so thätig gewesen zu seyn, und unter so himmlisch süßen Träumen?

Ach, Fräulein, das höchste Selbstgefühl nutzt sich ab unter diesem Menschengeschlechte, das nie einen großen Gedanken in der Wirklichkeit aufkommen läßt. Und die süßen Träume? Freylich ein Geschenk der Götter! Aber diese innern Anschauungen? — Wo ist der Mensch, der so ganz seinen Himmel errungen hätte auf Erden, um ihn nicht außer sich zu vermissen? Nein, so lange uns die Seele noch aus sterblichen Augen sieht, verlangt sie auch außer uns Wahrheit und Leben, Liebe und Wohlseyn! —

Unwillkührlich war bey diesen Worten meine Hand der Hand Eugeniens näher gekommen. Sie zog die ihre nicht zurück, ließ sie einige Augenblicke in der meinigen, wie in tiefes Nachdenken verloren. Dann standen wir alle auf und gingen nach Hause.

Ich habe jetzt Augenblicke, wo ich so wehmüthig bin, daß ich wünschte weinen zu können, und ich weiß doch nicht, warum. — Ich fühle es, ein ruhiges Landleben neben Eugenien, so sehr es auch meine Wünsche ausfüllte — in dieser Lage der Dinge würde es doch meine ganze Energie zu Grunde richten. Die Nähe des Schönen ist mir gefährlich. Ich kann mich dabey einer namenlosen Melancholie hingeben, mir ists, als könnte alles nicht so bleiben, wie es ist. Ohne irgend eine Furcht oder Angst zu empfinden, versinkt meine Seele zuweilen in ein trübes Nachsinnen. Ich beneide die Nymphe in den Metamorphosen,

welche in Thränen zerrann. In solchen Minuten suche ich mich von der Gesellschaft los zu machen, und schleiche, besonders in der Dämmerung, zu meinem Abendplätzchen. Das ist nicht weit von einem freundlichen rothangestrichnen Hause, das drey oder vier Zimmer in allen enthält, mitten im Olivenwalde auf einem offnen Viereck. Daneben ist die Meierey, wo der Pachter wohnt. Um dem Rasen, der vor dem Hause ist, stehn etliche junge Maroniers. Von einer runden Bank zwischen Hecken der amerikanischen Himbeere hat man eine Aussicht auf die ganze ländliche kleine Wirthschaft, und auf einen Teich in der Ferne. Oft, wenn eine schlimme Nachricht angekommen ist aus der Stadt, welche die Tante und Eugenien um die Sicherheit des Kommandanten unruhig macht, und ich mich schon mit hinausstürzen möchte auf den weiten kriegerischen Schauplatz, um das Unwesen, sey es, wie es sey, mit enden zu helfen: bringe mich dorthin auf meinen Ruheort, und es kehrt in mein Herz der Friede. Abgeschnitten von der Welt, einge-

schlossen von dem schwarzen Baumzirkel, vergesse ich alles, alles, und freue mich nur auf dem kleinen Punkte der Erde, welchen ich einnehme, meiner zwecklosen Existenz. Dort schlägt keine Glocke und übereilt oder treibt mich mit warnender Erinnerung an den Flug der Zeit. Nur von fern hör ich im Walde das Geläut der Heerden, doch es verklingt wie das Sumsen der Bienen. Ich verliere mich in den süßen Hall, bis ihn das Lüftchen, oder ein stärkeres Geriesel des Hofbrunnens mir nimmt. Allmälig sinkt die Sonne. Glutroth besprengt noch die dunklen Waldspitzen zur Seite. Die Henne scharrt mit müßigem Fleiße den Staub des Hofs auf, die Schwalbe sucht im schießenden Fluge ihr Nest. Das Vieh zieht durch den stillen Wasserspiegel des Teiches nach Hause. — Hier gelebt und ausgeruht von einem thätigen Leben, wie ein Xenophon von seiner Anabasis, im Schooße der Seinen! Hier genossen Abends nach ländlicher Arbeit beym Wiederschein des Monds am Wirthschaftsgebäude und beym sanften

Geriesel des Brunnens die Stille der Gegend und unsres Selbst! Was bedarfs dann weiter für die Zukunft für Hoffnung und Aussicht, als ein stummes friedliches Grab?

Freund! ich bin in einer entsetzlichen Laune. Ich beiße mir die Lippen, ich knirrsche mit den Zähnen. Ich bin unglücklich, ich bin mißtrauisch gegen die ganze Welt — denn ich bins gegen Eugenien.

Soleure — nun ja — der herrliche Mensch mit der angebornen schönen Hoheit in Seel und Gestalt, offen, ruhig, Herr seiner selbst, reich, thätig, kurz, alles, was ich nicht bin, Soleure — — verdammt — schon längst hätt' ichs ja aus allen Umständen und Umständchen merken können, wenn ich nicht über jedes alberne Stadtverhältniß ohne Aug und Ohr wär, wenn ich nicht so blindlings überall hineinrennte. — Soleure ist schon vielleicht über ein halbes Jahr mit Eugenien verlobt. —

Man hat Gründe, die Sache bis jetzt nicht laut werden zu lassen. Heute früh ritt ich hinaus auf das bewußte Bauergut, meiner neulichen Entdeckung. Da sagt mirs Georgettens Vater im Discurs so beyläufig mit dürren Worten.

Ich der Lump, der Thor, der sein bischen irdischen Werth schon längst weggeworfen hat, wie konnte ich auch nur je mir einzubilden suchen, daß — ich mags nicht ausdenken. Das alles möchte hingehn, wenn nur nicht mein letzter Glaube an irgend einen edeln Zug in der Erscheinungswelt verloren gegangen wär. Eugenie hat sich gegen mich wie eine gewöhnliche Kokette betragen. Sie hat nicht recht gehandelt. — Am Ende ists wahr! Was habe ich für Urkunden für mich aufzuweisen? Aber warum mich so anzuziehn, warum die unverheimlichte Theilnahme an mir, warum so manches, das mir Muth und falsche Hoffnung machen, das allein Herz auf Herz deuten mußte?

Meine Schwester hat mir geschrieben. Die Mädchen stehn in Briefwechsel. Sie scherzt über Eugeniens Einfluß auf mich. Also hat man nur wollen seine Mädchengewalt an mir erproben, den Löwenmuth, mit dem ich gegen diese Plattheiten der Welt den Zerstörungskrieg führe, kirren, einschläfern? Man hat den Sonderling aus Barmherzigkeit von seinem Tollhäuslerwesen bekehren und hernach auslachen wollen? Teufel! gerade der einzige Punkt, auf den ich auch nicht den geringsten Spaß verstehe.

Glücklicher Newton, der auf seinem Todbette mit einem Lächeln flüchtig bedauerte, daß er auch gar nicht einen Augenblick Zeit gehabt habe, das Weibervolk kennen zu lernen!

Ich kann mich nicht verstellen. Ich bin kalt gegen sie, schneidend kalt. Sie scheint traurig. Ist auch das Maske, oder — son-

derbar genug — hätte ich doch einigen Einfluß auf sie? —

Eigen ists. Solenre liebe ich jetzt noch einmal so sehr. Er verdients auch. Es dauert mich ordentlich, das er Eugenien nicht so Fehlerrein haben sollte, so ganz schön, wie ich mir sie sonst dachte. Glücklich bin ich noch, drey Mal glücklich preis' ich mich, daß Er mein Nebenbuhler ist. Denn es muß für einen braven Kerl das unausstehlichste Gefühl von der Welt seyn, und ihm allen Sinn für die Weiblichkeit auf immer verleiden, wenn sein glücklicher Nebenbuhler in jeder Rücksicht tief unter ihm steht. Hätte ich Ansprüche auf ein Mädchen, meine ganze Eifersucht wäre nur wider die Wichte gerichtet, die sich auf ihre Eroberungskunst, d. h. darauf einbilden, daß die Festung schwache Seiten hat und sie für die schwachen Seiten Helden sind. Eine großmüthige Art Krieg zu führen! Menschen nach meinem Sinn gönn ich alles. Wider sie könnte ich in Amors Bagatellen kein Besitzrecht geltend

machen. Es wäre mir eine Freude, daß die, welche ich liebe, mit mir im Umgang einerley Geschmack hätte. Aber mit dem wüthenden Geize eines Italieners, mit der verdrießlichen Strenge einer Duenna könnt ich jeden günstigen Blick des Weibes auffangen, der Menschen gilt, die mir geradezu widerlich sind. Du wirst sagen, wer mir im Weg steht, werde mir widerlich. — Doch ich antworte dir: Soleure ist mir lieb. Er kann, er wird meine kleine falschherzige Zauberin glücklich machen und sie bessern. — Allein ist die Eifersucht verdammlich, mit der man scheel sieht, daß ein Weib, die man anbetete, sich zu einem eiteln Stadtjunker, zu einem plumpen, hochnasigen Egoisten erniedrigt, oder den Umständen nach erniedrigen muß? — Freund, hast du diese Eifersucht, laß dir sie nur nicht merken. Denn die Weiber schwimmen gern gegen den Strom! —

Aber warum ist es eine Chimaire, wenn ich mich nach Eugeniens Besitze sehnte, warum

konnte Soleure so leicht diesen Besitz erlangen? Da muß ich mir sagen lassen, wie einem einfältigen Kinde: Mein Kind, da laß die Hände davon. Du verstehst nicht den Lauf der Welt. Das kannst du nicht haben! Du willst geliebt werden, von diesem Mädchen, dessen Wesen dir so behagt, die für dich von der Natur einzig bestimmt scheint. Alberne Prätension! Kannst du sie auf dein Landgut führen, Illumination und Feuerwerke geben bey ihrem Einzug? Wo läßt du den neumodischen Whisky machen, in dem du sie zum erstenmal als Sieger im galanten Triumphe durch die Alleen führst? Wie viel Bedienten bestimmst du hinter ihre Equipage, auf daß du ihr, der innig gerührten, deine Zärtlichkeit beweisest? So gut das Mädchen sonst seyn mag, anders ist sie das nicht gewohnt. — Siehst du, das kann Soleure. Darum hat er sie. Teufel! darum ist Er kein Kind in seinen Wünschen. Hier fängt meine Rivalität an auch gegen meinen Freund, auch gegen Soleure!

Pellisson. Die Weiber und das Glück, das sie spenden können, alle die Sympathie der Herzen ist weiter nichts, als eine Waare. Alles in der Welt, Tugend, Thätigkeit, Ruhm, ist eine Waare. Der königliche Geist Gottes, der im dunkelblauen Mantel der Nacht über seiner Schöpfung schwebte, und das ewige Licht aus den Chaostiefen, wie aus Menschenherzen, hervorrief — ist gewichen. Und statt seiner brütet — wenigstens über unsrer polizirten Erde — ein schäbiges Gespenst, mit hohlen gierigen Augen, behangen mit Rechnungen, Wechseln und Verschreibungen, gemeiner als der Auswurf in den Winkeln der Gassen, niedriger als alles Gesindel der Hölle — der Schachergeist.

Der Schachergeist führt die Kriege, entsetzt Könige ihrer alten heiligen Thronen, vernichtet den Adel großer Thaten, spottet uns hinweg alle Aussichten in die Ewigkeit, und nennt die platten Wohlthaten, welche er der Menschheit erzeigt, Aufklärung und Republikanismus. Die Gährung bey

uns hat nur er, nur er angezeddelt. Doch er selbst wird seine Anhänger von dem Blute saufen lassen, das um seinetwillen vergossen wird. — War mirs nicht zuweilen, wenn ich die Menschen so versammelt sah in den kleinlichen, mit armseliger geistloser Pracht ausgeschmückten Tempeln der Geselligkeit, die zur Verherrlichung dieses Schachergeistes und seines erstgebornen Sohnes des Luxus überall erbaut sind, als müßte dieser ganze Sauerteig der jetzigen Menschheit zusammengeworfen und neugeknetet werden? Und was thut in der gegenwärtigen Krisis das göttliche Schicksal anders, das sonst so langmüthig war, und jetzt plötzlich wie eine neue Sonne hervor bricht, in seiner edel zürnenden Ungeduld?

Du siehst, ich gerathe wieder in mein altes Predigen. Es ist sonderbar, wie die Stimmung eines Menschen gleich alles stören kann. Wir waren sonst ein so herrliches Kleeblatt zusammen, Eugenie, Soleure und ich. Das ist nun alles aus, ohne daß ein Wort mir ent-

fallen wär, bloß durch mein Betragen. Da neulich brachten wir drey wieder einen Morgen zusammen zu. Ich war höflich und zuvorkommend gegen sie im höchsten Grade. Aber sie fühlte das Herzlose dieser Höflichkeit. Ihre Blicke hingen einmal beynah wehmüthig fragend an mir. Ich that, als bemerkte ichs nicht. Seit jener Zeit hat sie viel gegen die üble Laune declamirt, die eine ihrer Freundinnen hätte, und die doch etwas recht fatales wäre. Meinetwegen. In einigen Tagen ist meine Zeit um, und dann werde ich mich wohl hüten, so bald wieder zu kommen.

Daß man sich nicht mehr verwandeln kann, wie in den guten Zeiten der Fabel! Ich wollte ich wär ein calecutisches Huhn und spatzierte tausend Meilen von hier auf dem Hofe des Königs Zamorin, des Gottes der Erde, von dem ich heute in einem Buche Eugeniens gelesen habe — oder ein indischer

Weltweiser und sähe Jahre lang in tiefen Betrachtungen über das Nichts der Dinge meine Nasenspitze an. Das wär alles besser, als daß ich hier sitze in hoffnungsloser Unthätigkeit, und mir der Gedanke an das Mädchen immer vor dem Kopfe liegt. — Es ist etwas ängstliches um eine Gemüthskrankheit, um eine fixe Idee. Ohne Uebertreibung. Da neulich als Eugenie einmal weggefahren war, nahm ich mir ernstlich vor, einen Tag lang gar nicht an sie zu denken, und unter dem Vorwande, mir das Verbot vorzuhalten, dacht ich nicht öfter als jede Secunde an sie. Meine Nächte sind ohne Schlaf. Ich schwitze, wie ein Sterbender, wie einer, der den Kampf mit dem Satan beginnt. Ich verlösche, wie ein Talglicht des Morgens in einer Laterne. — Und wenns nur das Bild ihrer Schönheit allein wär, das ich unaufhörlich vor mir sehe. Aber nein! Nur der alberne Gedanke: Du kannst sie nicht besitzen. Sie ist eines andern, und du bist mit deiner Leidenschaft nur höchstens ihr Narr. Dieser Gedanke, den ich

nicht los werden kann — macht mich noch wahnwitzig. Zuweilen denk ich mir die Welt so. Ich sey ein großer Fürst, der in seiner Burg einsam herumwandle, und eine Gemäldegallerie habe. — Diese Gemälde sind die Bilder der Welt um mich her. — Es steh in meiner Macht, von einem Gemälde weg zum andern spatzieren zu gehn, auch wohl gar keins anzusehn. — Allein ich habe mich da in das Eine Bild vernarrt, und von dem bin ich nicht wegzubringen. Ich werde das Bild wegnehmen lassen. Ich werde es dem Soleure schenken. — Aber hat er es nicht schon? Dieser hat ein Recht, auf dieser Welt zu besitzen. Ich bin ja weiter nichts, als ein Mensch. Was, und bin ich denn sonach ein Murmelthier? leider werde ich als ein solches angegafft, weil ich unter diesen Bürgergesichtern der einzige Mensch bin. — Ach süße Zeit meiner Jugend, als ich noch den Robinson las, mit meinem Helden und seinem Sonnenparasol gern herumwanderte auf der wüsten Insel, und gar nicht dran

dachte, daß der gute Crusoe allein war. — Es ist was entsetzliches, wie gesagt, um die Leidenschaft eines phantastischen Kopfes. Sie schlingt alles übrige in sich, wie ein Strudel. — —

M** f**. Ende Juny.

Pellisson. Ich möchte eine feyerliche Execution vornehmen mit allem was ich seit ein Paar Tagen in meine Schreibtafel gekrizzelt habe. Alter Herzensbruder, umarme mich in Gedanken, wenn du mich noch lieb hast. — Ich glaube — ich ahne — was ich mir gar nicht denken kann — ich bin glücklich.

Gott segne mir mein Abendplätzchen. Eugenie hatte schon lang einmal mit mir, Soleure und ihrer Freundin Henriette einen Abend in dem rothen Waldhause zubringen wollen. Heute früh wollte ich nach der Stadt zurück. Also ward der gestrige Abend dazu festgesetzt. Ich war Mittags auf ein benach-

bartes Landhaus weggebeten worden, und Eugeniens Aeltern hatten auch Gäste gehabt.

Wir beschieden uns also gleich in den Wald. Ich kam zuerst und allein dort an, ungefähr um sieben Uhr.

Dieselbe Ruhe waltete auf der Bank unter den Himbeersträuchen wie immer. Auf den benachbarten schon im Thau liegenden Wiesen hatten sie Heu gemacht, und der Duft davon wehte bis an das Waldhaus. — Ich hatte den Mittag der Flasche nicht wenig zugesprochen. Dies und der Gedanke an meine morgende Abreise, an den Entschluß, in vier, sechs Wochen nicht wieder zu kommen, machte mich weich, verscheuchte meinen Unwillen, und ließ mir nichts, als Sehnsucht nach Eugenien zurück. Nicht lange, so kam sie von weiten in einer Waldallee daher, an Soleures Arme. Henriette ging allein hinter ihr und suchte Feldblumen. Ich stand auf und lehnte mich, die Arme übereinandergeschlagen, an die Bank, um Eugenien zu betrachten. — Freund, ich hätte Lust, eine Physiognomik des Ganges zu

schreiben. Was liegt nicht alles in dem Gange des Mädchens? Wie sie daher kam im langen schwarzseidnen Kleide, ihr Gesicht verborgen unter einem schwarzgefiederten Casquethut, mit halbheruntergelaßnem Schleyer. In ihren kleinen Schritten ist so viel emsiges, sichres, stolzes, und doch auch kindisch naives und tändelndes. Ich weiß nicht, wie sie es macht. Sie ruht beym Gehn auf dem ganzen Fuße, hält sich ganz gerad, und doch ist ihr Gang schwebend, rhythmisch. — An ihrer Seite ging Soleure, größer an Wuchs, aber ihr gleich an Hoheit und Anstand. — Ich segnete das herrliche Gestaltenpaar, mein Groll war vergessen. Ach, dachte ich nur bey mir, „Eugenie wärst du nicht, wie alle Weiber!“

Die Abendsonne warf ein paar feurige blitzende Strahlen durch den Wald auf die Meierey und die Hürde daneben. Ein Trupp Lämmer zog heim von der Weide. Das kleinste jüngste von ihnen lief der ankommenden Eugenie entgegen, als wollte es die Gebieterin des Orts im Namen der übrigen begrüßen.

Eugenie bückte sich zu ihm herab, und streichelte es. Dann lief es zu Soleure. „Welch ein liebliches idyllisches Bild, dachte ich bey mir, wenn diese beyden verlobt sind.“ — Ihre Gesichter glühten im Abendroth. Mir wars, als errötheten sie beyde über ein Ungefähr, das ihr Verhältniß vor mir verrieth. Eugenie winkte mir einen freundlichen Gruß zu. Ich trat näher.

Nachdem wir eine Weile geschwatzt hatten, fiel es Eugenien ein, sie wolle bey dem Pachter etwas kochen, und wir sollten den Abend hier essen.

Soleure hatte sich Abends nach Tische noch zu einer L'hombreparthie versprochen. Henriette wollte es erst ihrer Mutter sagen. Beyde gingen daher fort und versprachen wieder zu kommen. Ich war mit Eugenien allein. So sehr ich an mir zwang und mich ausschalt, mein Innerstes zitterte.

Ach Pellisson, wie tief kann selbst eine männliche Seele in Amors Bagatellenmeer hinabsinken, wenn die Phantasie geschäftig ist.

Du weißt die Zeit, wo ich hoch aufgelacht hätte, wenn ein Mensch, der sich einen Mann nennte, mir von einem gehabten zärtlichen Geschwätz mit einem Mädchen, mit der Wichtigkeit gesprochen hätte, als wärs eine Periode seines Lebens: wo ich alle schöne Weiber unter die allgemeine Klasse der Spielmarken für müßige Stunden brachte! Müßte ein General, der nur vor dem Ausgange seines Feldzuges zu zittern gewohnt ist, nicht meinen, er hörte ein Marionettenkerlchen reden, wenn er mich sagen hörte: ich war mit Eugenien allein, und mein Innerstes zitterte. Aber die Liebe gibt uns ein Mikroskop in die Hand, das jeden kleinen Reiz der Natur auf dem Schmetterlingsflügel des Augenblicks millionen Mal vergrößert, das einen in eine neue kleine eben so tausendfältige Welt versetzt, als die große, ich möchte sagen, grobe Welt ist. Wie ermüdend für den kältern Dritten ist dies ins Unendliche sich ausmahlende Detail, aber welch eine Labung für das unendlich dürstende verliebte Herz. Mit einem solchen Mikroskope bewaff-

net ist es kein Wunder, wenn man an manches Gespräch, an eine Erklärung gegen sein Mädchen, die eine Gottheit ist, geht, wie an ein Heldenwerk. Und ich frage dich: Wo ist ein Schauplatz für unsre Kraft? Was sind sie jetzt die Männergeschäfte unsrer Tage? Geben sie uns mehr Gefühl von Thätigkeit? Sind sie weniger Mikrologien? Sind sie nicht meistens seelenlose, willkührlicherfundene, alberne, unmenschliche Kleinigkeiten, da sich die Liebe doch mit herzlichen, menschlichen Kleinigkeiten und Sorgen unterhält? Kurz, jetzt bin ich in meinem engen Abendplätzchen. O laß mich hier immer mich einziehn wie in einen Punkt in mich selbst hinein. In diesem Punkte meines Selbst ist ein Elysium.

Eugenie ging in die Meierey, und kam bald wieder, eine frische weiße Schürze der Pachterin vorgebunden, mit einer Schüssel und einem Reibeisen, nahm ihren Hut ab, daß die Locken umherschwärmten, und setzte sich zu mir auf die Bank, um Zucker in die Kalteschale zu reiben.

„Ich koche Ihnen heute Ihre Leibgerichte, sagte sie tändelnd freundlich. Ich sah sie schweigend an mit einem durchdringenden Blicke. Sie setzte ihre Arbeit weg.“ Hören Sie einmal, fing sie an mit einer Stimme, die ewig in meiner Seele wiederhallen wird. Sie sind seit einiger Zeit so verschlossen und kalt, und jetzt so tiefsinnig, ich habe Sie lang schon fragen wollen. Hab ich Ihnen etwas gethan? —

„Ich muß Morgen wieder fort, sehe Sie vielleicht in sechs, acht Wochen nicht, und sollte heiter seyn?“ —

Was zwingt Sie denn zum Fortgehn und Wegbleiben?

Mein Verhängniß.

Sagen Sie lieber, Ihre Unruhe.

Ist einerley, Liebe. Der Grundton unsrer Seele ist das Gesetz unsres Schicksals.

So begreife ich nicht, wie Sie traurig seyn können über eine Nothwendigkeit, die Sie sich selbst auflegen.

Bin ich selbst Ursache an einer Seelenstimmung, die durch den Kampf meines Charak-

ters mit den Verhältnissen entsteht? Ach, Eugenie, ich komme mir vor wie ein ewiger Pilger, dessen ganze ihm gegönnte Ruhe darin besteht, daß er zuweilen auf seiner kahlen Landstraße anhält, in einen lieblichen Winkel der Erde hinstarrt und sagt: Hier müßte sichs herrlich ruhn.

So ruhen Sie!

„Wirklich? Eugenie, (hierbey ergriff ich ihre Hand) Sie sind Gebieterin dieses Orts, ich bin fremd. Wie wenn ich Ihnen nun sagte: Wie still und sanft fließen in der Nähe dieses rothen Waldhauses die Abende. Wie duftet von diesen Büschen der Jasmin herunter. Darf ich hier weilen?"

Eugenie mit wehmüthiger Ungeduld. „Wer wehrt es Ihnen denn?"

„Aber zum Genusse dieser Ruh gehört mehr. Ein ganz dazu zusammenstimmendes, ein harmonisch hinfließendes Leben. Wie schön ist jetzt zum Beyspiel diese Scene. Sie hier so häuslich neben mir; mit so — darf ichs sagen — einem freundschaftlichen Blick; im

Begriff, uns nach einem heißen Tage eine erquickende Milch einzubrocken. Die freundlichen rothen Mauern dort gegen über sehn aus, als wären sie unsre Wohnung. Wo die Fensterflügel dort offen stehn in dem kleinen Erdsälchen, seh ich ein Tischchen. Das wär Ihr Nähtischchen. An dem andern Fenster daneben steht noch ein Tisch und Stuhl. Da hätte ich den Tag über mein Wesen getrieben mit Büchern und ökonomischen Rechnungen, und Forstbesorgungen. In jenem Gehege hätte ich früh gejagt, und uns Wildpret zur Küche geliefert. Dort der Pachter wär unser Freund, der graue Diener des Hauses. Ach wie schön, wie ruhebringend sieht diese Scene aus. Aber was ist sie? bey Lichte besehn? Was kann sie für mich seyn? Eine leidige Theaterscene, ein Stückchen aus einem phantasirenden Gedicht, keine Wahrheit!"

Ich hielt inne über mich selbst erschrocken. Eugenie schwieg. Ihr Gesicht wechselte Farben, wie ein Wunderstern des Himmels. — „Wer-

den Sie nun noch mir vorwerfen, daß ich aus=ruhen könnte, und nicht will? — Ich wie=derhole es. Diese Scene der Ruhe hier ist für mich nur ein Stückchen Idyllenphantasie. Keine Wahrheit. (Näher zu ihr rückend.) Freundin. Ein Wort als Freund. Weiß es Gott, ohne Neid, mit aller Theilnahme des Herzens, aber ich läugne es nicht — nicht ohne Wehmuth — — Freundin — — wenn Soleure hier säße statt meiner; dann hätte, dann wäre die Scene Wahrheit."

„Eugenie völlig gefaßt und mit ihrer vorigen heitern Ruhe: Nein, lieber Freund, nein, wenn ich Sie anders verstehe, so sind Sie irrig, und nehmen irgend ein Stadtmähr=chen, das man Ihnen aufheftete, für Wahrheit."

„Wenn es denn noch nicht Wahrheit ist, so sind die Verhältnisse zu schön, zu passend, als daß es nicht dereinst Wahrheit werden sollte."

„Ich bleibe bey der Gegenwart, mit der ich zufrieden bin, denke nicht in die Zukunft und wünsche auch nichts. Wir Mädchen können

nicht handeln, um Wünsche zu erfüllen, darum überlaß ich das Wünschen den Männern, die handeln können.“

Freund, was lag nicht hierin alles? O ich bin nicht werth, daß mich die Sonne bescheint, weil ich Augenblicke haben konnte, wo ich noch meinte, Eugenie hätte irgend einen elendern Zug mit der Menge Ihres Geschlechts gemein! „Sie haben Recht, sagte ich, in sich beschlossen und sich selbst genug, wie Sie sind in der stillen hohen Vollendung Ihres Wesens, kann keine Zukunft Ihre Erwartung spannen, und selbst die Gegenwart kann Sie nie in Unruhe setzen.“

Doch! Fedor.

Bruder, hätte ich den offnen naiven, beynah schelmischen Ton dieses Dochs festhalten und zum ewigen Andenken in dem heiligen Reliquiencabinett meiner Liebe aufbewahren können, wie etwa manche Domkirche die Worte des englischen Grußes.

Im Ernste?

„Eugenie. Ich meine nicht häusliche Unruhe oder Verdrießlichkeiten. Deren hab ich, dem Himmel sey Dank, wenig oder gar keine, sondern so von Unruhe, die man sich in seinem phantastischen Herzen selbst macht, wenn man sich bizarre Grillen in den Kopf setzt; Dinge, die sich nur ganz dunkel vorstellen lassen, und die gar keine mögliche Wahrheit haben.“

„Eben die, gerade die Unruhe kenne ich sehr gut. Denn sie ward meine Mitgabe in die Welt. Ach und darum habe ich eine unbegränzte Hochachtung für jeden Menschen, den ich ruhig sehe, ohne daß er träge ist. Und über diese phantastische Unruhe, Eugenie, sind Sie weit erhaben.“

„Nicht so ganz, ob ich mir wohl viel Mühe gegeben habe, meinem Herzen jedes dunkle Sehnen zu verbieten, das uns Menschen nur unglücklich macht. Kennten Sie mich besser, Sie würden Sich wohl überzeugen, daß die Eugenie, die Sie, ich weiß nicht warum, gern so stolz und sicher auf sich selbst machen möch-

ten, nicht ohne bedenkliche Thorheiten ist. — Aber ich muß in die Küche und nach unserm Abendessen sehn.“ —

Sie stand auf und wollte fort. „Nein, rief ich, und hielt ihre beyden Hände. Nein, ich lasse Sie nicht fort, und müßte heut einmal die ganze Welt hungrig zu Bette gehn. Erst muß ich Ihre bedenkliche Thorheiten wissen, damit ich allen Mädchen warnend zurufen kann: Seyd kalte, eitle, herzlose Puppen, hütet Euch zu werden, wie Eugenie. Denn Eugenie hat bedenkliche Thorheiten!“ —

„Unbescheidner Mensch. Wer hat Sie zu meinem Gewissensrathe gemacht?“

„Ihre Hände sind in meiner Gewalt, aber meine Seele ist in der Ihrigen. Ich lasse Ihre Hände nicht los, aber meine Seele fleht, gebieten Sie mir nicht, sie loszulassen!“

Sie setzte sich wieder, aber fern von mir an das äußerste Ende der Bank, wo der Busch am dichtesten war. „Nun denn!“ — Ich habe von der Freundschaft einen Begriff, der leicht mein Leben verbittern kann. Ich könnte

von einem Freunde zu viel verlangen, mehr Offenheit, Theilnahme, Gleichheit der Gesinnungen bey ihm suchen, als irgend ein Mensch einem andern, auch dem liebsten vielleicht zu leisten braucht, vielleicht leisten soll. Dies macht mich leicht empfindlich, wenn ich mir es auch nicht merken lasse. Eben so habe ich auch beynah eine kindische Furcht davor, meine Freunde zu beleidigen. Ich sehe den Augenblick die kleinste Wolke auf ihrer Stirne, so deutlich, wie die am Himmel. Und nun quäle ich mich, und wäge alles, was ich gesagt habe, für mich, bey meinem Arbeiten, noch einmal ab, und mache mir oft über das Unschuldigste Vorwürfe. Das kostet mich manchen trüben Tag. Ein Freund, der das wüßte, viel Launen hätte, und meine Schwäche benutzte, könnte da dies einfältige Herz sehr martern.“

Sie hatte dabey, wie in tändelndem Spiele, die Hand auf ihrem Herzen. Ich legte meine Hand auf die ihre. „Großmüthiges Herz! O diesem verbieten Sie doch ja nie, sich zu melden mit seinem dunklen Sehnen. Es kann

außer sich nur das Gute suchen. Es wird das Gute wenigstens immer in sich selbst finden, und so ist sein unendliches Sehnen gestillt. Wer könnte so unedel seyn, und diese heilige Ruhe stören wollen?

Jetzt erschien Soleure an Henriettens Arm. Eugenie stand schnell auf und wandte sich nur noch einmal zu mir mit einem Blicke, in dem die volle Seele lag.

„Sie selbst mit ihrer wunderbaren Laune haben mir schon manche trübe Stunde gemacht.“ — —

Sie flog den Ankommenden entgegen.

Mir wars, als hätte sich ein seliger Blitz der Ewigkeit auf mich ausgegossen. Spotte nicht, Freund, über meine excentrischen Bilder. So mag es einem Sterblichen seyn, dessen aufgelöstes Wesen die Lichtstraße des Olymps hinaufschwimmt. Mein stygisches Schattenbild, nicht ich, schien mir allein noch übrig, unbeweglich fest gebannt unter den Gebüschen der Erde.

M* * *. Ende July.

Ich bin stolzer, als hätte ich von unsern Gewalthabern ein Belobungsdecret erhalten. Eugenie hat an mich geschrieben, vier Zeilen. Ich traute meinen Augen kaum. Der süße Name. Geschrieben von ihrer eigenen Hand. Hundertmal habe ich ihn angesehn, überlesen. Unnütze Arbeit. Mein Herz kann ihn leider schon auswendig.

Die Tante läßt mir durch Eugenien sagen, sie sey bös, daß ich vier Wochen nicht hinausgekommen wäre, sie habe sich an mein Daseyn gewöhnt. Mutter und Tochter laden mich ein. Ich soll ein kleines Geheimniß erfahren, was, ob sich das gleich nicht gebühre, selbst der Vater von Hause nicht wüßte.

Schicke mir doch alles wieder, was ich bis jetzt von hier aus an dich geschrieben habe. Nicht, als wär es nicht gut bey dir aufgehoben. Aber bey der bald glücklichen, bald wehmüthigen Unruhe, in der meine Seele

lebt, vergesse ich immer die kleinen Umstände. Es ist doch gut, wenn man das mitunter zusammenhält. Ich bin ein solcher Vielschreiber geworden, daß die vier Wochen, wo leider nichts passirt ist, keine andere Arbeit mir schmecken wollte. Wunderbare Macht der Gewohnheit. Immer unterhalte ich mich schriftlich mit dir, Freund, wenn du auch nicht alles zu sehn bekommst. Du bist allgegenwärtig bey mir. Du räthst mir ab und zu. Oft ist mirs, als hörte ich dich: dein Gelassen! ausrufen, gelassen im Glück, wie im Unglück. — Ist mein bischen Leben ein Trauerspiel, so bist du der griechische Chor dazu.

Eine brillante Gesellschaft ist ein schlimmes Asyl für die Liebe, sagt Julie beym Rousseau. Niemand hat das mehr gefühlt, als ich, der ohnedieß das große vornehme Wesen nicht leiden kann. Wie ich gedacht habe, so wars, des

Oheims Geburtstag. Ich habe Garten und Park mit erleuchteten Inschriften decoriren, eine Cantate dazu leyern müssen. Ein groser Zirkel von feiner Welt war dazu gebeten. Es war Assemblee, Ball. Zwar ein eigener Reiz ist doch darin, ein Mädchen, dem man gut ist, die man immer mehr im häuslichen Anzuge unter wenigen zu sehen gewohnt war, auf einmal umgeben zu finden von allem dem pittoresken Glanze, den unsre Cultur nur aussinnen kann, sie unterm Zauberklang der Musik bey Spiel und Tanz als ein schönes lebendiges Gemälde zu bewundern. Der kleine Zwang, den man sich dabey anthun muß, hat selbst sein angenehmes. Man steht in der Entfernung, aber man bezieht alles auf einander. Man will sich nicht verrathen, und eben weil man sich zusammen nimmt, erröthet man, überrascht einen das Erscheinen und Verschwinden des Sterns, an den man gebannt ist, wunderbar. Daß Eugenie dieser Stern meines Schicksals sey, nie fühlte ich das mehr, als an jenem Abend, unter dem gesellschaftli-

chen Gedränge und Geschwätz, welches sie wie ein düsteres Gewölk umgab.

Es muß einem Mädchen nichts komischer vorkommen, als zwey Liebhaber um sich zu haben, die einander immer auf den Dienst passen. Die wunderseltsamen Sprünge, die jeder macht, um dem andern einen kleinen Vorsprung abzugewinnen, müssen der, welcher es gilt, nicht wenig schmeicheln; und wär ich ein Mädchen, ich glaube, ich hätte grausame Laune genug, solche Narren, denen ich dabey nichts als Eitelkeit anmerkte, bis zum Komischen vor mir herumtanzen zu lassen. Nun ist das bey mir und Soleure nicht der Fall. Wir sind Freunde, und würden einander gewiß nie im Wege stehn wollen. Soleure beträgt sich gegen Eugenien, wie ein alter Freund, nicht wie Einer der liebt. Könnte ich das letzte glauben, ich wär nicht im Stande, ihn, bey noch dazu ältern Rechten, verdrängen zu wollen. Es würde mich sogar traurig machen, daß Eugenie mehr Theilnahme für mich hätte, als sie sollte. Oft habe ich schon auf dem

Punkt gestanden, ihn selbst zu fragen. Aber wer gesteht gern die heimlichen Thorheiten seines Herzens? Es ist so schwer, über diesen Punkt aufrichtig zu seyn. — Seit Eugeniens Erklärung gegen mich, bin ich zwar ruhig, sehr ruhig, beynah in stolzer Sicherheit. Und doch. Auf der einen Seite das Gerücht, die Umstände und Verhältnisse, auf der andern die Furcht einer wahren Liebe. Ach die Liebe ist das seligste Gefühl des Himmels, sobald sie über die Zeit gesiegt, sobald sie alle Aufeinanderfolge der Augenblicke vernichtet hat. — Aber in dem Augenblick, daß diese Leidenschaft wieder neu in der Zeit geboren wird, ist sie eine Höllenmarter. Jede Secunde möchte man es von neuem hören, ob man noch geliebt wird, mit banger Aengstlichkeit sieht man irgend einer Veränderung entgegen. Es ist nichts lustiger, und doch nichts natürlicher, als daß die Liebenden in ihren Briefen jedes leere Plätzchen Papier mit neuen Versicherungen ausfüllen, denn während man schreibt, vergehn so viele Zeitmomente, und in jedem

Moment könnte vielleicht das Herz erkalten. — Denke dir nun erst zwey, die eine innige wahre Neigung zu einander haben im bunten Gewühl der Welt, wo ihnen jede Minute andere Gegenstände vor die Augen kommen. — Ist es da nicht jedem natürlich, bange zu werden, und sich oft dem andern zu nähern, nur mit einem halben Blick, mit einer stammelnden Sylbe anzufragen, ob noch alles beym Alten sey? Ich kenne mir nichts über diese mystischen vieldeutigen Winke, welche die Sprache der wahren Leidenschaft sind. Da ist kein äußerer Gegenstand, der nicht zum Symbol würde, wie in der Bildersprache der Morgenländer. Die ganze Welt, mit allem, was sie in sich faßt, scheint nur dazu vorhanden zu seyn, um liebende Gefühle auszudrücken. Und gerade diese mystische Vieldeutigkeit in der Sprache der Liebe ist millionen Mal mehr werth, als eine contractmäßige bestimmte Erklärung, mit jeder Clausul der Ehepacte. Ganze Tage geht der Jüngling sinnend umher, das Feuer seiner Wangen ist zurück in das heimlichste Plätzchen

seiner Seele gewichen. Und in diesem hegt er seine süßesten Sorgen, hier fängt er an die Winke zu deuten, ist bald der Verzweiflung, bald dem Himmel nah, je nachdem er eine günstige, oder eine ungünstige Auslegung der Phrase findet, zu der sein Herz den Kommentar schreibt.

Ich muß es Eugenien nachsagen: Seit sie gemerkt hat, daß mich Soleurens nähere Verhältnisse mit ihr allarmirt haben, seitdem ist ihr Betragen musterhaft, delicat, und überlegt zugleich. Gewöhnliche Mädchen, die zwischen zwey Liebhabern in der Mitte stehn, wissen sich leicht zu helfen. Wenn der Eine nicht da ist, spotten sie über den andern, und sind beyde beysammen, spotten sie über beyde, wo denn jeder seinen Trost findet. Aber am Ende kommen denn die beyden Herren zusammen, erklären sich einmal wechselsweise, finden, daß sie beyde betrogen sind, und strafen ihre Göttin mit verdienter Verachtung. — Nicht so Eugenie. Sie bezeigt mir und Soleure gleiche Achtung. Aber keiner von uns kann

sagen, daß er auch nur um die Länge eines Strichs am Thermometer näher stände diesem reinen jungfräulichen Herzen.

Und doch sie ist mir gut, sehr gut. Ich kann dir das nicht vor Gericht documentiren. Aber es fühlt sich nur, die Ruhe, die Stille ihrer Seele in meiner Nähe; selbst — lache nicht, Bruder! — die gleichgültige Miene, mit der sie mich zuweilen mit sich selbst zu verwechseln scheint.

Die Festlichkeiten zu Ehren des Onkels, die ich angeordnet hatte, wurden, wie du denken kannst, nicht wenig gelobt. Eugenie war mir dankbar, aber sie war nicht um ein Wort höflicher, als sie gegen ihren Bruder deswegen gewesen seyn würde. Ja sie nahm das Lob anderer, das mich betraf, gerade so bescheiden erröthend an, als wäre es das ihre. Sie hätte es gern verbeten, mich dessen gern für minder würdig erklärt. Das alles würde sie wohl nicht thun, wenn ich ihrem Herzen fremder wäre.

Du kannst denken, wie viel junges Volk den Abend um sie herum war. Ich ziehe da allemal den kürzern. Die Bursche, die nichts denken, haben gewöhnlich eine Leichtigkeit in der gesellschaftlichen Unterhaltung, die leidenschaftlichen Seelen abgeht. Ueber die Schwerfälligkeit meiner Complimente gegen die Mädchen, besonders gegen Eugenien, hast du mich ohnedieß schon oft ausgelacht. Ich sah ein Weilchen zu, wie ein paar junge Menschen vor Eugenien und dem Zirkel ihrer Freundinnen Possen rissen, komische Liederchen sangen mit Refrains und dazwischen gesprochenen Intermezzos — Wechselgesänge — nur waren die Singenden keine Musen. — Ungeachtet ich da mein Scherflein wohl auch hätte dazu geben können — denn auf Reisen lernt man vielerley dergleichen — war ich doch nicht dazu gelaunt. Dann mischte ich mich unter die andern Gruppen der ansehnlichen Gesellschaft, um irgend eine Carricatur aufzufinden, die mich unterhalten könnte, oder vielleicht gar einen Menschen. — Wie manche sind es in

Wahrheit, und müssen doch in Gesellschaften verkannt werden. Aber du Himmel! anstatt mich aufzuheitern, wie übel zu Muth wurde mir unter diesen Leuten. Niemals habe ich eingeschrumpftere Gemüther angetroffen von den grauköpfigen Alten an, bis herab zu den kleinen gezierten Mamsellen, die das gesellschaftliche Geschwätz, die größten Sottisen der Menschheit, mit anhören mußten, um sich dadurch zu formiren, und Muster und Beyspiel daran zu nehmen. — Ich stellte mich hinter Henrietten, wo ein großer Weiberzirkel versammelt saß. Die höhnische Neunmalklugheit, mit der man über die Abwesenden herging, will ich nicht einmal erwähnen. Das ist was alltägliches. Aber was war der Gegenstand aller dieser nicht einmal witzigen Persiflagen? Gerade die naiven Aeußerungen noch nicht ganz niedergetretner Natur in bessern treuherzigen Menschen. Was war die Norm, nach der man Weltgericht hielt, gleichsam wie nach unwandelbaren ewigen Gesetzen? Diese von Gott verdammte Dezenz, die mit ihren alber-

nen Satzungen alle unsterbliche Geister unter Eine Schneiderform bringt, und, wie's an der Tagesordnung ist, entweder spitze Chinesenköpfe oder breite Kalmuckengesichter haben will. Was wurde, und das zwar in Gegenwart der Kinder, am meisten belacht? Moralische Erzählungen von Frauen, die im Spiel verloren und dafür den Trauring zehnmal des Tags bey ihren Liebhabern versetzt hatten, von einem neuen geschenkten Schmuck, der bey einer gewissen Dame Wunder gethan hätte, von der Unmöglichkeit, daß ein Mann ohne Cicisbeen noch für das Vergnügen seiner theuren Ehehälfte in diesen geldlosen Zeiten sorgen könne. — Genug. Ich kam zu den Männern. Hatte ich vorher neunmalkluge Seelen angetroffen, so weiß ich nicht, wie vielfach genommen die Weltweisheit bey diesen erst anzutreffen war. Die beständigen Veränderungen in der Hauptstadt hatten zwar allen diesen Herren das Concept verrückt, und keiner wußte mehr, wo Morgen und Abend lag. Dennoch merkte ich aus ihrem Geschwätz, daß jeder sich

gratulirte, wie er alles besser würde gemacht haben, als die andern, während er über kleine nichts sagende Cabalen gegen seine werthe Person Gift und Galle spie, und das Glück des gemeinen Wesens in selbstsüchtigen Bagatellen suchte, welche von einer Weiber-Stecknadel aufgewogen werden. Immer war einer wider das Betragen von andern erboßt, weil diese andre nicht die passiven Mittel seiner selbstsüchtigen Zwecke seyn wollten, und schämte sich doch nicht zu gestehn, daß er trotz aller dieser Beschwerden, ihnen im gegenwärtigen Augenblicke beynah die Füße küssen müsse. Die unschädlichsten schienen mir noch die zu seyn, welche das Menschenrecht aus den alten vermoderten Urkunden der Gewohnheiten in ihren Köpfen hervorsuchten, welche das viele unnütze Zeug der Routine bejammerten, das sie gelernt hatten, mit dessen Verluste sie jetzt bedroht wurden, mit dem sie noch gern ihre Nachkommenschaft geplagt hätten. — Beklagenswerthe Menschheit, dacht ich. Was für Wortführern ist deine Sache überlassen,

wenn die große gefürchtete Erderschütterung nun völlig ausbricht. — Mein einziger Trost waren noch ein paar hochnasige Millionäre. In ihrem Gespräch war doch Lebendigkeit. Da hörte man doch von der alten und neuen Welt. Aber bey alle dem, mit welcher verächtlichen Miene, wit welcher Unempfindlichkeit übergingen sie alles, was nicht in ihren Kram taugte, nicht zu dem jüdischen gefährlichen Spiele ihres Commerzes zu gehören schien.

Pellisson. Ich habe so manchen braven, und ich kann sagen herrlichen Mann unter dieser Klasse kennen lernen. Aber ich kann meine Behauptung nicht zurück nehmen, die ich so oft gegen dich mit Hitze vertheidigte. Wehe der Welt und der Nation, deren einziger Götze, deren Tyrann der Krämergeist wird. Der Mensch ist geboren die Erde zu baun und zu beherrschen; was sie hervorbringt mit Schöpfersinn neu zu gestalten, sein Leben durch Ideenwechsel und Kunstfleiß zu verherrlichen.

— Wenn er aber den höhern Adel seiner Natur vergessend, zur Schlauheit des Wucherers herabsinkt, wenn er die paar ätherischen Tropfen Zeit, die ihm gegönnt sind, anstatt sie zu Spiegeln höhern Lichtes zu machen, hintrocknen, verinnen läßt, wie den gemeinen Sand einer Sanduhr, wenn er über dieser maschinenmäßigen, höchstens pfiffigen Vertheilung unförmlicher irdischer Massen seiner Nachkommenschaft nur gefüllte Schatzkammern, aber keine Seelengröße, keine wahre Lebenswärme, keine Weisheit des Genusses als Erbe zurücklassen kann; dann hat die Menschheit ihre Bürger, der Staat seine Unterthanen verloren. Jeder steht vereinzelt, belauernd den andern, daß er ihn bevortheile, oder von ihm nicht bevortheilt werde. Da ist keine Einheit mehr, keine Bestimmung zur Harmonie des Ganzen, da verschließt sich auf Jahrhunderte das Himmelreich. Wenn ihr diese Käufer und Verkäufer, insofern sie das Monopol alles Lebens und Wirkens an sich reißen wollen, nicht bald aus dem göttlichen

Tempel der Menschheit treibt, wenn Fürst und Staat in seiner Armuth vor ihnen erröthen muß, wenn niemand, der höhern Zwecken dient, seine Würde mehr gegen jenen Egoismus behaupten kann, dann verschmachtet das arme Leben der Natur an seiner Quelle. Dann wird alles zum Schacher gezwungen, weil es sonst ein kraftloses Daseyn hat. Alle heilige Blüthen des Geistes verwelken, und wir sinken in die niedrigste Barbarey zurück. Glaube nicht, daß ich die Wohlthaten verkenne, welche das Füllhorn des Handels über den Erdkreis verbreitet hat. Aber dieses Füllhorn ist zur Büchse der Pandora geworden. Elend, Seuchen und Laster wurden zugleich mit heraus geschüttet unter den Früchten, und die Menschengesellschaft muß sich selbst verzehren, wenn nicht von oben her das rettende Panier der Sitteneinfalt aufgepflanzt, der blinde Gott des Reichthums mit Verachtung gestraft, in Fesseln geschmiedet und jeder eingeschlichnen Ueberverfeinerung und Verderbniß ein Ziel gesetzt wird. — —

Schwerlich mochten die beyden Herrn, die nicht weit von einem prächtigen mit Silberzeug beladenen Schenktische standen, in ihrer sorglosen Conferenz ahnen, welch ein empfindsamer Nasenrümpfer in ihrer Nähe stand, dem ihre Millionen eine Dorn im Auge waren, ohne daß er sie doch darum beneidet hätte, daß sie davon sprechen konnten. Die Tanzmusik war angegangen. Nichts kann den, der schon ohnedieß den Kopf voll hat, so sehr in Wallung setzen, als dergleichen einförmige, immer wiederkehrende Musik. Die Sinnlichkeit wird aufgeregt und empfängt doch keine Ruhe, keine Befriedigung. Mir wird nie tragischer zu Muthe, als auf unsern galanten Bällen, mag ich mit herumspringen oder nicht. Lache darüber, so viel du willst. Aber ist der Tanz in unsern Zeiten noch der unschuldigen Freude heilig? Ist er nicht viel mehr eine krampfhafte Verzuckung, mit der steif heraus geputzte, für die Sinnlichkeit selbst erkaltete Puppen die Regeln ihrer Convenienz ausdrücken, wie sie ihnen die Mode vorschrieb? Da will ich hun-

dertmal lieber manche alte räuchrige Tapete ansehn, auf der ein paar Liebende abgebildet sind im spanischen Tanz unter den Bäumen im Freyen an einem schönen Sommerabend, und ein Freund mit der Flöte. — Was liegt darin nicht alles. Unendliche Rhythmik der Sympathie, Ewigkeit in Augen und Gestalten. Aber hier unter dieser faden Menschenmenge, die jeden frohen Blick belauscht und beredet. Jede Bewegung der Tanzenden eine fein oder plump alberne Verrenkung nach dem Ton, wie ihn etwa der oder jener galante Held des Tags angibt. — Keine Herzlichkeit, keine Theilnahme in den Gesichtern. Sey versichert, mein Lieber, der Mangel an Weisheit bey dem Menschen kommt gewiß über die Hälfte nur daher, weil er die Kunst des Genusses nicht einmal versteht, verlernt hat. Ueberall heißts: mehr Ehre als Vergnügen. Man zwingt sich. Die stüpide Göttin Etiquette bildet jede folgende Generation nach der vorhergehenden. Jeder sucht sein bischen Ambition darin, in diesen gedankenlosen Thorheiten

nicht zurück zu bleiben. Und alles, Zeit und Besitzthum, wird unverantwortlich verschwendet, ohne daß nur ein Geschöpf in Wahrheit mit gutem Gewissen sagen könnte: Ich bin froh auf Gottes Erde gewesen.

Den Cato zu spielen, ist bey alle dem meine Sache nicht. Erst zog ich Henrietten auf, und genoß den kurzen süßen Rausch, wenn Eugenie die Reihen herabkam, wenn sie sich auf einen Augenblick in meinen Arm gab. Ich war freylich zerstreut und sah nur sie. Ihr Auge funkelte von Jugend und Freude. Aber die Außenwelt hatte keinen Theil daran. Ihr schönes Leben schwärmte leicht, wie Rosenlaub oder eine Silberknospe auf dem rhythmisch geschlagenen Flügel der Zeit dahin, bescheiden in sich gekehrt, aber doch überall hervorschimmernd vor der Menge. So aufmerksam, wie sie war, als sie hernach auch einmal mit mir antrat; mit so feinem Anstande sie michs auch fühlen ließ, daß sie wisse, wer jetzt mit ihr sey. — Das Licht ihrer Blicke war doch zu hell, zu blitzend, als daß ichs hätte allein fassen

können, rings um mich strahlte es hinweg, als käm es von einem Gestirn, das die Paradiese einer Welt zu erleuchten hätte, wie der schöne Planet Cytherens, funkelnd im freyen Aether, unbesorgt dafür, in welchen unermeßlichen Räumen er gesehn und bewundert wird. — Noch war ich ganz verloren in diesen Anblick, in das sanfte schmeichelnde Gefühl, Einen harmonischen Takt der Bewegung mit ihr gehabt, sie in meinem Arm gewiegt zu haben — als ich ziemlich unsanft aus meinen Schäferträumereyen geweckt wurde. Ich bekam Streit mit einem Adjutanten des Obersten, der beynah ernsthaft geworden wäre, wenn ich nicht die Rechte der Gastfreundschaft geehrt hätte, und aus Achtung für die Familie ein wenig leise aufgetreten wär. Es kam nicht über Eugenien her. Wer könnte streiten in der Gegenwart dieses Friedensengels? — sondern über Henrietten. Der junge Herr, der wohl noch nicht viel von der Welt gesehn haben, und seine Uniform für einen Schutzbrief für jede Art von Plumpheit

halten mochte, schwadronirte um Henrietten herum, daß es mich ordentlich verdroß.

Die gewöhnliche Klasse der Weiber verträgt sich eher mit dem plumpen als mit dem schüchternen Liebhaber, weil sie Bescheidenheit für Schwäche und Einfalt, das geradezu gehn für Weltton und Kraft hält. Das mochte denn mein Junker wohl auch gehört haben. Manches Gänschen unter den Mädchen fühlte sich nicht wenig geschmeichelt, daß er ihr beständig herablassend ins Ohr zischelte, freundschaftlich auf ihrer Schleppe herumtölpelte, sie mit hoher Nachläßigkeit durch den Saal zog und dabey über einen armen Schlucker ohne Pli sein blökendes Gelächter aufschlug. Aber bey Henrietten kam er übel an, die uns andern in der Nähe schon einen Wink gegeben hatte. Ich stand neben ihr. Da er nun just so eine vertrauliche Anrede an sie hielt, als habe er sie aus der Taufe gehoben, und in einem fein combinirten doppelten Manöver die Damen mit Peppermintplätzchen warf, während er mich auf den Fuß

trat, so bat ich ihn ganz kaltblütig, er möchte doch so gut seyn, und seine militairischen Evolutionen lieber hinaus gegen den Feind tragen. Er sah mich an und schien sich zu wundern, daß ein Mensch ohne Porte Epee sich unterstehn könne, so mit ihm zu reden, worauf ich ihm versicherte, daß jetzt jeder Bürger Soldat sey, mit oder ohne bunte Aufschläge. So wär es weiter gegangen, da erschien Eugenie, sah mich verwundert an, und den Augenblick war ich stumm, betreten, ließ dem Herrn das letzte Wort — meine Seele, die eben erst vor Aerger gezittert hatte, zitterte vor Liebe.

Ich fühl es, Pellisson, das Mädchen ist meine Todesparze. Mir ist es immer, als hätte sie den Faden meiner Tage und die Scheere in der Hand, als hätte sie ein Recht auf mein Leben, als wärs ihr Eigenthum, als sollte ichs nie, ohne ihre Einwilligung, nur für sie, für ihr Glück, für die Ruhe der Gegenden um sie her wagen und hingeben. Ungeachtet mein Daseyn mir oft und zumal unter

diesen Menschen unerträglich wird, so ist es doch nicht jener Narr, gegen den ichs los werden möchte. Daran mahnte mich Eugeniens verweisender Blick, und so schwieg ich wie ein demüthiger Schulknabe.

Ich verließ den erleuchteten Gartensaal mit der schallenden Musik und setzte mich in ein Nebencabinett am Weinlaubberceau unter einen Transparent. Vor mir draußen war eine Statüe des sterbenden Fechters, und die Fontaine rauschte strahlend in künstlich angebrachtem Licht. Der Tanz hatte aufgehört. Eugenie kam mit Henrietten, und nahm ihren Platz nicht weit von mir. Erst hätt ich alles angegeben, meinte sie, und mit ausführen helfen bey dieser Festlichkeit, und nun säß ich und starrte vor mich hin. Ich entschuldigte mich. Ich hätte mich selbst verbannt aus dem frohen Zirkel, meine Seele habe ja so selten ein hochzeitliches Kleid. —

„Es ist wahr, sagte sie, wenn man einen Augenblick aus dem Taumel heraus ist und hinauf sieht, wie unveränderlich still und ernst

haft die Lichter dort oben hernieder sehn auf die bunten Menschenlämpchen, so schauert einen, und die Lust zum Tanzen ist weg."

Ich sah nicht so hoch, um ernsthaft zu werden.

„Auf was sahen Sie?"

„Es ist kein Gegenstand für ein Mädchen."

„Wenigstens für ihre Neugierde."

Ich zeigte auf die Statüe.

Eugenie. Den? o den hab ich seit meinen Kinderjahren in den Sommerszeiten tagtäglich gesehn, auch wohl angesehn. Fremde sagen, es sey ein schöner Abguß.

„Schwerlich haben Sie wohl dabey gedacht, was ich dachte. Sein wildes Blut rinnt und er ist frey. — — Ich habe ihn beneidet." —

„Den Tod wünschen, sagt man, sey Schwäche, und ich glaube es. Denn ich weiß nur zu gut, daß das ein Mädchen zuweilen auch kann.

„Schwäche ists. Aber verzeihlich für einen, der täglich mehr fühlt, er sey um

manches Jahrhundert zu spät oder zu früh geboren.“

„Fedor, eine Zeit uns anzuweisen, in der wir leben sollen, ist die Sache des Himmels. Wenn uns auch die meisten unsrer Zeitgenossen nicht gefallen, so kann man auch mit wenigen vielleicht um desto mehr zufrieden seyn.“

„Ich halte mich nicht um das geringste für besser, als alle, liebes Fräulein, mache mir oft die bittersten Vorwürfe, daß ich mich in die Manier, mit der heut zu Tag gelebt wird, nicht finden kann. Aber umsonst. Ich kann meinen Widerwillen nicht los werden, und wie ich dazu gekommen bin, da ich erzogen wurde, wie die übrigen, ist mir eben so unbegreiflich.“

„Hassen Sie denn das an uns, was wir treiben, oder das, was wir sind?“

„Wir? uns? Ich verstehe Sie, Eugenie. Ein großmüthiger Engel stellt sich vor meine Hölle, daß ich sie nicht sehn soll. Aber bey allem seinen Himmelsglanz die Welt um ihn her sticht gegen ihn nur desto schrecklicher

ab. — Eben was die heutigen Menschen sind, von der Wurzel aus, kann ich nicht zusammenreimen mit dem, was seyn soll, seyn muß nach meinen innersten Gefühlen. Ein kleinlich intriguirender Verstand hat die arme aufbrausende Naturphantasie ins Tollhaus gesperrt, und unter dem lächerlichen Mantel einer modischen Dezenz jede Plattheit zum heimlichen Zwecke des Lebens gemacht. — Ach, sie werden diesen unsinnigen Wortkram nicht verstehn, aber Ihr Herz ist edel und schlägt sympathetisch für das, was ich fühle.“

„Mehr für die Art, wie Sie es fühlen, Fedor. Aber wer in aller Welt, wenn es nicht unser höflicher Lieutnant ist, brachte Sie gerade bey unsrer Freude auf die Gedanken?“

„Die Gesellschaft. Wie froh war ich anfangs! Ich weidete mich an Ihrer liebenswürdigen Gestalt, die hundert entzückte Augen auf sich zog, die wie die Seele des Ganzen umherschwebte, an der stillen gesetzten Freude Ihrer Mutter, an der überraschten gerührten Miene des ehrwürdigen, in Schlachten grau

und hart gewordenen Vaters. Ich fühlte es so ganz, wie die Liebe kleine Menschengruppen im Unermeßlichen eng zusammen drängt, gleich dem Himmel, der seine Plejaden unter Eine Gluckhenne versammelt. Sehn Sie, da gerade über jener Pappel steht das häusliche Gestirn. Jeder von den vielen kleinen Sternen, aus denen es besteht, hat einen ungeheuern Raum um sich her, eine eigne Atmosphäre, und doch erscheinen sie so nah aneinander. Eben so kommen mir die Menschenfamilien vor. In einer jeden Menschenseele, welch ein besonderes kleines Weltganzes von Talenten und Vorstellungen. In einer jeden Menschenseele, welche unendliche grundlose Tiefe. Und doch, wie nahe treten sie zusammen unter dem Gesichtspunkte der Häuslichkeit. Wie mild fließen nicht die aufstrahlenden Hoffnungen des Sohnes mit der Vollendung des Vaters, die jungfräuliche Schüchternheit der Tochter mit der ehrbaren Erfahrung der Mutter, die schon ernstere Sorge der ältern Geschwister mit der naiven Ungeschicklichkeit der kleinen

Wildfänge und Schreyhälse unter den Nesthöckchen zusammen. Das Band des Bluts ist das Sinnbild der Harmonie in dem großen Weltkreis. Ein Familienfest ist die Feyer des allgemeinen Gesetzes, das für alle Kreaturen gilt. Mit diesem Gefühle feyerte ich ihres Onkels Fest, und davon, glaubte ich, würde auch in den andern ein Funke seyn. — Doch wie bitter fand ich mich getäuscht. — Bey dieser Art gilt nichts, wie Rechthaben, affektirt, klüger seyn, und andre als verächtlich mißbrauchen, indeß man ihnen schmeichelt. — Das ist ihre Humanität.

„Wie Fedor wider die Menschen loszieht, unterbrach Henriette, die bisher uns still zugehört hatte. — Und sagt man etwas wider den einzelnen, so vertheidigt, so entschuldigt er doch jeden und lobt ihn wieder. Daß deine Mutter, Eugenie, auch nicht abzubringen war, die ganze Sippschaft zu bitten. Aber lieber Gott, wer kann wider die Verhältnisse?“ —

Sie stand auf und ging voran in den Saal zurück. Eugenie wollte ihr folgen. Ich hielt

sie zurück, ergriff ihre Hand, führte sie zu meinem Herzen. — Liebe, süße Eugenie, warum kam ich jemals in Ihre Nähe, um Sie in den schönen Augenblicken Ihres Vergnügens zu beunruhigen, zu stören? Aber mir ahnt nichts gutes für uns alle, und meine Ahnungen haben mich noch nie betrogen. Mir ist bange — während noch alles so sorglos, so leichtsinnig ist — sehr bange für Sie, für Ihre Familie, für die Welt. Doch was kümmert mich die Welt? Ich kann nicht heucheln. Ich sehe heute auf der Welt nur Sie, Sie im Glanze der Freude. Aber mir ist, als würde der Glanz dieser Freude auf einmal verschwinden müssen. Mein Herz will springen. Legen Sie ihm Stillschweigen auf, geben Sie ihm Ruhe.

Eugenie verbarg ihr Gesicht halb in den seidnen Mantel, den sie umgenommen hatte. „Könnte ich das? fragte sie mit nicht unfreundlicher Stimme. — Aber ich bitte Sie, Fedor. Man wird mich suchen. — Zwar — Sie glauben, ich habe Besorgungen." —

„Freylich weiß ich es, antwortete ich. Während ich sie hier aufhalte, hat unsre Jugend im Saale ihren Leitstern verloren. Ich fühle die langmüthige Geduld, mit der sie dies fatale Moralgeschwätz — wehe der Welt, wo so ein Moralgeschwätz nöthig ist — angehört haben, indeß vielleicht hundert Bonmots drinnen auf den günstigen Augenblick harren, Ihnen zugeflüstert zu werden. Ich fühle die Freundschaft, mit der Sie hier bey einem einsamen Phantasten verweilen, der Ihnen nichts als trübe Aussichten vor die Augen bringt. Und doch ist mir, als müßte ich mich zu Sie drängen, als hätte ich ein Recht auf Ihre Vergebung. — Aber ich lasse Sie. — Für mich ist ja ein andermal Zeit. — Nur das bitte ich, stoßen Sie einen Menschen nicht ganz zurück, der es heute mehr als jemals erfahren hat, daß alle Gewalt seines Schicksals in Ihre Hände gegeben ist. — Ich weiß es nicht. Gewisse Menschen kennen einander, ohne sich je studirt zu haben. Ihre Seele hat eine Leichtigkeit, mich zu lenken, als wär Sie Ihnen durch

einen göttlichen Zauber verliehen. Ihr Auge, ohne sich irgend eine Mühe dazu genommen zu haben, durchsieht mich, meine Schwächen, Launen, alles gute und böse, was ich kann und vermag. Mir kommt es vor, als dürfte ich Ihnen nichts entdecken. Sie wissen alles. Sie beherrschen mich mit dem fliegenden Schatten eines Winkes."

Eugenie legte ihre Hand auf meinen Arm und unterbrach mich. „Ich kenne Sie, Fedor. Darum weiß ich, daß Sie Sich Unrecht thun. Sie sind Mann, und der beherrscht sich selbst."

„Ich weiß, Fräulein, daß ich das seyn kann, aber ich weiß auch, daß ichs jetzt nicht seyn will, wenigstens nicht im Sinne, wie man das Wort gewöhnlich nimmt. Jetzt, da unser Vaterland sich nur auf dem Ruin der Menschheit erheben will, da nur Intrigue gegen Intrigue kämpft, ist kein Schauplatz zum Handlen für Rechtschaffene. Genug. Schönheit und ungetrübter Seelenglanz haben um Eugenien einen zwiefachleuchtenden heiligen

Zirkel geschlossen. Ihr ätherisches Wesen geht durch mein bewunderndes Auge in mein Leben über. Nur durch Eugenien weiß ichs, daß es überhaupt noch der Mühe werth ist, zu seyn. Mein wahres Seyn habe ich nur von ihr. Hat das Vaterland mich nöthig, so werde ich den Wink meines Schicksals in Eugeniens Nähe nicht verfehlen.“

„Besinnen Sie sich, Freund. Ich glaube, Sie sehn Geister.“

„Ah, ich sehe Sie. — So lange, — fuhr ich fort, indem ich wieder auf die Statüe des sterbenden Fechters blickte, — Eugenie meinem Kummer an ihrem großmüthigen Herzen eine Zufluchtsstätte gönnt, so lange, sterbender Camarad dort, beneid ich dich nicht um dein Loos. So lange ich neben mir Eugeniens leichtes schönes Leben athmen höre, wohnt meine Seele jenseits des Stroms der Vergessenheit, wo keine Spannung der Kräfte, keine Stockung, kein Kampf ist, sondern man das Errungene genießt in ewiger Wonne. — Aber

wenn ich von diesem milden weiblichen Herzen einst gewaltsam weggerissen werden sollte —

Hier ward ich vom Klange ferner Hoboen und Waldhörner unterbrochen, aus einer dunkeln Allee des Parks her. Ein Theil der Gesellschaft mochte spatzieren gegangen seyn, und die Melodie des Pyrenäenmarsches vor sich her blasen lassen:

mourir pour la patrie,
c'est le sort le plus doux
le plus digne d'envie.

scholl der Gesang aus der Ferne. — Eugenie schien in großer Unruhe, aber die Leidenschaft drängte meine Worte unaufhaltsam heraus. Ich konnte nicht schonen.

— — „Wenn, endete ich mit leiser Stimme — das Auge immer noch nach dem Fechter gekehrt — wenn ich diese einzige Zufluchtsstätte einst verliere — Camarad, dann will ich sterben, wie du. Ah, an der Neige eines schönen Tages auf offnem Felde der Ehre, wenn unser der Sieg ist, auf frischem grünem Rasen, gekühlt vom Abendwind unter dem

Purpur meines rinnenden Blutes, umringt von ernsten mir zuschauenden Waffenknechten! Aufgelöst dann alle Bande der drückenden Existenz, aufgelöst mein Ich in leise nachhallende Harmonien von allen den Tönen, die je durch meine Seele gingen, süß hinquellend im Bewußtseyn eines nicht unedlen, eines rühmlich geendeten Lebens." — —

Die Musik kam näher. —

„Que j'aime à voir les hirondelles
A ma fenêtre tous les ans." —

war die sanfte weiche Melodie des Volkslieds, das sie jetzt spielten. — Statt aller Antwort fühlte ich eine brennende Thräne Eugeniens an meiner Hand, welche die ihrige hielt. Ich fuhr auf und sah den Wasserstrahl des Springbrunnens, der sich beym Schein der verlöschenden Lampen zur Gestalt einer Urne bildete. Die Gesellschaft kam näher. Wir trennten uns, und mischten uns im Dunkeln unter den Schwarm.

Fedor an Pellisson.

M * *. August. —

Meine Ahnungen sind eingetroffen. Hier ist alles in Aufruhr. In unsern Gassen ist Bürgerblut geflossen, wie Wasser aus den Kanälen. Doch wozu melde ich das Dir? Bey Euch wird es nicht anders hergegangen seyn. Ich glaube, die schreckliche Loosung der Vesperglocke ist über alle Flächen unsres Erdballs gegeben. — Alle Zeichen und Säulen des Landfriedens sind umgestürzt, und die Straßenbuben treten auf unsern Mandaten herum. Da ist keine Macht mehr, die anerkannt würde, da ist niemand mehr, der beföhle, der gehorchte. — Wer sonst befohl, hat sich verkrochen, und wer sonst gehorchte, kennt jetzt keine Schranken seiner Wuth. Wie oft habe ich es Euch vorausgesagt, daß es so werden würde! —

Ich kann heute nicht viel schreiben, so erhitzt bin ich noch, über alles, was mir gestern begegnet ist. Du kennst mich, und kannst leicht denken, ob ich daheim bleiben konnte, wenn alles in Bewegung war wie ein schäumendes Meer, ich, der als Junge schon sich gern einen Weltbrand gewünscht hätte, um dabey die Löscher anzuführen. Ich habe eine Satisfaction gehabt, wie ich sie vom Schicksal kaum zu hoffen wagte. Der Commandant, Eugeniens Onkel, konnte mich sonst nicht leiden, und aus leicht begreiflichen Ursachen. Sein naseweiser Adjutant hatte mit mir einen Streit gehabt, und meinte, mich aus dem Feld geschlagen zu haben, weil ein Blick Eugeniens mich entwaffnete. An beyden habe ich mich gerächt, wie es mir geziemt. Mit höchster Gefahr meines eigenen Lebens habe ich beyden das ihre gerettet. Ich mag keinen Ruhm dafür vor den Menschen. Ich bin belohnt, belohnt, wie es ein Sterblicher nur seyn kann — belohnt von Eugenien.

Eugeniens Onkel hat sonst die Zeichen mehrerer Orden getragen. In Kriegsdiensten aufgewachsen, durch ein zeitiges Avancement gehoben, und mit dem Conseil in unmittelbarer Verbindung, hat er den hohen Sinn, der gewisse Seelen zu Adlichen macht, sie selbst und andre mögen nun wollen, oder nicht. Sein Tischgespräch ist ein ewiges Debattiren über Point d'honneur und Dienstreue, vornehme Familienverhältnisse, Wechsel in den höchsten Staatschargen, Rangstreitigkeiten u. dgl. m. Er weiß die Tressen auf dem Rock aller Regimenter, die Nummer auf ihren Knöpfen, und jeden Punkt in der staatsämtlichen Verfassung, jedes Kapitel von den Formalitäten der Ranglisten auswendig. Du kannst denken, welche traurige Rolle ich, sein demüthiger Vetter, bey allen diesen seinen Haupt- und Staatsactionen jetzt spielen mußte. Auf Akademien und unter den gens de robe groß geworden, wußte ich auch gar nichts von seinen Siebensachen. Und da der Alte intolerant genug war, keine Neutralität in der Gesellschaft anzuerkennen, da er

entweder Beyfall oder sachkundigen Widerspruch verlangte, so war ich oft bey meiner aufrichtigen Unwissenheit in nicht geringer Verlegenheit. Ueberdem sind bey dem Obersten Pünktlichkeit, Ordnung, bündige Rede die Cardinaltugenden. Ich lebe mit meiner schrankenlosen Seele in der Ewigkeit; wie könnte ich pünktlich seyn? Ich könnte meinen Hochzeittag vergessen, und die Stunde zum Rendezvous verhören, und doch unaussprechlich lieben, lieben, wie keiner. Jede Ordnung, die ich bey mir mache, zerstöre ich augenblicklich wieder. Denn ich will nur ein Schöpfer von Ordnung, ich will kein Sclav derselben seyn. Wenn ich auf eine Lieblingsmaterie komme, kann ich beredt seyn, wie ein alter Geschichtschreiber, aber in gleichgültigen Dingen einfältig und stotternd, wie ein Chorschüler. Aller dieser Dinge wegen war ich in einem ewigen Kriege mit dem alten Herrn, und Eugenie, die mich auch nicht ganz fallen lassen will, hatte deswegen zuweilen einen harten Stand. Der Streit mit dem Lieblinge des Obersten, seinem Adjutanten,

stieß vollends dem Fasse den Boden aus. Ich hätte recht gut wegbleiben können. Niemand hätte nach mir gefragt, außer vielleicht Eugenie.

Jetzt kam die Gelegenheit für den Obersten, einsehn zu lernen, daß Formalitäten noch nicht gerade den Mann machen. Der neue Ausbruch der Gewaltthätigkeiten in der Hauptstadt, das Signal, das von dort aus wie ein telegraphisches Lauffeuer durch alle Provinzen lief, hatte auch bey uns die Gemüther entzündet und den Ameisenhaufen der menschlichen Gemeinheiten so tief aufgerührt, daß alles wimmelte, alles drunter und drüber ging. Das Volk hatte kein Brot. Vermuthlich war das angestellt. Es schloß an einem Abend das Opernhaus zu, es zerbrach etlichen jungen Laffen ihre Modewagen, nahm ihren Reitknechten die Pferde und schickte sie zur Armee. Doch das war noch das wenigste. Die Matrosen auf allen Schiffen waren rebellisch geworden über die Sperrung des Hafens. Sie hatten die Kanonen von den Wällen genom-

men, sich in Compagnien getheilt, und rangirt auf den öffentlichen Plätzen. Ein Theil der Truppen schlug sich zu ihnen. Die Sturmglocke erscholl. Eugeniens Onkel mit einem Gefolge von Officieren ritt hin, sie zu besänftigen, ließ aber indeß die Zugänge zu den Straßen besetzen, und einige mobile Kolonnen bilden. Seitdem ich gesehn habe, daß jeder, der sich zum Dienst des Vaterlands erbietet, jetzt Uniform trägt, habe ich mich auch in eine stecken lassen. Man kann in dieser Löwenhaut, und wär man auch nichts weniger als ein Löwe, oder wohl gar das andre Thier der Fabel — Wunderdinge bey dem Pöbel ausrichten, manches Unheil verhindern, das irgendwo in einer Straßenecke laut werden will. Ich war just in der Stadt, als die Glocken zu heulen anfingen. Mit schnellen Schritten geh ich aus meinem Quartier, ich erreiche den Platz, wo der Hauptlärm ist, dränge mich durch das Volk, bis ich endlich immer aufgehalten in meinen Schritten durch die wogende Menge, und Bley an den Füßen, wie in einem ängsti

lichen Traume, an den Commandanten komme, um seine Befehle zu hören. Man ist im Begriff, von beyden Seiten Feuer zu commandiren. — Ich sehe gegenüber einige Seeleute, mit denen ich beym Einweihungsschmause des Schiffs im Hafen unterm Gläserklang vertraute Bekanntschaft gemacht hatte. Sie haben einen Pöller auf Eugeniens Onkel und seinen Adjutanten gerichtet, sie bringen eine Lunte. Auf einmal steht Eugeniens Gestalt vor meinen Augen, als winkte sie mich vorwärts. Mir ists, als säh ich unter ihrem schönen traurigernsten Bilde das erschrockne Vaterland, die unglückliche Menschheit, die von dem gräßlichsten aller Ungeheuer — vom Bürgerkriege bedroht wird. Eine bange entsetzliche Stille entsteht unter beyden Partheyen, wie die Stille vorm Sturm, während von fern schon die Waffen dumpf erklingen, als wenn sie sich an einander reiben wollten. Dieser Augenblick scheint mir von Gott gegeben. Alle Kräfte meines Lebens drängen sich in ihm zusammen. Mir ists, als müßte der Gedanke, den ich jetzt denke,

Tausende zur Nachfolge hinreißen, die Wuth von Tausenden entwaffnen. Ich dringe in die Mitte. „Die Lunte hinweg! Colas, rufe ich dem einen bekannten Matrosen zu, die Lunte vom Zündloch! — Menschen, keinen Bürgerkrieg. Bey Gott, dem Ewig lebendigen, Ihr sollt nicht! — Sie stutzten, bebten zurück, aber sie warfen die Lunte nicht weg. Ich stürze mich auf sie, will sie ihnen entreißen. Sie senkten sie von neuem gegen das teuflische Geschoß. Jetzt vergingen mir die Sinnen. Eugeniens Onkel gegenüber! — Ich warf mich vor den ehernen Schlund, bedecke ihn mit meinem Körper, und rufe zum letzten Mal: Was wollt ihr? Bürger gegen Bürger!“ — Einige Secunden wußte ich nichts von mir. Ich war wie todt. Wie ich wieder zu mir kam, waren die Lunten weg. Man hatte mich weggerissen. Die Matrosen hatten mich in ihren Armen, der Commandant war um mich beschäftigt, und es wurde für diesmal noch alles friedlich ausgeglichen —

Um den Danksagungen des Obersten und des Lieutenants zu entgehn, machte ich mich von beyden los, unterm Vorwande, nach meinem Quartiere zu gehn und mich zu erholen. Was helfen Worte? dachte ich bey mir, das Sinnbild der Undankbarkeit ist nicht die Schlange sondern der Mensch, heißts in der Fabel. Um einer Erkenntlichkeit willen hätte ich schwerlich wohl mein Leben in die Schanze geschlagen. Denn bis jetzt habe ich immer nur erfahren, daß es weniger bey den Spitzbuben, als bey den ehrlichen Leuten Sitte ist, sich einander den Lohn vorzuenthalten.

Wer gutmüthig ist, wird gemißbraucht, und noch obendrein als ein einfältiges Wesen verspottet. Es gibt geborne Sclaven, — denken die klugen Leute, deren Moral ihr sogenannter Verstand ist, — und das sind die Guten in der Welt. Diese müssen sich von uns alles gefallen lassen. Wir nehmen ihre Dienste an, ungenirt, werden genirt, wenn wir sie haben, und verlernen am Ende uns zu schämen. — Du wirst dich wundern, daß ich vom Rande

des Grabes nichts edleres mitbrachte, als den Gedanken an diese platte Erfahrung. Aber die Art, wie sich der Adjutant des Obersten benahm, der es immer noch nicht verdauen kann, daß er von Familie gewesen ist, — entriß mir bald die heilige Stimmung, die mir von meiner geglaubten Todesstunde geblieben war.

Sie kam bald wieder, diese heilige Stimmung. Nach zwey Stunden brachte mir ein reitender Bote eine Einladung nach dem Sommerhaus, von Eugeniens Hand. Ich sollte gleich in der Meierey absteigen, und nach dem Gärtchen kommen am Strande. — Ein grünes Band war beygelegt, das Eugenie den Morgen getragen hatte. „Ich riß das Band herunter, schrieb sie mir, in dem Augenblick, als die Nachricht ankam, mein Onkel sey in Todesgefahr. — Denn ich sah mich als verwaist an, und konnte keine muntre Farbe mehr an mir leiden. Nehmen Sie es an als eine Erinnerung an die ängstliche Stunde, die durch Ihren Muth glücklich vorüber gegangen ist.

Es erinnere Sie an die Dankbarkeit von Eugenien.“

Als ich hinaustritt — ein himmlischer Abend. Der Schöpfergeist schien rege in der ganzen Natur. Das Meer spielte und flutete im frischen dunklen Blau von muntern Winden aufgewühlt. Die Abendsonne glänzte in den Fenstern der Bastide, die mein Ziel war, fern liegend überm Walde einer Rosenwolke gleich. Noch erhitzt von der Anstrengung des Tags, aber frey athmend, als wären Felsen von meiner Brust gefallen, ließ ich mein Pferd mehr fliegen als gehn. —

Wie ich aus der Meierey nach dem sogenannten Wasserhügel ging, fand ich Eugenien allein an eine Rasenterrasse gelehnt. Sie schaute in Gedanken den Strand hinab, als wenn sie die Meerkiesel zählte, welche mit der zurückwogenden Fluth sichtbar wurden. Sie schauerte zusammen, da ich vor sie trat. „Sind Sie es?“ —

Ja, sagte ich, und beugte mich tief über ihre Hand, ja ich bins, das Schooßkind des

Glücks. — O Eugenie, habe ich Ihren Dank verdient? Ich glaube kaum. Es war ja nur ein Augenblick, ein Rausch. Aber sollte mir dieser Augenblick belohnt werden, so war es nur gerade das, das, was mich selig machen konnte.

„Sagen Sie mir nicht, entgegnete Eugenie, daß das, was Sie thaten, nicht schön ist, weil es nur die Sache eines Augenblicks war. Der gute Mensch, wie Sie, geht oft Jahre verschmachtend herum, fühlt nichts als seinen Willen, ohne Kraft. Aber kommt der Augenblick, dann wird seine Seele ein Blitzstrahl, und in diesem Augenblick liegt sein ganzes voriges Leben, seine Gesinnung seit Jahren. Wo haben Sie mein Band?“

Ich zeigt' es ihr, ich trugs verborgen an meiner Brust. Sie spielte damit und zupfte es auf: „Wie Sie es schon verdruckt haben. Bey den Männern muß doch alles gleich in die Rappuse.“

„Meine Lippen haben es zu oft geküßt, mein Herz zu ungestüm daran hingearbeitet.“ —

Wir setzten uns auf eine Rasenbank. Freund, ich bin kein Faublas, dachte nie daran, mit kleinlicher List irgend ein subtiles Verhältniß zu benutzen. Aber ich gesteh's, in dem Augenblicke war ich meiner nicht mächtig. Mein einer Arm umschlang sie. Meine Hand spielte mit ihrer Hand, die auf ihrem Schooße lag. Die zwey Hände falteten sich in einander. So drückte ich Eugenien an mich. Sie ließ es geschehn. Mein glühender Kopf sank an ihre Brust. Ich wußte nicht, was ich that. Mein zusammengepreßter Mund zog ein paar Nadeln aus ihrem Florkragen. Sie nahm den Flor ab, als wenn ihr zu heiß würde, und schüttelte leicht ihren schönen offnen Nacken. Meine Lippen brannten an dem blendendweißen Halse. Freund, in diesem Augenblicke beneidete ich die Götter nicht, denn diese haben keine Stufen mehr zur Seligkeit. —

Ach aber ich wär über sie gesunken in süßer Betäubung, hätte sie nicht jetzt in dem Augenblicke, wo es galt, in ruhiger unbesorgter Unschuld leicht sich zurückgezogen aus meinem

Arme. „Fedor, sagte sie, ich bin froh an diesem Tage Ihres Ruhms, wie ein Kind. Wir wollen spielen.“

Ich verstand nicht die Worte, aber den Sinn, und ließ sie frey. „Wir wollen spielen, wiederholte ich.“

„Hab ich doch oft, fuhr sie fort, mit Ihrer Schwester Besuchens gespielt, und Königin und Hofdame. Jetzt sind wir allein. Kein vernünftiges Wesen lacht über uns. Wir wollen spielen, als lebten wir in einer Zeit, die vergangen ist, wenn sie je war.“

Sie hüpfte voraus und ich folgte. — „Nach dem Tempelchen der Vesta, rief sie. Jetzt hinter den Rosenbusch getreten und in ein Weilchen den engen Sandweg herauf. Oben finden wir uns.“

Ich that, was sie wollte. Ich kam den Weg langsam herauf, der durch die dunkeln amerikanischen Rosen sich wand. Sie stand wie eine Priesterin an der engen Thür des Tempels, eine Hand auf dem Rücken, mit der andern, mit der sie einen großen Schleier

hinter sich weggeworfen hatte, winkte sie mir. —

„Komm, Fremdling, rief sie mir feyerlich schwärmerisch entgegen, und beuge deine Knie vor der unsichtbaren Gottheit dieses Orts.“

Ich warf mich nieder dicht an dem jungfräulichen Fuße. Mein Haupt ruhte an ihrem Knie, das durch das weißseidne Kleid sich hervorrundete. Auf einmal fühlte ich kühlendes Eichlaub um meine Schläfe, und eine wilde Rose in den Kranz geflochten hing an meinem Auge mit ihren Blättern nieder.

— „Dieser Kranz, genommen von der alten Eiche dort im Hayn, die Cäsars stolzes Beil verschonte, dieser Kranz bedeutet das Verdienst deiner That, und diese wild und feurig sich aufblätternde Rose bedeutet, wo es auch wohnen mag, dein verdientes Glück.“

Sie beugte sich zu mir nieder, und küßte mich durch die Blume leicht auf die Stirn. Als ich in der Betäubung meines Entzückens noch immer auf den Knieen liegen blieb, nahm sie mir den Kranz wieder ab und hieß mich

aufstehn. Ich erhob mich, unsre Lippen begegneten sich unwillkührlich, ein nektarisches Himmelsfeuer, in welchem das ganze Gefühl des Weltgeists lag, schauerte im Augenblick, da ich den ersten Kuß auf den zarten Mund der kleinen Heiligen drückte, durch mein ganzes Wesen. Und nun erst fühlte ich, nach all den krampfhaften Stürmen meines Lebens, eine mir unbekannte ätherische Ruhe, wie eine Gegend sie fühlen mag, nachdem sich die Schwüle des Gewitters entbunden hat. Wenn die Augen mit der ganzen Seele darin sich ineinander spiegeln, wenn die Lippen sich nicht mehr öffnen können zur Sprache, ohne daß der leise gehaltne Odem sich in den andern ihm begegnenden Odem verliert, ohne daß alles Stammeln der Zunge in Ein süßes Wort zusammenschmilzt, — dann verlieren sich auch die fernsten fremdesten Gedanken in einander, dann ist nur Ein Herz, Ein Verlangen, Ein Blick in die Natur und in die Ewigkeit.

Freund, ich habe einem Feste beygewohnt, an dem Monate vorher gearbeitet ward. Eine

ganze Nation sollte in Eine Seele zusammenschmelzen vor dem Altare des Vaterlands. Was war es? Trunkenbolde und junge Hitzköpfe warfen die Hüte in die Höh. Neugierige Tausende standen sich drückend, und drängend, und zankend auf den Zehen und gafften. Schwarzgekleidete Väter des Volks saßen mit finsterer Stirn und brütetem Verrath — Millionen schwuren in Einem Augenblick Meineid, schwuren den Gott hinweg. — Bey Eugeniens überraschendem Feste der Herzen waren nur zwey Menschen, aber sich genug in der ganzen Natur. Denn ihre Seelen waren in der Gottheit vereint.

Im dunklen, mit ländlichen Halmen gedeckten Tempelchen der Vesta loderte auf einem Moosaltar die Flamme, brennender Weingeist, rein und Silberblau. Eugenie zog mich hinein.

Fedor, sagte sie mit schönem Ernst. Die reine Flamme hier ist ein Bild von unserm Gefühl in diesem Augenblick. Hier lauscht kein fremdes Auge, das mißdeuten könnte.

Vesta trägt uns an ihrem Busen, wiegt uns in ihrem Schooße. Wir sind ein paar Zwillingsgeschwister vor dem Auge der Mutter. Sie sieht alles und segnet uns. —

„Kommen Sie, Lieber, fuhr sie jetzt fort, wieder in ihrem gewöhnlichen Tone. Sie haben heute einen heißen Tag gehabt. Sie bedürfen der Ruhe bey Freunden, bey Ihren dankbaren Freunden. Ehe wir vor nach der Bastide gehn, lassen Sie uns hier im Stillen den herrlichen Abend genießen. Das Tempelchen ist dunkel um uns. Das Feuer erleuchtet unser Gesicht. Ein flüchtiger Blick durch die Thür geht auf die See. Setzen Sie sich zu mir, und lassen Sie uns vertraulich reden. Ich bin auf einer wunderbaren Laune. Ich möchte Sie heut nach Dingen fragen, über die Sie lächeln würden, weil sie aus meinem Munde kommen. Sagen Sie mir — oft, wenn ich aus meinen Alltagsarbeiten heraus bin, jetzt, da so furchtbare Scenen um uns her vorgehn, kommt es über mich, wie ein Schwindel. Sie haben einen tiefen Geist, Sie haben

nachgedacht. Freund, wiederkehrend vom Rande des Grabes, sagen Sie, wer sind wir, wo sind wir? Sie werden meinen Vorwitz — lächelnd abweisen und sprechen: Eugenie ist in Eugeniens Garten; aber da fühl ich mich jetzt nicht. Ich bin in der Welt, ich schwebe im Leeren, und in diesem hält mich nichts, als der Anblick eines Menschen, wie Sie.“

So weit und groß, wie ich mein Herz fühlte, bey dieser überraschenden Rede Eugeniens, so bang war ich darüber, daß auch einen Engel grausen konnte. Ich streichelte ihren Arm und legte meine Lippe auf den innern zarten Bug, wo die Adern hinspielten in sanftem Blau, wie tändelnde Bäche.

„Eugenie, sagte ich, dieser Arm, den die schönste Jugend rundet, diese Aderchen, der Geist, der ruhig in ihnen hinweht — schon allein er scheint mir, wenn ich ihn bewundere — Stoff der Bewunderung für Jahre, wenn ich darüber forsche, Stoff des Forschens für eine

Ewigkeit. Die Quelle des reinsten Lebens in diesen sanftpochenden Adern, wo entsprang sie? O mag das Meer draußen rauschend vorbey ziehn in stundenlangen Wellen. Wohl kann ich mich denken in die Tiefen jener Vorzeit, wo eine unsichtbare Hand die Schaale nahm am Halbmorgen der Schöpfung, in dem finstern brausenden Kessel der Elemente schöpfte, und ausgoß die See in ihr unendliches Becken, wie sie ihr Dämme setzte in den Gebirgen, wie sie über die Erde das Segenszeichen der Fruchtbarkeit zeichnete, die Thäler senkte und die Hügel erhob. Aber woher sie Dein Leben nahm, du herrliches Wesen, das ich jetzt einmal mit dem brüderlichen Du der Geister zu grüßen wage, wo sie das Licht schöpfte, das aus deinen Augen ewig jung hervorquillt? — da kommen die gelehrten Männer, und haben das Herumrollen des Blutes erblickt, und die Ventile, die sich öffnen und wieder schließen in leichtem Reiz, daß der Aether harmonisch durchfließe durch die Röhren des Lebensbrunnens. Da sagen mir die Scheidekünstler die Theile des sichtbaren

Bluts. Ich danke Ihnen. Denn sie sagen mir etwas, aber nicht das, nach welchem ich dürste. Ach das alles bist nicht du! Wer du bist, kannst du nur ahnen, nicht ich, du bist dem Himmel näher, als ich, und als ich dich in meine Arme schloß, trug mich dein wallendes Herz über mich selbst und über die Erde empor.“

Sie sah mich an mit leuchtenden Augen. Die Flamme erhellte ihre verklärten Wangen, aber der Schein der Wangen war mir blendender, als die Flamme.

„Fedor, sagte sie, ich bin noch jung. Aber desto näher bin ich der Wiege meines Lebens. Ich habe oft nachgesonnen über den Augenblick meiner Kindheit, den ersten, den ich mich erinnern kann. Es war ein Morgen, als ich erwachte, meine Mutter saß an meinem Bettchen. Die Sonne vergoldete im Aufgehn ihr Gesicht. Mein Auge faßte ihre Mienen auf. Später hin hab ich sie lang noch gesehn, denn sie starb erst vor acht Jahren. Aber ihr Bild faßte und behielt mein Geist nur von jenem

Morgen. Wär ich ein Portraitmahler, ich wollte sie abmalen. So lebhaft seh ich sie noch jetzt vor mir. Damals hatte ich noch gar kein Bewußtseyn, wer ich sey. Ich sah nur meine Mutter, und es war mir, als wenn die Züge ihres Gesichts, ihrer Seele die meinigen wären. Lieber, es ist mir oft ein erhebender, ein tröstender Gedanke, wenn mich so das Gefühl unsrer Beschränktheit niederschlägt, wenn ich den Tod meiner geliebtesten Freunde bedenke. Sie leben noch und vielleicht zum Theil in mir. Die Seelen sind vielleicht nicht so einsiedlerisch von einander getrennt, als es scheint, selbst unser Geist ist vielleicht der Form der körperlichen Natur näher verwandt, als man meint. Nennen Sie es, wie Sie wollen. Ich nenne das, was uns beseelt, Gott. Denn ich nenne das heilige Wort gern, wenn gleich wenig und selten.“ —

„Eugenie, unterbrach ich, ich habe nie so wahr, so innig reden hören. Ja es gibt ein inneres Jenseits, zu dem alle Creaturen blicken, zu dem unsre geheimsten Gedanken beten.

Hätte der Wurm Gedanken und Worte wie wir, er nennte das Jenseits Gott, und hätten wir Verstand und Sprache der Engel, wir wären vielleicht minder kühn und nennten es gar nicht. Alles, was von uns gewirkt werden soll, was von uns abhängt, soll durch Gott gewirkt werden zum Guten, und alles außer uns, was einmal geschehen ist, was von uns nicht mehr abhängt, falle es noch so schwer uns aufs Herz — geschieht unter seinem wachsamen Auge zum Guten. Dies ist die Summe dessen, was die edlern Menschen von je her Religion nannten. Mit diesem Gedanken ergab ich mich heute in meinen Tod, den ich schon gewiß glaubte. Dieser Gedanke offenbart sich mir in Eugeniens Nähe mehr als jemals. Seit dem Augenblicke, da Eugenie, das mir fremde unbekannte und schon von fern von mir angebetete Mädchen bey Rousseaus Fest mir den Blick zuwarf, der mich aufzufordern schien, einen Kranz vom Vaterlande zu verdienen, bis zu der jetzigen heiligen Stunde, wo sie mir ihn gab im Namen des Vaterlandes — sehe ich in

ihrer Gestalt nur die Gottheit, die mein Schicksal lenkt, die durch eine bewundernswerthe Verkettung der kleinsten Umstände mich ewig an sich gefesselt, sich zur Meisterin aller meiner Entschlüsse gemacht hat. Wenn ich jetzt in süßer Ruhe ihr von der Flamme geröthetes Gesicht betrachte, die schönen ernsten und kindlichen Züge durchirre, wo in sanfter Häuslichkeit alle himmlischen Reize beysammen wohnen, die Züge ihrer Mutter, die Züge ihres Engels, die Züge der liebenden Gottheit — die helle, feste Heiterkeit und Freyheit dieses Stirnchens, die dunkle Sehkraft dieses Augs, das über alle niedre Dinge hinwegstrahlt. — Wenn ich das alles zusammenfasse, dann wiederum hinaus taumele mit meinem Blick nach den blauen tobenden Meeresfernen, die keine andre Gränze zu haben scheinen, als die Beschränktheit des Auges — Welch ein Rausch — bin ich? Nein, ich bin nicht. Ich bin verloren im herrlichen All, im Gefühl seliger Vollendung. — Mögen jetzt die Weltweisen kommen und mir sagen: Du hast eine

Vernunft, eine Einbildungskraft, einen Kör-
per, ein Ich? Was sind diese Dinge? Sind das für sich bestehende Wesen? Ich kenne sie nicht. Diese Menschen können nichts, als kahle, hölzerne Gerüste aufführen, wächserne todte Menschenpuppen bilden, die sich traurig von einander wegwenden. Aber nie werden sie in mir eine lebende Welt schaffen, nie mir erklären können, was ich jetzt fühle. Ein Ocean von Seligkeit ist umher. Welle verdrängt Welle, Tropfen hängt sich an Tropfen, und in jedem dieser Tropfen bin ich, ist Eugenie, ihre Mutter, Soleure und alle.“ — —

Eugenie schien etwas bestürzt, als ich mit Nachdruck Soleure nannte. „Lassen Sie uns nie vergessen, daß alle Guten Eins sind, sagte sie erröthend, seufzte, und drückte mir die Hand mit Innigkeit. Ach es gibt Augenblicke, wo die Menschen nur zu sehr jenen wächsernen todten Puppen gleichen, die sich mißmuthig und mißtrauisch von einander wenden. Was über zwey Menschen in so unruhigen Zeiten, wie die jetzigen, verhängt seyn

kann, weiß der Himmel. Aber das sey, wie es wolle, werden wir einander immer so verstehn und trauen, wie jetzt? Ach vielleicht Morgen ist alles schon anders. — Wenn man einander ganz gewiß ist, wie ruhig trennt man sich dann, und mischt sich wieder unter die Menschengruppen des gewöhnlichen Lebens. Man braucht wenig mit einander zu sprechen. Ein Blick des Einen sagt dem andern alles, denn er weiß alles. O könnte man ein Freymäurerzeichen erfinden, einen Händedruck, mit dem man sich wechselsweise an eine heilige Stunde des aufrichtigen Mitgefühls erinnerte. Wenn dann einer mißtrauisch oder kalt werden sollte, denn wir alle sind schwach — dann — aber nur im höchsten Nothfalle, gäb der Eine, dem Gott es in den Sinn kommen läßt, dem andern das Zeichen, und der andre müßte kein Mensch seyn, wenn die Erinnerung an jenen Augenblick in Gott gelebt, nicht wiederhallen sollte in seine innerste Seele." —

„Fräulein, rief ich hastig, lassen Sie das so unter uns seyn! So bizarr es auch scheinen

mag zwischen den zwey Geschlechtern bey so vielen feinen Verhältnissen, bey der Zartheit des weiblichen Sinnes, eine beynah unmögliche Aufrichtigkeit zu fordern. Das Gespräch zwischen den Männern und Frauen hat zwar den Werth der Treue und Wahrheit durch die Scherze der Galanterie verloren. Es sind Worte, von der Luft verweht, ins fließende Wasser geschrieben, Meineide von den Göttern belacht. Aber dieser Abend ist ja kein romantisches Abentheuer, er ist für mich ein heiliger Festabend, ein Augenblick, und, warum soll ich es läugnen? vielleicht der erste meines wahren Gottesdienstes. Aufgeschlossen fühle ich das innere Heiligthum meines Selbst. An einem solchen Abend kann kein Mensch lügen. Nein, bey der Sonne, die dort am glühenden Wasserende zittert, und bey der unsichtbaren Sonne, die alle Geister erwärmt, und ihr Innerstes durchschaut, so wahr meine Lippen noch heilig sind von Eugeniens Kusse, so wahr haben sie sich gegen Eugenien über das Verhältniß aller meiner Neigungen zu ihr,

nie der geringsten Unwahrheit schuldig gemacht.“ —

„Für unwahr, Fedor, habe ich sie nie gehalten. Ihr Charakter ist zu aufbrausend, zu heftig. Sie können nicht einmal mit Klugheit eine Verstellung affektiren wollen. Aber ihr Herz ist zu bitter, zu mißtrauisch. Ich gebe Ihnen zu, daß bey unserm Geschlecht durch Natur und Erziehung, vorzüglich wegen des Gefühls unsrer Schwäche in Verhältniß gegen den Mann, Verstellung herrscht. Aber sie sehn auch diese Verstellung in einem zu gehäßigen Lichte, da sie oft nur Delicatesse ist. — Freund, kommen Sie, Sie sollen mich kennen lernen!“ —

Sie stand auf, und ich folgte ihr aus dem Tempelchen nach einem kleinen Rasenplatze, über den sich ein eingegitterter Blumenkorb erhob. — „Ich gestehe es Ihnen, fuhr sie fort, durch die Briefe Ihrer Schwester hatte ich ein Interesse für Sie gefaßt, für das edle Ungestüm, mit der Sie alle Fesseln ihrer Verhältnisse gesprengt hatten, für Ihren nicht ganz

grundlosen Menschenhaß. Um Ihrer Schwester, meiner Jugendfreundin willen, wünschte ich, sie möchten das Vaterland nicht verlassen. Ich konnte mich nicht mehr Ihrer erinnern. Aber ich stellte mir Sie vor. Im Opernhause sah ich sie und wünschte, Sie möchten es seyn, ich hatte eine Ahnung, daß ich auf Sie Einfluß haben könnte. Ich gestehe es Ihnen, mein Blick bey der Scene mit dem Kranze war eine Folge dieser Ahnung. Unwillkührlich ward ich hingerissen, meine Miene so sprechen zu lassen, wie Sie sie richtig gedeutet haben. Ich konnte Ihren Namen nicht erfahren. Ich dachte mir sie zuweilen schon abgereist, wer weiß ins Innere von Afrika. Ich las Reisebeschreibungen dahin, aus Interesse für Sie. Ohne Sie hätte ich, das gestehe ich Ihnen frey, wohl schwerlich, als ich hier an dieser Stelle auf der Guittarre nur unregelmäßig klimperte, eine Melodie auf das Lied: Die Afrikanerin an den Wanderer, herausgebracht. Sie erinnern Sich vielleicht, daß ich Ihnen dies Lied einmal höchst ungern vorspielte. Eines Abends, wenig Tage

vorher eh Sie mit dem Briefe Ihrer Schwester erschienen, saß ich hier und fragte das Blumenorakel, ob ich den Unbekannten, der mich interessirte, wieder sehn würde, — da rauschten die Büsche und Soleure trat heraus, der mich bey meinem Blumenzerzupfen belauscht hatte, Soleure, den ich seit langer Zeit — —

Eugenie konnte nicht enden. Georgette kam gesprungen, erhitzt und sagte ihr etwas ins Ohr, und der wirkliche Soleure trat nicht lange darauf aus denselben Gebüschen. — Das überraschte mich. Ach Eugenie hat Recht. Der Menschenhaß hat mein Herz auf immer vergiftet. Da ist keine Rettung. Was soll ich dir sagen? Troz allem, was zwischen mir und Eugenien vorgegangen war — Georgette schien mir eine Schildwache, das Ganze ein Abentheuer, Eugenie betreten, als wolle sie es mit Soleure nicht verderben Soleure verwundert, als habe er ein Recht sich zu verwundern. Mit Einem Worte, ich war aus meiner Ewigkeit herabgestürzt, wieder in die Zeit heraus.

Zeit, Mutter des schönen beweglichen Lebens! aber unsägliche Quelle von Sehnsucht und Schmerz. Für die heiligste und süßeste Leidenschaft des Menschen bist du ein Foltergeist. Ach, konnte jemals der Gott der Liebe sichtbar in der Zeit erscheinen, so mußte er auch sterben.

Es gibt Augenblicke, wo ich die Vernichtung des Ungeheuers, mit dem alles göttliche kämpft, das alles verschlingt und in dem Schlunde der Vergangenheit begräbt, unter jedem Bilde ertragen könnte. — Kennst du die hogarthische Zeichnung, die mir zuweilen eine wahre Wohlthat ist, wenn ich sie anstarre, die in unsern Tagen zur Wirklichkeit zu kommen scheint? Da liegt er im Sterben, der häßliche Greis Saturnus, an dem umgestürzten Monumente des Daseyns. Die Uhr neben ihm tritt mit ihrem Zeiger eben in die volle Zahl der ewigen Mitternacht. Um ihn her liegt zertrümmert der ganze vergängliche Hausrath des Lebens. Aus dem Pfeifenrohr, das seinen Händen entsinkt, hat er eben den letzten

Qualm geblasen, mit dem das Wort Finis in die Winde zerrinnt. Ein Erdbeben stürzt in der Ferne die Menschenhütten, eine brennende Weltkugel hängt als Gemälde am Schandpfahl zur Abschreckung der Schöpfung. Alles hallt wieder von dem grausenden Worte Finis!

Freund, die zwey seligen Stunden, die für mich in diesem Kreise des Daseyns bestimmt waren, sind, wie ich glaube, vorüber, ausgenossen ist der flüchtige Nectartropfen aller meiner Freuden. Meine niedere Natur mag darüber innerlich erzittern. Aber sie ist in mir zu tief gewurzelt die Ahnung, daß ich unter Tausenden vielleicht der Einzige, wär ich unter diesen Tausenden auch der Würdigste, auf kein friedliches dauerndes Glück Anspruch machen, das geringste Recht haben soll. Mein Leben hat seine Höhe erreicht, sage mir, was du willst: Es geht abwärts — Guter Gott im Himmel! — Dieses herrliche Wesen ein Menschenalter lang an seiner Seite zu haben, in süßer goldner Ruhe des Besitzes, in zahllosen traulichen kleinen Verhältnissen umgaukelt zu

seyn von ihrer kindlichen Gestalt, bey allen meinen Anstrengungen erhoben, belohnt von dem Blick ihres göttlichhellen Auges. — Es ist umsonst. — Dunkel schwärzt sich der Horizont. Eine unsichtbare Macht zieht mich durch die Finsterniß. — Der einz'ge Stral des Lichts, der mir gegönnt ist — meine unbezwingliche Leidenschaft — Wohlan!

Den Steig der Ewigkeiten hin!
Durch Nacht und Abgrund fort.
Uns führt der Liebe Hand.
Wir sehn uns wieder!

Ende des ersten Theils.

Seite 38. Zeile 3. von unten, lies: Abees und Kandidaten
— 58. — 4. l. du village
— 117. — 11. l. Brode finden
— 182. — 5. v. u. l. sogenannten Wasserhügel
— 203. — 6. v. u. l. heyrathen
— —. — 7. — — l, sich wieder hinsetzen
— 347. — 13. l. dazu schrel sieht —

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Clodius, Christian August Heinrich,

Fedor der Mensch unter Bürgern Bruchstücke aus dem Leben eines ...
Offiziers

Bd.: 1

Leipzig (1805)

P.o.germ. 236 b-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10106900-6